





# ATMOS

PRAYER'S PLACE





Melina Victoria Fromm, BSc

# **ATMOS PRAYER'S PLACE**

## **MASTERARBEIT**

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

**Technischen Universität Graz**

Betreuer

Univ.-Prof. Dipl.-Des. BDA Tom Kaden

Institut für Architekturtechnologie

Professur für Architektur und Holzbau



## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/ Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

---

Datum

---

Unterschrift









Der Glaube ist dem menschlichen Sein immanent und ist daher nicht nur großer Hoffnungsträger, sondern auch erbitterter Streitpunkt.  
Wichtig ist, wie man anderen begegnet, mit Unterschieden und Gemeinsamkeiten umgeht.  
Ich glaube an einen Ort der Toleranz, des Friedens, der Gleichheit und der Freude.

## Zusammenfassung



Am Anfang dieser Arbeit stellte sich die Frage, was auf dieser Welt eigentlich Relevanz hat. Sinn macht, was der Welt hilft, ihre Schönheit zu bewahren und wichtig ist, was das Zusammenleben der verschiedenen Menschen in der Gesellschaft vereinfacht und verbessert. Dabei spielt Architektur natürlich eine wesentliche Rolle, vielleicht sogar die entscheidende.

Die Idee war es, einen Raum zu schaffen, an dem der Mensch das Aufeinandertreffen und das Nebeneinander-Sein lernen kann. Ein Ort für alle und jeden. Die Frage, die sich also am Anfang dieser Arbeit stellte, war, ob es einen solchen Ort geben könnte, bzw. was das für ein Ort wäre und wie er wohl aussähe.

Jeder Mensch ist anders und besonders und gleichzeitig gibt es viele Dinge, die die Menschen miteinander verbinden, eines davon ist das Glauben bzw. der Glaube. Auf der ganzen Welt glauben die Menschen an etwas. Viele haben denselben Glauben, leben aber in weit entfernten Ländern, in völlig unterschiedlichen Verhältnissen und anders strukturierten Gesellschaften, doch trotzdem, obwohl sie es nicht wissen, gehören sie zu einer Gemeinschaft. Obwohl die Religionen unterschiedlicher nicht sein könnten, ist es zumindest der Glaube, den die meisten Menschen weltweit teilen. Er ist es, der sie dazu bringt, sich mit dem Sein und dem Leben zu beschäftigen und heilige Stätten aufzusuchen, an denen sie nicht alleine sind, sich mit sich selbst auseinandersetzen und sich Rat und Kraft holen können. Meist sind diese Orte speziell für eine Religion bzw. an ein bestimmtes übernatürliches Wesen gerichtet. Meistens handelt es sich dabei um stark frequentierte Orte voller Leben, Gemeinschaft, Austausch, Zufluchtsorte für die Alleingelassenen und die Hilflosen. Doch die Religionen sind leider oft auch erfüllt von Intoleranz und Respektlosigkeit, was weltweit zu schwerwiegenden Konflikten führt, die scheinbar kaum gelöst werden können.

Im Rahmen dieser Arbeit wird die Möglichkeit und das Aussehen eines gemeinsamen Ortes für die drei abrahamitischen Religionen, dem Christentum, dem Islam und dem Judentum, erörtert. Die Entscheidung fiel aufgrund der gemeinsamen Geschichte, des Glaubens an einen Gott (Monotheismus) und des ständigen Aufeinanderprallens, vor allem in Europa, auf diese drei Religionen.

Dabei wird vorerst intensiv auf den Glauben selbst und auf die Religionen und ihre Eigenschaften eingegangen, um mit diesem theoretischen Wissen die Basis für den praktischen Entwurf zu schaffen. Die Theorie basiert auf der Praxis der jeweiligen Religion und auf den jeweiligen architektonischen Tendenzen, die sich im Laufe der Geschichte entwickelt und durchgesetzt haben. Es wird analysiert, wie ein solcher Entwurf aussehen könnte und ob er den Bedürfnissen und Anforderungen von den betreffenden Menschen standhalten bzw. von ihnen akzeptiert werden könnte.

Im Rahmen dieser Arbeit soll die Utopie eines gemeinsamen Gebetsraumes so tiefgehend untersucht werden, dass sie der Realität und der Machbarkeit greifbar nahe kommt.

Bei einem solchen Projekt geht es vor allem um Toleranz und Kompromissbereitschaft und natürlich um Vorausdenker, die bereit sind, den nächsten Schritt zu wagen. Denn gehen müssen wir ihn früher oder später alle, die Frage ist nur, wie schwierig wir es uns dabei machen wollen.

## Abstract



At the beginning of this work, the question was what is actually relevant in this world. Meaningful is what helps the world to preserve its beauty and important is what simplifies and improves the coexistence of different people in society. Of course, architecture plays an essential role here, perhaps even the decisive one. The idea was to create a space where people can learn to meet and be next to each other. A place for everyone and everybody. So the question that arose at the beginning of this work was whether such a place could exist, or rather what kind of place it would be and what it would look like.

Every person is different and special and at the same time there are many things that connect people together, one of them is belief or faith. All over the world people believe in something. Many have the same faith but live in far away countries, in completely different circumstances and differently structured societies, but still, although they don't know it, they belong to a community. Although the religions could not be more different, at least it is the faith that most people around the world share. It is this faith that leads them to deal with being and life and to visit holy places where they are not alone, where they can reflect on themselves and seek for advice. Usually these places are specifically for one religion or a certain supernatural being. Mostly they are highly frequented places full of life, community, exchange, refuge for the lonely and the helpless. But unfortunately, religions are often also filled with intolerance and disrespect, which leads to serious conflicts worldwide that apparently can hardly be solved.

In this work the possibility and the appearance of a common place for the three Abrahamic religions, Christianity, Islam and Judaism, is discussed. The decision was made to choose these three religions because of their common history, their belief in one God (monotheism) and their constant clashes, especially in Europe. First, the faith itself and the religions and their characteristics will be dealt with intensively in order to create the basis for the practical design with this theoretical knowledge. The theory is based on the practice of the respective religion and on the respective architectural tendencies that have developed and established themselves in the course of history. It is analysed what such a design could look like and whether it could stand up to the needs and requirements of the people concerned or whether it could be accepted by them. In the context of this work, the utopia of a common prayer space will be examined in such depth that it comes within reach of reality and feasibility.

A project like this is all about tolerance and a willingness to compromise and, of course, forward thinkers who are prepared to take the next step. Because sooner or later we all have to take it, the question is whether we want to make it easy or difficult for ourselves.

## Inhaltsverzeichnis

I Einleitung	... 19
- Die aktuelle Situation in Europa	... 23
II Was ist Glaube?	... 23
III Was ist Religion?	... 29
- Geschichte der Religion	... 34
- Weltreligionen	... 36
• Christentum	... 40
• Islam	... 42
• Judentum	... 44
- Die 3 abrahamitischen Religionen	... 46
• Gemeinsamkeiten	... 50
IV Braucht Glaube einen Ort/ Raum?	... 57
- Kirche	... 60
- Moschee	... 66
- Synagoge	... 72
- Zusammenfassung	... 78
- Befragungen	... 80
• Christentum	... 82
• Islam	... 88
• Judentum	... 94
• Fazit	... 98
V Standortanalyse und Raumprogramm	... 101
- Referenzbeispiele	... 102
• Bruder-Klaus-Kapelle	... 104
• Granatkapelle	... 106
• Neue Synagoge	... 108
• Sancaklar Camii	... 110
• Haus der Religionen - Dialog der Kulturen	... 112
• Tempodrom	... 114
- Ortsfindung	... 116
- Die Aspern Seestadt Wien	... 117
- Baufeld H2	... 120
- Raumprogramm	... 124
- Entwurfsaspekte und Konzept	... 126

VI Entwurf	... 129
- Entwurfsansätze	... 132
- Atmos	... 134
• Schwarzplan	... 136
• Lageplan	... 138
• Eingangsgeschoß	... 142
• Sakralraumgeschoß	... 144
• Galeriegeschoß	... 146
• Gebetsraum und Einrichtung	... 148
• Lagerung und Nutzung	... 150
• Schnitte	... 152
• Ansichten	... 156
• Sonnenstudie	... 164
- Tragwerk	... 166
• Tragwerk des Daches	... 168
• Holzträgerelement	... 172
• Lastbilder	... 175
• Knotendetail 1	... 182
• Knotendetail 2	... 186
- Gebäudeschnitt	... 190
• Detail 1	... 192
• Detail 2	... 194
• Detail 3	... 196
• Detail 4	... 198
• Detail 5	... 200
• Detail 6	... 202
• Detail 7	... 204
• Detail 8	... 206
• Detail 9	... 208
- Brandschutz	... 210
- Atmosphäre	... 218
• Gangbereich und Treppenaufgang	... 227
• Treppenraum	... 229
• Raum der Stille	... 231
• Gebetsraum	... 235
• Altar und Kreuz	... 242
• Mihrab und Minbar	... 244
• Bima und Toraschrein	... 246
VII Quellenverzeichnis	... 251
- Literaturverzeichnis	... 252
- Abbildungsverzeichnis	... 256
Danksagung	... 267





# Einleitung



Es gibt immer mehr Menschen auf der Welt, immer mehr Gebäude, immer mehr Straßen, immer mehr angepasste Landschaft. Aus diesem Grund ist der Mensch auf Strategien angewiesen, um das Zusammenleben zu strukturieren und zu leiten. Durch das stetige Wachstum und die verschiedenen Anforderungen, die von Region und gesellschaftlichem Hintergrund abhängen, bedarf es auch immer neuer innovativer Methoden und Vorschläge für das Zusammenleben, das mancherorts immer enger wird. Diese Strategien sind beispielsweise in Städten deutlicher zu erkennen und spielen eine größere Rolle, als in ländlichen Regionen. Vor allem bei der Thematik des Wohnens sind das Wachstum, die Grundbedürfnisse und das Näher-Zusammenrücken stark zu spüren, doch Stück für Stück betrifft es alle Lebenslagen- und Bereiche. Unter anderem haben die Globalisierung und die Digitalisierung dafür gesorgt, dass man seine Augen praktisch auf der ganzen Welt haben kann und in die verschiedensten Leben Einblick hat. Die unterschiedlichsten Menschen, mit ihren verschiedenen Hintergründen und Vorstellungen und all ihren Gedanken, können aufeinander treffen. Deswegen müssen die Menschen lernen, mit der Tatsache des Näher-Zusammenrückens und vor allem miteinander entsprechend umzugehen, damit alle eine Chance auf ein glückliches Leben haben. Das zu ermöglichen ist die wichtigste Aufgabe der Architektur.

Am Anfang dieser Arbeit stellte sich die Frage, was in dieser Welt eigentlich Relevanz hat. Sinn macht, was der Welt hilft, ihre Schönheit zu bewahren und wichtig ist, was das Zusammenleben und das Aufeinandertreffen der verschiedenen Menschen in der Gesellschaft vereinfacht und verbessert. Die Idee war es, einen Ort zu schaffen, an dem sich die Menschen gerne aufhalten und an dem sie auf andere, völlig verschieden denkende Menschen treffen. Ein Ort, an dem sich unterschiedlichste Individuen treffen und einander mit Respekt begegnen, akzeptiert werden und im besten Fall voneinander lernen. Ein Ort für alle und jeden. Die Frage, die sich also am Anfang dieser Arbeit stellte, war, ob es einen solchen Ort geben könnte, bzw. was das für ein Ort wäre und wie er wohl aussähe.

Jeder Mensch ist anders und besonders und gleichzeitig gibt es viele Dinge, die die Menschen miteinander verbinden und sie ähnlich machen, eines dieser Dinge ist das Glauben bzw. der Glaube. Bei manchen ist es der Glaube an eine bessere Zukunft, eine bessere Welt, bei anderen der Glaube an Gott und seinen Beistand im Leben. Der Glaube ist dem menschlichen Sein immanent und ist daher nicht nur größter Hoffnungsträger sondern auch erbittertster Streitpunkt. Grundsätzlich hat es den Anschein, dass die Religion ein Faktor der Trennung und Separation ist. Es wird nicht erkannt, dass man einander ähnlich ist, weil man einen Glauben hat, der einem Zuversicht und Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft schenkt. Es wird nur gesehen, dass die Glaubensrichtungen verschieden sind, was die Tatsache der übergeordneten Gemeinsamkeit in den meisten Fällen unsichtbar werden lässt.

Die Idee war es also, verschiedene Menschen aufeinander treffen zu lassen und zwar an einem Ort, an dem sie sich um das Sein kümmern, mit Gott in Kontakt treten können, wo sie hingehören. Ein Glaubenshaus sozusagen für die Gemeinschaft des Glaubens, die aus verschiedenen Religionen und einem Konglomerat aus unterschiedlichen Gedanken und Vorstellungen besteht, anders also, als bisher bekannte Glaubensgemeinschaften.

Ein Ort der absoluten Gleichheit, der Freiheit und des Respekts.

Der Mensch entwickelt sich, bildet sich, optimiert sich und irgendwann wird er soweit über sich selbst hinausgewachsen sein, dass er erkennt, dass die Religion nicht etwas ist, was uns voneinander unterscheidet, sondern eine Gemeinsamkeit darstellt. Dass es nicht das Wichtigste ist, woran die Menschen glauben, sondern dass jeder die Freiheit hat, zu glauben. Dass jeder Mensch gleich ist, gleich viel wert ist und sein Dasein wundervoll ist, auch wenn sein Glaube anders ist als der von anderen.

Dieser heilige Ort sollte die Menschen Gott näher bringen und sie in seinem Namen das Zusammensein, den Respekt und die Toleranz lehren. Ein Ort, an dem jeder dieselbe Daseinsberechtigung hat, solange er jene akzeptiert, die sich ebenfalls dort aufhalten. Ein solcher Ort könnte zeigen, dass der Mensch nicht nur Konflikte schaffen, sondern sie auch zu lösen vermag, dass der Glaube stark genug ist, um zu tolerieren und zu respektieren, dass das Leben schöner ist, wenn man sich an Gemeinsamkeiten orientiert und nicht an Unterschieden.

Was sind die Gemeinsamkeiten der drei abrahamitischen Religionen und ist es möglich, diese in einem gemeinsamen Kulturraum zu vereinen?

Im Rahmen dieser Arbeit wird die Möglichkeit und das Aussehen eines solchen gemeinsamen Ortes für die drei abrahamitischen Religionen, dem Christentum, dem Islam und dem Judentum, erörtert. Die Entscheidung fiel aufgrund der gemeinsamen Geschichte, des Glaubens an einen Gott (Monotheismus) und des ständigen Aufeinanderprallens, vor allem in Europa, auf diese drei Religionen. Um die Idee auf die Spitze zu treiben, wird in dieser Arbeit versucht, einen gemeinsamen Gebetsraum zu entwickeln, quasi einen heiligen Raum für alle. Dieser Raum soll für Toleranz und Frieden stehen, es soll um die Gemeinsamkeiten gehen, nicht um die Unterschiede.

Dabei wird vorerst intensiv auf den Glauben selbst und auf die Religionen und ihre Eigenschaften eingegangen, um mit diesem theoretischen Wissen die Basis für den praktischen Entwurf zu schaffen. Die Theorie basiert auf der Praxis der jeweiligen Religionen und auf den jeweiligen architektonischen Tendenzen, die sich im Laufe der Geschichte entwickelt und durchgesetzt haben. Es geht darum, die Menschen und den Glauben zu verstehen, zu verstehen, was sie brauchen, um sich Gott näher zu fühlen und wieso sie es brauchen.

Es wird analysiert, wie ein solcher Entwurf aussehen könnte und ob er den Bedürfnissen und Anforderungen von den betreffenden Menschen standhalten bzw. von ihnen akzeptiert werden könnte.

Im Rahmen dieser Arbeit soll die Utopie eines gemeinsamen Gebetsraumes so tiefgehend untersucht werden, dass sie der Realität und der Machbarkeit greifbar nahe kommt.

Es ist ein Experiment, der provokante Versuch, durch eine Architektur der Konfrontation und der Kompromisse Verständnis, Zuversicht, Freundschaft, Gleichheit, Toleranz und Respekt zu schaffen. Das Experiment zielt darauf ab, einen Ort für eben jene Menschen zu schaffen, die bereits erkannt haben, dass Gemeinsamkeiten wichtiger sind und bereit sind, voneinander zu lernen, einander zu respektieren und miteinander den Glauben zu feiern.

Am Ende geht es um Kompromissbereitschaft und um eben solche verrückten Ideen, die die Menschen vor den Kopf stoßen und ihnen manches Mal einen neuen Weg aufzeigen.

Ein Ort für das Ich und Gott. Ein Ort für das Du und das Wir.

## Die aktuelle Situation in Europa



Religion verbindet mit dem Transzendenten, mit Gott oder den Göttern, denen ihre Bekenner in kultischen Handlungen Verehrung entgegenbringen. Sie verheißt einen guten Weg durch das Leben, der mit der Erlösung endet. Durch ein eigenes Weltbild hilft sie den Menschen bei der Orientierung im Leben. Die Religion ist der Überweltlichkeit verhaftet, wirkt aber in dieser Welt.<sup>1</sup> Das ist auch oft der Grund für Spannungen und Schwierigkeiten, denn wo es Vereinigung und Zusammenhalt gibt, herrscht auch meist Intoleranz, Uneinigkeit und Ausschluss.

Das Verhältnis zwischen Religion und Politik spielte immer schon eine entscheidende Rolle und tut es heute noch, in manchen Ländern mehr und in anderen weniger.

Ebenfalls immer wichtig, jedoch vermutlich heute mehr denn je, ist das Verhältnis von Religion und Gewalt. Legt man das Hauptaugenmerk auf Europa, so erkennt man, dass die Menschen durch die zunehmende Globalisierung und die Flüchtlingskrise in den letzten Jahren, vor allem seit 2014<sup>2</sup>, einander näher gerückt sind. Man erinnert sich an Nachrichten über Gewalt, Angst, Terrorismus, Unsicherheit und dazwischen auch ein paar gute Nachrichten.

Meistens wurden die Taten mit dem Glauben des Täters oder dem der Opfer in Verbindung gebracht, nicht nur von den Medien, sondern oft auch vom Täter selbst. Denn die Religion muss oft als Legitimation für Gewaltanwendung herhalten und das nicht nur heute, sondern schon immer in der Menschheitsgeschichte. Als Beispiel dienen Eroberungen anderer Länder und Regionen (beispielsweise die „Missionierung“ - Vernichtung der Indios in Amerika), die Kreuzzüge aber auch der Erste Weltkrieg.<sup>3</sup>

Gerade in Europa scheint es der Islam in Form des IS zu sein, der näher gerückt ist und das Leben, wie es bisher war, in Gefahr bringt. Tatsächlich scheint sich das Leben verändert zu haben, die terroristischen Attacken haben zugenommen, die Angst ist gestiegen.

Doch nicht nur der IS hat Terrorattacken zu verzeichnen, auch rechter Terrorismus, ethno- nationalistischer Terrorismus und separatistischer Terrorismus haben zugenommen.<sup>4</sup>

Trotz global zu lösender Probleme mit aller höchster Wichtigkeit (wie beispielsweise dem Klimawandel, den zu erwartenden Wirtschaftskrisen und den weltweit anwachsenden Flüchtlingsströmen) scheint es, als wollten die Menschen einander verletzen, einander Schwierigkeiten und Angst bereiten. Darauf konzentriert man sich, darauf bereitet man sich vor. Wünsche und Vorstellungen einzelner sind wichtiger als das weltweite Gemeinwohl.

Die Menschen springen an auf Panik und Verschwörungstheorien sowie auf Angst und Hass gegen andere, obwohl es das Leben ungemütlich und schwierig macht, scheint es der einfachste Weg zu sein.

Doch ist es wirklich wichtig, in wessen Namen Hass verbreitet wird? Immerhin beruhen alle terroristischen Angriffe auf irgendeiner Legitimation, ob es nun Allah ist, oder weil man sich schwach und ausgegrenzt fühlt, oder ob man es im Namen für Gerechtigkeit tut, oder aufgrund einer anderen Unzufriedenheit, oder ein bisschen von allem.

Bis zu einem bestimmten Punkt ist die Frage nach dem »Warum« vermutlich tatsächlich von großer Bedeutung, um es zu verstehen und um dagegen ankämpfen zu können. Denn darum sollte es schlussendlich gehen, um den Kampf gegen Hass und Angst, gegen das Gegeneinander, gegen das Andere.

Warum springen wir so schnell auf Panik an, wo uns doch gerade Zusammenarbeit und Vertrauen so stark machen können und uns zu dem gemacht haben, was wir sind?

1 Vgl. Lanczkowski 1972, 6.

2 Dschihadistischer Terrorismus in der EU: die Lage seit 2015, 01.08.2018 <https://www.europarl.europa.eu/news/de/headlines/security/20180703STO07127/terrorismus-in-der-eu-die-lage-seit-2015>, 16.03.2021.

3 Vgl. Enns/Weiße 2016, 9.

4 Dschihadistischer Terrorismus in der EU: die Lage seit 2015, 01.08.2018 <https://www.europarl.europa.eu/news/de/headlines/security/20180703STO07127/terrorismus-in-der-eu-die-lage-seit-2015>, 16.03.2021.

Das Wort »Religion« wird von uns für eine große Menge ganz unterschiedlicher Glaubensformen gebraucht und wirft damit die Frage nach Gemeinsamkeiten zwischen ihnen auf.<sup>5</sup> Doch meistens sind es die Unterschiede, die uns interessieren, uns in unserer Meinung bestärken und uns tagtäglich auf die eine oder andere Weise begegnen.

Es ist unsere Entscheidung, aus welchem Blickwinkel wir die Dinge betrachten und wie wir darauf reagieren wollen. Die Religionen bieten uns viele Möglichkeiten, den Lebensweg zu beschreiten, doch es liegt an uns, wofür wir uns entscheiden.

Das heißt nicht, dass sich die Religionsgemeinschaften ihre Hände in Unschuld waschen können. Viele traurige schwache Momente, in denen die Religionen Gewalt angewandt haben, hat die Geschichte zu verzeichnen. Doch jede Religion, jede Gemeinschaft, jeder Mensch muss Stellung gegen Hass und Gewalt jeglicher Art und Weise beziehen, ansonsten machen sie sich mitschuldig an Angst und Leid.

Und davon gibt es momentan genug auf der ganzen Welt, in allen nur erdenklichen Formen, nicht nur in Europa.

---

5 Vgl. Lanczkowski 1972, 6.



Was ist Glaube?





Für viele Menschen bedeutet »glauben« leben. Es beinhaltet Denkweisen, Vorstellungen, Wünsche, Ängste. Der Glaube strukturiert die Gedanken und das Leben und gibt dem Suchenden einen Sinn, einen Anker, Hoffnung. Es ist eine Stütze und manchmal das Einzige, was noch verbleibt, sozusagen der letzte Strohalm. Für andere bedeutet »glauben« verschließen, wegsehen, stehen bleiben. Das Festhalten an etwas Unsichtbarem, das Verteidigen von etwas Unbeweisbarem. Gestützt werden diese Zweifel an eine übernatürliche Ordnung durch das Problem der Theodizee, „[...] dem Problem, Gott angesichts der von ihm zugelassenen Übel zu rechtfertigen.“<sup>1</sup> Dabei handelt es sich bei »Glaube« vorerst nur um ein Wort, welches „eine gefühlsmäßige, nicht von Beweisen, Fakten o. Ä. bestimmte unbedingte Gewissheit, Überzeugung“<sup>2</sup> beschreibt. Ein Zustand also, der keiner Stützung bedarf, um unumstößlich Sinn zu ergeben. Aber was genau bedeutet das? Kann diese Auffassung alles Mögliche beinhalten oder sollte sie nur religiös verstanden werden?

Nach religiösem Verständnis jedenfalls bedeutet das Verb »glauben« »vertrauen auf«, Offensein für eine höhere Wirklichkeit, für etwas Übernatürliches. Und der Glaube selbst beinhaltet gewisse Inhalte der Religion.<sup>3</sup> So jedenfalls für die Gläubigen. Für jene, die sich keiner Religion und somit keinem religiösen Glauben zugehörig fühlen, sieht das Verständnis dieses Wortes oft anders aus. „Um einen Glauben zu haben, muß man nämlich keineswegs an den christlichen Gott oder überhaupt an Wesenheiten dieser Art glauben, wenn unter »Glaube« nicht von vornherein eine religiöse Auffassung verstanden wird.“<sup>4</sup>

Unter »Glaube« kann man also Überzeugungen verstehen, die viel mehr als nur religiöse Inhalte betreffen können. Es kann sich dabei ebenso um Weltanschauungen und um bestimmte Zusammenhänge im Leben handeln, um Hoffnungen und Vorstellungen. Der Glaube ist bestenfalls das, was man lebt, also die Art wie man sich verhält, die Regeln nach denen man handelt, das was man für richtig oder falsch hält.

»Glaube« ist also zweierlei: einerseits beinhaltet er religiöse Inhalte, andererseits beinhaltet er alles, außer letzterem genannten. Und dann gibt es jene, die das »Glauben« voll und ganz ablehnen und sich weder zu dem einen noch zu dem anderen Lager dazuzählen möchten, da es stets den Verzicht auf eigenes Wollen und Denken ausdrückt.<sup>5</sup> Dagegen wirkt der Unglaube wie die pure Freiheit, eine gottlose und damit grenzenlose Welt, frei von Dogmen und Konfliktpunkten. Doch Hass und Streit gibt es nicht nur zwischen den Gläubigen, sondern auch mit und zwischen den vermeintlich Ungläubigen.

Es scheint, als müsste man sich bei dem Thema des »Glaubens« bereits anfangs zwei Fragen stellen: „Glaube ich?“ Wobei Immanuel Kant an dieser Stelle sagen würde: „Ich musste das Wissen aufheben, um für den Glauben Platz zu bekommen.“<sup>6</sup> Schlussfolgernd muss man sich also gleich als erstes fragen, ob man denkt oder glaubt, da dies für viele nicht oder nur schwer vereinbar scheint. Doch auch Kant war grundsätzlich der Meinung, dass es vielerlei Arten des Glaubens gäbe, und dass man eher von einem Menschen mit diesem oder jenem (christlichen, jüdischen, islamischen, usw.) Glauben, als von einem Menschen mit dieser oder jener Religion sprechen sollte, da sich auch innerhalb der Religionen unterschiedliche Glaubensarten finden ließen.<sup>7</sup>

---

1 Wuketits 2014, 27.

2 Glaube, 2021, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Glaube>, 16.03.2021.

3 Evangelische Akademikerschaft 2013, [https://kernfragen-des-glaubens.de/2-was-ist-glaube/#Was\\_meinen\\_wir\\_wenn\\_wir\\_von\\_Glauben\\_sprechen](https://kernfragen-des-glaubens.de/2-was-ist-glaube/#Was_meinen_wir_wenn_wir_von_Glauben_sprechen), 16.03.2021.

4 Deschner 1992, 14.

5 Ebda., 190.

6 Herbert Paukert: Die Philosophie von Immanuel Kant. 2014, <https://paukert.at/psycho/kant.pdf>, 16.03.2021.

7 Vgl. Löser 2016, 79.



Die zweite Frage die es zu beantworten gilt lautet: „Woran glaubt man?“ Und hier spaltet man sich in die zwei oben genannten Lager, dem mit religiösem Inhalt und dem mit jeglichem anderen Inhalt, außer dem religiösen. Eigenes Ermessen also, das über diese heikle Frage entscheidet.

Viele würden sagen, dass der religiöse Glaube in der Geschichte die meisten Extremisten und Extremistinnen hervorgebracht hat und stetig weitere gebiert. Doch an dieser Stelle sollte man an die Nationalsozialisten denken, die in ihrem Glauben an „[...] die absurde Herrenvolk-Ideologie von Hitler“<sup>8</sup> ebenso drauf und dran waren, andere Völker auszulöschen. Und auch dieser kranke Baum trägt immer noch Früchte. Aber natürlich gibt es vor allem auch gute Beispiele für beide Lager, in denen der Glaube die helfende Hand, das Licht in der Dunkelheit war, das es möglich machte, die Ängste und Sorgen zu überwinden und für das Gute einzustehen, an dessen Traum man festhielt. Oft sind diese guten Beispiele eine Kombination, eine Synthese aus Religion, Wünschen und Hoffnungen, die der Religion vielleicht entspringen, doch viel weiter darüber hinaus gehen. In diesem Sinne ist eines der besten Beispiele wohl Martin Luther King und sein Glaube an ein gerechteres Amerika und eine bessere Welt für alle, nicht nur für die weißen Menschen.<sup>9</sup>

Doch wozu überhaupt ein Glaube?

„Offensichtlich gewinnt ein Mensch heutzutage nur dann persönliche und gesellschaftliche Identität, wenn er ein Etikett trägt und sich als Markenartikel herumreichen läßt.“<sup>10</sup> Erst wenn jemand einen extremen Charakterzug oder eine extreme Eigenschaft oder Fähigkeit besitzt, erst dann kann er einen Platz in der Gesellschaft einnehmen. Das könnte auf jeden Fall ein Grund für einen Glauben sein, denn ob man glaubt oder nicht, Hauptsache man tut es möglichst laut und mit voller Überzeugung. Denn durch die Bekennung zu einer bestimmten Auffassung findet man einen Platz in einer Gemeinschaft, ist Teil von etwas, Teil der Glaubensgemeinschaft. Wie auch immer diese aussieht oder woran auch immer sie glauben mag. Eben das sind die Momente, in denen es zu einer Verwechslung von Wahrheit und Sicherheit kommt. Man fühlt sich zugehörig, man glaubt am rechten Ort zu sein, man fühlt sich sicher.<sup>11</sup> Dieser Wunsch nach Sicherheit, Zugehörigkeit, die Angst davor, dem Leben alleine von Angesicht zu Angesicht gegenüberzustehen, das ist wohl der entscheidendste Grund für das »warum« und »wozu« in Bezug auf die Glaubensfrage. Dieses Gemeinschaftsgefühl tritt dabei keineswegs nur bei religiösen Gemeinschaften auf, sondern überall und in jedem Bereich, wie in der Familie, dem Freundeskreis, bei medizinischen Ansichten und mathematischen Auffassungen, physikalischen Anschauungen und in jedem anderen Lebensbereich. Überall bilden sich wertvolle und weniger nützliche Gemeinschaften und bei ihnen allen kann man entscheiden ob man Teil davon sein will, oder eben nicht. Selbst zu entscheiden beinhaltet eben auch, dass die Folgen dieser Entscheidungen von einem selbst und nicht von der Gemeinschaft getragen werden müssen. Allerdings bedeutet es nicht, dass man dabei alleine sein muss. Doch der eigene Herr zu sein bedeutet, dass man entscheiden kann zwischen vermeintlicher Sicherheit und oft beängstigender Freiheit.

Der Glaube kann uns also einen viel geschätzten Platz in einer Gemeinschaft verschaffen, die für uns da ist und uns Schutz bietet. Damit macht er sich für viele zu einem unverzichtbaren Gut. Dabei ist es wichtig nicht zu vergessen, dass der Glaube jedermanns eigene private Entscheidung sein sollte, die er nur mit sich selbst auszumachen und die niemanden sonst zu interessieren hat und keineswegs mit religiösem oder irgendeinem anderen Fanatismus zu tun haben muss. Glaube sollte also eine Eigenschaft sein, derer man sich bedienen kann, oder eben nicht. Und die Frage nach dem »was man glaubt« sollte ebenso privat und individuell und

8 Deschner 1992, 84.

9 Martin Luther King, Jr. I have a dream, 20.08.2020, <https://www.americanrhetoric.com/speeches/mlkhaveadream.htm>, 16.03.2021.

10 Deschner 1992, 107.

11 Vgl. Deschner 1992, 192.

weitgehend irrelevant für alle anderen Zusammenhänge im Leben sein, also einen selbst oder jemand anderen nicht aufgrund jemandes Glauben einschränken. Denn wenn es um Überzeugung geht, also um bloße Meinungen, die nicht zu beweisen sind, kommt es sehr leicht vor, dass man sich irrt, daher sollte man keine Gefühle der Sicherheit damit verbinden.<sup>12</sup> Denn, Glaube ist durch Vernunft stützbar, aber nicht durch sie ersetzbar.<sup>13</sup>

Und selbst wenn alle Menschen sich heute dazu entscheiden würden, an nichts mehr zu glauben, vor allem nicht an Gott, die Welt quasi eine gottlose und alle Menschen zu Antitheistinnen/Antitheisten und Atheistinnen/Atheisten würden, wobei man hier unterscheiden muss, denn während die Atheisten die Existenz eines übernatürlichen Wesens (Gott) schlichtweg leugnen, lehnen sich die Antitheisten insbesondere wegen der Übel auf der Welt gegen die übernatürliche Ordnung auf<sup>14</sup>, so würden wir unseren Glauben in anderen Dingen finden, wie wir es heute auch schon tun. Denn das Glauben ist etwas höchst menschliches, das sich mit uns mit entwickelt und verfestigt hat. Und obwohl es im Laufe der Geschichte, vor allem in jüngerer Zeit, auch große Schwächung und Abwendung erfahren hat, so ist es doch kaum auszutreiben, wenn es sich einmal festgesessen hat.

---

12 Vgl. Deschner 1992, 89.

13 Vgl. Kaup 2017, 90.

14 Vgl. Wuketits 2014, 161.





Was ist Religion?



Glaube kann eine Religion beinhalten, Religion ist ein Glaube, „[...] Religion ist ein kulturelles Phänomen“<sup>1</sup>. Es gibt so viele von ihr, sie scheinen sich teilweise so beträchtlich zu unterscheiden und doch behandeln ihre Überzeugungen meist dieselben Thematiken (Wirklichkeitsbegriff, vermittelte Werte, Verhaltensweise), sodass man sie beinahe bedenkenlos unter diesem einen Begriff »Religion« zusammenfassen kann.<sup>2</sup> Ihre Entstehungen und Entwicklungen können zeitlich eingeordnet werden. Während die Religionen viele Jahrhunderte »ihre Regionen«, oft sogar ganze Nationen hatten, so ist die Gegenwart dadurch geprägt, dass die Religionen fast überall vertreten, allgegenwärtig geworden sind.<sup>3</sup>

Das Wort »Religion« wird von uns für eine große Menge ganz unterschiedlicher Glaubensformen gebraucht.<sup>4</sup> Das Wort selbst wurde vom lateinischen Wort »religio« abgeleitet und bedeutet so viel wie Gottesfurcht, Frömmigkeit, Gläubigkeit.<sup>5</sup> Hergeleitet wurde »religio« vom Verb »relegere« (gewissenhaftes beobachten, bedenken). Erst später wurden diese beiden Worte mit »religare« (verpflichten, festhalten) in Verbindung gebracht und gaben damit dem Wort seine, zum Teil heute immer noch gültige Bedeutung: Kultische Verehrung und Verpflichtung gegenüber den Göttern oder gegenüber einem Gott bzw. dem Absoluten. Erst seit der europäischen Aufklärung wurde »Religion« immer mehr zu einem Allgemeinbegriff, der alle Institutionen, Gemeinschaften und auch die individuelle Frömmigkeit umfasst.<sup>6</sup>

So viel zum Wort und dem Begriff, doch was ist die Religion nun tatsächlich?

Religion ist die Antwort auf jene Fragen in uns, die uns sonst nichts und niemand zu beantworten vermag. Wie soll man leben und wie soll man sich richtig verhalten? Was passiert nach dem Tod? Was ist es, dass uns alle voneinander unterscheidet und uns trotzdem miteinander verbindet und uns ähnlich macht? Woher kommt die Seele und wohin geht sie danach? „[...] Religion ist eine unverfälschte Form menschlicher Selbst- und Weltdeutung.“<sup>7</sup>

Durch die Religion vermag der Mensch sein Ich, seine eigene Wirklichkeit in sein Leben zu integrieren, dieses anhand von Regeln und Anhaltspunkten zu orientieren und sich selbst in seiner ganzen Komplexität zu erfassen und vielleicht eines Tages zu verstehen. Alles Unverständliche wie Träume, Sehnsüchte, Wünsche und Hoffnungen sowie Wunder, all das kann uns die Religion erklären. Alles wovor man Angst hat, so wie Tod, Unendlichkeit, Dunkelheit, für all diese Sorgen bietet die Religion Sicherheit und eine haltende Hand. So war es schon immer und ist es heute noch, vielleicht mehr denn je.

Allgemein lassen sich die Religionen als soziales Gefüge begreifen (sie bilden die größten Gemeinschaften weltweit), die ihren Anhängern einen Bezugspunkt - Gott oder das Absolute - eröffnen, der die Grenzen und die Hinfälligkeit dieser Welt übersteigt.<sup>8</sup> Sie bieten sozusagen Lösungen und Auswege für unseren inneren Zwiespalt, für die problematische Bremse in den eigenen Gedanken, für die Angst vor dem Nichts.

Auf die vielen weltweiten Konflikte mit religiösen Motiven haben sie jedoch nur selten eine Antwort oder eine brauchbare Lösung. Oft sind es sogar die einander widersprechenden Aussagen der vielen unterschiedlichen Religionen, die Konflikte zwischen den Menschen verstärken und zu globalen kriegerischen Problemen werden lassen.

„Alle Religionen machen Aussagen über Gott, den Ursprung der Welt und das Bild des Menschen. [...] Die Anthropologie, Gotteslehre und Kosmologie der Weltreligionen bestimmen das Bild des Menschen in der von der jeweiligen Religion geprägten Weltkultur.“<sup>9</sup>

1 Danz 2005, 25.

2 Vgl. Löser 2016, 9.

3 Ebda., 16.

4 Vgl. Lanczkowski 1972, 6.

5 Religion, 2021, <https://www.wortbedeutung.info/Religion>, 17.03.2021.

6 Vgl. Danz 2005, 41.

7 Danz 2005, 49.

8 Vgl. Löser 2016, 9.

9 Koslowski 2000, 10.

Da stellt man sich die Frage, warum es so viele verschiedene Religionen und damit so viele verschiedene Anschauungen, Lösungsversuche und vermeintliche Antworten gibt. Dass das zu Problemen führt, ist bei Betrachtung und In-Bezug-Setzung des Menschen und seines bekannten Verhaltens unweigerlich offensichtlich. Der Wunsch nach einem konstruktiven Umgang zwischen und mit der großen Menge an Religionen ist allgegenwärtig, aber schwer umsetzbar für den Menschen und seine Überzeugungen.

Dass es so viele Glaubensrichtungen gibt, liegt zum einen an den verschiedenen Lebensumständen der verschiedenen Völker, als ihre Religionen entstanden. Der Glaube und die Regeln nach denen sie leben sollten, spiegelten überlebensnotwendige Verhaltensweisen jener Zeiten wieder. Zum Beispiel wurden in manchen Kulturen Hauptnahrungsmittel zu Gottheiten (beispielsweise der Maisgott bei den Maya).<sup>10</sup> Zum anderen wurden diese Verhaltensregeln und Gebote nicht immer und von jedem als zeitgerecht oder menschengerecht empfunden oder entsprachen nicht der individuellen Lebensorientierung. So entschied man sich, diese abzuändern und so entwickelten sich hieraus wiederum abgespaltene Glaubensrichtungen. Außerdem war es den Menschen möglich, ihren individuellen Weg zu Gott zu finden, in dem sie sich sozusagen die Regeln ihrer ganz persönlichen Religion selbst überlegten. Auf diese Weise kam es zu einer massiven Aufspaltung aller Glaubensrichtungen und immer noch entstehen neue Abspaltungen, da es den Menschen mehr als jemals zuvor möglich ist, für sich zu entscheiden und selbst einen Weg zu finden, sei es zu Gott oder zum eigenen Sein. Die Zeit veränderte den Menschen und der Mensch veränderte seine Umwelt, so veränderten sich auch die Religionen. Sie waren nie und sind keine erratischen Blöcke, sondern durchlaufen wie alles andere eine geschichtliche Entwicklung. Sie standen in ständiger Wechselwirkung, spalteten sich, übernahmen und integrierten Dinge voneinander<sup>11</sup> und beruhten auf ihrem Wahrheitsanspruch, was sie auch heute noch alle tun. Das sind die Gründe, warum es so viele große und kleine von ihnen gibt.

Ein Gegner der Religion würde diese Uneinigkeit als besten Beweis dafür sehen, dass es keinen Gott gibt, in keiner Form, sonst hätte er sich wohl der ganzen Menschheit gleich offenbart und nicht für so viel Zwiespalt gesorgt.

Doch wenn Gott gewollt hätte, dass sich alle zum selben Glauben bekennen, so hätte er allen Menschen gleiche religiöse Gesetze und Anschauungen gegeben, so wie er ihnen ähnliche Körper und Seelen gab<sup>12</sup>, oder? Wie der Schriftsteller Ilija Trojanow bei einem Interview sagte: „Denn natürlich ist die Vielfalt der klarste Ausdruck der Schöpfung. Ohne Vielfalt gibt es ja so gut wie alles nicht. Das heißt - und das gilt für alle Religionen und alle Traditionen auf Erden: Es gilt diese Vielfalt zu akzeptieren, aber auch zu feiern, und es gilt sie zu nutzen, um sich selber mit seinen ganzen Beengungen, Verknöcherungen gelegentlich mal aufzubrechen.“<sup>13</sup>

Doch im großen Wettstreit der Religionen geht es darum, welche im Namen ihrer verehrten Götter die überzeugendste bzw. beste Interpretation der, von den Menschen erfahrbaren, Wirklichkeit bieten kann.<sup>14</sup>

Die Frage ist bloß, was ist die Wirklichkeit? Welche von all diesen Religionen ist die wahre? Was bedeutet Wahrheit in diesem Zusammenhang überhaupt?

Wahr ist, was einen richtigen Sachverhalt wiedergibt, also nicht in einem Widerspruch zu dem bezeichneten Sachverhalt steht.<sup>15</sup>

In Bezug auf den Pluralismus der Religionen ist der Wahrheitsbegriff nämlich nicht eindeutig feststellbar, sondern hängt immer von der Theorie ab, in der er genutzt wird und lässt sich auch nur im Rahmen dessen sinnvoll klären. Alle Religionen treffen Aussagen über die Wirklichkeit, diese sind kulturspezifisch verschieden, sodass es im Laufe der Zeit zu einer Vielzahl an Wahrheitsmeinungen gekommen ist, die teilweise völlig konträr zu-

10 Vorlesung mit Dr. Hasso Hohmann, gehalten vor Melina Victoria Fromm, TU Graz, 10.12.2019.

11 Vgl. Danz 2005, 148.

12 Vgl. Arnold/Schneider/Wucherpennig 2012, 197.

13 Kaup 2017, 78.

14 Vgl. Danz 2005, 149.

15 Der Wahrheitsbegriff im Ausgang von Aristoteles, 15.11.2017, <http://philocast.net/der-wahrheitsbegriff-im-ausgang-von-aristoteles>, 17.03.2021.

einander sind.<sup>16</sup> Dementsprechend steht die Wahrheit also in Relation zur jeweiligen Religion, also kann man vermutlich sagen, dass jede Religion ebenso wahr wie auch unwahr ist, abhängig vom Rahmen, aus dem man sie betrachtet.

Auf die Frage, welche Religion nun die wahre sei, bietet Lessing mit seiner »Ringparabel« eine passende Antwort, denn ebenso wie der rechte Ring aus allen dreien nicht zu erkennen ist, verhält es sich auch mit dem rechten Glauben.<sup>17</sup>

Es gibt auch jene, die der Meinung sind, man sei als gläubiger Mensch sowieso mindestens 2 Religionen zugehörig, nämlich einerseits seiner eigenen Religion (Hindu, Christ, Jude, Muslim,...) und andererseits der Religion der Wahrheit (nicht die »wahre« Religion), die allen Menschen zugänglich ist. Diese Idee der doppelten Mitgliedschaft sozusagen findet sich auch bei Gandhi wieder.<sup>18</sup>

Wo bei letzterem Beispiel die Wahrheit der zentrale Bezugspunkt ist, tritt herkömmlicherweise eine übernatürliche Wesenheit an diese Stelle. Diese Wesenheit bildet den Mittelpunkt, um den sich der religiöse Glaube dreht. Was zuerst war, Glaube oder Gott, ist wohl kaum zu rekonstruieren, da es in der Natur des Menschen liegt, Phänomenen oder Dingen eine zentrale Rolle bzw. große Wichtigkeit beizumessen, und daraus könnte sich auch der Glaube an eine Seele dahinter oder eben ein übernatürliches Wesen entwickelt haben.

„Gott ist die Antwort auf die Frage, die in der Endlichkeit des Menschen liegt, er ist der Name für das, was den Menschen unbedingt angeht.“<sup>19</sup> Man kann also sagen, Religion und Gott (ob es sich hierbei um einen oder um mehrere Götter, um eine transzendente Realität, eine überirdische Energie oder eine äußerste Wahrheit, dem Nirwana gleichzusetzen, handelt) gehören zusammen.

Die Frage ist, ob man bei der Vielzahl an Bezeichnungen von etwas Übernatürlichem in Wahrheit von einem einzigen Wesen spricht oder mit einer großen Menge von solchen Wesen rechnen muss. Und welcher ist der wahre Gott? Sind die anderen Götter in diesem Fall falsche Götter, sogenannte Götzen?

In der Antike war es allgemein verbreitet, fremde Gottheiten von besiegten Völkern zu integrieren bzw. sie mit Gottheiten aus dem eigenen Glauben zu identifizieren und sie somit offiziell anzuerkennen, das war vor allem ein Charakteristikum für die römische Religionspolitik.<sup>20</sup> Das verlangt zum einen eine tolerante Glaubenslehre, zum anderen bewahrt es aber vor größeren Konflikten hinsichtlich der Frage nach der wahren Religion und den wahren Göttern. So wurde das fremde Glaubensverständnis (wenn notwendig auch gewaltsam) vereinnahmt. Die Gleichsetzung der Gottheiten und die damit einhergehende Austauschbarkeit ihrer Namen waren der Versuch der Bestrebung, eine Einheitsreligion zu etablieren.<sup>21</sup>

Das Problem der »einen wahren« Religion, derer alle angehörig sind, war jedoch, dass die Aussagen und Lehren, aufgrund der vielen, zu einem Ganzen verschmolzenen Ansichten und Ausübungen, zunehmend ungenau wurden, da die unfassbare Vielfalt eigentlich unvereinbar war. Eine religiöse Lehre also, in der man sich mehr oder weniger verhalten konnte wie und anbeten konnte wen man wollte, solange der Herrscher des Reiches unbestritten blieb. Dieses Konglomerat aus Göttern mit unterschiedlichen Namen konnte einen »wahren« Gläubigen nicht zufriedenstellen, schon gar nicht um des Friedens willen, denn dafür musste man die Anbetung von Götzen hinnehmen. Vor allem für den Monotheismus, der die Nichtexistenz weiterer Götter impliziert, wie auch immer sie heißen oder welche Mächte und Geltungsbereiche sie auch immer inne haben mögen, müssen diese anderen Gottheiten als Konsequenz also falsch sein.

Aus Sicht der Religionsgeschichte gibt es sowieso nicht nur einen Gott, sondern eine Vielzahl, die entstehen und vergehen, was unter anderem an der römischen Kultur erkennbar ist. Aufgrund von Begegnungen und Austauschvorgängen veränderten sich die Götter nicht nur, sie integrierten und vereinten auch Merkmale anderer Götter und wuchsen zu unterschiedlichen Gestalten<sup>22</sup>, die wir heute noch kennen.

Von einer Übereinstimmung der Meinungen kann hierbei also nicht die Rede sein.

Doch auch an dieser Stelle lässt sich die Aussage von Ilija Trojanow über die Akzeptanz gegenüber der Vielfalt anwenden.<sup>23</sup>

16 Vgl. Danz 2005, 177.

17 Vgl. Löser 2016, 75.

18 Vgl. Kaup 2017, 177.

19 Danz 2005, 133.

20 Vgl. Arnold/Schneider/Wucherpfennig 2012, 29.

21 Ebda., 30.

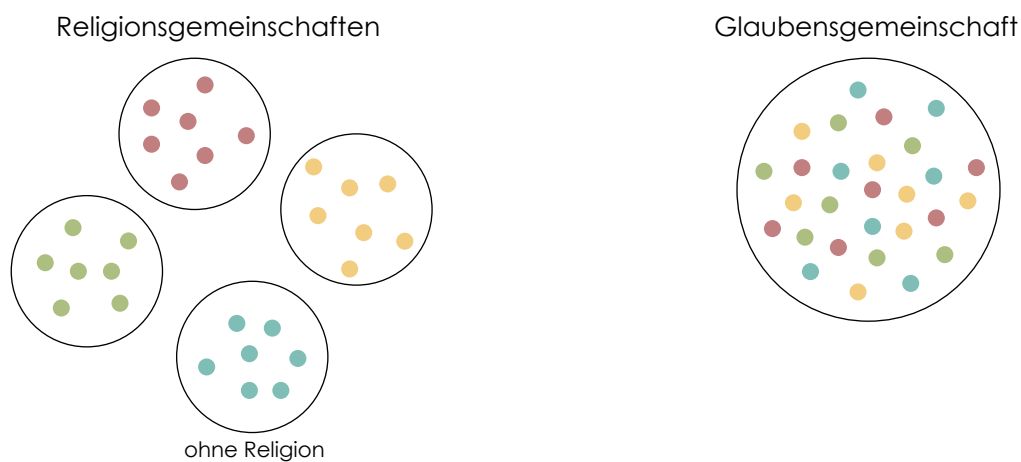
22 Vgl. Danz 2005, 192.

23 Vgl. Kaup 2017, 78.



Alle Weltreligionen treffen Aussagen über Gott und die Wirklichkeit, die teilweise völlig unvereinbar miteinander sind. Das soll nicht die großen Übereinstimmungen, vor allem innerhalb der monotheistischen Religionen überdecken. Aber die Widersprüche in den Glaubensbekenntnissen lassen darauf schließen, dass man nicht umstandslos davon ausgehen kann, dass alle von ein und demselben Gott, in der einen oder anderen Form sprechen.<sup>24</sup>

Die Religion ist für die Menschen so relevant, weil sie Lösungen und Antworten zu allen Themen bietet. Sie gibt Halt, einen Platz in einer Gemeinschaft, einen Sinn. Eigentlich sollte sie frei gewählt werden können und gewissenhaft überdacht werden. Man sollte Kritik üben und Fragen stellen dürfen. Grundsätzlich versuchen die Lehren, das Leben einfacher zu machen, einen Leitfadens zu schaffen, an dem man sich orientieren kann, sie geben eine Richtung vor. Ob veraltet oder zeitgerecht, es wird versucht, für jeden Einzelnen die Möglichkeit eines guten Lebens zu schaffen, man muss nur die Gebote der Religion richtig befolgen. Und trotzdem gibt es unsäglich viel Leid. Denn das größte Defizit der Religion ist der Mensch selbst, der, anders als Gott, fehlbar ist. Man kann die Religion also nicht für alles verantwortlich machen, denn was auf Erden passiert, haben die Menschen selbst zu verantworten. Egal aus welchem Grund etwas getan wird, man selbst hat die Entscheidung dazu getroffen, man selbst sollte die Folgen dafür tragen müssen. Den Namen einer Religion dafür zu missbrauchen um Unrecht zu tun, ist dabei vor allem eine Ausrede, um das ausleben zu können, was tief in einem steckt, sei es wundervoll oder abscheulich. Die Entscheidungen, die man trifft, sind jene, die einen zu dem machen, was man ist, nicht die Religion.



1 Abbildung 01: Gemeinschaften

24 Vgl. Arnold/Schneider/Wucherpennig 2012, 131.

## Geschichte der Religionen



„Keine Religion ist aus dem Nichts entstanden.“<sup>1</sup> Vielmehr entwickelten sie sich aus Geschehnissen und Phänomenen, die sich die Menschen zuerst gar nicht und später durch mystische Geschichten erklären konnten. Dabei wurden vor allem Einflüsse der Umwelt verarbeitet. Mit der Zeit veränderten sich diese Erklärungen und wurden von Mythen zu Religionen, aus Ritualen wurden richtige Kulte und mysteriöse Erscheinungen stiegen zu Göttern auf. Viele verschiedene Disziplinen arbeiten an der Erklärung des Phänomens »Religion«. So versucht die Religionsgeschichte eine zeitgeschichtliche Einordnung in Raum und Zeit zu machen, die Religionspsychologie ist an der seelischen und individualgeschichtlichen Spiritualität interessiert, die Religionssoziologie beleuchtet die gesellschaftlichen Faktoren und die Religionsphilosophie stellt die Frage nach dem Sein des Menschen und der Welt, sofern ihre Herkunft und ihre Zukunft auf Gott verweisen.<sup>2</sup> Zusammen versuchen sie, die Entwicklung der Religionen zu erklären.

Ein Neugeborenes hat noch keinen Glauben, sein Verhalten ist rein instinktiv. Abgesehen von dem was es von seiner Familie sieht und lernt, beginnen sich Dinge einzuprägen und es beginnt Dinge als wahr zu erachten, die ihm dienlich sind oder sein können.<sup>3</sup>

Alle Religionen sind zeitgeschichtlichen Entwicklungsprozessen unterworfen, sie verändern sich in Abhängigkeit der kulturellen Umwelt. Die Religionsgeschichte kennt nicht nur eine Religion oder einen Gott, sondern eine Vielzahl. Sie erlöschen, entstehen neu, lösen einander ab, spalten und vereinen sich oder stehen in Konkurrenz zueinander. Diese dynamische Entwicklung wird vor allem durch drei Prozesse gekennzeichnet, die von Wechselwirkung und Integration geprägt sind.

Der erste bezieht sich auf die natürliche Variabilität der Religionen, die eine der Ursachen der Evolution der Religionen ist. Diese Variabilitäten zeigen sich in Überzeugungen und Handlungen, die sich durchsetzen und überleben, eine kurze oder lange Verbreitungsdauer haben oder schließlich vergehen und vergessen werden. Sie sind also einem Selektionsprozess unterworfen, der vor allem aufgrund der Konkurrenz der Religionen zueinander passiert: man muss sich gegen den Konkurrenten durchsetzen. Als dritter Entwicklungsprozess hat die direkte Umwelt erheblichen Einfluss auf den Wandel des Glaubens.<sup>4</sup>

Des Weiteren durchlaufen nicht nur die Religionen und ihre Kulte Entwicklungsprozesse, auch ihre mythischen Gestalten und Götter sind Veränderungen infolge von kulturellen Begegnungen und Austauschprozessen unterworfen.<sup>5</sup>

So wie alles andere, sind eben auch Denken und Handeln Resultat von Umwelteinflüssen, Begegnung und Integration.

Doch das Denken und Handeln der Menschen zurückliegender Zeiten und schriftloser Kulturen ist schwer nachzuvollziehen, da das Einzige was von ihnen blieb, materielle Hinterlassenschaften sind. Sie alleine sind in der Lage, Auskunft über Sozialstruktur, Wirtschaftsweise, Lebensweise und eventuell über Weltanschauungen zu liefern.<sup>6</sup>

Wichtig ist es, die hinterlassenen Artefakte in Bezug auf ursprüngliche Gesellschaftsformen und ihrer Lebens- und Wirtschaftsweisen richtig zu erfassen, um sie zu ordnen bzw. in der Religionsgeschichte überhaupt einordnen zu können. Dazu ist es unbedingt notwendig, das Objekt richtig zu deuten. Erst wenn die archäologischen

1 Wunn 2005, 32.

2 Vgl. Löser 2016, 9-10.

3 Rolf, Glaube, 2020, <https://www.seele-verstehen.de/grundlagen/glaube/> 17.03.2021.

4 Vgl. Wunn 2005, 18-19.

5 Vgl. Löser 2016, 193.

6 Vgl. Wunn 2005, 6.

Spuren erkannt werden, kann es zu einem richtigen Deuten der Sinnzusammenhänge kommen.<sup>7</sup>

„Voraussetzung für eine religionswissenschaftliche Deutung dieser Objekte ist die Beobachtung, daß sogenannte primitive Kulturen keine zweckfreie Kunst kennen.“

Geht man also davon aus, dass alle Objekte (Kunst und verzierte Gebrauchsgegenstände) die Traditionen der Gesellschaft und ihr Weltbild widerspiegeln, so können sie als eine Art Archiv angesehen werden. Sie erlaubten ein Kommunizieren auch ohne gesprochene Sprache.<sup>8</sup>

Dabei ist die Zu- und Einordnung zu einem bestimmten Religionstyp relevant, damit ist der Zusammenhang zwischen der konkreten Gesellschaftsform und ihrer Religionsform gemeint. Ob es sich dabei um einen Ahnenkult, eine Götterverehrung oder eine Herrergottvorstellung handelt, hängt dabei immer von der gesellschaftlichen Organisation ab. Demnach hat jede Gesellschaft ihren »eigenen« Religionstypus.<sup>9</sup> Diese Einteilung in »primitiv« Religionen, archaische Religionen und Religionen der Hochkulturen impliziert eine Qualifikation des Wertes des ethischen Gehaltes.<sup>10</sup>

Die von Robert N. Bellah, einem amerikanischen Religionssoziologen so genannten primitiven Religionen waren durch eine mythische Welterklärung mit mysteriösen Ahnenfiguren in menschlicher oder tierischer Gestalt geprägt. Es wurden mythische Rituale gehalten und Gesellschaft und Glauben waren unzertrennlich, Kirche und Priester gab es keine.<sup>11</sup> Die Völker des Paläolithikums, des Mesolithikums sowie des frühen und mittleren Neolithikums (vor ca. 2,5 Millionen Jahren bis etwa 10.000 v. Chr.)<sup>12</sup> waren entsprechend ihrer gesellschaftlichen Merkmale den primitiven Religionen zugehörig.<sup>13</sup>

Einige Zeit später trat der archaische Religionstypus auf, der einen echten Kult mit Göttern, Priestern, Opfern und möglicherweise Priestertum hatte. Die übernatürlichen Wesenheiten sind nun präziser definiert, haben individuelle Eigenschaften und Fähigkeiten und der Mensch kann sich direkt an sie wenden.<sup>14</sup> Dieser archaische Religionstypus findet sich in allen Hochkulturen.

Religiöse Vielfalt und der damit einhergehende Pluralismus begleitet die Menschheitsgeschichte so weit man denken kann. Seine Bedeutung wuchs mit der Entstehung geschlossener Religionsräume, die interreligiöse Begegnung nur noch in begrenztem Ausmaß zuließ. Die Menge eigenständiger Glaubensrichtungen wurde durch moderne Forschung zusätzlich erweitert.<sup>15</sup>

Die Rekonstruktion von vorgeschichtlichen Religionen kann teilweise auf ihrer Basis auf Verwandtschaft beruhenden Ähnlichkeit mit jüngeren oder besser erforschten Religionen erfolgen.<sup>16</sup> Dabei ist, hinsichtlich der Glaubensvielfalt und anderer Schwierigkeiten sowie ungenügender Konzeptionen, auf eine ganzheitliche Gesamtreligionsgeschichte zu verzichten.<sup>17</sup>

Sie kann uns sowieso nur einen Teil des vorgeschichtlichen Weltbildes eröffnen. Glauben und Denken hinterlassen nun einmal keine fossilen Spuren, und wenn das Volk noch keine Tempel oder rituellen Gegenstände kannte, so hinterließ es kaum etwas außer seinen Grabstätten. Diese bilden daher den Schwerpunkt bei der Rekonstruktion vorgeschichtlicher Religionen.<sup>18</sup>

Die Folgen des religiösen Pluralismus betreffen nicht nur untergegangene Kulturen, sondern vor allem auch die gegenwärtige religiöse Weltlage.<sup>19</sup>

7 Ebda., 22.

8 Ebda., 25.

9 Ebda., 29.

10 Vgl. Lanczkowski 1972, 7.

11 Vgl. Wunn 2005, 30.

12 Paläolithikum, 2021, <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&query=4140148-7>, 17.03.2021.

13 Vgl. Wunn 2005, 31.

14 Ebda., 30.

15 Vgl. Lanczkowski 1972, 5.

16 Vgl. Wunn 2005, 33.

17 Vgl. Löser 2016, 148.

18 Vgl. Wunn 2005, 413-414.

19 Vgl. Lanczkowski 1972, 6.

## Die Weltreligionen



Viele Probleme auf der Welt haben ihren Ursprung in den Differenzen der Religionen. Die meisten Konfliktverursacher beziehen sich dabei auf eine der Weltreligionen, der sie angehören.

Doch was bedeutet diese Bezeichnung?

Während der Begriff der Religion schon relativ allgemein ist, so existiert der Begriff der »Weltreligion« in der Religionswissenschaft überhaupt nicht, obwohl er im alltäglichen Sprachgebrauch weitgehend verstanden wird. Meist sind damit Religionen mit vielen Anhängerinnen/Anhängern und/ oder einer großen weltweiten Verbreitung gemeint. Mit dieser Bezeichnung schafft man allerdings eine klare Abgrenzung zwischen den Religionen (Weltreligion und Nicht-Weltreligion), die nicht eindeutig abzusichern ist.<sup>1</sup> Die Notwendigkeit der Gliederung der Welt nach den großen Religionen steht der Entwicklung der Globalisierung und der Herstellung des Weltinformationsnetzes, des Internets, mit Spannung gegenüber. Während einerseits aus religiösen Gründen Dinge gestattet oder verboten werden, kann dies zugleich jedermann im Internet mehr oder weniger frei kommentieren. Die Spannung zwischen diesen gegenläufigen Entwicklungen könnte wohl nicht größer sein. Diese Schwierigkeit zwischen der neuen Gleichzeitigkeit und der neuen Entfernungslosigkeit wirft einige Fragen auf,<sup>2</sup> die es in heutiger Zeit zu überdenken gibt. Wie werden die Menschen damit umgehen? Wie werden die Religionen darauf reagieren? Wie werden Mensch und Religion miteinander interagieren? „Wie werden die Weltreligionen ihr Miteinander klären und gestalten?“<sup>3</sup>

Die Aufgabe der Religionen sollte es sein, durch Kommunikation, Toleranz und Akzeptanz ein Verständnis für die Meinungen und Wahrheitsansprüche der anderen Religionen zu finden und diese auch an ihre Gläubigen zu vermitteln. Die größten Differenzen liegen nicht in der Ethik oder in der Mystik, sondern in den dogmatischen Aussagen, die das Spezifischste der jeweiligen Religionen sind.<sup>4</sup> Es muss also ein Weg gefunden werden, der auf die Gemeinsamkeiten abzielt und diese in den Mittelpunkt stellt.

Doch welche sind die großen Weltreligionen?

Grundsätzlich kann man durch drei Kriterien bedingt eine Zuteilung zu dieser Bezeichnung treffen:

a) Universeller Geltungsanspruch: Die Intention der Lehre ist es, über die Grenzen hinaus in die ganze Welt getragen und verbreitet zu werden. Sie ist für alle gültig und somit universell.<sup>5</sup>

b) Zahl der Anhängerinnen/Anhängern und/oder geographische Verbreitung: Manche Religionen sind überall auf der Welt verbreitet und weisen dadurch möglicherweise viele BekennerInnen auf (zum Beispiel das Christentum), andere befinden sich hauptsächlich in einer oder wenigen Nationen aber haben eine immense Anhängerschaft (zum Beispiel der Hinduismus).<sup>6</sup>

c) Alter: Dieses Kriterium löst große Diskussionen aus, da es sich hierbei hauptsächlich darum handelt, jüngere abgespaltene Religionen auszuschließen.<sup>7</sup>

---

1 Vgl. Hutter 2005, 13.

2 Vgl. Koslowski 2000, 2.

3 Koslowski 2000, 2.

4 Vgl. Koslowski 2000, 9.

5 Vgl. Hutter 2005, 9-10.

6 Ebda., 10-12.

7 Ebda., 12.

Je nachdem ob man noch weitere Kriterien hinzufügt, andere zur Selektion heranzieht oder wie streng man nach den hier genannten Kriterien selektiert, ergibt sich eine Gruppe von einigen Religionen, die man als »Weltreligion« bezeichnen könnte: Christentum, Buddhismus und Islam (diese drei haben weltweit die stärkste Verbreitung und die meisten BekennerInnen), Judentum und Hinduismus (global betrachtet sind sie nicht so stark verbreitet, haben in ihren Nationen jedoch eine große Anzahl an Anhängerinnen/Anhängern und ihre Ursprünge reichen weit zurück).

Häufig wird auch der Daoismus dazugezählt, wenn man hauptsächlich die Zahl der praktizierenden Personen beachtet, doch diese verstehen sich gleichzeitig auch oft als Buddhisten und Anhänger der Konfuzianismus.<sup>8</sup> Auch oft als Weltreligion bezeichnet wird die Bahai-Religion, es handelt sich dabei um eine sehr junge (knapp 150 Jahre) monotheistische Religion.

Aus Gründen der Einfachheit und weil das Thema zu weitreichend und komplex ist, wird im Rahmen dieser Arbeit nur auf das Christentum, den Islam und das Judentum genauer eingegangen.

---

8 Vgl. Hutter 2005, 11.

Religion  
Weltreligionen

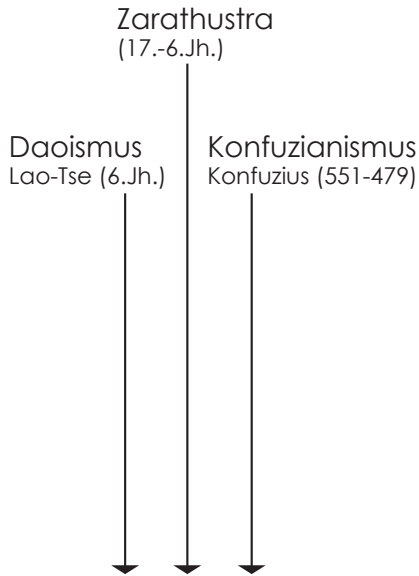


ANDERE

BUDDHISMUS

HINDUISMUS

Indra und Maruts, Varuna  
und Mitra, Agni und Soma  
(2.Jt.)  
Die Rishis  
Die 4 Veden  
(15.Jh.)



Siddharta Gautama  
oder Buddha (5. - 4.Jh. )

Die Upanishaden  
(7.Jh.v.)

Mahâbhârata  
(4.Jh.v. - 4.Jh.n.Chr.)

Mahayana Theravada

Râmâyana  
(ab 3.v.Chr.)

Puranas  
(3.-10.Jh.)

Shintoismus  
(712)

Tantrischer  
Buddhismus  
Tibetischer  
Buddhismus

Tantrismus

Vishnuismus  
(Krishnaismus)  
Shivaismus  
Shaktiismus



Bahaismus  
Baha Ullah  
(1817-1892)



14. Dalai  
Lama  
(seine Heiligkeit  
des tibetischen  
Buddhismus)



Moghulherrschaft  
(1555-1858)

Gandhi  
(1869-1948)



Sikhismus  
Guru Nanak  
(1469-1538)



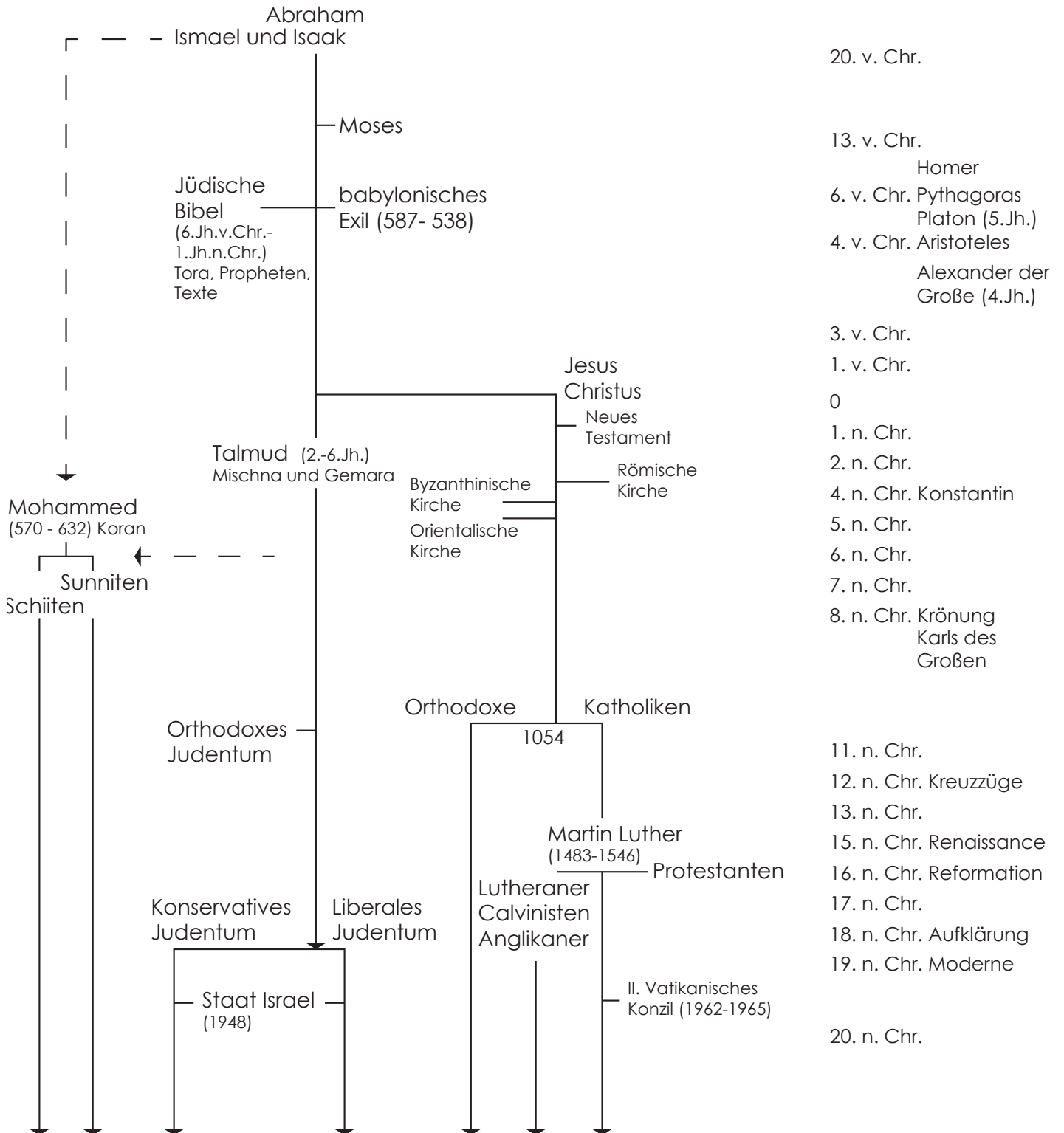


ISLAM

JUDENTUM

CHRISTENTUM

Daten (Jahrhundert)



## Das Christentum

Zuerst waren die Christen nur eine Minderheit, im Römischen Reich wuchs das Christentum dann zum größten Riesen der Religionen der Welt, wenn man dies an der Zahl der Anhänger und an der geografischen Verbreitung bemisst, wobei sich ihr Schwerpunkt im 20. Jh. von der nördlichen zur südlichen Hemisphäre verschoben hat.<sup>1</sup> Gemeinschaftliche Gottesdienste (beispielsweise die Eucharistie) und das persönliche Gebet spielen im Christentum eine zentrale Rolle. Gott ist für jeden erreichbar, von jedem direkt ansprechbar, er erhört die Bittenden, Leidenden und Dankenden.

Das Christentum ist eine Buchreligion und ihr Heiliges Buch ist die Bibel. Sie ist die »Heilige Schrift« der Christen und besteht aus dem »Alten Testament« oder »Hebräische Bibel«, die sie mit dem Judentum gemeinsam haben, und aus dem »Neuen Testament«, welches Jesus Christus, sein Leben, seine Taten und seine Predigten als Hauptthema behandelt.

Ebenso wie der Islam und das Judentum ist das Christentum eine Offenbarungsreligion. Das bedeutet, dass sie sich auf Offenbarungen stützt, die von Menschen durch Gott empfangen wurden. In der Bibel werden diese schriftlich festgehalten<sup>2</sup>, sie erzählt also nicht nur etwas über Gott, sondern er offenbart sich in ihr und mit ihrer Hilfe. In ihrer heutigen Form lässt sich die Bibel mit einem Sammelband vergleichen, der mehrere Bücher enthält. Die Gesamtheit all dieser Schriften nennt man Kanon.<sup>3</sup>

Diese Überbietung und Fortsetzung der hebräischen Bibel durch das »Neue Testament«, die Annahme, der Christen-Gott und der Gott der Juden seien ein und derselbe und Jesus sei der erwartete Messias, führten im 1. Jh. n. Chr. schließlich zur Trennung zwischen dem Judentum und dem entstehenden Christentum.<sup>4</sup>

Der Jude Jesus (hebräisch Joschua, bedeutet »Gott rettet«)<sup>5</sup> wurde in Nazareth geboren und sammelte später während seiner Wanderschaft als Prediger eine große Schar von Anhängern. Er heilte Krankheiten und predigte von Gott und seinem Reich. Bevor er verraten und daraufhin gefangen genommen wurde, hatte er mit seinem engsten Anhängerkreis (den Jüngern) ein Abendmahl. Anschließend wurde er von Pontius Pilatus zum Tod am Kreuz verurteilt.<sup>6</sup> Als er nach drei Tagen von seinem Tod wieder auferstand, waren sich seine Jünger sicher: er war der Messias (bedeutet im hebräischen »Gesalbter« und im griechischen »Christos«, woher der jüdische Ehrentitel »Christus« kommt)<sup>7</sup>, den Gott als seinen Sohn auserwählt hatte.<sup>8</sup> Die Christen verehren ihn als denjenigen, der für die Sünden der Menschen am Kreuz starb und wieder auferstand.

Man glaubt an die Menschwerdung Jesu als Sohn Gottes und an einen dreifaltigen Gott -Vater, Sohn und Heiliger Geist- nicht etwa an drei Götter. „Gott lebt nicht in ewiger Einsamkeit, er ist in sich Gemeinschaft.“<sup>9</sup> Bei der Schöpfung nimmt der Mensch eine besondere Stellung ein, da er nach Gottes Bild und Gleichnis geschaffen wurde und somit die, durch Gott verliehene Rolle als Herr und Bewahrer von allem nicht-menschlichen innehat. Er muss sich für sein Tun und Lassen vor Gott verantworten. So steht er von Anfang an unter dem unbedingten Anspruch, gut zu sein.<sup>10</sup>

Grundlage des Handelns der Menschen bilden die »Zehn Gebote« aus dem Alten Testament sowie die Bergpredigt Jesu aus dem Neuen Testament, bei der er die Gottes- und Nächstenliebe als wichtigstes christliches Grundcharakteristikum hervorhebt. Diese Ethik hatte vor allem auf die europäische Kultur immensen Einfluss, beispielsweise auch beim Formulieren der allgemeinen Menschenrechte.<sup>11</sup>

1 Vgl. Ebeling 2004, 45.

2 Pawlak, Das Christentum, 20.08.2017, <https://www.helles-koepfchen.de/wissen/geschichte-und-kultur/die-grossen-weltreligionen/das-christentum.html>, 17.03.2021.

3 Vgl. Ebeling 2004, 48-49.

4 Vgl. Hutter 2005, 55.

5 Vgl. Ebeling 2004, 44.

6 Vgl. Hutter 2005, 54.

7 Vgl. Ebeling 2004, 44.

8 Vgl. Hutter 2005, 54.

9 Ebeling 2004, 51.

10 Vgl. Ebeling 2004, 54.

11 Vgl. Hutter 2005, 66.



Nach dem Willen Jesu sollte die Christenheit einig sein, doch im Laufe der Zeit gab es viele Spaltungen aus vielfältigen Gründen: Streit und Uneinigkeit über zentrale Fragen des Glaubens, über die Struktur der Kirche und der Ämter in ihr.<sup>12</sup>

Beispielsweise die Orientalische Kirche hatte bereits Anfang des 5. Jh. damit begonnen, sich selbstständig zu machen und seit Ende des 5. Jh. auch mit eigener Kirchenorganisation.<sup>13</sup> Die Krönung Karls des Großen im Jahre 800 zum christlichen römischen Kaiser machte die Lateinisch-Abendländische Kirche zu einer politischen Größe gegenüber dem Byzantinischen Christentum, was im 11. Jh. (allgemein 1054) zu einer Trennung zwischen Katholiken und Orthodoxen führte. Danach sah sich die Lateinische Kirche als einzig wahre Form des Christentums und wollte alle Menschen zu dieser Form zurückführen - zuerst diejenigen der islamischen Welt durch die Kreuzzüge.

Mit dem Ende des 15. Jh. kam es zu Reformbewegungen, dabei entstanden auch die Thesen Martin Luthers (1483-1546), dass der Mensch alleine durch den Glauben erlöst werden könne. Er wollte die Missstände innerhalb der Christlichen Kirche beseitigen und den Machtmissbrauch abwehren, wodurch er die, seit dem Mittelalter, besondere Position des Priestertums in Frage stellte. Dies hatte weitreichende Folgen und spaltete im Laufe der Zeit die Lateinisch-Abendländische Kirche in die Römisch-Katholische und die auf Luther zurückgehenden Evangelisch-Protestantischen Kirchen.

Heute hat die Römisch-Katholische Kirche die größte Religionsgemeinschaft und ist damit die größte Christliche Kirche. Ihr geistliches Oberhaupt ist der im Vatikan residierende Papst. Er ist, nach katholischem Verständnis, Nachfolger des Heiligen Petrus und Stellvertreter Christi auf Erden.<sup>14</sup> Moderne Kommunikationsmittel und der rasche Wertewandel durch die Globalisierung machten das Gespräch zwischen den Religionen wichtig und dringlich. Im 2. Vatikanischen Konzil versuchte man sich dieser Herausforderung zu stellen.<sup>15</sup>

Das Christentum ist die Religion des Wiederaufstehens und Weitermachens nach einem heftigen Fall, es ist die Religion des Wiederfindens eines Grundes, für den es sich lohnt.

Gott, der Erlöser, ist für alle da und schenkt ein Licht, Kraft und Liebe.

---

12 Vgl. Ebeling 2004, 52.

13 Vgl. Hutter 2005, 59.

14 Vgl. Ebeling 2004, 52.

15 Ebda., 68.

## Der Islam



Der Islam (die »Unterwerfung«) bezeichnet die Religion bzw. die Identität der Moslems, die ihr Leben in Liebe (und nicht im sklavischen Sinne) Gott widmen. Nach dem Christentum ist er mit 1,3 Milliarden Anhängerinnen/Anhängern die zweitgrößte Religion der Welt.<sup>1</sup>

Für die Musliminnen und Muslime ist Mohammed nicht der Begründer des Islam, Gott ist es. Mohammed ist sein Prophet, der von 570-622 in Mekka lebte, danach nach Medina ging, wo er bis zu seinem Tod 632 blieb.<sup>2</sup> Mohammed war überzeugt, als Gesandter vom einen Gott dasselbe zu lehren wie Judentum und Christentum, doch dann erkannte er, dass die jüdischen und christlichen Versionen falsch seien, und dass nur die ihm offenbarten Worte die wahren seien. Als er begann, vom »reinen« Glauben und seinem Paradies zu predigen, erlebte er große Anfeindungen in Mekka und dies führte zu seiner Auswanderung (»Hidschra« genannt) nach Medina (der Stadt des Propheten), diese ist der Beginn der muslimischen Zeitrechnung, einem Mondkalender.<sup>3</sup> In Medina kam es zwischen Mohammed und dem Judentum zum Zerwürfnis, da ihre Unterstützung ausblieb. Daraufhin änderte er die Gebetsrichtung (qibla) in Richtung Mekka (im Judentum betet man in Richtung Jerusalem) und führte den Fastenmonat Ramadan ein, der von jüdischen und christlichen Fastenterminen abweicht.

Im Jahre 630, nach einigen militärischen Auseinandersetzungen, konnte Mohammed die Stadt Mekka schließlich einnehmen. Das vorislamische-polytheistische Heiligtum in Mekka, die Ka'ba, wurde nach der Eroberung islamisiert und ist bis heute ein islamisches Heiligtum.<sup>4</sup>

Nach seinem Tod wurden nacheinander einige Kalifen als seine Stellvertreter ernannt, wodurch die Nachfolgezeit durch verschiedene Richtungen gekennzeichnet wurde, was in weiterer Folge zu Differenzierungen innerhalb des Islam führte, die bis zum heutigen Tage bestehen. Es gab diejenigen, die der Meinung waren, der Prophet wäre nicht gestorben, ohne vorher eine festgelegte Führung zu bestimmen. Sie nannten sich »die Partei Alis« (auf arabisch Shi'at Ali), und waren überzeugt, dass Ali, der Schwiegersohn des göttlichen Gesandten, der rechtmäßige Nachfolger sei. Die Anhänger dieser Richtung werden heute Schiiten genannt und sind die kleinere der beiden großen muslimischen Strömungen. Die Anhänger der gegenteiligen Meinung heißen Sunniten und bilden die Hauptströmung der Muslime. Sie sind der Ansicht, die wahren Nachahmer des prophetischen Vorbilds (der sogenannten Sunna) zu sein.<sup>5</sup>

Zwischen dem 7.Jh. (im Jahre 696 mit der Eroberung Karthagos und 711 durch die Überquerung der Meerenge von Gibraltar) und dem 18.Jh. erlebte der Islam einen immensen Aufschwung und eine starke Verbreitung.<sup>6</sup> Die Dominanz und der Erfolg des Islam prägten unsere Sichtweise bis heute. Erst im 19.Jh. kam die muslimische Welt, im Zuge des Ausgreifens europäischer Werte, schwankend durcheinander.<sup>7</sup>

Ebenso wie das Judentum und das Christentum ist der Islam eine Buch- und eine Offenbarungsreligion. Der Koran ist »die Summe der göttlichen Botschaften«, die Mohammed erhielt<sup>8</sup>, auch die fünf Bücher Mose (Thora) und die vier Evangelien (Neues Testament) werden verehrt.<sup>9</sup> Der Koran (vom arabischen Wort für »Lesung«) ist »das Wort Gottes«, das Mohammed, im Alter von etwa vierzig Jahren, durch den Erzengel Gabriel abschnittsweise offenbart wurde, er steht unangefochten über allen anderen Texten.<sup>10</sup> Er besteht aus 114 Kapiteln, oder Suren, die Themen wie die Schöpfung, das Jenseits, das Gericht, den Himmel und die Hölle in unnachahmlicher Weise behandeln.<sup>11</sup>

1 Pawlak, Der Islam, 25.09.2012, <https://www.helles-koepfchen.de/wissen/geschichte-und-kultur/die-grossen-weltreligionen/der-islam.html>, 17.03.2021.

2 Vgl. Hutter 2005, 87-88.

3 Vgl. Halbfas 1995, 9.

4 Vgl. Hutter 2005, 88.

5 Vgl. Ebeling 2004, 107.

6 Vgl. Hutter 2005, 89.

7 Vgl. Ebeling 2004, 99.

8 Vgl. Halbfas 1995, 20.

9 Vgl. Ebeling 2004, 103.

10 Pawlak, Der Islam, 25.09.2012, <https://www.helles-koepfchen.de/wissen/geschichte-und-kultur/die-grossen-weltreligionen/der-islam.html>, 17.03.2021.

11 Vgl. Hutter 2005, 88.

Allah, der verehrungswürdige Eine (»al« ist im arabischen ein Artikel und »lah« bedeutet im hebräischen und im arabischen »verehrungswürdiger Eine«), ist einzigartig.<sup>12</sup> Diese kompromisslose Einzigartigkeit und der daraus rührende reine Monotheismus des Islam sind unvereinbar mit der christlichen Trinität, Polytheismus und Götzenverehrung.<sup>13</sup> Doch ist man ein Jude oder ein Christ, so ist man bereits am richtigen Weg, da man immerhin zur abrahamitischen Gemeinschaft zählt.

Es gibt fünf allgemein verbindliche Grundpfeiler des Islam, auf denen alles beruht, sie symbolisieren die Freiheit gegenüber allem Weltlichen und die Gleichheit aller vor Gott.<sup>14</sup>

Schahada (das Glaubensbekenntnis): Es gibt keinen Gott außer Allah und Mohammed ist sein Prophet, dem er, wie Moses und Jesus, seine Botschaft übermittelt hat.

Salat (das Gebet): die fünfmalige Anrufung des einzigen Gottes pro Tag

Sakat (Almosensteuer): den Bedürftigen zu helfen und den Armen Geld zu geben sind religiöse Akte, die von der Solidarität mit dem Nächsten und die Dankbarkeit an Gott, dem großen Spender, zeugen.

Ramadan: eine einmonatige Unterbrechung des gewöhnlichen Lebens, von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang nehmen Muslime in dieser Periode nichts zu sich und enthalten sich sexuellen Beziehungen. Dadurch soll Allah die physische Ergebenheit gezeigt werden.

Hadj (die Pilgerfahrt nach Mekka): Jeder Muslim, der körperlich und finanziell dazu in der Lage ist, sollte einmal im Leben die Pilgerfahrt zum Heiligtum der Kaaba in Mekka absolvieren.<sup>15</sup>

Viele Musliminnen und Muslime, oft aus Mangel an Bildung oder blinder Treue, übernehmen den Koran unverändert und wortwörtlich und übersehen dabei, dass seine Worte für die Zeit Mohammeds galten. Im übertragenen Sinne haben sie natürlich heute noch ihre Gültigkeit, die große Schwierigkeit der heutigen Zeit liegt in der Erarbeitung einer modernen Lesart des Korans, der Sunna (die Gesamtheit, der von Mohammed überlieferten Verhaltensweisen und Entscheidungen) und der Sharia (das religiöse Recht des Islams). Dies ist allerdings aufgrund von Missständen und fundamentalistischen Extremisten sehr schwierig geworden.<sup>16</sup>

Der Islam ist ein Glaube der Hingabe, der Liebe zu Gott, nicht eine Religion der Gewalt.

Schlussendlich wollen doch alle dasselbe, nämlich das Paradies erreichen.

---

12 Vgl. Koslowski 2000, 113.

13 Ebda., 114.

14 Pawlak, Der Islam, 25.09.2012, <https://www.helles-koepfchen.de/wissen/geschichte-und-kultur/die-grossen-weltreligionen/der-islam.html>, 17.03.2021.

15 Vgl. Ebeling 2004, 109.

16 Vgl. Keshavjee 2000, 142.

## Das Judentum

Mit etwa 15 Millionen Anhängern ist das Judentum zwar nicht eine der größten Religionen, doch seine Geschichte reicht mehrere Jahrtausende zurück, damit ist es die älteste der drei monotheistischen Religionen.<sup>1</sup> Der sechszackige Stern, der »Davidstern« (auf hebräisch »Schild des Davids«), ist seit 1527, wo es erstmals in Prag für die Juden genutzt worden war, das Symbol des Judentums, und seit 1949 auch Teil der israelitischen Fahne.<sup>2</sup>

Einen eigentlichen Gründer gibt es nicht, doch man kann zwei historische Gestalten ausmachen: Abraham und Moses. Gott erwählte Abraham und seine Familie, führte sie aus Mesopotamien nach Kanaan, dem späteren Israel, und schloss dort mit ihm seinen Bund. Zum Zeichen des Bundes wurden alle männlichen Nachfahren Abrahams (Isaak und Jakob - mit denen Gott den Bund erneuert) beschnitten,<sup>3</sup> was heute in der jüdischen Tradition noch, im Zeichen dieses Bundes, gemacht wird. Doch nicht nur die Juden, sondern auch die Christen und die Muslime beziehen sich auf Abraham als Stammvater, die »Kinder Abrahams«, daher werden diese drei auch als die abrahamitischen Religionen bezeichnet.

Moses, auf den sich ebenfalls Judentum, Christentum und Islam beziehen, führte sein Volk, wahrscheinlich im 13. Jh. v. Chr., aus der ägyptischen Sklaverei an die Grenzen des Landes Kanaan. Auf dem Berg Sinai übergab ihm Gott schließlich die Tafel mit den »Zehn Geboten« als Offenbarung Gottes und als Zeichen der Bundschließung.<sup>4</sup>

586 v. Chr. eroberte der babylonische König Nebukadnezar II. Jerusalem und zerstörte den Tempel Salomos, damit begann das babylonische Exil, die erste Diaspora<sup>5</sup> (Existenz ethnische, religiöser oder kultureller Gemeinschaften außerhalb des traditionellen Heimatlandes)<sup>6</sup>, welches 538 v. Chr. mit der Rückkehr nach Israel ein Ende fand.<sup>7</sup> In Babylon stellte man die Wirksamkeit Gottes auf der ganzen Welt fest, welches die Existenz eines einzigen Gottes und damit den Monotheismus als Konsequenz hatte. „die Herrschaft des israelitischen Gottes über alle Völker [...]“<sup>8</sup> Daher kann man frühestens nach der Rückkehr aus dem Exil vom Judentum als eigenständige Glaubensrichtung und im Unterschied zur Religion des alten Israels sprechen.<sup>9</sup> In den letzten Jahrhunderten v. Chr. herrschte bereits so viel internationale kulturelle Vielfalt, dass es zu einer weiteren frühen Diaspora kam.

Im 1. Jh. n. Chr. kam es im, von den Römern eroberten, Jerusalem zu Aufständen und in Folge dessen zur erneuten Zerstörung des Jerusalemer Tempels 70 n. Chr.<sup>10</sup> Danach kam es zu einer grundlegenden Neuorientierung des Judentums. Da es keinen Tempel mehr gab, wurden tägliches Gebet und das Studium der Tora zum neuen Gottesdienst, wobei das Priestertum und der Opferkult vergingen und der Mann sich fortan um Kenntnis und Verständnis der Tora kümmerte. Bis heute wurde das Wort »Rabbiner« (aus dem Hebräischen für »Herr«) zum Fachterminus der Schriftgelehrten.<sup>11</sup>

Durch die Diaspora kam es zu einer weiten geografischen Verbreitung des Judentums, was die Bildung unterschiedlicher religiöser Auslegungen, und dadurch verschiedener Richtungen, zur Folge hatte.

In der europäischen jüdischen Gemeinschaft gibt es die, bis heute grundsätzlich zu unterscheidenden Askenas (in Zentraleuropa beheimatete Juden) und die Sefarad (hebräische Bezeichnung für »iberische Halbinsel«). Bis zur heutigen Zeit ist es zu vielen Reformbewegungen, Abspaltungen und Differenzierungen gekommen, etwa wie das orthodoxe, das liberale und das konservative Judentum.<sup>12</sup>

Trotz der kulturellen Bedeutung des Judentums, hat es im Laufe der Zeit immer wieder Verfolgungen ge-

1 Pawlak, Das Judentum, 25.09.2012, <https://www.helles-koepfchen.de/wissen/geschichte-und-kultur/die-grossen-weltreligionen/das-judentum.html>, 17.03.2021.

2 Vgl. Hutter 2005, 36.

3 Vgl. Ebeling 2004, 16.

4 Vgl. Hutter 2005, 37.

5 Vgl. Halfas 1994, 8.

6 Diaspora, 29.01.2021, <https://de.wikipedia.org/wiki/Diaspora>, 17.03.2021.

7 Vgl. Hutter 2005, 36.

8 Ebeling 2004, 17.

9 Vgl. Hutter 2005, 36.

10 Vgl. Halfas 1994, 12.

11 Vgl. Hutter 2005, 40-41.

12 Vgl. Ebeling 2004, 18.

geben, deren Begründung oft falsche christlich-theologische Argumentation waren. Dies gipfelte Mitte des 20. Jh. in der Shoa (auf hebräisch »Verwüstung, Katastrophe«), dem kaum zu überbietenden Versuch der planmäßigen Vernichtung der jüdischen Gemeinschaft, deren Begründung die unwissenschaftliche »Rassenlehre« der nationalsozialistischen Ideologie war.<sup>13</sup>

Das Judentum ist, ebenso wie das Christentum und der Islam, eine Buch- und eine Offenbarungsreligion. Die wichtigste jüdische Schrift ist die »Hebräische Bibel« auch »Tanach« oder auch »schriftliche« Tora, das christliche »Alte Testament«. Sie besteht aus drei Hauptteilen: der Tora (Weisung, die am Berg Sinai erhaltene Offenbarung Gottes, beinhaltet die fünf Bücher Mose), der Nevi'im (Beschreibung der Ereignisse nach dem Tod Mose bis zum babylonischen Exil) und der Ketuvim (eine Textsammlung von poetischen Psalmen, historischen Texten und anderen Inhalten), ihre Reihenfolge spiegelt auch ihre Entstehungen wieder. Die Tora ist dabei der wichtigste Teil des Tanach.<sup>14</sup>

Als »mündliche« Tora bezeichnet man die zusätzlichen Anweisungen, die Moses, abgesehen von den zehn Geboten, von Gott auf dem Berg Sinai erhielt. Sie Tora wurde schriftlich in der Mischna (Wiederholung, Lehre) niedergelegt und im Talmud (Belehrung) kommentiert. Es handelt sich dabei um die Auslegungs- und Anwendungsweise der schriftlichen Tora.<sup>15</sup>

Man glaubt an die Beziehung zu Gott und an das Gottesvolk Israels, dem man angehört.<sup>16</sup> Man pflegt den Wortgottesdienst, die Beschneidung der männlichen Nachfahren, die Einhaltung des Sabbat (im Tanach festgelegter Ruhetag) sowie die Beachtung der Speise- und Ritualgesetze, was die jüdische Gemeinschaft stark von ihrer Umgebung abgrenzte.<sup>17</sup>

Die jüdische Gemeinschaft hat die europäische und die nordamerikanische Gesellschaft, letzteres vor allem in den späteren Jahrhunderten, stark mitgeprägt. Weltweit haben jüdische Denker, Schriftsteller und Wissenschaftler ihre Spuren hinterlassen.<sup>18</sup> Alle unsäglichen Qualen, die die Zeit dem jüdischen Volk bis heute zugemutet hat, scheinen nur aus dem festen Glauben heraus zu ertragen. Als auserwähltes Volk ist man etwas Besonderes, Gott steht einem bei und irgendwann wird das Unvermeidbare eintreten, der Erlöser wird kommen und Frieden und Gerechtigkeit bringen.

---

13 Vgl. Hutter 2005, 50-52.

14 Vgl. Ebeling 2004, 22.

15 Vgl. Meek 1995, 31.

16 Vgl. Hutter 2005, 41.

17 Vgl. Ebeling 2004, 17-18.

18 Vgl. Hutter 2005, 50.

## Die drei abrahamitischen Religionen



Das Christentum, der Islam und das Judentum werden als die abrahamitischen Religionen bezeichnet, da sich alle drei auf Abraham berufen, alle Gläubigen dieser drei Religionen sind seine Kinder. Das scheint der kleinste und älteste Nenner zu sein, den es bei diesen drei großen Glaubensrichtungen gibt, doch ihre gemeinsame Geschichte reicht noch darüber hinaus.

Abraham wurde von Gott auserwählt, Stammvater eines großen Volkes zu werden. Er hatte zwei Söhne, Ismael (der Verstoßene, der seit Muhammad als Stammvater der Araber gilt<sup>1</sup>) und Isaak (den Abraham an Gott opfern wollte, auf den sich das jüdische Volk beruft und der dadurch auch Wichtigkeit für die Christen hat). Ihre Spuren verlieren sich im Dunkel der Zeit, etwa um 2000 v.Chr.<sup>2</sup> Eben diesem Dunkel entstiegen Völker und Stämme, Nomaden und Sippen in und um Mesopotamien, die zwar nur einen Gott verehrten, ihren eigenen Hausgott oder den Gott der jeweiligen Region oder ihres jeweiligen Volks, jedoch ohne dabei die Existenz anderer Götter andernorts zu verneinen. Dieser Bund mit einem einzigen Gott, dessen Wirksamkeit geografisch bzw. kulturell begrenzt ist und der unter Umständen auch einem anderen mächtigeren Gott unterliegen kann, nennt man Monolatrie.<sup>3</sup>

Das Alte Testament besagt, dass Israel, aus zwölf Stämmen bestehend, zuerst in Palästina entstand. Aus allen Richtungen kamen Stämme und Sippen (Irak, Jordanien, Syrien, Aramäer und Ägypter), die hauptsächlich monolatrisch lebende Halbnomaden waren.

Unter ihnen auch eine Nomadengruppe, die in Ägypten versklavt worden war und, von Moses geführt, nach Palästina geflohen kam. Etwa im 13.Jh.v.Chr. brachte Moses diese Menschen dazu, Jahwe, ihrem Stammesgott, zu vertrauen und ihm zu folgen, er würde sie von der Sklaverei befreien und in Sicherheit bringen.<sup>4</sup> Und ebenso kam es auch. Diese aus Ägypten geflohene Gruppe war wohl anschließend in der entstehenden Kulturgemeinschaft sehr dominant, denn sie vermochte es, Jahwe im Laufe der Zeit, trotz der weiterhin bestehenden allgemeinen Monolatrie, durchzusetzen.<sup>5</sup>

Aus diesen vielen verschiedenen Stämmen, und Völkern und als Folge vieler politischer und kultureller Auseinandersetzungen, entstanden in etwa um 1000 v.Chr. das Nordreich Israel und das Südreich Juda.<sup>6</sup> In dieser Zeit herrschte König David, Nachfolger Sauls, er vereinte Süd- und Nordreich und eroberte weitere Gebiete, wodurch Israel zu einem großen mächtigen und religiös vielfältigen Reich wurde, jedenfalls wird es so im Tanach und in der Bibel geschildert.<sup>7</sup> Sein Sohn Salomon ließ den Jerusalemer Tempel erbauen, den Tempel Salomons. Die Menschen lebten weiterhin monolatrisch, allerdings wurde in Israel hauptsächlich der Gott Jahwe verehrt. Doch selbst dieser trat bis ins 8.Jh.v.Chr. manches Mal gemeinsam mit seiner Gemahlin Aschera auf.<sup>8</sup> Als Jerusalem im 6.Jh.v.Chr. von den Babyloniern erobert wurde<sup>9</sup>, wurden die Oberschicht und das Priestertum ins Exil geschickt. Das hatte zur Folge, dass man, fern von zu Hause, erkannte, dass Jahwe auch andernorts Macht und Gültigkeit besaß, dass er überall der einzige Gott war. Durch den Verlust der Heimat also setzte sich der, in Grundzügen bereits vorhandene, Monotheismus nach dem Exil schließlich durch.<sup>10</sup>

Eine monotheistische Religion kennt nur einen allumfassenden Gott, dadurch wird die Existenz jeglicher anderer göttlicher oder übernatürlicher Wesen nicht akzeptiert.

Als also die Erzählungen des Alten Testaments stattfanden, gab es noch keinen vollständigen Monotheismus, die vorherrschende Praxis war die Monolatrie. Und das obwohl sich das Alte Testament, die Hebräische Bibel, als Glaubenszeugnis an den einen Gott präsentiert.<sup>11</sup> So kommt es im Laufe der Zeit zu jener Entwicklung, die Jahwe zum Einen macht und das Alte Testament zum Anfang der drei abrahamitischen Religionen.

1 Vgl. Halfas 1995, 9.

2 Vgl. Hutter 2005, 37.

3 Vgl. Hübner 2004, 28-29.

4 Vgl. Hutter 2005, 37.

5 Vgl. Hübner 2004, 28-29.

6 Vgl. Ebeling 2004, 17.

7 Vgl. Hübner 2004, 38.

8 Vgl. Hübner 2004, 28-29.

9 Vgl. Hutter 2005, 36.

10 Vgl. Ebeling 2004, 17.

11 Vgl. Hübner 2004, 81.

Der Übergang zum Monotheismus ging mit dem Ende der Königszeit einher und erst zu diesem Zeitpunkt kann man vom Judentum als solches sprechen. Es ist damit die älteste der drei abrahamitischen Religionen. In den letzten Jahrhunderten vor Christus gab es eine große internationale und kulturelle Vielfalt in Isreal. Dadurch wurde Jahwe in die ganze Welt getragen.<sup>12</sup>

Als Jesus von Nazareth, geborener Jude, begann von dem einen Gott und seiner Erlösung zu predigen, erkannten viele in ihm den Messias, den Gott sandte um Frieden und Gerechtigkeit auf Erden zu bringen. Aus dieser Gruppe gingen schließlich die Christen hervor und im Laufe der Zeit wurde aus Jesus Gottes Sohn und es entstand das Neue Testament als Fortsetzung der Hebräischen Bibel, in welchem sich die »wahre Religion« verwirklicht.<sup>13</sup> Jene, die Jesus nicht als Propheten erkannten, waren die Juden, für sie war das Neue Testament nicht akzeptabel und ihre Nachfahren warten bis heute auf den, von Gott versprochenen, Messias. So kam es im 1. Jh. n. Chr. zur ersten Abspaltung.<sup>14</sup> In diese Zeit fällt auch die Zerstörung des zweiten Jerusalemer Tempels durch die Römer, was zu einer grundlegenden Neuorientierung der Juden führte.

Das Neue Testament schafft, im Vergleich zum Alten Testament, eine Art Erleichterung, allerdings nur für die Christen. Es ist nicht mehr so intolerant und unverzeihlich, auch der Monotheismus wird nun lockerer verstanden<sup>15</sup>, was eine Folge des Verständnisses der christlichen Dreifaltigkeit sein könnte.

Im Laufe der ersten Jahrhunderte nach Christi kam es im jungen Christentum zu einigen Spaltungen (aus vielfältigen Gründen wie Uneinigkeit über zentrale Glaubensfragen)<sup>16</sup> und zur weiteren geografischen Verbreitung des Judentums, was auch zur Bildung unterschiedlicher religiöser Auslegungen führte.<sup>17</sup>

Anfangs bestand das Christentum aus einer kleinen Gruppe von Menschen, die begannen, sich im Mittelmeerraum auszubreiten. Zuerst war sie eine unterdrückte Religion deren Anhänger verfolgt wurden, während das Judentum im Römischen Reich toleriert wurde.

Doch mit der Zeit wuchs die Zahl der Christen und mit ihnen die Stärke und die Macht dieser Religion.<sup>18</sup> Ab da wurde das Christentum gegenüber dem Judentum in Europa begünstigt.

Im frühen 7. Jh. n. Chr. nun offenbarte sich Gott durch den Engel Gabriel dem in etwa 40-jährigen Mohammed, der der Meinung war, vom selben Gott gesandt worden zu sein, über den auch Juden und Christen sprachen. Doch als es zu Anfeindungen kam und ihm mit Unverständnis begegnet wurde, erkannte er, dass es zwar möglicherweise derselbe Gott, aber ein anderer Glaube, der »reine« Glaube war, dem Gott ihm alleine offenbart hatte.<sup>19</sup>

So kam es zur zweiten Abspaltung und damit zur Entstehung der dritten abrahamitischen Religion, dem Islam.

Als Mohammed, der letzte Prophet Gottes, starb, erstreckte sich der Islam, die gewaltige religiös-politische Bewegung mit enormem Expansionsdrang, die mit ihm seinen Anfang gefunden hatte, bereits über die gesamte arabische Halbinsel. Anfang des 8. Jh. gehörte ganz Nordafrika dem Islam und Spanien wurde erobert.<sup>20</sup>

Im Mittelalter wurden die Juden in Europa in ihrer Arbeit und ihrem Glauben drastisch eingeschränkt, die Kirche wollte diese aus Europa zurückdrängen und führte einen Kampf gegen die Schuldigen, die Jesus nicht als Messias erkannt und ihn verraten hatten. Sie wurden für zahlreiche Missstände verantwortlich gemacht.<sup>21</sup>

Bis ins 11. Jh. fand zwischen Christen und Muslimen im Westen Europas kein theologischer Austausch statt, die Christen waren die Minderheit und der Islam stellte eine Übermacht in Spanien dar.<sup>22</sup>

Im 12. und 13. Jh. kam es zu den grausamen Kreuzzügen, um das Heilige Land und die Heiligen Stätten in Jerusalem wieder zu erobern. Dabei wollte man die Verdrängung, ja die Beseitigung nichtchristlicher Religionen erreichen, in erster Linie wollte man damit den Islam treffen, doch das Judentum war davon ebenso betrof-

12 Vgl. Hutter 2005, 40-41.

13 Vgl. Löser 2016, 22.

14 Vgl. Hutter 2005, 55.

15 Vgl. Hübner 2004, 102.

16 Vgl. Ebeling 2004, 52.

17 Vgl. Ebeling 2004, 18.

18 Vgl. Löser 2016, 27.

19 Vgl. Halbfas 1995, 9.

20 Vgl. Löser 2016, 44-45.

21 Ebda., 41-42.

22 Ebda., 46.

fen.<sup>23</sup> Das Christentum lag im ständigen Konflikt mit dem Judentum und dem Islam, die alle in Europa aufeinander trafen. Ab dem 16.Jh. kommt die Frage und das Bedürfnis nach einem Dialog zwischen den Religionen auf, was in der Zeit der Aufklärung in der Ringparabel Gotthold Ephraim Lessings mündete.<sup>24</sup> Man bemühte sich intensiv für grundsätzlich positive Beziehungen zwischen den Religionen. Der Glaube sei der Maßstab, an dem zu messen wäre, was »wahr« oder »falsch« sei. Das Christentum könne sich nicht einfach als die »wahre Religion« bezeichnen<sup>25</sup> und der Islam sich nicht als den »reinen Glauben« präsentieren. Man wünscht sich eine theologische Aufklärung die zum Religionsfrieden führt. Im 20.Jh. schließlich schien jeder Fortschritt vergebens und das Christentum ging vorerst als Europa-Sieger hervor, während das Judentum praktisch ausgelöscht wurde.<sup>26</sup>

In dieser langen, bis heute andauernden Geschichte, scheint der, allem zugrunde liegende Nullpunkt in Jahwe und seinem Auserwählten Abraham gefunden, und der Beginn des gemeinsamen Weges läge somit wohl im Alten Testament, der Hebräischen Bibel, die sie alle verehren und die über den Ursprung und die Anfänge berichtet. Doch der gemeinsame Nenner scheint noch nicht gefunden, obwohl es so viele Schnittpunkte gäbe, an denen man gemeinsam anknüpfen könnte.

---

23 Vgl. Löser 2016, 43.

24 Ebda., 70.

25 Ebda., 99.

26 Vgl. Hutter 2005, 50-52.





## Gemeinsamkeiten

---

Um die Gemeinsamkeiten der Religionen zu extrahieren, gibt es drei Wege: die Ethik, die Mystik und die Philosophie. Die Ethik jeder Religion besagt, was man tun und was man nicht tun soll, die Regeln nach denen man leben soll, sozusagen. Jede Religion entwickelt eine eigene Mystik, die von der Erfahrbarkeit des Göttlichen, des Übernatürlichen, handelt, und Methoden, wie man solche Erfahrungen machen kann. Und alle Religionen entwickeln eine eigene philosophische Begründung ihrer Aussagen.<sup>1</sup>

Anhand dieser drei Wege bzw. dieser drei Herangehensweisen kann man sich den Religionen analytisch nähern und sie vergleichen bzw. Gemeinsamkeiten herausarbeiten.

Grundsätzlich kann man aus der Sicht der Ethik sagen, dass alle Religionen mit ihren Regeln bzw. ethisch-moralischen Aussagen, bis auf einige für heute unzeitgemäße Ausnahmen, versuchen, das Zusammenleben der Menschen in eine friedliche Ordnung zu bringen und ihnen ein möglichst gutes, reueloses, bescheidenes Leben zu ermöglichen. Was die Mystik und die religionseigene Philosophie betrifft, so ist das Spezifischste der Religionen auch das Trennendste zwischen ihnen<sup>2</sup>, doch auch die kleinsten Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten können Gewicht haben und ausschlaggebend sein.

Hinsichtlich der hier zu extrahierenden Gemeinsamkeiten und deren Analyse, werden die drei abrahamitischen Religionen nach folgenden Kriterien untersucht und direkt miteinander verglichen:

Stammvater, Prophet bzw. Messias, Heilige Schriften, Heiligtümer, Kalender, Gebet und Gottesdienste, Feiertage und Feste, Ethik, Essensrituale, Mission und das Lebensende.

Das Kriterium des Gotteshauses wird später ausführlicher analysiert und bearbeitet.

### Stammvater

Das Christentum, der Islam und das Judentum berufen sich, wie bereits erwähnt, auf ein und denselben Stammvater, sie sind alle Kinder des von Gott auserwählten Abraham. Aber abgesehen davon sehen sich die Juden und die Christen als Nachfahren Isaaks, des Sohnes Abrahams, den dieser auf einem Steinaltar Gott opfern wollte, während sich die Muslime als Abkömmlinge Ismaels sehen, des älteren unehelichen Sohnes Abrahams.

### Prophet bzw. Messias

Bei der Frage nach dem Propheten, des göttlichen Gesandten, bzw. dem Messias gibt es drei unterschiedliche Antworten. Im Laufe der Geschichte hatte es einige Propheten gegeben, die von allen drei Religionen anerkannt werden, doch während die Juden noch auf ihren Messias warten, den einen der Frieden und Gerechtigkeit auf Erden bringen wird, so haben ihn die Christen in Jesus von Nazareth bereits gefunden, der auch von den Muslimen verehrt wird. Letztere sehen in ihm einen Propheten, der von der Jungfrau Maria geboren wurde und Wunder vollbrachte, zu denen selbst Mohammed nicht im Stande war, doch sie lehnen die Göttlichkeit Jesus und die Dreieinigkeit ab.<sup>3</sup> Für sie ist Mohammed der letzte Prophet Gottes, der kam, um den Glauben an den einen Gott zu bestärken und ihn zu verbreiten.

<sup>1</sup> Vgl. Koslowski 200, 8.

<sup>2</sup> Ebda., 9.

<sup>3</sup> Welchen Stellenwert hat Jesus im Islam? o.J. [https://www.christenundmuslime.de/faq/Welchen\\_Stellenwert\\_hat\\_Jesus\\_im\\_Islam.php](https://www.christenundmuslime.de/faq/Welchen_Stellenwert_hat_Jesus_im_Islam.php), 17.03.2021.

## Heilige Schriften

Die drei abrahamitischen Religionen sind Buch- und Offenbarungsreligionen. Das bedeutet, dass in ihren Heiligen Schriften, Gottes Offenbarungen enthalten sind, die von Menschen durch Gott oder einen von ihm Gesandten empfangen wurden.

Die wichtigste jüdische Schrift ist die »Hebräische Bibel«, das »Alte Testament« und ist größtenteils auf Hebräisch verfasst. Die Juden nennen sie »Tanach« oder auch »schriftliche« Tora. Sie besteht aus drei Hauptteilen, der wichtigste davon ist die Tora (Weisung, stellt die, am Berg Sinai erhaltene Willensbekundung Gottes dar-fünf Bücher Mose). Als »mündliche« Tora bezeichnet man üblicherweise die Verschriftlichung mündlich überlieferter Gesetze und Sitten, also die Auslegungs- und Anwendungsweise der schriftlichen Tora.<sup>4</sup>

Das »Alte Testament« wird ebenfalls von Christen und Muslimen verehrt. Für das Christentum ist es Teil der Bibel, der »Heiligen Schrift«, die außerdem noch das »Neue Testament« enthält, welches vor allem die Christusgeschichte erzählt. In ihrer heutigen Form lässt sich die Bibel mit einem Sammelband vergleichen, der mehrere Bücher enthält. Die Gesamtheit all dieser Schriften nennt man den Bibelkanon.<sup>5</sup>

Anders als der Tanach und die Bibel bzw. das Neue Testament, die eigentlich nur Zitierungen bzw. Erzählungen der Offenbarung Gottes sind, so ist der Koran (vom arabischen Wort für „Lesung“) für die Muslime »das Wort Gottes«, das Mohammed, durch den Erzengel Gabriel abschnittsweise offenbart wurde. Er steht unangefochten über allen anderen Texten und ist unfehlbar.<sup>6</sup> Doch auch die fünf Bücher Mose (Tora) und die vier Evangelien (Neues Testament) werden von ihnen verehrt.<sup>7</sup> Er besteht aus 114 Kapiteln, oder Suren, die Themen wie die Schöpfung, das Jenseits, das Gericht, den Himmel und die Hölle in unnachahmlicher Weise behandeln.<sup>8</sup>

## Heiligtümer

Im Christentum ist die Reliquienverehrung ein wichtiger Teil des Glaubens, diese Reliquien können zum Beispiel Überreste eines Heiligen oder eines besonderen Gegenstands sein. Auch Gebäude bzw. bestimmte Orte und Plätze werden als Heiligtümer verehrt, zum Beispiel die Grabeskirche Jesu in der heiligen Stadt Jerusalem. Jerusalem spielt in allen drei Religionen eine enorm wichtige Rolle, da sich auch der Tempelberg dort befindet, der ebenso für Juden und Muslime ein Heiligtum ist. Dort befindet sich der Felsen, auf dem Abraham seinen Sohn Isaak opfern wollte. Dort baute zuerst Salomon und dann Herodes einen Tempel, heute steht dort der Felsendom, der auch nach Gründung des israelitischen Staates unter islamischer Aufsicht steht.<sup>9</sup> Außerdem befindet sich hier auch die Klagemauer, eine der wichtigsten und heiligsten religiösen Stätten der Juden.

Ein weiteres Heiligtum für den Islam ist die Ka'ba, sie ist ein vorislamisch-polytheistisches Heiligtum in der heiligen Stadt Mekka und wurde durch die Eroberung durch Mohammed im Jahre 630 islamisiert.<sup>10</sup> Es gilt, dass jeder Muslime, der dazu in der Lage ist, zumindest einmal im Leben Mekka besuchen solle, dabei muss er den zentralen schwarzen Stein siebenmal umrunden, um ihn zur Mitte des eigenen Selbst zu machen.<sup>11</sup>

4 Vgl. Ebeling 2004, 22-23.

5 Vgl. Ebeling 2004, 48-49.

6 Pawlak, Der Islam, 25.09.2012, <https://www.helles-koepfchen.de/wissen/geschichte-und-kultur/die-grossen-weltreligionen/der-islam.html>, 17.03.2021.

7 Vgl. Ebeling 2004, 103.

8 Vgl. Hutter 2005, 88.

9 Vgl. Halbfas 1995, 24.

10 Vgl. Hutter 2005, 88.

11 Vgl. Halbfas 1995, 15.

### Kalender und Zeitrechnung

Der islamische Kalender hat 354 Tage und orientiert sich am Mond.<sup>12</sup> Der jüdische Kalender hat ebenfalls mit dem Mond zu tun. Er basiert auf dem Mondmonat mit 29½ Tagen, daher muss im Laufe von 19 Jahren siebenmal ein Schaltmonat eingefügt werden.

Die Berechnung des Jahres erfolgt nach biblischen Angaben,<sup>13</sup> so entspricht das Jahr 2020 nach jüdischer Zeitrechnung 5780/5781.

Eine christliche Zeitrechnung gibt es in dem Sinne nicht, da ihre Elemente wie Tage, Wochen, Monate aus älteren Kulturen stammen und weltweit verbreitet und somit auch in anderen Kulturen tragend sind. Grundsätzlich basiert diese, heut weltweit verbreitete Zeitrechnung auf dem gregorianischen Kalender. Christi Geburt wurde als Startpunkt gewählt, von dem aus man weiterzählte.

### Gebet und Gottesdienst

Mit der Zerstörung des zweiten Tempels in Jerusalem 70 n.Chr. verschwanden der Opferkult und das Priestertum und die Synagoge fand ihren Anfang. Dort kann das gesamte jüdische Volk an den Gottesdiensten, also dem Gebet und der Schriftauslegung teilnehmen.<sup>14</sup>

Juden beten dreimal täglich - morgens, mittags und abends. Am Sabbat (Samstag) darf keine Arbeit verrichtet werden und er wird, zu Gottes Ehren, sowohl in der Synagoge als auch daheim als Ruhetag gefeiert.<sup>15</sup> Im Christentum ist der Sonntag, als Tag der Auferstehung, der göttliche Festtag, an dem die gemeinschaftlichen Gottesdienste in der Kirche stattfinden und an dem die Christen an der Eucharistie teilnehmen, die sie an das Leiden und Sterben Christi erinnern soll und auf das letzte Abendmahl bezogen ist.<sup>16</sup> Auch das persönliche Gebet ist sehr wichtig, dadurch wird die eigene Überzeugung ausgedrückt. Gott ist dabei für jeden direkt ansprechbar, er erhört Bitten, Dank und jedes Anliegen.<sup>17</sup>

Muslime beten fünfmal täglich: bei Sonnenaufgang, mittags, nachmittags, bei Sonnenuntergang und abends. Diese Gebete gelten für erwachsene Männer und Frauen als religiöse Pflicht (salat) und sind rituell genau festgelegt. Doch das gemeinsame Freitagsgebet in der Moschee ist für alle Pflicht. Die Gebetszeiten werden durch den Muezzin (den Gebetsrufer) für gewöhnlich vom Minarett aus angekündigt. Der Imam (Vorbeter) leitet die Gebete in der Moschee.<sup>18</sup>

### Feiertage und Feste

Im Judentum wird durch gemeinsame Feiern die Erinnerung an die Geschichte des jüdischen Volks bewahrt. Die wichtigsten Feiertage sind das Pessachfest in März/April (in Erinnerung an die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei), das sieben Wochen darauf folgende Schawuot (das Wochenfest, in Erinnerung an die Offenbarung der Tora), das Sukkot in September/Okttober (das Laubhüttenfest, in Erinnerung an die Wüstenwanderung des Volks Israels), Jom Kippur (der Versöhnungstag) im selben Monat (in der Synagoge gibt es ein kollektives Schuldbekennnis und es wird 24 Stunden gefastet), das Chanukka-Fest in November/Dezember (in Erinnerung an die Wiedereinweihung des Jerusalemer Tempels im Jahre 165 v.Chr.) und das Purimfest in Februar/März.<sup>19</sup> Ebenfalls wichtige Feiern sind die Beschneidung des Neugeborenen Sohnes acht Tage nach der Geburt und der Eintritt des dreizehnjährigen Jungen (bar-mizwa »Sohn der Pflicht«) bzw. der zwölfjährigen Mädchen (bat-mizwa »Tochter der Pflicht«) in die religiöse Gemeinschaft.<sup>20</sup>

Im Christentum ist das Jahr ebenso durch religiöse Feste strukturiert. Das beliebteste und kommerzialisierteste dabei ist Weihnachten (das Geburtsfest Jesu), welches am 24. bzw. am 25. Dezember praktisch weltweit gefeiert wird. Am 6. Jänner wird die Erscheinung des Herrn gefeiert. Aber das wichtigste der christlichen Feste ist wohl das Osterfest, bei dem die Auferstehung Jesu gefeiert wird, die Wurzeln davon liegen im jüdischen Pes-

12 Vgl. Ebeling 2004, 109.

13 Ebda., 25.

14 Vgl. Halbfas 1994, 15.

15 Vgl. Halbfas 1994, 19.

16 Vgl. Hutter 2005, 65.

17 Vgl. Ebeling 2004, 53.

18 Vgl. Halbfas 1995, 22.

19 Vgl. Hutter 2005, 48-50.

20 Ebda., 48.

sachfest. Sie beginnt mit der Fastenzeit, mündet in der 50tägigen Osterzeit und endet im Pfingstfest.<sup>21</sup> Enorm wichtig sind auch die Sakramente (»heilige Zeichen«) wie die Taufe des Neugeborenen, die Firmung bzw. Konfirmation (evangelisch) bzw. Myronsalbung (orthodox) als Stärkung des Glaubens durch den Heiligen Geist und die Ehe und damit dem Ende der Enthaltbarkeit.<sup>22</sup>

Im Islam wird besonders auf die Feier am Ende des Ramadan, auf das Fastenbrechen, Wert gelegt. Für die Schiiten sind die zehntägigen Ashura-Feiern, als Trauerfeiern an den Tod des Imam Husain, mit Lesungen über schiitische Märtyrer und Prozessionen wichtiger als die Pilgerfahrt nach Mekka oder das Fasten im Ramadan.<sup>23</sup>

## Ethik

Aufgrund vieler Abspaltungen und Veränderungen in den langen Entwicklungsgeschichten der Religionen kann man nur noch schwer ganz einheitliche Lehren innerhalb der einzelnen Religionen finden. Doch grundsätzlich kann man einige allgemeine Dinge über jede sagen.

Judentum: der Glaube an einen einzigen transzendenten (übersteigenden) und immanenten (verbleibenden) Gott, an die ursprüngliche Seelenverwandtschaft aller Menschen, an die Erschaffung von Mann und Frau als Bilder Gottes ausgestattet mit dem freien Willen, an die direkte Verbindung zu Gott durch das Gebet, an die Menschheitsgeschichte als Geschichte der Tragödie und des Triumphs, an den Bund zwischen Gott und Israel, an die überlegene Wichtigkeit des Handelns gegenüber des Glaubens.<sup>24</sup>

Christentum: der Glaube an einen Gott (den Allmächtigen, den Vater der alles schuf) und an seine Dreifaltigkeit (Gott als Vater, der Sohn und der Heilige Geist), an Jesus Christus den Sohn Gottes, an die Sonderstellung des Menschen in der Schöpfungsgeschichte, an die Erschaffung von Mann und Frau als Bilder Gottes ausgestattet mit dem freien Willen, an die Verantwortung gegenüber der Natur.<sup>25</sup>

Islam: der Glaube an „[...] die Einheit und die Einzigartigkeit Gottes [...]“<sup>26</sup> und den damit verbundenen absoluten Monotheismus, an die Hoffnung der Vollendung des Einzelnen und der gesamten Schöpfung im Paradies.<sup>27</sup>

## Essensrituale

Während des Monats Ramadan verzichtet man von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang auf Nahrung und übt sich in sexueller Enthaltbarkeit. Fasten kann auch als Wiedergutmachung für andere Vergehen ausgeübt werden.<sup>28</sup> Grundsätzlich gelten im Islam alle Zutaten, die vom Schwein kommen, als unrein und daher verboten (zum Beispiel Gummibärchen), der Alkoholkonsum ist ebenso verboten. Vor allem beim Fleisch ist die Herstellungsweise relevant („halal“ arab. zulässig).

Der Kaschrut (das jüdische Speisegesetz) untersagt unter anderem den Verzehr bestimmter Lebensmittel und Tiere („nicht-koscher“) und die Vermischung von Milch und Fleisch, es zählt zu den Aspekten eines religiösen Lebens.<sup>29</sup> Auch hier sind die Herstellungsweise und die Verarbeitung relevant.

Im Christentum wird, zur Vorbereitung auf das Osterfest vierzig Tage gefastet. Ansonsten gibt es grundsätzlich keine Speisevorschriften.

## Mission

Bei der Mission geht es um die Verbreitung seines Glaubens, um dabei Ungläubige oder Andersgläubige von seiner Religion zu überzeugen. Sie wird vor allem mit dem Christentum in Verbindung gesetzt, aber auch der Islam ist eine missionierende Religion. Das Judentum missioniert grundsätzlich nicht, allerdings ist die Konversion zum Judentum möglich.

21 Vgl. Hutter 2005, 64-65.

22 Vgl. Ebeling 2004, 54.

23 Vgl. Hutter 2005, 100.

24 Vgl. Ebeling 2004, 24-25.

25 Vgl. Ebeling 2004, 51.

26 Vgl. Ebeling 2004, 104.

27 Vgl. Ebeling 2004, 105.

28 Vgl. Hutter 2005, 99.

29 Vgl. Ebeling 2004, 25.

### Lebensende

Im Islam wird die/der Verstorbene in speziellen Räumlichkeiten gewaschen (Männer vom Imam und Frauen von weiblichen Angehörigen) und anschließend in ein weißes Leintuch gehüllt. Wenn es auf dem Friedhof erlaubt ist, so wird der Verstorbene ohne Sarg begraben, sein Kopf muss dabei im Grab gen Ka'ba in Mekka zeigen.<sup>30</sup>

Im Christentum wird der Verstorbene meist im Kreise der Verwandtschaft und Freunden auf dem christlichen Friedhof begraben. Dabei ist es üblich, dass zuerst eine Trauerfeier abgehalten, dann der Leichnam beigesetzt wird und anschließend gibt es den Leichenschmaus. Obwohl die Kirche die Feuerbestattung lange nicht akzeptierte und nach wie vor eher eine ablehnende Haltung dazu hat, tendieren heutzutage immer mehr Menschen zu einer Feuerbestattung. Im Judentum und im Islam ist eine Feuerbestattung grundsätzlich verboten.<sup>31</sup>

Im Judentum wird die/der Verstorbene aus dem Bett auf den Boden gelegt, rituell gereinigt und in weiße Totengewänder gekleidet. Begraben wird sie/er in einem Sarg auf einem jüdischen Friedhof, begleitet von der Trauergemeinde und ihren Gebeten.<sup>32</sup>

---

30 Wenzel, Ablauf einer muslimischen Bestattung, o.J., <https://www.bestattungen.de/ratgeber/bestattungsarten/muslimische-bestattung.html#ablauf>, 17.03.2021.

31 Feuerbestattung, 14.03.2021, <https://de.wikipedia.org/wiki/Feuerbestattung#Religionen>, 17.03.2021.

32 Jüdische Bestattung, 18.01.2021, [https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdische\\_Bestattung](https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdische_Bestattung), 17.03.2021.

Religion  
drei abrahamitische Religionen  
Gemeinsamkeiten



Stammvater	Abraham und sein Sohn Isaak	Abraham und sein Sohn Ismael	Abraham und sein Sohn Isaak
Prophet Messias	Jesus	Mohammed	noch ausstehend
Heilige Schriften	die Bibel: bestehend aus dem Alten und dem Neuen Testament	der Koran, das Wort Gottes doch auch das Alte und das Neue Testament werden verehrt	der Tanach (die schriftliche Tora oder die Hebräische Bibel) und der Talmud (die mündliche Tora)
Heiligtümer	Grabeskirche, Reliquienverehrung, ...	Tempelberg, Ka'ba in Mekka	Tempelberg, Klagemauer
Kalender und Zeitrechnung	basiert auf gregorianischem Kalender, Christi Geburt als Startpunkt	Mondkalender mit 354 Tagen	basiert auf dem Mondmonat, erfolgt nach biblischen Anga- ben, das Jahr 2020 entspricht daher 5780/5781
Gebet und Gottesdienst	Sonntag als göttlicher Feiertag an dem die Gottesdienste in der Kirche stattfinden, Teilnahme an der Eucharistie, persönliches Gebet wann immer	fünfmal täglich und gemeinsames Freitagsgebet in der Moschee, gilt als religiöse Pflicht (Salat)	dreimal täglich, Gottesdienste in der Synagoge zum Gebet und zur Schriftauslegung der Tora, Sabbatfeier Samstag) in der Synagoge und daheim
Feiertage und Feste	Weihnachten (24. bzw. 25. Dezember), Heilige Könige (6. Jänner), Osterfest mit Fastenzeit und Pfingstfest, Sakramente: Taufe, Firmung, Ehe	Feier am Ende von Ramadan, Ashura-Feiern für Shiiten	Pessachfest (März/April), Schawuot (Mai/Juni), Sukkot (September/Oktober), Jom Kippur (September/ Oktober), Chanukka (November/ Dezember), Purim (Februar/März), Beschneidung des Neugeborenen, bar-mizwa und bat-mizwa
Ethik	ein einziger dreifaltiger Gott (Vater, Sohn und Heiliger Geist), Jesus Christus, Mann und Frau als Abbilder Gottes	Einheit und Einzigartigkeit Gottes, Hoffnung an Vollendung jedes Einzelnen	ein einziger Gott, Seelenverwandtschaft aller Menschen, Mann und Frau als Abbilder Gottes, Verbindung zu Gott durch das Gebet, Bund zwischen Gott und Israel
Essensrituale	Fastenzeit in Vorbereitung auf Ostern, ansonsten keine Einschränkungen	Ramadan (Fastenzeit), alle Zutaten vom Schwein sind verboten, Alkoholkonsum ist verboten, halal v.a. wichtig bei der Herstellungsweise beim Fleisch	Kaschrut: Verbot bestimmter Lebensmittel und Tiere (nicht-koscher) und Vermischung von Milch und Fleisch, Herstellungsweise und Verarbeitung relevant
Mission	missionierend	missionierend	kein Missionsauftrag
Lebensende	Trauerfeier, dann Beisetzung am christlichen Friedhof, anschließend Leichenschmaus, Feuerbestattung wird eher abgelehnt	Leichnam wird gewaschen, in weißes Leintuch gehüllt und auf dem Friedhof Richtung Ka'ba begraben, Feuerbestattung grundsätzlich verboten	Leichnam wird rituell gereinigt, in weiße Totengewänder gehüllt und in einem Sarg am jüdischen Friedhof begraben, Feuerbestattung grundsätzlich verboten





Braucht Glaube einen Raum?



Ebenso wie die Menschen, sind auch die Religionen und die Glaubensrichtungen vielfältig, und so auch ihre dazugehörigen Orte und Räume.

Räume unterschiedlicher Formen, Bedeutungen und Wertigkeiten bilden heterogene, soziokulturelle Orte, die die Menschen, ihr Handeln und ihre Gemeinschaften prägen.<sup>1</sup> Es hat sich gezeigt, dass sich das »Sakrale« und das »Profane« nicht völlig unabhängig voneinander betrachten lassen, sondern, dass sich das »Sakrale« durch eine Andersartigkeit des Raumes, als etwas Abstraktes, und seines Gebrauchs auszeichnet.<sup>2</sup> In sakralen Räumen werden Wertesysteme weitergegeben, verinnerlicht und mit dem gegenwärtigen Sein verbunden.<sup>3</sup> Der spirituelle Bau muss nicht nur funktional sein, sondern auch noch atmosphärische Anforderungen erfüllen. Der Ritus legt das Raumprogramm fest. Doch wie materialisiert sich das in der Wirklichkeit?

Sakrale Stätten und Kulträume dienen hauptsächlich gottesdienstlichen Belangen, doch vor allem verkörpern sie ethische, soziale, politische, spirituelle und ästhetische Werte.<sup>4</sup> Sie sind Orte der Meditation, des Nachdenkens und des Austausches, des Bittens und des Dankens, des Zusammenkommens und des Alleinseins. Es geht um den Dialog bzw. die Erfahrung der Berührung mit dem Übernatürlichen, oder auch um das Erfahren des eigenen Geistes. Sie bilden eine Gesamtheit aus Stille, Gesängen, Gebeten, Schweigen, Gesten und Austausch, alles, womit sich der Glaube zum Ausdruck bringen lässt.

In einer Zeit der Orientierungslosigkeit und einer säkularisierten Gesellschaft, die von Individualismus und Konsumverhalten geprägt ist,<sup>5</sup> wie sie heute vorliegt, sind solche Stätten für viele Menschen immens wichtig, da sie Hoffnung vermitteln, vom rasanten Alltag entschleunigen, aber auch eine transzendente Macht verdeutlichen<sup>6</sup>, der man sich nur an diesen Orten nahe fühlen kann. Die Menschen kommen als Suchende, oft gibt es nur dort die benötigte Ruhe. Es ist ihre immanente anmutige Atmosphäre, die einen anlockt und umhüllt, die die eigene Befindlichkeit berührt und einen Erlebnisraum erzeugt, der manchmal nur aus Schweigen und Stille zu bestehen scheint. Eine Atmosphäre, die gänzlich unterschiedlich ist, als der Alltag.

Manches Mal sind es Schulen, in denen man über Gott lernt, manchmal sind es Orte, an denen besondere Dinge stattgefunden haben oder nach wie vor passieren, manchmal wohnt das Übernatürliche dort. Das im Sprachlichen so eindeutig erscheinende »Sakrale« beinhaltet im architektonischen Sinne nur wenige eindeutige Anhaltspunkte.<sup>7</sup>

Heute bildet der Glaube für die meisten Menschen nicht mehr das Zentrum ihres Lebens, Kulträume sind oftmals eher Touristenattraktionen als Orte des Gebets.<sup>8</sup> Doch der eigentliche Zweck ist es, die Menschen zu berühren, ihnen Hoffnung zu schenken und sie in eine einladende Atmosphäre zu hüllen. Neugierige sollen ebenso willkommen sein wie Gläubige. Wichtig dabei ist, dass die heilige Stätte die/den BesucherIn zu einem kurzen Moment des Innehaltens bringt und auf erhabene Weise zeigt, dass sie mehr ist, als nur ein Foto. Dass sie erfahren, ihre immanente Atmosphäre des Sakralen gespürt werden muss. Der Raum muss eine spirituelle Distanz zum Alltag kreieren, welche Ruhe und Besinnung hervorruft.<sup>9</sup>

Das Erschaffen eines solchen erlebbaren Raumes, als etwas Abstraktes und etwas Konkretes, der den Menschen berührt, ist von höchster Bedeutung, denn nicht der Glaube braucht einen Ort, sondern der Mensch braucht ihn.

1 Vgl. Buchna/ Minta 2019, 30.

2 Vgl. Haepke 2013, 28.

3 Vgl. Buchna/ Minta 2019, 31.

4 Ebda., 144.

5 Vgl. Stiller 2019, 16.

6 Vgl. Buchna/ Minta 2019, 144.

7 Vgl. Haepke 2013, 30.

8 Vgl. Buchna/ Minta 2019, 144.

9 Vgl. Haepke 2013, 57.



## Kirche



Der christliche Kirchenbau muss als eine, sich ständig wandelnde soziale Aktivität verstanden werden<sup>1</sup>, deren viele Formen und Facetten eine lange Entwicklung hinter sich haben. Hauptsächlich diente die Kirche, wie auch immer sie aussehen mochte, immer schon vor allem den gottesdienstlichen Belangen<sup>2</sup> und der Repräsentation - die Repräsentation der Kirche als Institution und/ oder des Herrschers, der sie erbauen ließ.

Die Anfänge des frühen Christentums sind vor allem Anfang des 3.Jh. in den römischen Katakomben zu finden. Diese waren zunächst ein unterirdisches Gräbersystem, ein Friedhof, dessen Entstehung sich darin begründete, dass Erdbestattungen innerhalb der Stadtmauern Roms verboten waren. Es wurden hauptsächlich Märtyrer dort begraben.<sup>3</sup>

Nachdem es im Jahre 313 durch Kaiser Konstantin (Mailänder Toleranzedikt) zur Anerkennung des Christentums im Römischen Reich kam,<sup>4</sup> wurden die Katakomben nur noch als Pilgerorte genutzt. Es entstand die Notwendigkeit nach dauerhaften repräsentativen Versammlungsorten, für die es aber noch keine Vorbilder gab.<sup>5</sup> Zu der Zeit kam der Bautyp der frühchristlichen Basilika auf. Dieser wurde von der römischen Basilika übernommen, einem profanen Prachtbau, der als Mehrzweckraum für Versammlungen, Märkte und Gerichtsverhandlungen diente. Ein frühchristlicher basilikaler Musterbau ist die Santa Sabina in Rom, die aus der ersten Hälfte des 5.Jh. stammt. Die klassisch dreischiffige Basilika wird durch große Obergardenfenster belichtet, hat eine flache Holzdecke und fluchtet in die Apsis.<sup>6</sup>

330 wird Konstantinopel die neue Hauptstadt des Reiches, dort spielen Zentralbauten eine besondere Bedeutung. Anders als die Kirchen im Westen, besitzen diese außerdem Emporen für die Frauen (aus dem hellenistischen Synagogenbau übernommen). Dieser neuartige Typus des Zentralbaus ist die Voraussetzung für die Ausbildung von Kuppeln als Himmelsgewölbe.<sup>7</sup> Ein Beispiel dafür ist die Hagia Sophia in Istanbul (früher Konstantinopel), die aus der ersten Hälfte des 6.Jh. stammt und zweifellos zu den bedeutendsten Sakralbauten der Architekturgeschichte zählt.<sup>8</sup>

Im Jahre 486, mit dem Übertritt des Merowingerkönigs Chlodwig zum Christentum, begann das Frühmittelalter,<sup>9</sup> es war geprägt durch die praktisch vollkommene Christianisierung Europas und einer damit einhergehenden wachsenden Klosterkultur sowie der aufkommenden Buchmalerei.<sup>10</sup> Vor allem die sakrale Architektur Roms und Ravennas spielten in dieser Epoche eine wichtige Rolle, die Übernahme der frühchristlichen Basilika wirkte sich nachhaltig auf die Romanik und die spätere Gotik aus.<sup>11</sup> Etwa um 1000 löste die Romanik das frühe Mittelalter ab, ihre Kirchenbauten waren hauptsächlich geprägt durch die Weiterentwicklung der dreischiffigen Basilika, dem Grundriss in Form eines lateinischen Kreuzes, sehr massive Wände, Rundbögen bei Fenstern, Portalen und Arkaden und dem Chor (für den Klerus und Standort des Altars) mit der Apsis.<sup>12</sup>

1 Vgl. Bergmann 2009, 91.

2 Vgl. Buchna/ Minta 2019, 150.

3 Vgl. Toman 2015, 26-27.

4 Vgl. Ebeling 2004, 46.

5 Vgl. Dabringer/ Figlhuber 2002, 40.

6 Vgl. Toman 2015, 33.

7 Ebda., 54.

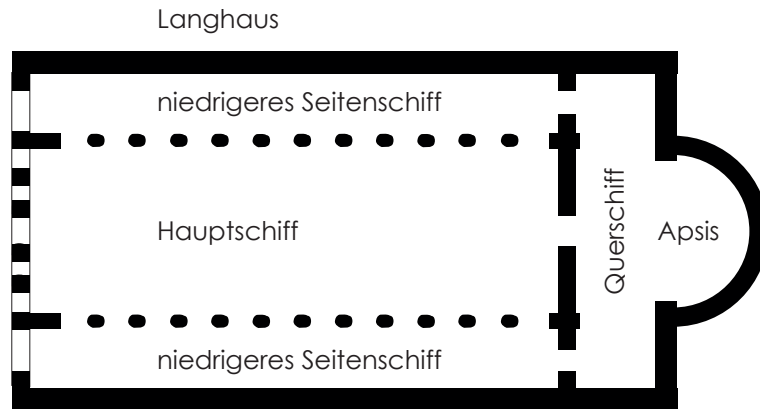
8 Vgl. Dabringer/ Figlhuber 2002, 41.

9 Vgl. Felgentreu u.a. 2011, 46.

10 Vgl. Toman 2015, 100.

11 Vgl. Felgentreu u.a. 2011, 48-49.

12 Vgl. Felgentreu u.a. 2011, 52-53.



4 Abbildung 04: klassischer Grundriss einer frühchristlichen Basilika



5 Abbildung 05: Santa Sabina in Rom

Dass der Kirchenraum als die Schnittstelle zwischen Himmel und Erde galt, wird vor allem in der Gotik, der Zeit der großen Kathedralen, sichtbar, die die Epoche der Romanik etwa um 1140 ablöste.<sup>13</sup> Die Kirchen jener Zeit zeichnen sich hauptsächlich durch Spitzbögen, farbige hohe Fenster, der Auflösung der Wände und deren monumentale Höhen aus. Die Bauten waren sehr skulptural und basierten meist auf einem rechteckigen Grundmaß mit einer Zweiturmfassade. Gebaut werden vor allem drei- oder mehrschiffige Basilikas, Hallenkirchen (alle Schiffe sind gleich hoch), Saalkirchen (einschiffig) und auch Zentralbauten.<sup>14</sup> Ein beeindruckendes Beispiel für den gotischen Sakralbau ist die Sainte-Chapelle in Paris, die aus der ersten Hälfte des 13. Jh. stammt<sup>15</sup> und deren Atmosphäre durch das, durch die bunten Fenster, einfallende Licht atemberaubend ist.

Bei der Renaissance (Wiedergeburt), die von Italien ausging und etwa zwischen 1420-1600 stattfand, kam es zur Wiederentdeckung der Antike.<sup>16</sup> Es kam zu einem neuen Selbstbewusstsein des Individuums (Mensch als Maß aller Dinge), zur Entdeckung des Goldenen Schnittes (Mathematik als reine, konstruierbare Schönheit) und der Entwicklung der Zentralperspektive.<sup>17</sup> Zentralbauten waren sehr beliebt, da der Kreis und das Quadrat wegen ihrer Symmetrie als ideale, harmonische Figuren galten.<sup>18</sup> Statt sich an der Gotik zu orientieren, griff man zurück auf Stilelemente der Antike.

Abgelöst wurde die Renaissance vom Barock und dem darauffolgenden Rokoko, zwischen etwa 1600 und 1770.<sup>19</sup> Es war die Zeit dynamischer Bewegungsformen, Symmetrie und Mittenbetonung in der Architektur, sowie der allgemeinen Tendenz zum Überschwang. Malerei, Plastik, Gartenkunst, Architektur und Kunsthandwerk durchdrangen und beeinflussten einander, die Skulptur wurde raumgreifend.<sup>20</sup> Alle Künste standen im Dienst der Religion, man inszenierte das Heilsgeschehen<sup>21</sup> auf beeindruckend plastischen und illusionistischen Bühnen, den barocken Innenräumen der Kirchen. Es ging um die Repräsentation, »mehr ist mehr«, »sehen und gesehen werden«.

Ende des 18. Jh. bis Ende des 19. Jh. (Klassizismus, Historismus, Revolutionsarchitektur, Romantik) gab es viele technische und ästhetische Neuerungen.<sup>22</sup> In der Architektur ließ man sich bei der Wahl des Baustils vom Gebäudezweck leiten, bei Sakralbauten wurde oft auf den Basilikatypus zurückgegriffen. Man konnte neue Baumaterialien nutzen (Eisen, Glas und Beton), die eine ganz neue Ästhetik und andere Dimensionen möglich machten.<sup>23</sup>

Um die Wende des 20. Jh. (Jugendstil, Expressionismus und Moderne) kam es zur Emanzipation von den typischen Grundformen und übergeordneten Funktionen des Sakralbaus. Man war auf der Suche nach einer neuen Ausdrucksform für Sakralität.<sup>24</sup> Die Moderne versuchte sich schließlich ganz vom 19. Jh. abzuwenden, Materialien wie Stahlbeton und Kunststoff sowie die Vorfertigung von Elementen und deren Massenproduktion flossen in die Architektur mit ein. Man ging von der reinen Funktionalität der Bauwerke aus.<sup>25</sup> Ein wunderbares Beispiel für diese neue Formensprache ist die Wallfahrtskirche Notre-Dame-du-Haut in Ronchamp, die vom weltweit bekannten Architekten Le Corbusier entworfen und um 1950 errichtet wurde. Es ist so, als habe er versucht, mit den dynamisch geschwungenen Wänden und dem Dach den Klang zu konstruieren.

13 Vgl. Toman 2015, 302.

14 Vgl. Felgentreu u.a. 2011, 60-61.

15 Vgl. Toman 2015, 342.

16 Ebda., 434.

17 Vgl. Dabringer/ Figlhuber 2002, 84.

18 Vgl. Felgentreu u.a. 2011, 81.

19 Vgl. Toman 2015, 572.

20 Vgl. Felgentreu u.a. 2011, 99.

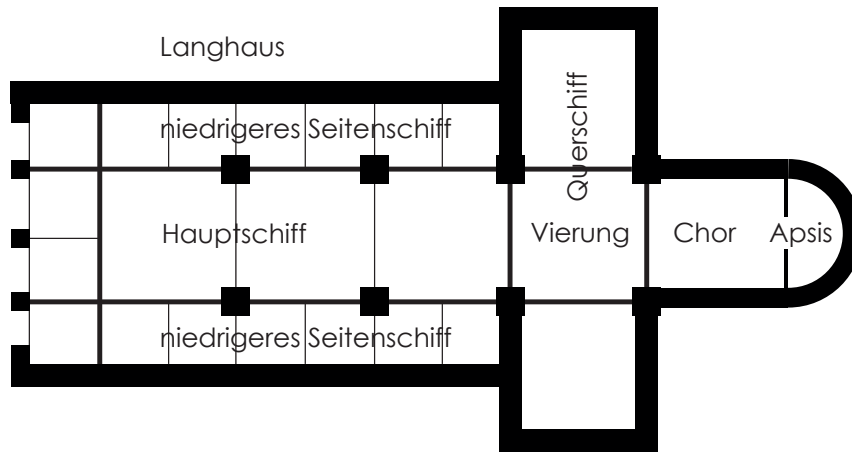
21 Vgl. Toman 2015, 574.

22 Vgl. Toman 2015, 690.

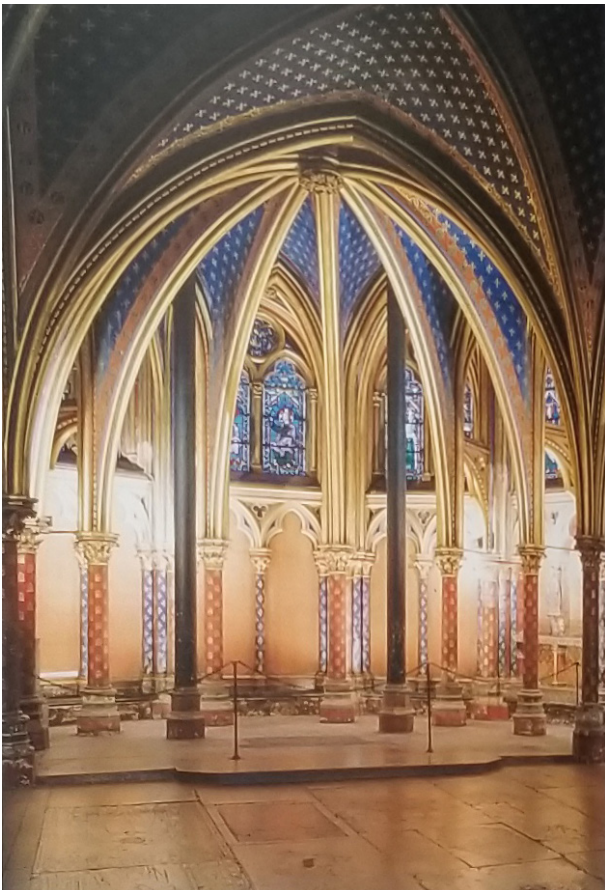
23 Vgl. Felgentreu u.a. 2011, 116.

24 Vgl. Toman 2015, 728.

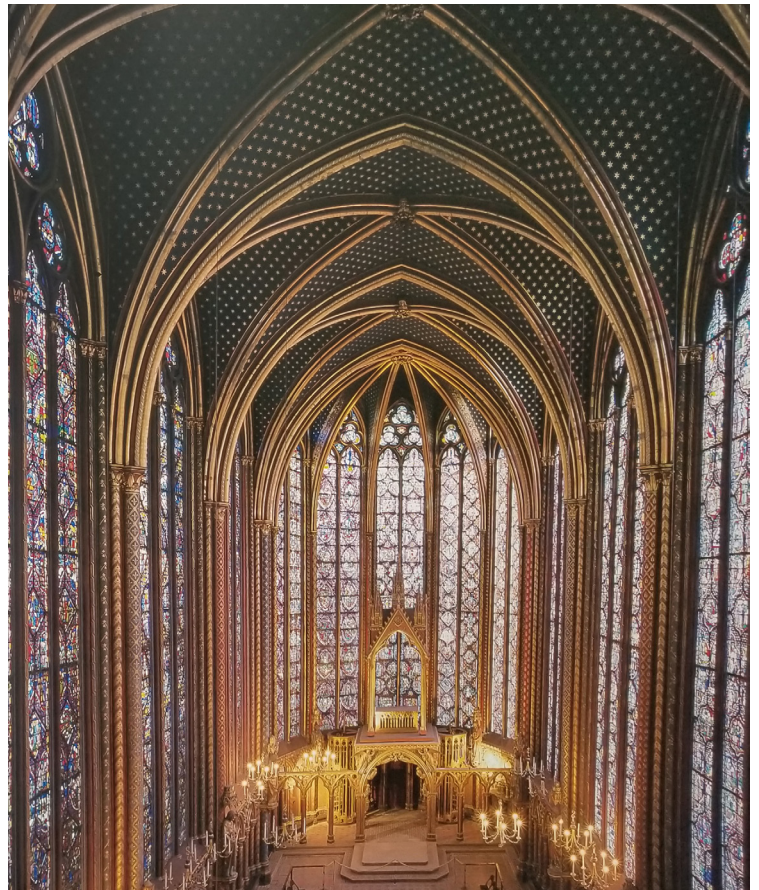
25 Vgl. Felgentreu u.a. 2011, 350.



6 Abbildung 06: klassischer Grundriss einer romanischen Kirche



7 Abbildung 07: Sainte-Chapelle, Paris



8 Abbildung 08: Sainte-Chapelle, Paris

Seither hat es viele Kirchenneubauten gegeben, manche aufsehenerregend und manche eher konventionell - die zeitgenössische sakrale Architektur ist sehr vielfältig. Da es darum geht, abstrakte Glaubensvorstellungen in ein physisches Objekt zu verwandeln, enthält auch jeder sakrale Neubau zeitlose Elemente mit universeller Gültigkeit - stimmungsvolle Lichtführung, atemberaubende Akustik, sorgfältig ausgewählte atmosphärische Materialität, zeitlose Symbolik.<sup>26</sup> Da der, in den Kirchen abgehaltene Gottesdienst eine kollektive Aktivität ist, erzählen diese Gebäude nicht nur Geschichten über den Glauben, sondern vor allem von den Menschen, die sie in Auftrag gegeben, entworfen und gebaut haben, sie vermitteln Werte und Vorstellungen.<sup>27</sup> Durch die Vermischung von Traditionen und technischen sowie gesellschaftlichen Neuerungen kam es zu beinahe unendlich vielen Möglichkeiten und einer immensen Vielfältigkeit im Entwurf. Außerdem spielt auch die Orientierung des Glaubens bei der Formgebung eine Rolle, wahrscheinlich sogar die entscheidende.

Grundsätzlich ist eine Ost-West-Ausrichtung (der Altar weist nach Osten, in Richtung der aufgehenden Sonne als Symbol der Auferstehung) des Kirchenbaus erwünscht, aber nicht zwingend. Jedoch gibt es einige Elemente für die Gestaltung von Kirchenräumen, die es prinzipiell immer zu beachten gilt, dazu zählen der Altar, der Ambo, das Tabernakel und das Taufbecken. Sie sind liturgische Orte, mit konkreten Funktionen. Doch das Wichtigste ist vor allem die Möglichkeit der aktiven Teilnahme der Gemeinde an den Veranstaltungen und Gottesdiensten.<sup>28</sup>

**Altar:** Er ist die heilige Opferstätte, das Zentrum der feiernden Gemeinde und soll daher den optischen Mittelpunkt des Raumes bilden. Er soll freistehend sein und leicht vom Boden, mit dem er fest verbunden ist, erhöht sein (Altarinsel). Der Altar besteht aus der Mensa (die Tischplatte, die aus Naturstein sein soll) und der Stipes (der tragende Unterbau, der aus allen möglichen edlen Materialien bestehen kann - gegebenenfalls Platz für die Reliquien). Richtmaße sind eine Höhe von 90-100cm, eine Tiefe von etwa 90cm und eine Mindestbreite von 130cm.<sup>29</sup> Die Eucharistiefeier ist auf dem Altar zu vollziehen.<sup>30</sup> In direkter Nähe zum Altar soll ein gut sichtbares Kreuz sein und Altarleuchter sollen möglichst Bodenständer sein.<sup>31</sup>

**Ambo:** Er ist der Ort der Verkündigung des Wortes Gottes, ein Redner- und Lesepult, das fest im Boden verankert ist. Der Ambo muss so platziert sein, dass er von der Gemeinde gut sichtbar ist und die Lektoren von dort aus gut gehört werden können. Altar und Ambo sollen räumlich getrennt sein, aber durch ihre Gestaltung und Materialität zusammengehörig wirken. Der Ambo kann neben, vor oder auch hinter dem Altar stehen. Er sollte eine Mindestfläche von 50x42cm für das Auflegen des Evangeliums aufweisen.<sup>32</sup>

**Tabernakel:** Es dient der Aufbewahrung der Eucharistie (das Allerheiligste, in dem Christus in Gestalt des Brotes gegenwärtig ist). Das Tabernakel ist ein fester, undurchsichtiger Ort, in dessen Nähe sich das Ewige Licht, in Form eines echten Wachs- oder Öllichts, befindet.<sup>33</sup>

**Taufbecken:** Die Taufe ist das Sakrament zur Eingliederung in die christliche Gemeinde, darum empfiehlt sie der Eingangsbereich als Aufstellungsort des Beckens. Der Taufort kann auch mit fließendem Wasser ausgestattet sein. Die Aufstellung des Beckens im Altarraum ist zu vermeiden.<sup>34</sup>

26 Vgl. Bergmann 2009, 67.

27 Ebda., 67.

28 Vgl. Neugestaltung eines Altarraumes 2020, 3.

29 Ebda., 6-7.

30 Ebda., 10.

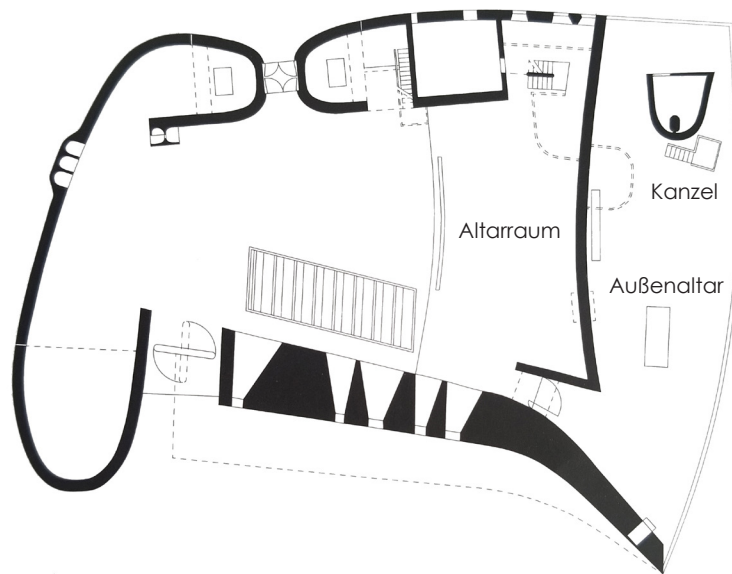
31 Ebda., 19.

32 Ebda., 13.

33 Ebda., 16-17.

34 Ebda., 20.





09 Abbildung 09: Grundriss Wallfahrtskirche Notre-Dame-du-Haut, Ronchamp, Le Corbusier



10 Abbildung 10: Wallfahrtskirche Notre-Dame-du-Haut, Ronchamp, Le Corbusier

## Moschee



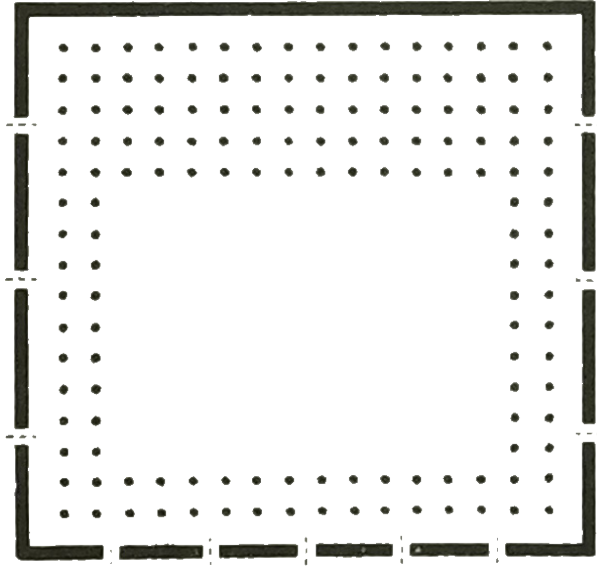
Das Wort »Moschee« kommt vom arabischen Wort »masdjid«, das auf die »Wurzel« verweist. Es bedeutet »sich niederwerfen« und geht somit von einem Niederwerfungsort, nicht direkt von einem Gotteshaus, aus. Grundsätzlich kann das Gebet zur Gebetsstunde überall ausgeführt werden, trotz alledem gab es bald das Bedürfnis nach baulich abgegrenzten Komplexen.<sup>1</sup> So entstand im 7. Jh. die erste eigene Architektur für islamische Kultbauten. Das früheste bekannte Beispiel dafür ist der Felsendom in Jerusalem (691-692), der nicht dem Gebet dient.<sup>2</sup> Meistens folgt der damals entstehende Typus der Moschee dem simplen Raumschema eines rechteckigen oder zentralisierten Raumes - oft überwölbt durch eine Kuppel - der nach Mekka gerichtet ist (»qibla« die Gebetsrichtung).<sup>3</sup>

Die Ursprünge des entstandenen Gebetsraumes finden sich im »Musalla« (Betort), welches bereits vor Mohammed bekannt war und als (ummauerter) Platz für besondere Feierlichkeiten für große Menschenmengen genutzt wurde. Noch heute wird der Gebetsraum »Musalla« genannt.<sup>4</sup> Die Moschee ist demnach kein »Gotteshaus«, sondern eine Versammlungsstätte.<sup>5</sup> In dieser Architektur für Kultstätten erkennt man die Wurzeln, die beim ummauerten Garten als das himmlische Paradies liegen,<sup>6</sup> der sich oft im Innenhof von Wohnhäusern befand (arabischer Wohnhof »dâr«).<sup>7</sup> Bei diesem Typus des nach innen gekehrten Bauwerks ging es um das Schaffen von Schatten und auch von aufkommender Kühle durch die Verwendung von Wasser.<sup>8</sup> Für die Entwicklung der islamischen Moscheenarchitektur war auch die Inanspruchnahme fremdgläubiger Kultstätten in der Geschichte von großer Bedeutung, das bekannteste Beispiel hierfür ist die, aus dem 6.Jh. stammende Hagia Sophia in Istanbul,<sup>9</sup> die als christliche Kirche gebaut und etwa ein Jahrtausend später zu einem islamischen Betort umgewandelt wurde. Diese beeinflusste den späteren Moscheebau bis heute nachhaltig.

Das Grundschema der ersten primitiven Moscheen aus Lehm und Palmstämmen wurde mit der Zeit weiterentwickelt. Die um den Hof führenden Arkaden aus Palmstämmen wurden zu Steinsäulen mit Rundbögen mit Spitzbogenneigung, um dem Raum mehr Höhe zu geben, und es kam zu einer Zweiteilung von begrenztem Hof und geschlossener Musalla (Gebetsraum).<sup>10</sup> Um 705 kam es zur Einfügung der Betnische (Mihrab) in die Qiblawand, was erheblichen Einfluss auf die Entwicklung der Moschee und ihrer Einrichtung hatte. Zu dieser Zeit setzte sich auch die beliebte Überkuppelung, die von Damaskus ausging, durch.<sup>11</sup> Außerdem kam das »Minâr« oder Minarett auf, welches heute als unentbehrliches architektonisches Merkmal einer Moschee erscheint und damals als Erhöhung für den Betruf aber auch zu Repräsentationszwecken erbaut wurde.<sup>12</sup>

Im Mittelalter entwickelten die Osmanen vor allem den Kreuzkuppelbau weiter, den sie von der Hagia Sophia bzw. von der byzantinischen Architektur übernahmen. Dadurch entstand eine Art islamische Kuppel, die oft zwiebelförmig ausfiel und meist von monumentalen, reich geschmückten Portalwänden (Iwane) vorgelagert war.<sup>13</sup> Währenddessen war in Nordafrika und in Spanien die Zweiteilung, vorgelagerte ummauerte Hofanlage (Vorbild des paradiesischen Gartens) mit anschließendem breiten oder länglichen, flachgedeckten Gebetsraum (dessen Mittelschiff auf den Mihrab zuläuft), sehr beliebt. Das Minâr wurde meist in der gegenüberliegenden Hoffront, allerdings aber mit Vorliebe in einer der Ecken, platziert.<sup>14</sup> Ein Beispiel für einen mittelalterlichen Moscheebau ist die Große Moschee in Córdoba, Spanien, deren Bau bereits im 8. Jh. begann, allerdings erst Ende des 10. Jh. fertiggestellt wurde und von den Christen große Bewunderung erhielt.<sup>15</sup>

1 Vgl. Dr. Kühnel 1974, 5.  
 2 Vgl. Welzbacher 2017, 12.  
 3 Ebda., 13.  
 4 Vgl. Dr. Kühnel 1974, 5.  
 5 Vgl. Welzbacher 2017, 13.  
 6 Vgl. Halbfas 1995, 56-57.  
 7 Vgl. Dr. Kühnel 1974, 5.  
 8 Vgl. Halbfas 1995, 56-57.  
 9 Vgl. Dr. Kühnel 1974, 6.  
 10 Vgl. Dr. Kühnel 1974, 15-16.  
 11 Ebda., 16.  
 12 Ebda., 13.  
 13 Vgl. Welzbacher 2017, 17.  
 14 Vgl. Dr. Kühnel 1974, 26.  
 15 Ebda., 18.



11 Abbildung 11: primitive Hofmoschee



12 Abbildung 12: Hagia Sophia

Die Moschee war immer vor allem eine Versammlungsstätte, ein Brennpunkt des öffentlichen Lebens, so wie der Basar,<sup>16</sup> der oft direkt angrenzend dazu lag. Sehr oft war die Moschee auch eine Unterrichtsstätte, wenn es keine eigenen Schulgebäude gab. Sie entwickelten sich also nicht nur zu sozialen und religiösen Zentren, sondern hatten vor allem auch eine architektonische bzw. städtebauliche Auswirkung auf ihr Umfeld.<sup>17</sup> Ein Beispiel hierfür ist die, aus dem 10. Jh. stammende al-Azhar-Moschee in Kairo, die nach wie vor eine der ältesten Universitäten der Welt beherbergt.<sup>18</sup>

Seit der Entstehung von Freitagsmoscheen (als »Dschami« oder »Camii« bezeichnet - unterscheiden sich von kleineren Alltags-Moscheen, die als »Masdjid« bezeichnet werden) in Städten, ist das Bethaus nur ein Teil eines größeren Komplexes. Dieser umfasst zusätzlich zur Freitagsmoschee auch Bäder (Hamam) und Brunnenanlagen (Wasser spielt eine wichtige Rolle bei den Moscheekomplexen), Unterkünfte (für Arme, Pilger und Wanderer), Koranschulen (Medrese), Gärten und Friedhöfe.<sup>19</sup>

Musterbeispiele für solche Komplexe sind die Freitagsmoschee in Isfahan, die einen prächtigen Iwan besitzt und deren Umfang mehrere Bauperioden umfasst (Hauptbauperiode im 12. Jh.)<sup>20</sup> und die Süleyman-Moschee in Istanbul, die aus dem 16. Jh. stammt und sich gestalterisch an der Hagia Sophia orientiert.

Insgesamt fand die islamische Architektur in Europa durchaus großen Anklang, vor allem ab der Epoche des Rokoko im 18. Jh., sodass islamisch anmutende Bauwerke vor allem im Bereich der Gartenarchitektur in den Schlossgärten Reicher und Herrscher errichtet wurden.<sup>21</sup> Auch hier spielten der Dualismus von Hof und Raum eine wichtige Rolle,<sup>22</sup> allerdings nur im gestalterischen und nicht im religiösen oder historischen Sinne. Man empfand den Islam und seine Architektur als exotisch und daher interessant. Bereits damals entstand das heutige Klischeebild einer Moschee: ein Kuppelbauwerk mit einem Minarett.<sup>23</sup>

Im 20. Jh. folgte man in Europa nach wie vor akribisch historischen Vorbildern, anstatt sich an den neuen aufkommenden Formensprachen, wie beispielsweise der Moderne, zu versuchen. Bis heute wird das Klischeebild der Moschee aufgenommen und in abgeänderter Form reproduziert.<sup>24</sup> Dies lässt sich in allen europäischen Großstädten erkennen, dieses Klischeebild der exotischen islamischen Kultur wurde meist im öffentlichen Auftrag durch abendländisch geprägte Architekten durchgeführt.<sup>25</sup>

Doch bis spätestens nach dem zweiten Weltkrieg war der Moscheebau auf der Höhe des zeitgenössischen Architekturdiskurses. Durch Beton, Stahl und Glas wurden neue konstruktive Möglichkeiten und Typologien ausprobiert und beflügelten auch experimentellere Zugänge. Seither hat sich der moderne Moscheebau in alle Richtungen entwickelt.<sup>26</sup>

Ein Beispiel für einen ungewöhnlichen Bau der Nachkriegszeit ist die Schah-Faisal-Moschee in Pakistan, die von 1976-1986 nach einem Entwurf von Vedat Dalokay errichtet wurde. Sie ist eine der größten Moscheen weltweit, deren Betsaal durch die zeltartige Dachkonstruktion überdeckt wird.<sup>27</sup>

Durch die Vermischung von Traditionen und technischen sowie gesellschaftlichen Neuerungen kam es zu einer immensen Vielfältigkeit im Entwurf zeitgenössischer Sakralarchitektur. Da es darum geht, abstrakte Glaubensvorstellungen in ein physisches Objekt zu verwandeln, enthält auch jeder sakrale Neubau zeitlose Elemente mit universeller Gültigkeit, dabei sind vor allem eine stimmungsvolle Lichtführung und sorgfältig ausgewählte atmosphärische Materialität von größter Bedeutung.<sup>28</sup>

16 Vgl. Halfas 1995, 58.

17 Vgl. Welzbacher 2017, 14.

18 Vgl. Dr. Kühnel 1974, 8.

19 Vgl. Welzbacher 2017, 14.

20 Vgl. Dr. Kühnel 1974, 34.

21 Vgl. Welzbacher 2017, 18.

22 Vgl. Dr. Kühnel 1974, 51.

23 Vgl. Welzbacher 2017, 20.

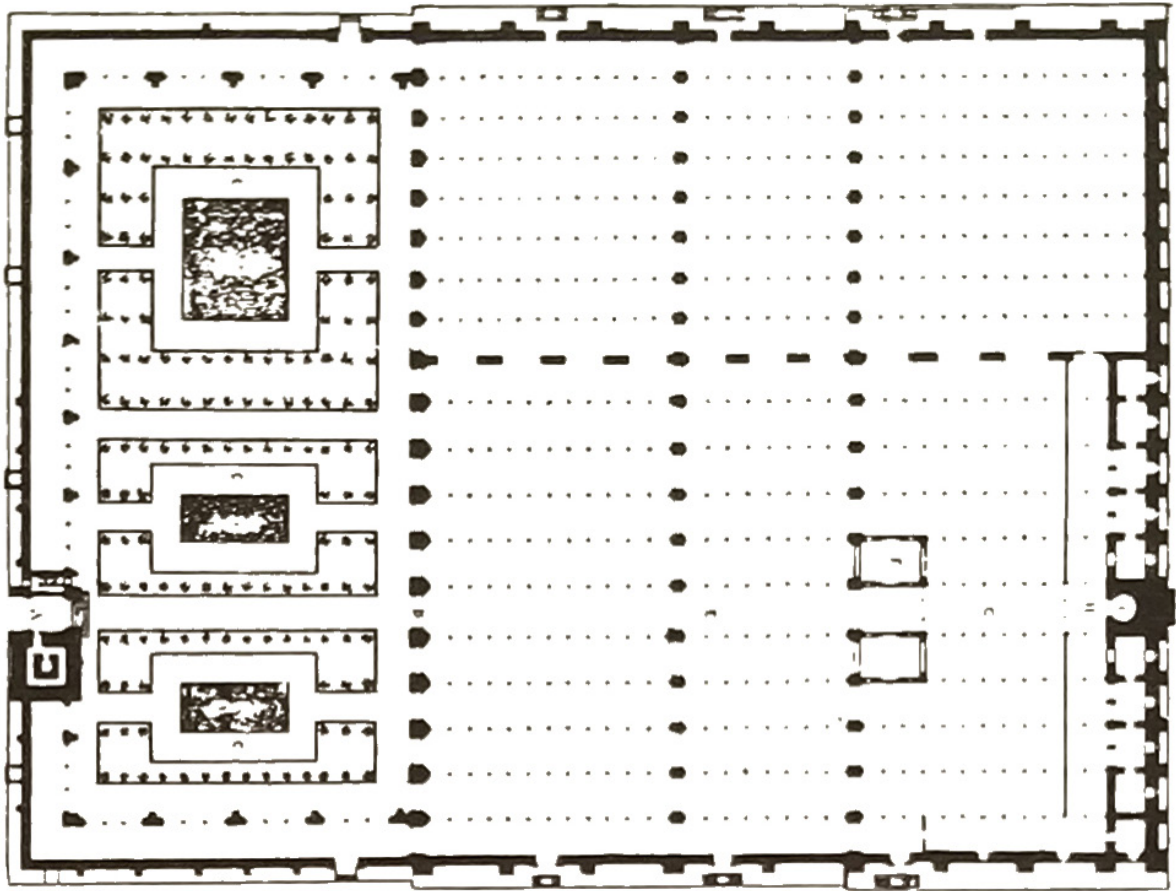
24 Vgl. Welzbacher 2017, 22.

25 Ebda., 32.

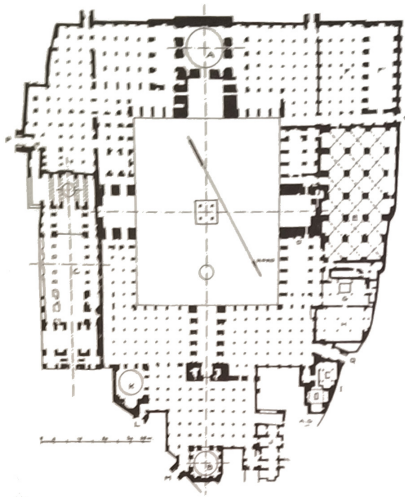
26 Ebda., 43.

27 Ebda., 47.

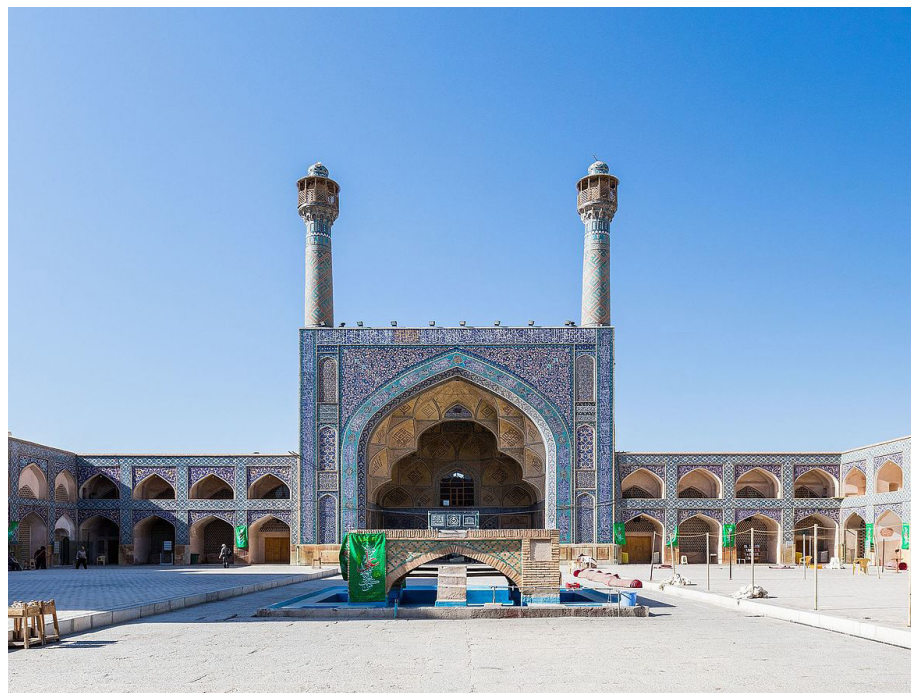
28 Vgl. Bergmann 2009, 67.



13 Abbildung 13: Grundriss Große Moschee Córdoba



14 Abbildung 14: Grundriss eines  
Moschee-Komplexes



15 Abbildung 15: Große Moschee von Isfahan

Grundsätzlich kann das alltägliche Gebet zu den vorgeschriebenen Zeiten überall verrichtet werden, auch unter freiem Himmel, doch das gemeinsame Freitagsgebet in der Moschee wurde zur Pflicht.<sup>29</sup> In den meisten Moscheen ist es nach wie vor so, dass die Männer die Frauen beim Gebet nicht beobachten dürfen, daher beten diese entweder hinter den Männern, in separaten Beträumen oder auf Emporen.<sup>30</sup>

Je nach Größe des Gebäudes bzw. des Gesamtkomplexes haben sich einige Elemente und Regeln durchgesetzt. Im Wesentlichen ist das Grundkonzept des Hofes (Bezug zum paradiesischen Garten) und des Betraumes (musalla) geblieben, ebenso wie die Wichtigkeit des Wassers, die beim rituellen Waschen vor dem Gebet erkennbar ist<sup>31</sup> - vor dem Betreten der Moschee werden die Schuhe ausgezogen und die Hände und Füße gereinigt.<sup>32</sup>

Je nach Größe des Komplexes werden auch gerne Komponenten wie eine Bibliothek, eine Küche mit Aufenthaltsbereich, Besprechungsräumlichkeiten, Unterrichtsräumlichkeiten (medrese) und eventuell auch Unterkünfte und eine Wohnung für den Imam eingeplant.<sup>33</sup>

Der Betraum (musalla) muss nach Mekka ausgerichtet sein (qibla) und eine Betnische (mihrab) aufweisen,<sup>34</sup> in der der Imam (der Vorbeter) Platz findet. Zum Mittagsgebet am Freitag predigt der Imam vom Minbar aus, einer kleinen Kanzel, die rechts vom Mihrab an der Qibla-Wand steht,<sup>35</sup> sie ist eine Art Erhöhung. Ihre Ausführung kann sehr unterschiedlich sein. Der Bodenbelag im Betraum spielt eine große Rolle. Früher wurden meist Matten verwendet, danach wurde der Gebetsteppich eingeführt, dieser wird im Koran nicht vorgeschrieben - zum Beten muss es eine saubere Stelle sein.

So wurde der Teppich bzw. der Teppichboden, als ehemaliges Herrschersymbol, das einen Raum vom Rest der Umgebung abhebt, Brauch.<sup>36</sup>

Das Minarett wurde zu einem architektonischen Merkmal einer Moschee und erscheint heute unentbehrlich, es handelt sich dabei um einen erhöhten Ort (beispielsweise ein Dach), von dem aus der Betruf erfolgt.<sup>37</sup> Dafür reicht ein einziges Minarett eigentlich völlig aus.

---

29 Vgl. Dr. Kühnel 1974, 6-7.

30 Ebda., 11.

31 Ebda., 11.

32 Vgl. Halbfas 1995, 22.

33 Vgl. Abdulmalik/ Anz/ Kahera 2009, 45.

34 Ebda., 19.

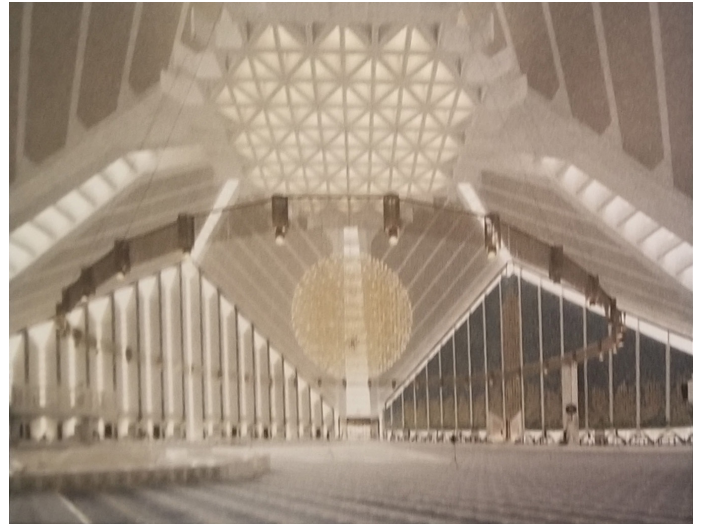
35 Vgl. Dr. Kühnel 1974, 13.

36 Vgl. Halbfas 1995, 65.

37 Vgl. Dr. Kühnel 1974, 13.



16 Abbildung 16: Schah-Faisal-Moschee,  
Islamabad



17 Abbildung 17: Innenraum,  
Schah-Faisal-Moschee, Islamabad



18 Abbildung 18: Mogan Gölü Camisi, Ankara



19 Abbildung 19: Sancaklar Camii, Istanbul

## Synagoge



Lange vor der Synagoge, und vor Salomos Tempel, erschuf das Nomadenvolk der Hebräer sein erstes Heiligtum, das Tabernakel. Es handelte sich dabei um ein tragbares Zelt, welches innerhalb einer unüberdachten Einfriedung aus Leinenvorhängen aufgestellt wurde.<sup>1</sup> Im Vorhof vor dem Zelt (dem Heiligtum) befanden sich für gewöhnlich ein Altar und ein Reinigungsbecken, in dem man sich Füße und Hände wusch, bevor man ein Opfer darbrachte.<sup>2</sup> Das Heiligtum selbst durfte nur von Priestern betreten werden und war im Inneren durch einen Vorhang in zwei Teile getrennt, sodass der hintere Raum in seiner Form einen Würfel ergab - er war das Allerheiligste. In ihm befand sich die hölzerne Bundeslade, in der die beiden Steintafeln mit den zehn Geboten (Duplikate), die Moses von Gott erhalten hatte, aufbewahrt wurden. Vor dem Allerheiligsten befanden sich ein Räucheraltar, ein goldener Leuchter und der »Tisch der Gegenwart«.<sup>3</sup>

Erst König Salomo errichtete etwa 950 v.Chr. einen Tempel in Jerusalem, als erstes nicht tragbares Heiligtum, das Tabernakel als Vorbild, welches allerdings bereits 586 v.Chr. von den Babyloniern zerstört wurde. Wie beim Tabernakel gab es auch bei Salomos Tempel von innen nach außen Abstufungen der Heiligkeit, nur wenige durften die heiligeren Bereiche betreten.<sup>4</sup> Zugänglich war der Komplex über die östliche Schmalseite, das Heilige (Hechal) war über ein hölzernes Portal zu betreten und die Belichtung im Tempelinneren erfolgte über Obergardenfenster. Hinter dem Hechal befand sich der würfelförmige Raum, das Allerheiligste.<sup>5</sup> Nach der Zerstörung kam es an selber Stelle zur Errichtung eines Nachfolgebau, der etwa 500 Jahre als sehr bescheidener Ersatz des Salomonischen Tempels diente, bis Herodes I., etwa 20 Jahre vor der Geburt Jesu, ihn erweitern und umbauen ließ und einen riesigen prächtigen Tempelkomplex daraus machte.<sup>6</sup> Die Klagemauer oder Westmauer war Teil der damals errichteten Befestigungsmauer. Heute steht dort der Felsendom, der auch nach Gründung des israelitischen Staates unter islamischer Aufsicht steht.<sup>7</sup>

Die Geschichte der Synagoge begann erst nach der Zerstörung dieses zweiten Tempels im 1. Jh. n. Chr. durch die Römer, obwohl davor schon einige wenige Synagogen existierten.<sup>8</sup> Während es in der Antike erneut zu einer verstärkten Zerstreung der Juden kam, blieben diese trotzdem ein eigenständiges Volk und gingen nicht in den Gastvölkern auf.<sup>9</sup> Der Opferkult und das Priestertum verschwanden und die Menschen in der Fremde suchten nach einem neuen Konzept des religiösen Lebens. Man brauchte einen Ort, an dem die täglichen Gebete gesprochen und die Schrift ausgelegt werden konnte - so fand die Synagoge ihren Anfang. Dort konnte die gesamte jüdische Gemeinde an den Gottesdiensten teilnehmen. Die Synagoge war und ist nicht nur ein Bethaus, dort lernte man auch immer schon jüdische Wissenschaft (das Studium der Tora). Es gab (und gibt immer noch) jüdische Gelehrte, die dort viel Zeit beim Studium der Tora verbrachten, wie in einer Bibliothek.<sup>10</sup>

Das Wort Synagoge (griech. „Vereinigung, Versammlung“)<sup>11</sup> beschreibt seitdem einen damals entstehenden Gebäudetypus, der eher familiär und bescheiden war. Frühen Synagogen folgten meist dem einfach Grundmuster eines quadratischen Raumes mit Bänken an drei Wänden. Wer sprechen wollte, trat in die Mitte des Raumes.

1 Vgl. Meek 1995, 28.

2 Ebda., 29.

3 Ebda., 31.

4 Vgl. Halbfas 1994, 8.

5 Vgl. Meek 1995, 28.

6 Vgl. Halbfas 1994, 9.

7 Vgl. Halbfas 1995, 24.

8 Woppowa, 2015 [https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh\\_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Synagoge\\_\\_2018-09-20\\_06\\_20.pdf](https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Synagoge__2018-09-20_06_20.pdf), 19.03.2021.

9 Vgl. Meek 1995, 61.

10 Vgl. Halbfas 1994, 15.

11 Woppowa 2015, [https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh\\_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Synagoge\\_\\_2018-09-20\\_06\\_20.pdf](https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Synagoge__2018-09-20_06_20.pdf), 19.03.2021.





In solchen Räumen war der Kasten mit den Schriftrollen tragbar gewesen, da er keinen festen Platz hatte. In den aufkommenden Querbauten, die sich an der römischen Basilika orientierten und bei denen es vermutlich bereits durch Emporen zu einer Trennung von Frauen und Männern gekommen war, diente eine Nische in einer Längswand als Aufbewahrungsort für die Torarollen.<sup>12</sup>

Bereits im 4. Jh. gab es praktisch in ganz Europa jüdische Gemeinden, die sehr gut organisiert waren. Mit der Ausbreitung des Christentums wurde es zunehmend schwerer und gefährlicher für Juden, vor allem in ländlichen Gebieten. Schließlich wanderten die meisten in die Städte ab.<sup>13</sup> Zwar erhielten sie gelegentlich Sonderrechte, da man sie wegen Handel und Finanzen als nützlich empfand, doch meistens wurden sie nicht akzeptiert und man erschwerte oder hinderte sie daran, Synagogen zu bauen oder ihrem Glauben überhaupt folgen zu können.<sup>14</sup> In Spanien ging es den Juden unter den Moslems besser, die 711 in Spanien eingefallen waren, als unter den Christen. Damals erfuhr der Synagogenbau eine stilistische Symbiose mit dem Islam.<sup>15</sup> Die älteste in Europa erhaltene Synagoge und eines der frühesten gotischen Bauwerke in Prag ist die Altneuschul aus dem 13. Jh.<sup>16</sup>

Auch die jüdischen Gemeinden Roms, die älter sind, als das Christentum selbst, konnten dem Reiz der, in Italien entspringenden Renaissance nicht widerstehen. Die Antike brachte nicht nur Kunst und Literatur zum Blühen, sondern auch die Architektur. In Italien selbst ist keine Synagoge aus der frühen Renaissance erhalten geblieben, doch es gibt Beschreibungen und Kommentare, die besagen, es habe nichts vergleichbar Prächtiges gegeben, gebaute Ablenkungen vom Gebet, sozusagen.<sup>17</sup>

Doch grundsätzlich war es so, dass es den Juden im 16. und 17. Jh. nicht gestattet war, Synagogen zu bauen, aber außerhalb von Synagogen durften sie auch nicht beten. Das führte bis ins 18. Jh. zu Gottesdiensten und Zusammenkünften in Wohnhäusern oder privaten Betstuben. Die mehrfache Vertreibung der Juden in ganz Europa hat außerdem seinen Teil dazu beigetragen, dass nur wenige Synagogen erhalten geblieben sind (so wie beispielsweise die Synagoge in Worms und die Altneuschul in Prag).<sup>18</sup>

Mit dem Ende des 18. Jh. kam es zur Emanzipation der europäischen Juden, sie waren Teil des Bürgertums und somit begannen in allen Großstädten prachtvolle Synagogenbauten zu entstehen, ab dem 19. Jh. auch in Deutschland. Gleichzeitig kam es auch zu Neuerungen im Synagogenraum selbst: endgültige Aufhebung der Mittenorientierung, Einführung der Orgel und der Kanzel, Predigt in Landessprache, Abschaffung der Frauempore, Reihung der Bänke mit Mittelgang in Richtung Osten. In dieser Zeit des Historismus baute man die Synagogen zunächst im neuromanischen Stil, anschließend neuislamisch. Es entstanden Langhäuser mit Kuppel und Zweiturmfassaden sowie überkuppelte Zentralbauten.<sup>19</sup>

Mit dem Anfang des 20. Jh. kam auch die Moderne und mit ihr neue Materialien (Stahlbeton, Kunststoff, Glas) und ungeahnte Möglichkeiten. Die Bögen verschwanden, ineinandergeschobene Blöcke prägten die Fassaden, die Suche nach reiner Linearität war auch an den damals entstehenden Synagogen ablesbar. Die meisten Juden lebten nun in den USA, wo seitdem herrliche Synagogen errichtet wurden. Man versuchte, die Bethäuser nicht nur für Gebete zu öffnen, sondern sie flexibel und gastfreundlich zu gestalten.<sup>20</sup> Einige der wichtigsten Architekten des 20. Jh. erschufen Synagogen, darunter Behrens, Gropius und Kahn.

Die Reichspogromnacht 1938 überlebten nur wenige jüdische Bethäuser Europas.<sup>21</sup>

Ein wundervolles Beispiel für die ereignisreiche Moderne ist die Beth Schalom Synagoge in Elkins Park von Frank Lloyd Wright, in der Nähe von Philadelphia. Das außergewöhnliche dreieckige Bauwerk wurde 1959 vollendet, sie symbolisiert den Berg Sinai und scheint das Art Déco mit der Mayakultur vereinen zu wollen.<sup>22</sup>

12 Vgl. Meek 1995, 64-67.

13 Ebda., 82.

14 Ebda., 86.

15 Ebda., 100.

16 Woppowa 2015, [https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh\\_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Synagoge\\_\\_2018-09-20\\_06\\_20.pdf](https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Synagoge__2018-09-20_06_20.pdf), 19.03.2021.

17 Vgl. Meek 1995, 127.

18 Vgl. Halbfas 1994, 41.

19 Vgl. Halbfas 1994, 42.

20 Vgl. Meek 1995, 216-218.

21 Vgl. Hutter 2005, 50-52.

22 Vgl. Meek 1995, 220.



23 Abbildung 23: Die Synagoge zu Sardes in der heutigen Türkei



24 Abbildung 24: Westwand Altneuschul, Prag



25 Abbildung 25: Die Gotik das Innere der Prager Altneuschul

Seither wurden viele Synagogen neu errichtet, manche aufsehenerregend und manche eher konventionell - die zeitgenössische sakrale Architektur ist sehr vielfältig. Da es darum geht, abstrakte Glaubensvorstellungen in ein physisches Objekt zu verwandeln, enthält auch jeder sakrale Neubau zeitlose Elemente mit universeller Gültigkeit - zeitlose Symbolik, atemberaubende Akustik, sorgfältig ausgewählte atmosphärische Materialität.<sup>23</sup> Doch vor allem die Orientierung des Glaubens ist entscheidend, bei der Gestaltung des Kultraumes.

Juden beten dreimal täglich - morgens, abends und mittags.<sup>24</sup> Oft verbringen sie lange Zeit beim Studium der Tora in der Synagoge, außer an Feiertagen und am Sabbat, der, zu Gottes Ehren, als Ruhetag gefeiert wird.<sup>25</sup> Grundsätzlich ist das Gebet nicht an einen Ort gebunden, man kann überall beten, solange man sich an die Gebetszeit, -text und die Ausrichtung nach Jerusalem zum Tempelberg (um den man sich beim Gebet gedanklich versammelt) hält.<sup>26</sup> Abgesehen davon, gibt es nach wie vor einige Elemente und Regeln, an denen man sich beim Bau einer Synagoge orientieren muss.

Streng genommen hat eine Synagoge zwei Bauherren: das jüdische Religionsgesetz (Halacha) und die Liturgie.<sup>27</sup> Die Halacha regelt den Alltag und gibt Strukturen für richtiges und falsches Verhalten vor, die Architektur der Synagoge wird hingegen kaum behandelt.<sup>28</sup>

Nur Orte, die regelmäßig und zu festgesetzten Zeiten durch die Gemeinde fürs Gebet aufgesucht werden, können als Synagogen gelten. An jedem Ort, an dem ein Minjan vorhanden ist (die Mindestanzahl, von 10 mündigen Juden, die nötig ist, um einen vollständigen Gottesdienst abzuhalten) muss eine Synagoge, die zum Tempelberg ausgerichtet ist, eingerichtet und regelmäßig aufgesucht werden, das ist Pflicht.<sup>29</sup>

An der Wand, die in Richtung Jerusalem weist, befindet sich der Toraschrein (Aron ha-Kodesch), einer der ältesten und wichtigsten Elemente einer Synagoge, der an die Bundeslade des Tempels erinnert und in dem die Gebetsrollen sorgfältig aufbewahrt werden.<sup>30</sup> Meist brennt vor dem Toraschrein, der unterschiedlich ausgeführt sein kann (Wandnische, Kasten oder Lade), das Ewige Licht (meist in Form eines siebenarmigen Leuchters - menora), welches auch im Jerusalemer Tempel brannte.<sup>31</sup>

Von allen Sitzgelegenheiten aus gut sichtbar und zentral gelegen befindet sich die Bima (Leseempore) mit einem Tisch, auf dem die Torarollen ausgebreitet und anschließend verlesen werden können.<sup>32</sup> Meistens ist die Bima gegenüber dem Raumniveau etwas erhöht.<sup>33</sup> Je nach Orientierung des Judentums (orthodox, liberal, ...) kann sich die Bima auch traditionell im Zentrum der Synagoge oder an der gegenüberliegenden Wand des Toraschreins befinden. Ebenso hängt das Vorhandensein einer Frauenempore oder einer Predigtkanzel von der Orientierung der jüdischen Gemeinde ab.<sup>34</sup>

In vielen Synagogen ist auch eine Mikwe (Tauchbad) zu finden, das zur rituellen Reinigung vor dem Gebet oder an besonderen Festtagen dient. Außerdem befindet sich oft am Eingang einer Synagoge eine kleine Kapsel (mesusa), die zentrale Texte aus der Hebräischen Bibel beinhaltet, die die Gläubigen beim Eintreten berühren.<sup>35</sup>

23 Vgl. Bergmann 2009, 67.

24 Vgl. Keßler 2007, 21.

25 Vgl. Halbfas 1994, 19.

26 Vgl. Keßler 2007, 23.

27 Ebda., 18.

28 Ebda., 35.

29 Vgl. Keßler 2007, 37.

30 Vgl. Auslobung Campus der Religionen 2020, 28.

31 Woppowa 2015, [https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh\\_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Synagoge\\_\\_2018-09-20\\_06\\_20.pdf](https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Synagoge__2018-09-20_06_20.pdf), 19.03.2021.

32 Vgl. Meek 1995, 8.

33 Vgl. Keßler 2007, 48.

34 Woppowa 2015, [https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh\\_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Synagoge\\_\\_2018-09-20\\_06\\_20.pdf](https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Synagoge__2018-09-20_06_20.pdf), 19.03.2021.

35 Ebda., 19.03.2021.



26 Abbildung 26: Beth Shalom, Eingangssituation



27 Abbildung 27: Beth Shalom

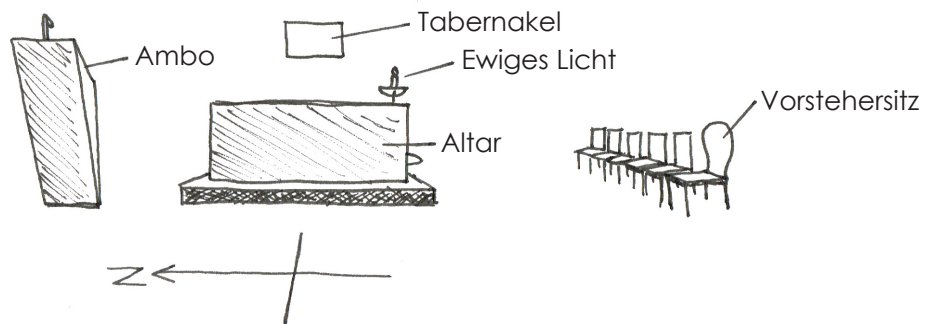
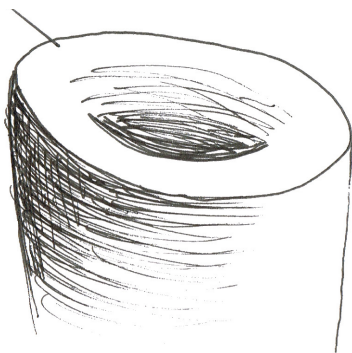
## Zusammenfassung

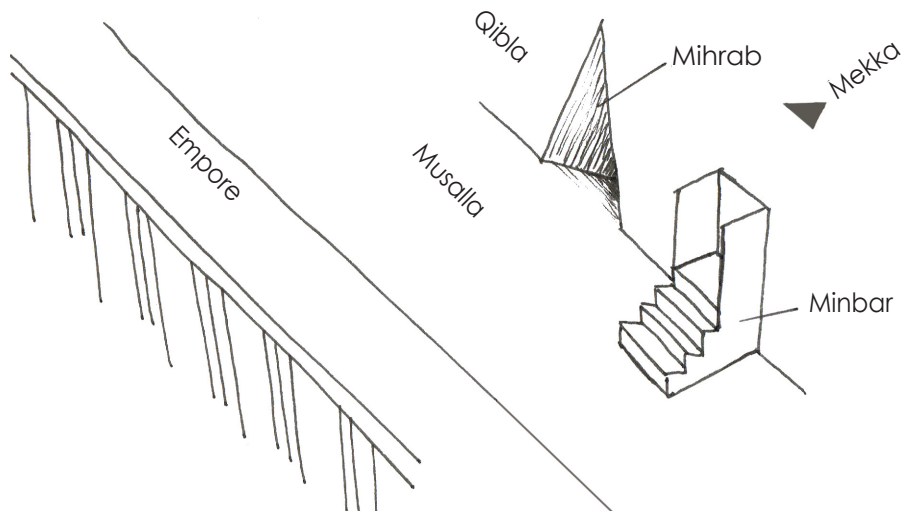
### Reduktion und Vereinfachung des Gebetsraums



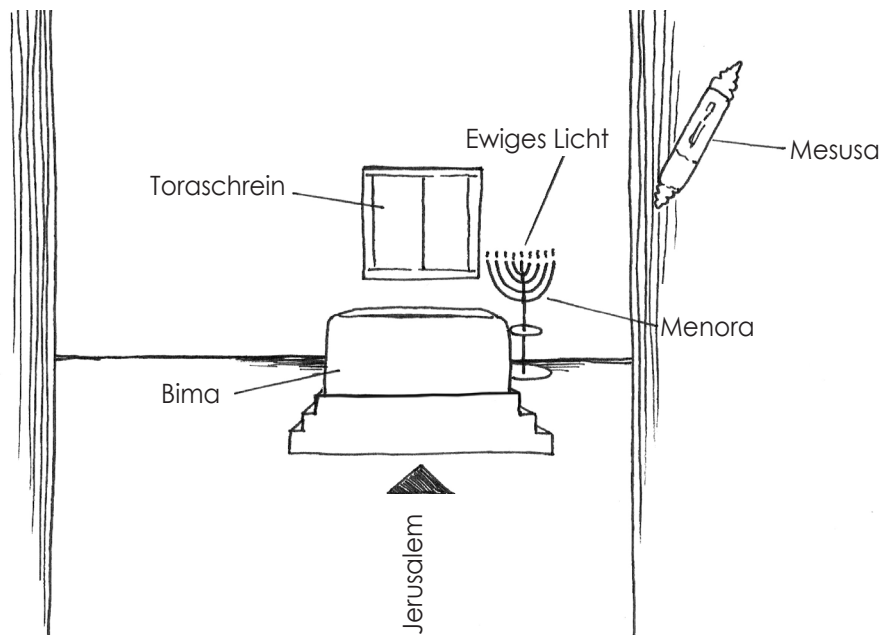
Bei dieser Bearbeitung, Reduktion und Vereinfachung der jeweiligen Gebetsräume orientierte ich mich an den Anforderungen, die die jeweiligen Berliner und Wiener Glaubensgemeinschaften bei den Projekten »House of One« (Berlin) und »Campus der Religionen« (Wien) bei der Ausschreibung an die Architekten stellten.

Taufbecken





29 Abbildung 29: Reduktion und Vereinfachung des muslimischen Moscheengebetsraumes



30 Abbildung 30: Reduktion und Vereinfachung des jüdischen Synagogengebetsraumes

## Befragungen



Im Rahmen dieser Arbeit wurden Menschen zu ihrer Religion und vor allem zu ihren sakralen Räumen befragt. Dazu wurden Personen ausgewählt, die ihrem Glauben noch gewissenhafter und innbrünstiger nachgehen, als es die meisten heute tun. Die Befragungen fanden vor allem schriftlich statt, da viele Personen in anderen Ländern beheimatet sind oder eine Terminvereinbarung auch aufgrund der Pandemie-Situation unmöglich war. Es wurden zu jeder der drei abrahamitischen Religionen mindestens zwanzig Menschen befragt, allerdings waren nur wenige bereit, eine Antwort zu geben bzw. die meisten nur unter der Sicherheit der Anonymität ihrer Person. Alle Befragten wurden über das Thema dieser Arbeit und ihr Ziel informiert und konnten dazu auch Fragen stellen bzw. sich näher damit befassen, sofern sie interessiert waren. Die vorgelegten Fragen wurden außerdem fast immer auf Englisch gestellt, da es den meisten Befragten leichter fiel, diese zu verstehen bzw. angemessen zu beantworten.

Ziel dieser Befragung war es herauszufinden, was tatsächlich die Essenz des jeweiligen Gebetsraumes für den Einzelnen ist, wie offen die Menschen der jeweiligen Religion einer Idee der räumlichen Vereinigung gegenüber sind bzw. ob diese überhaupt im Bereich des Vorstellbaren liegt.

Die Antworten der Befragten werden ebenso wiedergegeben, wie sie von den entsprechenden Personen gegeben wurden. Da es um ein sehr wichtiges aber konfliktreiches und eher heikles Thema geht, und auch aus Datenschutzgründen, werden generell alle Befragten anonymisiert.



Die Fragen lauten wie folgt:

- What religion do you belong to?  
Welcher Religion gehören Sie an?
- What do you think are the most important similarities between your religion and the other two religions?  
Welche Gemeinsamkeiten zwischen Ihrer und den anderen beiden Religionen sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten?
- Are there views/ viewpoints that are absolutely incompatible with the other two religions?  
Gibt es Ansichten/ Standpunkte, die mit den anderen beiden Religionen absolut nicht vereinbar sind?
- Do you think that different religions can also unite and bring each other closer?  
Sind Sie der Meinung, dass unterschiedliche Religionen auch verbinden und einander näher bringen können?
- What would you say are typical features of your religion in the architectural sense?  
What must a worship space of your religion necessarily contain or what must it offer?  
Was würden Sie sagen sind typische Merkmale Ihrer Religion im architektonischen Sinne? Was muss ein Kultraum Ihrer Religion unbedingt beinhalten bzw. was muss er bieten?
- In your opinion, which rooms would make up an ideal cultural building of your religion?  
Aus welchen Räumen würde Ihrer Meinung nach ein ideales Kulturgebäude Ihrer Religion bestehen?
- In your opinion, are there any similarities between the respective sacred spaces of the Abrahamic religions?  
Gibt es Ihrer Meinung nach Gemeinsamkeiten oder Ähnlichkeiten zwischen den jeweiligen Sakralräumen der abrahamitischen Religionen?
- Do you think it would be possible to design a sacred space that would unite the three monotheistic religions and be equally available to all?  
Glauben Sie, es wäre möglich einen sakralen Raum zu konzipieren, der die drei monotheistischen Religionen miteinander vereint und allen gleichermaßen zur Verfügung steht?
- If YES, what would it have to be able to do or offer in order to be accepted and used?  
Wenn JA, was müsste er können bzw. bieten, um akzeptiert und genutzt zu werden?
- Do you think such a place could make a difference socially and politically among people worldwide?  
Glauben Sie, dass ein solcher Ort weltweit betrachtet gesellschaftlich und politisch bei den Menschen etwas bewirken könnte?
- Do you think people need such spatial experiments to bring them closer together?  
Or what do you think it would take?  
Brauchen die Menschen Ihrer Meinung nach solche räumlichen Experimente, um sie einander näher zu bringen? Oder was glauben Sie, bedarf es dafür?

## Christentum

*What religion do you belong to?*

Frau I.B.: Catholic Church

Frau M.d.P.M.A.: Catholic Church

Herr Dr.M.B.: (Aktuell): Evangelisch / Evangelische Kirche.

Frau L.S.M.A.: I belong to the Christian-Catholic Church

Herr C.G.: Der Christlichen, wobei ich meinen glauben an Gott nicht als Religion bezeichnen würd

*What do you think are the most important similarities between your religion and the other two religions?*

Frau I.B.: that they are all monotheistic, so love towards one God

Frau M.d.P.M.A.: We all start from the same God, and share a part of history, where God reveals himself and speaks to us for the first time.

Herr Dr.M.B.: Gibt es ein „Plus“ der Religionen?

Hier gibt es ein Mehrwert an Ganzheitlichkeit: Angesprochen wird der Mensch nicht nur emotional, sondern v.a. hinsichtlich Symbolik, Riten, Meditationen, Feste und Vorbildfunktion/en.

Frau L.S.M.A.: The most important similarities that I can think of is that the 3 religions are Monotheist, we all have the same father of faith Abraham and this 3 are the most common religions with largest number of people in the world.

Herr C.G.: keine Antwort.

*Are there views/ viewpoints that are absolutely incompatible with the other two religions?*

Frau I.B.: i don't know cause i don't know that well the other two religions, but i guess Jesus is the main difference

Frau M.d.P.M.A.: Yes, Jesus is the most incompatible point, for Catholics, because for us his cross is a symbol of salvation and hope. For the other two religions, Jesus is not God and for us he is.

Herr Dr.M.B.: Jesus Christus als „Sohn Gottes“ (Aktuell: Islam u. orthodoxes Judentum).

Frau L.S.M.A.: Yes, there are views that are absolutely incompatible, like the believe in the Virgin Mary as mother and co-redeemer of all believers, or in Jesus as son of God or just a Prophet.

Herr C.G.: Die Stellung von Jesus als Sohn Gottes.

*Do you think that different religions can also unite and bring each other closer?*

Frau I.B.: yes but it depends on whether believers are open-minded or not

Frau M.d.P.M.A.: I think we could share the same space, and learn some things from other religions, but I don't know how to get closer.

Herr Dr.M.B.: Es geht um den Frieden unter den Religionen auf Basis elementarer ethischer Werte, Maßstäbe und Haltungen. Und es geht um ein anerkanntes „Zentrum“ (das ist der Gott Abrahams).

Frau L.S.M.A.: Since the History there has always been wars and persecutions between the 3 and I don't really think we can unite or be that close. There are just too many differences between the fundamentals of each one. Although like we are all based in love and acceptance, we have this common point and a lot of history that can and have led to people to change from one religion to the other.

Herr C.G.: keine Antwort.

*What would you say are typical features of your religion in the architectural sense? What must a worship space of your religion necessarily contain or what must it offer?*

Frau I.B.: for sure a cross is fundamental in a church, but also an altar and chairs

Frau M.d.P.M.A.: I believe that there is always a higher, more spiritual place where the sacrifice of the lamb (Jesus) is made and another part where the rest of us who attend are. For many centuries there has been an architecture in the form of a cross, if seen from above. But lately that has been changing, and churches have been made with a circular shape, where one feels closer to the altar. I like churches with stained glass windows that tell the story. Light colors. The typical much was marked in the Middle Ages, very gothic, but that no longer attracts the attention of young people. There must be silence, a place of recollection. For me as a catholic it is very important that Jesus the Eucharist (the host) is in its little golden box because that is where you know that God is present. I like to have very good acoustics for when they sing. And the pews should be comfortable and have space to kneel. I think the veils are an important mystical element.

Herr Dr.M.B.: Basilika, Hallen- und Saalkirche/n etc. In den Blick nehme ich z.B. einen Zentralbau: Hier sind die Hauptachsen gleich lang, daraus ergeben sich unter anderem kreisförmige, ovale, quadratische und kreuzförmige Grundrisse. Ein Zentralbau ist in Westeuropa vor allem in Italien verbreitet, häufig auch bei den östlich-orthodoxen Kirchen. Maximale Entfaltungsmöglichkeit. Keine menschliche „Vereinnahmung“.

Frau L.S.M.A.: In Architecture, I believe in the Cristian-Catholic churches have been the ones that have changed the most throughout the history. In the churches now a days you can see the remains of a lot of periods of culture and art that have affected it. In my church there has to be always a tabernacle/sanctuary, because there's where they keep the sacred host, where Jesus Christ is really present in Body. We normally also have images of Jesus, Mary and the apostles that give us a visual aid for it to be easier to remember them and pray. Normally there's also the Via Crucis stations in the walls of the church.

Herr C.G.: Vor ca. 10 Jahren hat eine Gruppe von ca. 10 Studenten begonnen in einem WG-Wohnzimmer zu treffen, um die Bibel zu studieren, Gott anzubeten und Christliche Lieder zu singen. Typisches Merkmal war ein gemeinsames Frühstück 1x die Woche vor dem Gebetsfrühstück, eine Kleinlichkeit zum Essen vorm Bibelkreis am Mittwoch. Am Sonntag wurde das WG Wohnzimmer nach ein paar Jahren dann doch zu klein für 50+ Personen deshalb treffen wir uns derzeit (je nach Corona Bestimmungen) in einem Coworking-Space in Graz, das ist ein normaler Veranstaltungsraum mit

Ort des Glaubens  
Befragung  
Christentum

Sanitäreanlagen. Eigentlich nichts, da meine Beziehung zu Gott nicht an irgendwelche materiellen Gegenstände, Räume oder sonst irgendetwas gebunden ist

*In your opinion, which rooms would make up an ideal cultural building of your religion?*

- Frau I.B.: church are beautiful places where people can stay together so whatever brings people together or makes believers feel at home is awesome
- Frau M.d.P.M.A.: A room to pray with the host, less light and where there is space between people. Another where we all meet and can share, sing, read the Bible.
- Herr Dr.M.B.: Große Multifunktionsräume plus kleinere Seminarräume / Andachtsräume.
- Frau L.S.M.A.: We really just need the tabernacle and space for us to kneel down and sit so we can pray or hear the word of Jesus.
- Herr C.G.: Es ist eigentlich nicht mal ein Raum notwendig, wenn es regnet ist es natürlich super wenn man sich wo unterstellen kann

*In your opinion, are there any similarities between the respective sacred spaces of the Abrahamic religions?*

- Frau I.B.: I don't know
- Frau M.d.P.M. A.: I don't really know much about the places of other religions. I know that in some cases they take off their shoes and wash their hands, I think it would be necessary to incorporate a cleaning place. In my opinion, something that I find interesting, is that in the old testament, which is what we all share (to a point), god spoke through nature and the four elements, the wind, the rain, the fire in the burning bush, and the earth. If communication, yesterday and today, for them and us is still very much in these natural signs.
- Herr Dr.M.B.: Gemeinsamkeiten in der Berufung auf Abraham. Welche beherrschenden Elemente sind das?
- Frau L.S.M.A.: I think in all there's silence and a lot of respect, but that's just in the behavior of people. In the structure it could be that our main adoration spot is up front and in the middle.
- Herr C.G.: Möglich, nicht jedoch zu unserer Christlichen Gemeinde, wir hatten auch in unserer WG keinen Sakralraum

*Do you think it would be possible to design a sacred space that would unite the three monotheistic religions and be equally available to all?*

- Frau I.B.: I don't know
- Frau M.d.P.M.A.: Mmm, I personally believe that if the cross is not there, if the eucharist is not there and the catholic mass cannot be celebrated, it would not be sacred to me. I went to a Baha'i temple in Chile that tries to be for all religions, and when I entered I did not feel the sacredness that I feel in the catholic churches and I would not go back. I think that if it is a place of encounter and meditation, it could be a mountain, under a tree, or whatever. It pays that it is really sacred, nor can the sacred elements for each religion be missing.
- Herr Dr.M.B.: Ein „neutraler“ Raum oder besser: Räume des interreligiösen Dialogs.
- Frau L.S.M.A.: I don't really know if the three religions would like to share the same space. For each one of us it would lose a little of its Secrecy and meaning if it would be just a mixture of all. It could lose its basic meaning, in this case I really don't think so, cause it would not be longer MY religion but just a Mixture of the 3
- Herr C.G.: Da kenne ich mich leider nicht aus, kann ich mir aber schwer vorstellen.

*If YES, what would it have to be able to do or offer in order to be accepted and used?*

Frau I.B.: no answer

Frau M.d.P.M.A.: like what I said: the cross, the eucharist and the bible, and that the mass can be said.

Herr Dr.M.B.: Keine religionsspezifische Symbolik. Symbolik: Drei monotheistische Religionen und ihre Gemeinsamkeit in der Berufung auf Abraham und die daraus erwachsenden Spannungen. Die Unterschiede und das bleibend Fremde werden thematisiert. Es werden auf dem Hintergrund der eigenen identitätsstiftenden Profilbildung die Notwendigkeit des interreligiösen Dialogs aufgezeigt und dessen Möglichkeiten und Herausforderungen erarbeitet.

Frau L.S.M.A.: no answer

Herr C.G.: Kann ich mir nicht vorstellen, da ein Moslem einen Juden (Siehe Koran) immer als ungläubig bezeichnen wird, umgekehrt genau gleich, egal wie liberal die beiden sind. Gleiches gilt für Christen auch. Kommt darauf an, wie genau man es mit dem Koran bzw. Tora oder Bibel nimmt

*Do you think such a place could make a difference socially and politically among people worldwide?*

Frau I.B.: uniting places to pray implies a union between believers of different religions and that would surely make a social and political difference

Frau M.d.P.M.A.: I believe that this is where religion wants to take us, towards unity... i believe that one issue is respect for the other and coexistence, and another is to try to unite things so that there is no difference. I believe that we cannot omit what is sacred and important for each one, nor try to unite them, we can achieve a space where they coexist without fighting, where there is space for each one and a common one for all; as humans and brothers and sisters.

Herr Dr.M.B.: Alle angesprochenen Religionen verfügen z.B. über Stifter- bzw./oder Symbolfiguren, die ein bestimmtes Ethos verkündet bzw. vorgelebt haben. Hier wird jeweils zur Nachfolge aufgerufen. Es mag gemeinsame Schnittmengen geben (vgl. oben), z.B. Lebensmodelle, die – über Jahrtausende oder zumindest Jahrhunderte – Wegbegleitung und Orientierung vermitteln könn(t)en.

Frau L.S.M.A.: I think a place like that could maybe cause more problems than fixing it, because in any case that someone just doesn't be have in this sacred place as the other religions are used to or disrespects somehow this space in the eyes of the others it could cause a much bigger conflict.

Herr C.G.: Ein Teil wird sich gut damit anfreunden können, der Rest wird mit dem Vermischen von Religionen Probleme haben. Siehe Terroranschläge der vergangenen Jahre, usw.

*Do you think people need such spatial experiments to bring them closer together? Or what do you think it would take?*

Frau I.B.: in my opinion this spacial experiment would be the final step of a much bigger previous experiment regarding behaviours towards people of different religions.<sup>1</sup>

Frau M.d.P.M.A.: Yes, I think there are countries with so much hate and discrimination between religions, that starting with a common space can make a difference.<sup>2</sup>

Herr Dr.M.B.: Räumliche Experimente in diesem Kontext wären erstrebenswert; ich sehe allerdings die menschlichen Voraussetzungen nicht erfüllt. Trotz „dogmatischer“ Unterschiede bedarf es eines gemeinsamen ethischen Standards, und das setzt menschliche Reife voraus (die ich aber nur vereinzelt erkennen kann).<sup>3</sup>

Frau L.S.M.A.: I think it would take a 4 space non related to the bases or fundamental spaces of the 3 religions but rather a new space of dialogue and healthy discussion and praising without changing the main features of our religions, that make us actually be who we are and believe in what we believe.<sup>4</sup>

Herr C.G.: Die Liebe Gottes.<sup>5</sup>

---

1 Befragung mit Frau I.B., geführt von Melina Fromm, Berlin 28.01.2021.

2 Befragung mit Frau M.d.P.M.A., geführt von Melina Fromm, Berlin 31.01.2021.

3 Befragung mit Herrn Dr.M.B., geführt von Melina Fromm, Berlin 05.05.2021.

4 Befragung mit Frau L.S.M.A., geführt von Melina Fromm, Berlin 11.05.2021.

5 Befragung mit Herrn C.G., geführt von Melina Fromm, Berlin 21.05.2021.



## Islam

*What religion do you belong to?*

Herr A.B.: I am a Moslem.

Herr A.A.: Muslime

Herr F.I.: Islam

Herr E.K.: Ich bin gläubiger Muslime.

*What do you think are the most important similarities between your religion and the other two religions?*

Herr A.B.: The main similarity can be found in the fact that all Abrahamic religions fundamentally worship one and the same God, where Abraham is seen as the prophet and the father -biological or spiritual and symbolic- of the followers of Judaism, Christianity and Islam. Naturally the same source will result with many similarities: Both Judaism and Christianity subscribe to monotheism, in both religions there is a significant portion of the converging moral values like; respecting parents is good, killing innocent people is wrong, one ought to love his neighbor as himself, human life has intrinsic value which can't be reduced to mere possession of the intellect, the world was entrusted to humans to take care of etc. There is significant amount of other similarities but the ones I mentioned above strike me as the most notable and essential.

Herr A.A.: Alle 3 Religionen haben dieselben Wurzeln Monotheismus = glauben an nur einen Gott

Herr F.I.: Schwer zu beantworten, aber ich würde sagen, dass die wichtigste Gemeinsamkeit jene ist, dass wir alle an einen Gott glauben. Wir Muslime vertreten ja die Meinung, dass der Gott, an den die Juden und Christen glauben, der gleiche Gott ist, an den auch wir glauben. Für uns sind Mose und Jesus genauso Gesandte (Propheten) Gottes wie auch der Prophet Mohammed (salla 'llāhu 'alayhi wa-sallam). Wir Muslime glauben daran, dass alle bisher gesandten Propheten von nur dem einen Gott (Allah) geschickt wurden und dass jeder von Ihnen die „gleiche“ Botschaft übermittelt hat. Dadurch, dass es zu Abänderungen kam, wurden solange neue Propheten gesandt, bis es zu keiner Änderung der Botschaft kam → Prophet Mohammed (sallā 'llāhu 'alayhi wa-sallam) ist der letzte Prophet und der Koran die unveränderten Worte Gottes. Zusammengefasst würde ich sagen, dass dieser Aspekt verdeutlicht, warum hier und da Ähnlichkeiten zwischen den drei Weltreligionen vorhanden sind; dass man beten muss, dass man fasten muss, dass man bis zur Ehe wartet, Alkohol- oder Schweinefleisch-Verbot usw. Auch berichtet der Prophet Mohammed (sallā 'llāhu 'alayhi wa-sallam) über den Propheten Jesus.

Herr E.K.: Die 10 Gebote und die predigt von Frieden und Nächstenliebe Religionen übergreifend

*Are there views/ viewpoints that are absolutely incompatible with the other two religions?*

Herr A.B.: There are several contradictions in the belief systems which might be unsolvable and necessarily irreconcilable. For example; 1. Judaism doesn't accept Jesus as the messiah 2. Islam rejects the idea of Jesus being God incarnated in the flesh of human which is fully human and fully man at the same time. According to Islam he is but a messenger of God and only human. 3. Islam can't possibly accept the trinity. 4. Islam rejects the idea that humans are born in sin. Islam goes against the biblical claim of the crucifixion of Jesus. 5. Judaism and Christianity reject the notion that



Muhammad was the last prophet of God with the final message.

Herr A.A.: • Lebensstil (z.B. Essgewohnheiten) => Islam (kein Schwein) Juden (Käse und Wurst zusammen verboten)

- Ansichten über Jesus (Joshua/ Isa) => Muslime : Kreuzigung und Göttlichkeit Jesu wird abgelehnt

- Juden: Ablehnung des Messias (Jesus)

- Polygamie (mehrere) => Schriften Islam + neues und altes Testament + Thora => abgelehnt

Herr F.I.: Die Dreifaltigkeit des Christentum ist im absoluten Widerspruch und auch der Glaube daran, dass Jesus Sohn Gottes sei, oder gar Gott selbst. Daran glauben wir Muslime nicht. Gott ist alleinstehend und es gibt keinen Gott außer ihm. Ilah bedeutet auf Arabisch Gott und Allah leitet sich aus AL Ilah ab, was bedeutet alleiniger/einzig wahrer Gott. Allah hat auch keine Kinder wie ein Mensch. Daher sind diese Aspekte im Widerspruch. Mehr kann ich nicht sagen, dazu fehlt mir die Fachexpertise, besonders im Bezug zum Judentum.

Herr E.K.: Solange man Respektvoll miteinander umgeht und niemanden in seiner Freiheit, Gesundheit und Ausübung der eigenen Religion beeinträchtigt bzw. verletzt nicht

*Do you think that different religions can also unite and bring each other closer?*

Herr A.B.: They can't unite in an absolute sense because of the certain contradictory points in their worldviews which can't all true at the same time. This might be achievable only if these contradictory beliefs are changed and abolished by the followers and agreed upon some beliefs which can be held consistently. However, it is still conceivable that the followers can become closer, tolerate and understand each other better. After all, there is a lot of convergence in Abrahamic religions and stressing upon the similarities rather than differences is a good way to start. In fact Qur'an actually instructs Muslims to come together with the followers of Judaism and Christianity to that which is common between them. Following the fact that Christians and Jews believe in the intrinsic worth of all humans, because they are created in the image of God, there should not be the ideological obstacle in getting closer with each other.

Herr A.A.: • Ja, Menschen mit Glaubensbekenntnis findet leichter Gesprächsthemen und Gemeinsamkeiten mit Personen anderer Glaubensgemeinschaften als mit jenen ohne Glaubensbekenntnis

- gemeinsames Beten z.B. (gibt es bereits)

Herr F.I.: Ja, absolut. Zu Zeiten des Propheten (sallā 'llāhu 'alayhi wa-sallam) haben die Menschen der verschiedenen Religionen friedlich zusammengelebt und da der Prophet unser Vorbild ist, müssen wir als Muslime so ein friedliches Zusammenleben genauso anstreben. Der Kern der Religion befürwortet bei allen ein friedliches Miteinander und ein aufeinander zukommendes Handeln.

Herr E.K.: Auf jeden Fall! Ich lebe als Moslem in einer christlich dominierenden Gesellschaft und zB bin immer bei Weihnachtsfeiern willkommen → Religion verbindet

*What would you say are typical features of your religion in the architectural sense? What must a worship space of your religion necessarily contain or what must it offer?*

Herr A.B.: There are several conditions that need to be fulfilled in order for Muslim to be able to perform the prayer; the place must be clean: this means the floor must not be stained with blood, urine, excrement or other dirty and unclean matter. The praying room must not have statue or pictures of living beings nor can it have the symbols specific to other religion like cross. These are necessary conditions for a praying space. When it comes to typical architectural features of Islam, it is important to note that they vastly differ in accordance to the culture where Islam is present. The typical mosque in Turkey has two minarets, the dome, abstract art in the form of Arabic letters or mathematical shapes, the big chandelier in the center of the mosque etc. The mosques in the Asia have significantly thinner walls and different form of abstract art. The mosques in Balkan resemble the normal houses with the difference that they have 1 minaret (although in city centers the mosques resemble the ottoman style). In the Middle-East mosques have lesser drawn decorations and the interior is mostly white. Therefore, it is very hard to talk about typical features of the Islamic architecture but if I have to specify some it would be these; monumental windows which function to make the praying space illuminated, large and clean carpets usually sewed as one piece, mihrab or the separate space in front of the mosque for imam to lead the prayer, minber or the stairs placed in the right corner of the mosque used by imam to give the speech during the Friday prayer, the ablution room, separate praying spaces for females and males.

Herr A.A.: • getrennte Gebetsräume (Männer/ Frauen) => gibt aber auch modernere

- offene Säulenhallen
- verzierte Kuppeln
- viele Gärten, bewässert und bepflanzt
- dekorierte Rundbögen bei Fenstern

Herr F.I.: Bei dieser Frage würde ich dich bitten, in eine Moschee zu gehen und dich dazu informieren. Ich weiß die Dinge zwar grob, aber möchte hier kein Halbwissen schreiben. Sonst geh auf die Seite des IGGIÖ, im Internet wird alles im Detail beschrieben

Herr E.K.: Minaretten stehen als erkenntnismerkmal für muslimische Gebetshäuser, jedoch ist dieses Element in unserer Gegend nicht vertreten, da einerseits sich Menschen angegriffen fühlen und andererseits es eig. keine Gebetshäuser, sondern Gebetsräume gibt, Gebetsrichtung nach Mekka

*In your opinion, which rooms would make up an ideal cultural building of your religion?*

Herr A.B.: 1. The rooms that are not too dark. 2. have clean carpets that can't be stepped on in shoes. 3. contain enough space for the public prayer.

Herr A.A.: Islam: Gebetsraum (1 Raum), Trennung von Mann und Frau (+ Waschanlage) wird heute nicht so ernst genommen  
ummauerter Hofbereich (Gebetsnische wichtig => Richtung Mekka)  
selbige gilt für Christentum (zusätzlich Taufraum) und Judentum (Toranisch => Richtung Jerusalem (meist abgetrennt))

Herr F.I.: Bei dieser Frage würde ich dich bitten, in eine Moschee zu gehen und dich dazu informieren. Ich weiß die Dinge zwar grob, aber möchte hier kein Halbwissen schreiben. Sonst geh auf die Seite des IGGIÖ, im Internet wird alles im Detail beschrieben

Herr E.K.: Minimalistisch gesehen ist ein Waschraum für die Gebetswaschung (WC, Waschbecken falls Unterkunft angeboten wird auch Dusche – Geschlechter getrennt) und der Gebetsraum nach Mekka orientiert

*In your opinion, are there any similarities between the respective sacred spaces of the Abrahamic religions?*

Herr A.B.: Usually, the sacred spaces of Judaism and Islam are more similar than that of Christianity. The reason being is that churches have many statues and pictures of saints and other living beings which are not allowed in Islamic rooms of prayer. However, there are similarities in the structure of the mosques and churches and the mutual influence is pretty obvious; the dome, the shape of the building, the high roof, the width, etc.

Herr A.A.: sehr viele Gemeinsamkeiten

- Raumausrichtung (Richtung Osten / Mekka / Jerusalem)
- großräumig (früher auch im Christentum von Mann und Kirche)
- Turm Moschee und Kirche
- Räume beinhalten oft Lesepulte (Moschee und Kirche)

Herr F.I.: Gibt es sicher, aber das weiß ich leider auch nicht so genau, dazu fehlt mir die (architektonische) Fachexpertise. Das sollte sich aber für die aus der Beantwortung von 5) und 6) ableitbar sein. Ich sehe mich generell bei diesen paar Fragen nicht qualifiziert dafür, um die eine fundierte Meinung für wissenschaftliches Arbeiten abgeben zu können. Man bedenke, dass historisch oft Kirchen zu Moscheen oder Moscheen zu Kirchen umgebaut wurde, z. B. Hagia Sophia in Istanbul oder Moscheen zu Kirchen, vor allem in Spanien, da ja dort lange das arabische Königreich war.

Herr E.K.: Natürlich die Ausrichtung des Gebetshauses. Islam nach Mekka, im Christentum die Ostung

*Do you think it would be possible to design a sacred space that would unite the three monotheistic religions and be equally available to all?*

Herr A.B.: It is conceivable in principle to design a space, which will be shared by the followers of Abraham. It is recorded in the various Islamic narrations and historians that the prophet Mohammad offered Christians delegation to pray in the mosque. However, it would be very hard to achieve this today.

Herr A.A.: früher möglich gewesen: Ausrichtung aller 3 Gotteshäuser Richtung Jerusalem, außerdem zentrale Wurzeln im Judentum

Herr F.I.: Diese Frage müsste man glaube ich theologisch beantworten. Architektonisch geht es sicher, aber ich weiß nicht, ob es Regeln dazu gibt, dass bestimmte Religionsgruppen „getrennt“ werden müssen, während Ihrer Gottesdienste → Da würde ich Theologen fragen. In Moscheen sind Frauen und Männer ja auch getrennt, was glaube ich bei den andern nicht so ist. Hintergrund: Man soll einander nicht ablenken und sich ganz auf den Gottesdienst konzentrieren.

Herr E.K.: Da die Kleidervorschrift im Islam sowie Judentum, die Freiheit der Christen einschränkt, ist es nicht möglich die drei Religionen gleichermaßen zu behandeln. Aber trotzdem glaube ich, bzw hoffe ich, dass es gehen muss

Ort des Glaubens  
Befragung  
Islam

*If YES, what would it have to be able to do or offer in order to be accepted and used?*

Herr A.B.: It must contain all the necessary conditions of all three religions in order for them to gather. This may be impossible to achieve in one room, because Muslims pray 5 times per day and there would be the times where the prayer time would conflict and thus the prayer would be impossible since all three religion have different form of prayer. However, there are other possibilities like making three separate rooms for every religion in one building so they can perform the prayer, but also making one shared hall where all the followers will be able to share their experiences and talk about common points.

Herr A.A.: Einigung der Ausrichtung => Jerusalem naheliegend, weil 3 Heiligtum im Islam  
Christentum und Judentum = erstes Heiligtum Verzicht auf Wandschmuck  
(Kreuz, Mond + Stern, Bilder usw. )  
=> moderne Kirchen verzichten bereits darauf  
eventuell glaubensfreie Bilder (Gärten, etc)  
Trennung von Mann und Frau => Problem aber in allen 3 Religionen : Beten  
überall erlaubt => eigentlich ist Raumgestaltung irrelevant  
=> großräumig, Freiheiten

Herr F.I.: Diese Frage müsste man glaube ich theologisch beantworten. Architektonisch geht es sicher, aber ich weiß nicht, ob es Regeln dazu gibt, dass bestimmte Religionsgruppen „getrennt“ werden müssen, während Ihrer Gottesdienste → Da würde ich Theologen fragen. In Moscheen sind Frauen und Männer ja auch getrennt, was glaube ich bei den andern nicht so ist. Hintergrund: Man soll ein ander nicht ablenken und sich ganz auf den Gottesdienst konzentrieren.

Herr E.K.: keine Antwort

*Do you think such a place could make a difference socially and politically among people worldwide?*

Herr A.B.: This kind of place would definitely make the difference in inter-faith dialogue and it would strengthen the connection between the different cultures and traditions of the people who live in the same country. I think this place would be also very good for international manifestations and inter-faith workshops which may include summer schools designed in order for the followers of Abrahamic religions to meet and familiarize themselves with others.

Herr AA.: Ja, es gibt solche Räume noch nicht aber gemeinsames Gebet => wird z.B. in Kirchen geguldet (Moslems + Christen)  
=> Kulturschock kann überwunden werden  
=> Gewöhnung (Toleranz + Akzeptanz)

Herr F.I.: Ja, hat sicher einen symbolischen Charakter. Könnte sich positiv auswirken. Gibt es nicht in Jerusalem solche Gebäude?

Herr E.K.: Ja, denn die Menschen haben Angst vordem was sie nicht sehen und kennen und eig. werden alle Religion hinter hohen Mauern ausgeübt und so wäre ein sich kennenlernen und austauschen stark beeinflusst.

*Do you think people need such spatial experiments to bring them closer together? Or what do you think it would take?*

Herr A.B.: I am not sure whether this kind of experiment is necessary but I think it is safe to assume that it would have certain amount of success. I say this on the ground of other inter-faith events like summer schools which are organized for a similar cause. However, these events are usually meant only for the academics or those who intend to pursue the career in academia. Surely, it is not really necessary to spend the money for the common sacred place because these kinds of events are possible to organize in schools or other cultural or educational centers. Nevertheless, it is a very interesting idea and although it may not be enough to unite the followers of the Abrahamic religions, it still has the great potential to increase overall success in the dialogue, mutual love and tolerance. <sup>1</sup>

Herr A.A.: definitiv notwendig! oft fürchten sich Angehörige d. Christentum, Moschee zu betreten (z.B. in Istanbul, Dubai aber touristisch oft gemacht) selbige gilt für Muslime in Kirchen (aber muslimische Kinder gehen oft bei Schulanfang in Kirchen mit Pflichtgottesdienst) => Offenheit beider Seiten soll gegeben sein  
Raum für alle wichtig = Neutralität, Bilderverbot, Ausrichtung, religiöse Symbole (alle weg oder alle vorhanden?)<sup>2</sup>

Herr F.I.: Es braucht einen Raum, in dem ein Austausch auf Augenhöhe stattfindet und man sich näher kommt. Ob dafür jetzt unbedingt eine Mischung aus Kirche/Moschee/Synagoge gebaut werden muss, weiß ich nicht.<sup>3</sup>

Herr E.K.: Ja, um die Nächstenliebe zwischen den Religionen auch zu fördern.<sup>4</sup>

---

1 Befragung mit Herrn A.B., geführt von Melina Fromm, Berlin 01.02.2021.  
2 Befragung mit Herrn A.A., geführt von Melina Fromm, Berlin 24.03.2021.  
3 Befragung mit Herrn F.I., geführt von Melina Fromm, Berlin 27.04.2021.  
4 Befragung mit Herrn E.K., geführt von Melina Fromm, Berlin 27.04.2021.

## Judentum

*What religion do you belong to?*

Herr A.J.: Judaism  
 Herr B.J.: Orthodox judaism  
 Frau C.J.: Orthodox judaism  
 Herr D.J.: Judaism  
 Frau E.J.: Judaism  
 Frau F.J.: Orthodox judaism  
 Frau G.J.: judaism  
 Herr H.J.: orthodox judaism  
 Frau I.J.: orthodox judaism

*What do you think are the most important similarities between your religion and the other two religions?*

Herr A.J.: Belief in one God and intolerance toward other religions  
 Herr B.J.: All religions descended from Abraham  
 Frau C.J.: Belief in one God  
 Herr D.J.: Believe in the same God  
 Frau E.J.: One god and The Torah of Abraham  
 Frau F.J.: Belief in one God  
 Frau G.J.: the need to bring a lot of people together to pray in one common place  
 Herr H.J.: one god  
 Frau I.J.: monotheist

*Are there views/ viewpoints that are absolutely incompatible with the other two religions?*

Herr A.J.: The sanctification of life  
 Herr B.J.: Judaism was founded on a belief in a single supreme power that governs all reality and it practices the rule of "and love your neighbor as yourself," according to Rabbi Akiva.  
 Frau C.J.: the prohibition of eating certain foods  
 Herr D.J.: Yes, basically in the messiah  
 Frau E.J.: Yes  
 Frau F.J.: yes  
 Frau G.J.: the prohibition of any pictures/sculptures that resemble people or animals in a worship place as is viewed as idolatry  
 Herr H.J.: I don't know  
 Frau I.J.: The theme of the Prophet, as a representation of God

*Do you think that different religions can also unite and bring each other closer?*

Herr A.J.: no  
Herr B.J.: no  
Frau C.J.: yes  
Herr D.J.: With respect and tolerance it is possible  
Frau E.J.: Yes there is a lot in common  
Frau F.J.: no  
Frau G.J.: yes  
Herr H.J.: no  
Frau I.J.: no

*What would you say are typical features of your religion in the architectural sense? What must a worship space of your religion necessarily contain or what must it offer?*

Herr A.J.: Synagogue, place of prayer  
Herr B.J.: Authentic Judaism does not sanctify material, it can be seen in different structures from the First and Second Temple periods, even in different ceremonies (burial for example). Therefore, simplicity that does not distract towards materiality and concentrates all intentions and prayers towards spirituality.  
Frau C.J.: Public worship spaces  
Herr D.J.: no answer  
Frau E.J.: A meeting and a prayer place  
Frau F.J.: I don't know  
Frau G.J.: Simple structure, clean walls( without a lot of decorations) very good illumination. it must have a place to keep the torah scrolls.  
Herr H.J.: none, prohibition of images and pictures  
Frau I.J.: Torah scroll cabinet

*In your opinion, which rooms would make up an ideal cultural building  
of your religion?*

Herr A.J.: separated prayer rooms for women and men

Herr B.J.: A dining room is a must. A round table around which family members would connect during a meal - this is the most important for the Jewish people.

Frau C.J.: A cultural structure should accommodate a large amount of people that allow small events to take place.

Herr D.J.: no answer

Frau E.J.: A central prayer room

Frau F.J.: I don't know

Frau G.J.: the prayer room, kitchen and a gathering place that can be also used for meals

Herr H.J.: I don't know

Frau I.J.: Prayer room, toilet, kitchen, room for religious events

*In your opinion, are there any similarities between the respective sacred spaces of the  
Abrahamic religions?*

Herr A.J.: There is no resemblance.

Herr B.J.: not really

Frau C.J.: In all of them it is important that the sacred spaces allow many people to enter in order to perform religious worship.

Herr D.J.: Of course, they are monotheists, they believe in a Savior and eternal life.

Frau E.J.: yes

Frau F.J.: yes

Frau G.J.: big spaces, a central place where the spiritual leader guides the prayers.

Herr H.J.: Not in Christianity, there are many statues and figures. in Judaism and Islam there are not, there are similarities between Judaism and Islam

Frau I.J.: yes

*Do you think it would be possible to design a sacred space that would unite the three mo-  
notheistic religions and be equally available to all?*

Herr A.J.: no

Herr B.J.: yes

Frau C.J.: no

Herr D.J.: no

Frau E.J.: yes

Frau F.J.: no

Frau G.J.: yes

Herr H.J.: no

Frau I.J.: no



*If YES, what would it have to be able to do or offer in order to be accepted and used?*

Herr A.J.: no answer

Herr B.J.: Unification over all differences, as it is written in Proverbs 12: "Hatred shall stir up controversy, and all crimes shall cover love."

Frau C.J.: Clean of religious symbols, only the scriptures of the three religions.

Herr D.J.: no answer

Frau E.J.: Very religious people will not use it

Frau F.J.: no answer

Frau G.J.: the three religion symbols shouldn't be placed inside the building, but i don't think very religious people will use it.

Herr H.J.: no answer

Frau I.J.: no answer

*Do you think such a place could make a difference socially and politically among people worldwide?*

Herr A.J.: Can cause more tolerance between religions

Herr B.J.: certainly.

Frau C.J.: Definitely can but I find it hard to believe it is possible in the current situation.

Herr D.J.: Even without such a place there are already social and political differences.

Frau E.J.: Not because the core of religious people want to be distinguished from other religions.

Frau F.J.: no

Frau G.J.: yes, it can bring closer secular people from the three religions

Herr H.J.: No, religious leaders are the source of wars.

Frau I.J.: I do not think. Each religion and its place of worship.

*Do you think people need such spatial experiments to bring them closer together? Or what do you think it would take?*

Herr A.J.: To bring the 3 religions together people need to be atheists.<sup>1</sup>

Herr B.J.: Education of the whole society.<sup>2</sup>

Frau C.J.: Recruitment of the clergy of the three religions.<sup>3</sup>

Herr D.J.: I do not know, it will be a matter of experience.<sup>4</sup>

Frau E.J.: i would try to bring closer the people to the idea with activities not necessarily in a religious way<sup>5</sup>

Frau F.J.: no answer<sup>6</sup>

Frau G.J.: yes innovation can help, but mostly education from a young age.<sup>7</sup>

Herr H.J.: Do not think it will contribute.<sup>8</sup>

Frau I.J.: I don't think so.<sup>9</sup>

1 Befragung mit Herr A.J., geführt von Melina Fromm, Berlin 05.01.2021.

2 Befragung mit Herr B.J., geführt von Melina Fromm, Berlin 11.01.2021.

3 Befragung mit Frau C.J., geführt von Melina Fromm, Berlin 27.01.2021.

4 Befragung mit Herr D.J., geführt von Melina Fromm, Berlin 06.01.2021.

5 Befragung mit Frau E.J., geführt von Melina Fromm, Berlin 05.01.2021.

6 Befragung mit Frau F.J., geführt von Melina Fromm, Berlin 13.01.2021.

7 Befragung mit Frau G.J., geführt von Melina Fromm, Berlin 19.01.2021.

8 Befragung mit Herr H.J., geführt von Melina Fromm, Berlin 25.01.2021.

9 Befragung mit Frau I.J., geführt von Melina Fromm, Berlin 22.01.2021.

## Fazit



Natürlich sind die Menge der Befragten und ihre Meinungen bei weitem zu gering um eine tatsächlich aussagekräftige bzw. allgemeine Aussage für diese komplexe Thematik treffen zu können. Es hätten viel mehr Menschen von viel mehr unterschiedlichen Orten dieser Welt aus ganz verschiedenen Lebenslagen befragt werden müssen. Und selbst dann wäre eine allgemeine Schlussfolgerung schwierig, falls dies denn überhaupt möglich ist.

Bei dieser Befragung war es vor allem wichtig, die Menschen mit der Thematik zu konfrontieren und zu sehen, ob es so etwas wie eine Grundhaltung demgegenüber bei Anhängern derselben Religion gibt, oder ob sich eine bestimmte Meinung bei alle drei Religionen erkennen lässt. Es war interessant herauszufinden, ob sich eine Ansicht herauskristallisiert, die generell stärker vertreten wird, oder ob alle ganz unterschiedlicher Meinung sind.

Allgemein lässt sich erkennen, dass fast alle Befragten sich im Klaren über die gemeinsame Geschichte der drei abrahamitischen Religionen sind und auch einige Gemeinsamkeiten bis zum heutigen Tage nicht zu leugnen sind bzw. an einigen unerwarteten Orten Ähnlichkeiten erkannt werden. Allerdings scheinen die Unterschiede nicht nur wichtiger, oder vielleicht eher schwerwiegender, sondern es sind auch vermeintlich mehr als die Gemeinsamkeiten. Grundsätzlich aber wird die Religion bzw. der Glaube selbst sehr wohl als ein Bindeglied und nicht als eine trennende Mauer gesehen, auch wenn oft eingeräumt wird, dass man im Alltag häufiger auf die Mauer trifft.

Beim Aussehen bzw. bei dem, was der eigene Gebetsraum zu können hat sind die Wünsche und Bedürfnisse komplett unterschiedlich, selbst unter den Befragten derselben Religion scheint jeder einzelne seine ganz eigene Vorstellung nach einem idealen Gebetsraum zu haben. Allerdings werden nur sehr wenige Ähnlichkeiten zwischen den Gebetsräumen der drei Religionen gesehen. Das macht die Vorstellung eines Raumes der die drei Religionsgemeinschaften beinhalten und ihnen einen Raum zum Beten geben soll sehr schwierig. Grundsätzlich kann sich das niemand so richtig vorstellen, obwohl einige demgegenüber sehr offen sind und die genannten Gemeinsamkeiten als gute Basis für ein solchen Projekt sehen. Tatsächlich scheint die Vorstellung eines solchen Raumes insgesamt weit aus schwieriger bzw. mit mehr Sorgen und Ängsten behaftet, als die Vorstellung an die Folgen und Auswirkungen, die es haben und bewirken könnte. Diese Zukunftsvision wird eher generell positiv gesehen. Allerdings sind sich viele nicht sicher, ob das wirklich der richtige Weg ist, um die drei Religionen wieder einander näher zu bringen, oder ob man dies nicht auf unkomplizierterem Weg erreichen könnte, beispielsweise durch gemeinsame temporäre Veranstaltungen oder gemeinsam genutzte Räumlichkeiten, nur eben nicht zum Beten.

Insgesamt scheinen die Befragten der Idee nicht abgeneigt, so als wäre es einen Versuch wert, auf eigene Gefahr natürlich.





# Standortanalyse und Raumprogramm

## Referenzprojekte



Ziel der Analyse war nicht nur Inspiration, sondern vor allem das Verstehen um die unterschiedlichen Umgangsformen mit ähnlichen Aufgaben und Herausforderungen. Bei der Auswahl der Referenzprojekte ging es einerseits um Aspekte wie der räumlichen Wirkung, der Formgebung, der Materialität sowie der Haptik und dem Umgang mit dem Licht. Wunderschöne Beispiele für gelungene Sakralbauten gibt es einige, doch das Ziel war es Projekte zu finden, deren Atmosphäre einen innehalten lässt.

Aber andererseits ging es auch um Aspekte wie den sozialen Ansatz und der räumlichen Organisation sowie der Funktionalität. Es war schwierig all diese Aspekte in einem einzigen Projekt berücksichtigt zu finden, daher ist die Liste der ausgewählten Referenzprojekte als in zwei geteilt zu betrachten. Bei einem Teil der Beispiele waren hauptsächlich ihre atmosphärische und ästhetische Wirkung ausschlaggebend, beim anderen Teil die Funktionalität sowie der soziale Aspekt.

Bei folgenden Projekten ging es vor allem um Ästhetik und Atmosphäre:

- Bruder-Klaus-Kapelle | Wachendorf - Deutschland | Peter Zumthor
- Granatkapelle an Penkenjoch | Zillertal - Österreich | Mario Botta
- Neue Synagoge | Dresden - Deutschland | Wandel, Hofer, Lorch + Hirsch
- Sancaklar Camii | Istanbul - Türkei | Emre Arolat

Bei folgenden Projekten ging es um das soziale Konzept sowie um die Funktionalität:

- Haus der Religionen | Bern - Schweiz | Bauart Architekten, Urbanoffice Architects
- Tempodrom | Berlin - Deutschland | Hamburger Architekturbüro Gerkan, Marg und Partner

Bruder-Klaus-Kapelle  
Wachendorf, Deutschland

Architekt: Peter Zumthor

Baujahr: 1999 - 2007

Hierbei handelt es sich um eine Feldkapelle, die zu Ehren des Schutz-Patrons und Heiligen Niklaus von Flüe errichtet wurde, der im 15. Jh. gelebt hatte und bis zu seinem Tod Mystiker, Asket und Einsiedler war. Sie befindet sich in der hügeligen Weite der dicht bewaldeten Kulturlandschaft Südeifel oberhalb von Wachendorf, unweit Kölns. Der 12 m hohe scharfkantige Turm ist von Pilgern, Wanderern und Besuchern schon von weiter Ferne zu sehen.

Für den Entwurf orientierte sich Zumthor an Flües Biografie und an seiner Treue zu sich selbst. Der Raum sollte daher weniger katholisch als vielmehr existenziell konzipiert sein. Außen wird man mit einem unregelmäßigen Fünfeck aus spröden schroffen Oberflächen einer Stampfbetonkonstruktion konfrontiert.

Durch eine dreieckige Stahltür gelangt man ins geheimnisvolle Innere. Um den Kontrast zwischen Innen und Außen extrem zu machen, griff man auf zwei verschiedene Schalungsmethoden zurück. Außen wurde der Beton klassisch geschalt während im Innenraum 112 Fichtenbaumstämmen die Schalung darstellten. Diese Stämme wurden im Nachhinein abgebrannt und schufen so das höhlenartige Kapelleninnere. Vom Eingang führt ein Gang zum zeltartig konzipierten Zentralraum der eine zum Himmel weisende Öffnung hat. Die Kapelle hat nur wenige Ausstattungsstücke, unter anderem eine kurze Massivholz-Sitzbank und einen Kerzenbehälter. Im Innenraum herrscht so eine faszinierende Spannung durch das Zusammenspiel von Feuer, Wasser, Holz, Metall, Erde, Luft, Licht und Dunkelheit.<sup>1</sup>



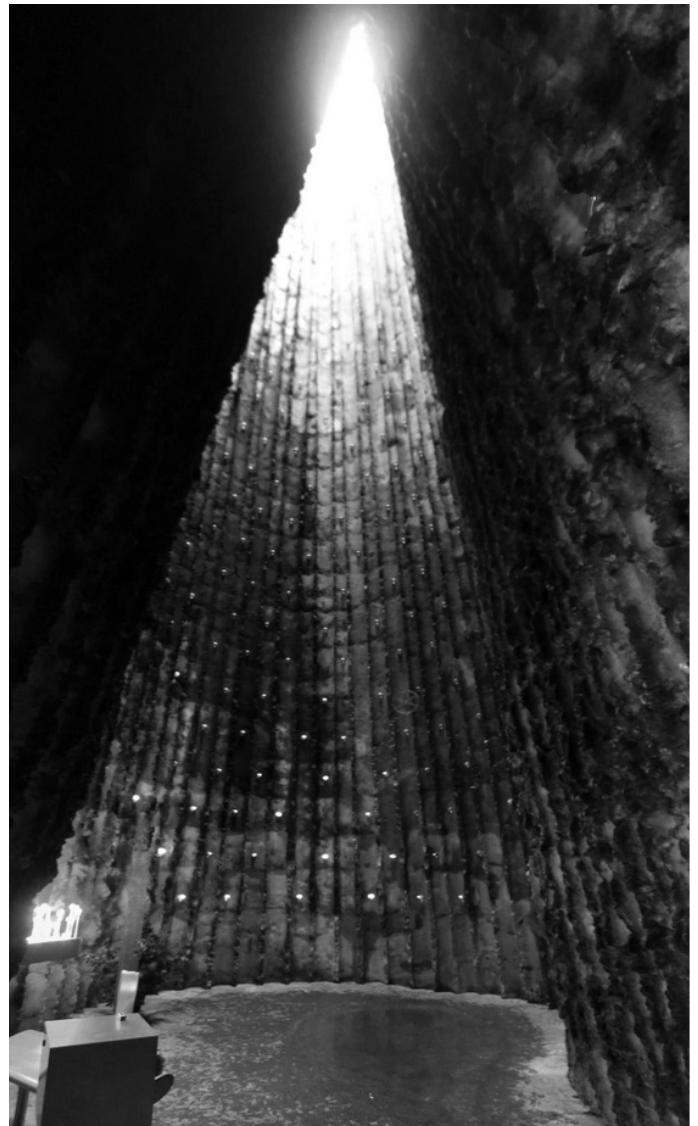
31 Abbildung 31: Feldkapelle

1 Haepke 2013, 292-307.

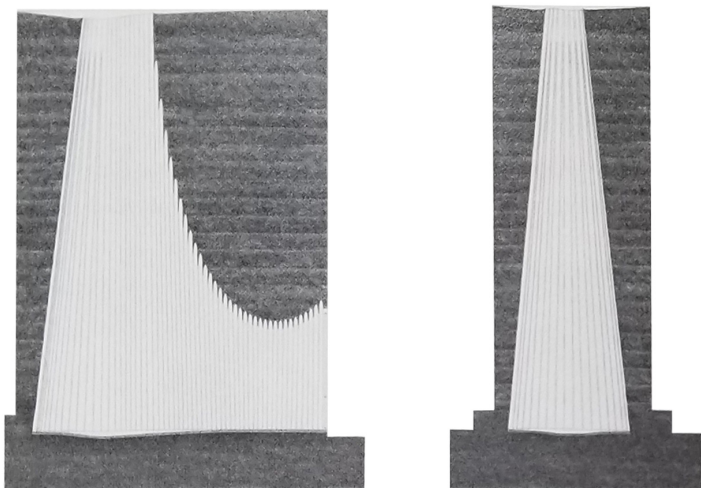




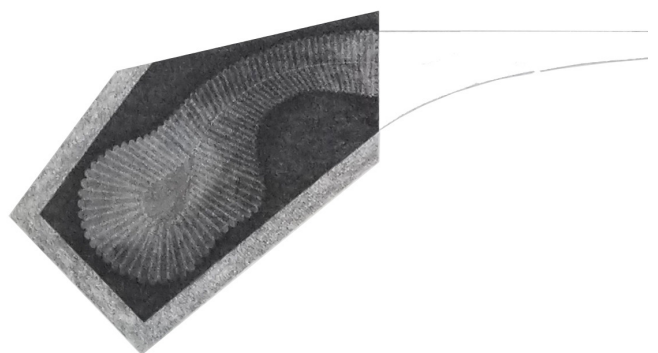
32 Abbildung 32: Feldkapelle



33 Abbildung 33: Innenraum



34 Abbildung 34: Schnitte und Grundriss



Granatkapelle  
Zillertal, Österreich

Architekt: Mario Botta

Baujahr: 2012 - 2013

Die Kapelle befindet sich auf einem Berg am Penkenjoch und blickt nach Norden auf das darunterliegende Zillertal. Sie hat die Form eines rautenförmigen Dodekaeders und ist nach einem bestimmten Stein benannt, dem Granaten, der in der Natur die Form eines Dodekaeders aufweist. Das Objekt ist außen mit Cortens-  
stahlplatten verkleidet und sitzt auf einem Betonsockel von dem aus eine Treppe in den Innenraum führt. Der Innenraum ist mit Lärchenholzleisten verkleidet und wird nur durch ein ausgeschnittenes Kreuz und einer Öffnung in der rautenförmigen Decke belichtet, wodurch eine Atmosphäre der Zeitlosigkeit entsteht, die einen zum Verweilen und zu etwas Ruhe und Stille einlädt.<sup>1</sup>

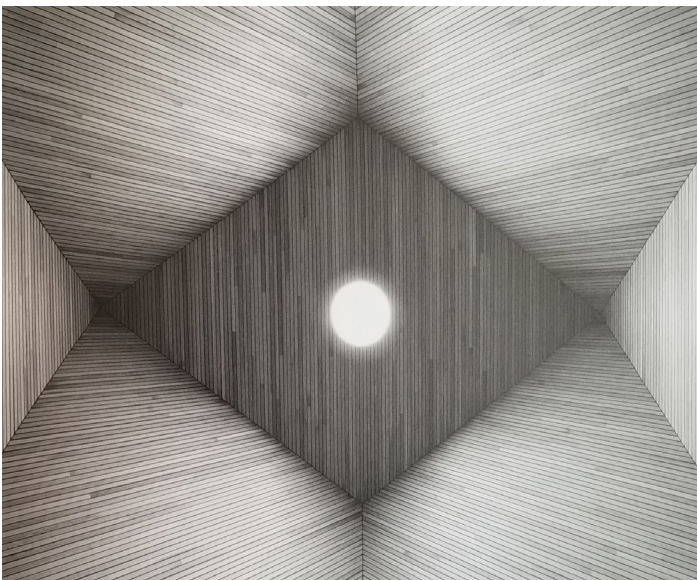


35 Abbildung 35: Granatkapelle

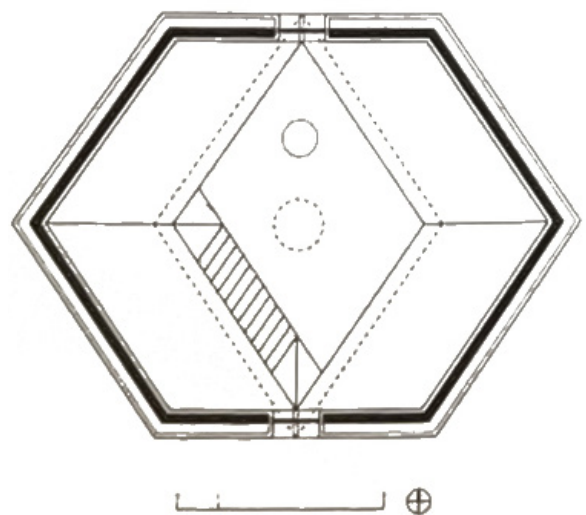
1 Vgl. Stiller 2019, 184-191.



36 Abbildung 36: Innenraum



37 Abbildung 37: obere Belichtungsebene



38 Abbildung 38: Grundriss

## Neue Synagoge Dresden, Deutschland

Architekt: Wandel, Hoefler, Lorch + Hirsch

Baujahr: 2001

Neben den Herausforderungen die der Bau eines Sakralraums grundsätzlich in sich birgt, brachte dieses Projekt außerdem Schwierigkeiten historischer Bedeutung mit sich, da allen voran Dresden ganz stark mit den schrecklichen Verwüstungen des Zweiten Weltkrieges in Verbindung gebracht wird. Es handelte sich hierbei um die Wiedererrichtung der ältesten Synagoge in Dresden und Sachsen, die bei den Ausschreitungen der Reichspogromnacht zerstört worden war.

Obwohl dieser Ort hauptsächlich für die Nutzung durch die jüdische Gemeinde bestimmt war, sollte sie ein Ort der Gemeinschaft werden, ein Zentrum der religiösen Traditionen sowie des sozialen und kulturellen Lebens, auch für nichtjüdische Besucher.

Die zwei einander gegenüberstehenden Volumina, die Synagoge und das Gemeindezentrum, wirken kraftvoll und begrenzen einen zwischen ihnen liegenden offenen Hof. Der steinerne Block der Synagoge ist leicht verdreht, so wollte man den Standort mit der gewünschten östlichen Ausrichtung in Einklang bringen. Innerhalb davor befindet sich ein zentraler Gottesdienstraum von verblüffender Zartheit und Stille. Ein feiner Maschenvorhang aus Messing hüllt den Raum ein, trennt ihn von den Betonwänden des Kubus und schafft einen Korridor zwischen der Steinkonstruktion und dem Gebetsraum. Das Licht strömt von der Decke herab und erzeugt im Maschenvorhang einen goldenen Schein, der die Härte des umgebenden Steins und das Diktat der Geschichte überwindet.<sup>1</sup>

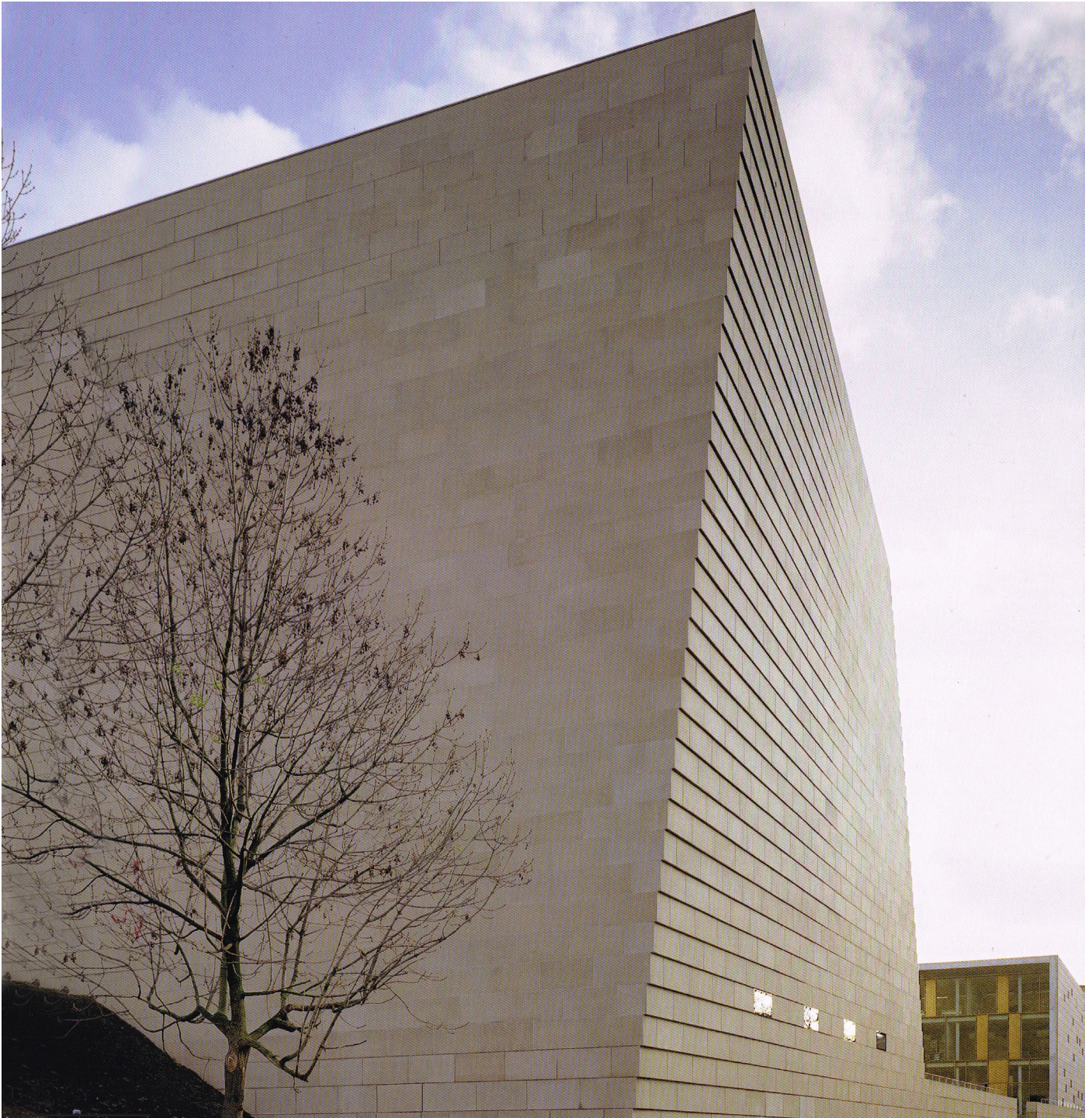


39 Abbildung 39: Messingvorhang

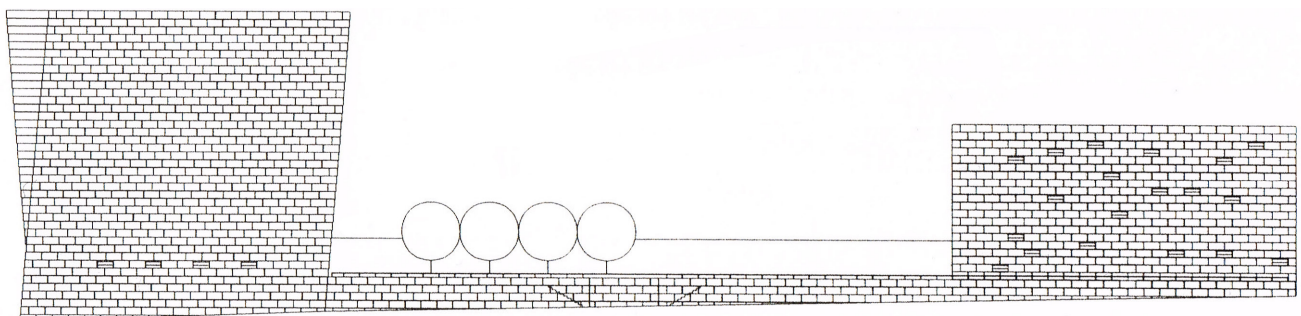


40 Abbildung 40: Gebetsraum

1 Vgl. Richardson 2004, 176-179.



41 Abbildung 41: Verdrehung des Körpers der Synagoge



42 Abbildung 42: Ansicht einander gegenüberstehender Volumina

Sancaklar Camii  
Istanbul, Türkei

Architekt: Emre Arolat Architects

Baujahr: 2011 - 2013

Experimenteller zeitgenössischer Moscheebau ist bei stark islamisch geprägten Regierungen und Stadtverwaltungen meistens nur durch privates Engagement möglich und spielt sich hauptsächlich jenseits der Stadtzentren ab. Ein großartiges Beispiel dafür ist die aus Privatmitteln finanzierte Sancaklar Camii, die als ein klares Statement gegenüber dem kulturpolitisch-religiösen Kurs der Regierung verstanden werden kann.

Der Bau liegt weit außerhalb der Kernstadt Istanbuls und verschmilzt auf atemberaubende Weise mit der Landschaft. Ein amphitheatralisch geschwungener stufiger Trichter führt hinab in den Gartenbereich und weiter unter die Erde in den Betsaal.<sup>1</sup>

Hier wurde ein elegantes Ambiente ohne unnötige Dekoration geschaffen, welches Einfachheit und Reinheit widerspiegelt.<sup>2</sup> Die gestufte Decke des Betsaals wirkt schwer und gibt dem Raum eine grottenartige Atmosphäre, von der die Qiblawand durch einen, direkt über ihr liegenden Lichtschacht geschieden wird, der gleißendes Licht eindringen lässt. Emre Arolats Entwurf geht über traditionelle Formen und Muster hinaus und stellt das Raum- und Körpererlebnis des Gläubigen in einer Weise in den Vordergrund, dass man von Mystik sprechen könnte.<sup>3</sup>



43 Abbildung 43: Betsaal der Sancaklar Camii, Istanbul

1 Vgl. Welzbacher 2017, 52.

2 Arkitektuel, Sancaklar Camii 2020, <https://www.arkitektuel.com/sancaklar-cami/> 19.03.2021.

3 Vgl. Welzbacher 2017, 52.



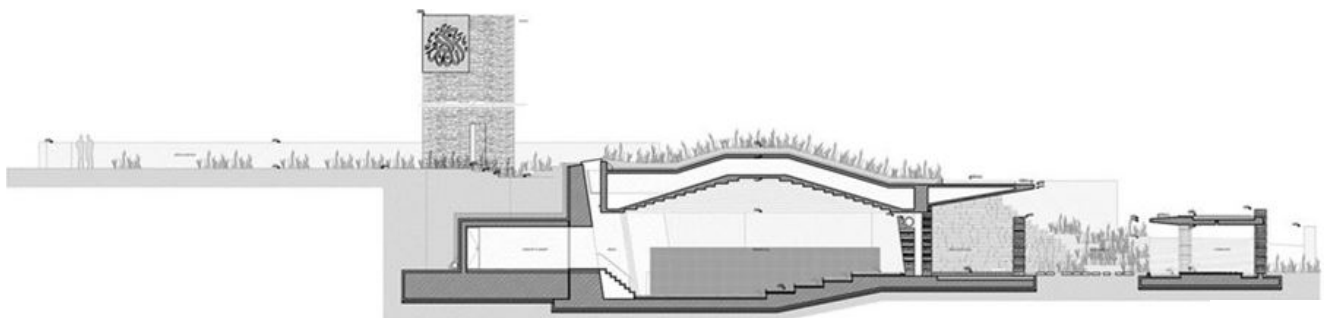
44 Abbildung 44: Verschmelzung mit der Landschaft



45 Abbildung 45: Verschmelzung mit der Landschaft



46 Abbildung 46: Garten



47 Abbildung 47: Schnitt E

## Haus der Religionen - Dialog der Kulturen Bern, Schweiz

---

Architekt: Bauart Architekten, Urbanoffice

Baujahr: 2014

Fläche: 18.200 m<sup>2</sup>

Das Gebäude steht an der Schwelle zwischen der Hauptstadt Bern und den Vororten Bümlitz und Betlehem, die einen hohen Anteil an Menschen aus anderen Kulturkreisen haben, und soll für das Aufeinandertreffen verschiedener Welten stehen. Das Gebäude beinhaltet neben 88 Wohnungen auch flexible Verwaltungsflächen, diverse Einkaufsmöglichkeiten, Gastronomiebetriebe sowie das Haus der Religionen. Die Glasfassade zeigt die innere Mehrschichtigkeit und soll Offenheit suggerieren.<sup>1</sup> Das Haus der Religionen vereint acht Religionsgemeinschaften unter einem Dach, fördert somit den interreligiösen Dialog und versucht die Öffentlichkeit miteinzubinden. Es gibt Bildungsangebote, Familien- und Jugendarbeit, Ausstellungen, Vorträge, Diskussionsrunden und verschiedene kulturelle Veranstaltungen.

Aufgebaut auf einem Trägerverein ermöglicht dieser Ort das Zusammentreffen verschiedener Menschen aus anderen Kulturkreisen.<sup>2</sup>

Das multifunktionale Gebäude bietet außerdem einige Wohnungen, Einkaufsmöglichkeiten, Verwaltungsräumlichkeiten sowie vor allem den zentral gelegenen Dialog- und Veranstaltungsbereich.<sup>3</sup> Einige Religionsgemeinschaften sind im Haus der Religionen vertreten und nehmen Teil am lebendigen Treiben, das unter einem Dach zwischen verschiedensten Menschen stattfindet.



48 Abbildung 48: Haus der Religionen

1 Haus der Religionen, Dialog der Kulturen, 28.05.2015, <https://www.swiss-architects.com/de/architecture-news/reviews/haus-der-religionen-dialog-der-kulturen>, 19.03.2021

2 Haus der Religionen, 2021, <https://www.haus-der-religionen.ch/idee/>, 24.05.2021.

3 Vgl. Horisberger 2015, 40-41.





49 Abbildung 49: Seminarraum



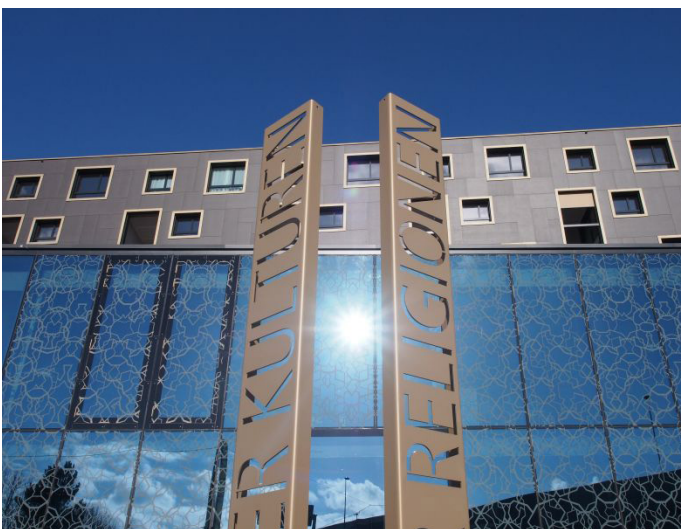
50 Abbildung 50: Foyer



51 Abbildung 51: Musalla



52 Abbildung 52: Foyer



53 Abbildung 53: Blick von Außen



54 Abbildung 54: Eingangsbereich

Tempodrom  
Berlin, Deutschland

Architekt: Hamburger Architekturbüro Gerkan, Marg und Partner

Baujahr: 1999 - 2001

Fläche: > 4.250 m<sup>2</sup> Innen

Am 1. Mai 1980 gründete die damalige Krankenschwester Irene Moessinger das Tempodrom in Form eines Zirkuszeltens mitten auf dem Potsdamer Platz. Die alternative Spielstätte entwickelte sich schnell zu einer beliebten Kulturinstitution die eine große Vielfalt an kulturellen Attraktionen bot, beispielsweise Kinderzirkus, rock- und klassische Musik, gehobenes Theater, Sportveranstaltungen und Kongresse und internationale Festivals. Zwischen 1984 und 2001 musste das Tempodrom immer wieder umziehen bis es am ehemaligen Anhalter Bahnhof in Kreuzberg landete. Nun kam die Idee eines Festbaus auf. Finanziert wurde der Bau des neuen Tempodroms u. a. von Bund, EU, Land und Spendern. Im Dezember 2001 wurde das neue Tempodrom mit der Verleihung des Europäischen Filmpreises eröffnet.<sup>1</sup>

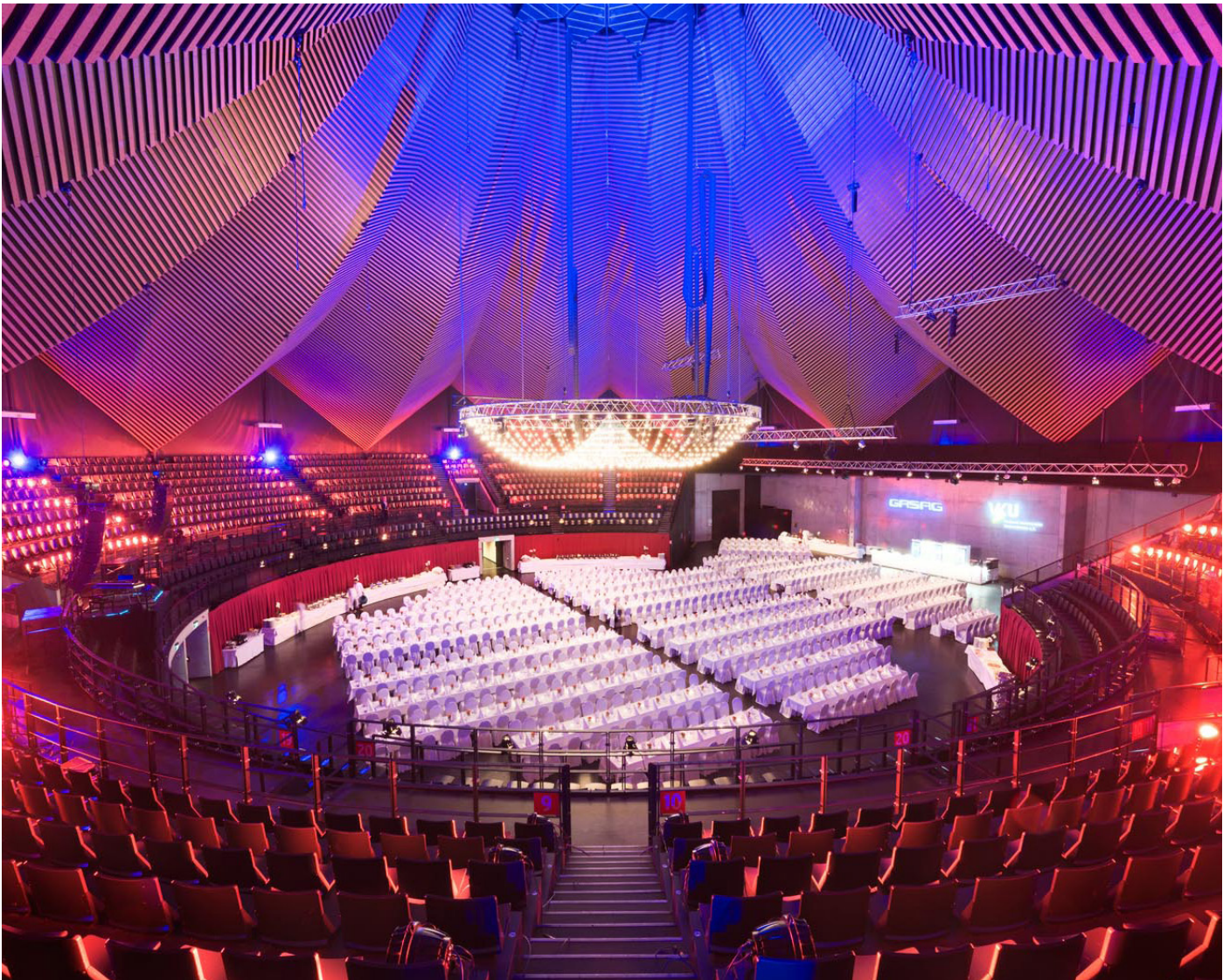
Das Gebäude wurde nach Entwürfen der Architekten Doris Schöffler und Stephan Schütz, Angestellte des Hamburger Architekturbüros Gerkan, Marg und Partner, gebaut. Das Dach besteht aus einer Stahlkonstruktion auf der Stahlbetonfertigteileplatten montiert wurden, die dem Tempodrom seine, an ein Zirkuszelt erinnernde Form geben. Im Innenraum befinden sich unter anderem die große Arena (für bis zu 4000 Personen) und die kleine Arena (für bis zu 450 Personen) sowie das Foyer.<sup>2</sup> Der nötige Platz entsteht durch den Sockelbau auf dem das zeltartige Dach steht. Im Inneren der großen Arena ist die Form des Daches wiedererkennbar. Die Decke ist mit Holzleisten als akustische Elemente verkleidet, dadurch entsteht eine festliche Atmosphäre. Zusätzlich bietet der Sockelbau eine weitläufige, in den Park eingebettete Terrasse.



55 Abbildung 55: Tempodrom von außen

1 Tempodrom: wie alles begann, 2021, <https://www.tempodrom.de/location/geschichte/wie-alles-begann/> 19.03.2021.

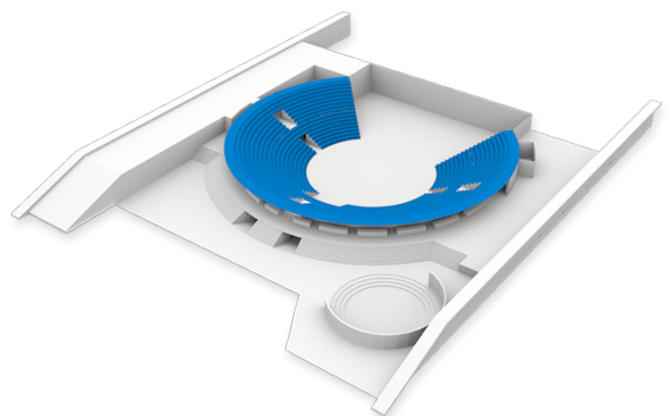
2 Tempodrom, 14.12.2020, <https://de.wikipedia.org/wiki/Tempodrom>, 19.03.2021.



56 Abbildung 56: Große Arena



57 Abbildung 57: kleine Arena



58 Abbildung 58: Große Arena

## Ortsfindung



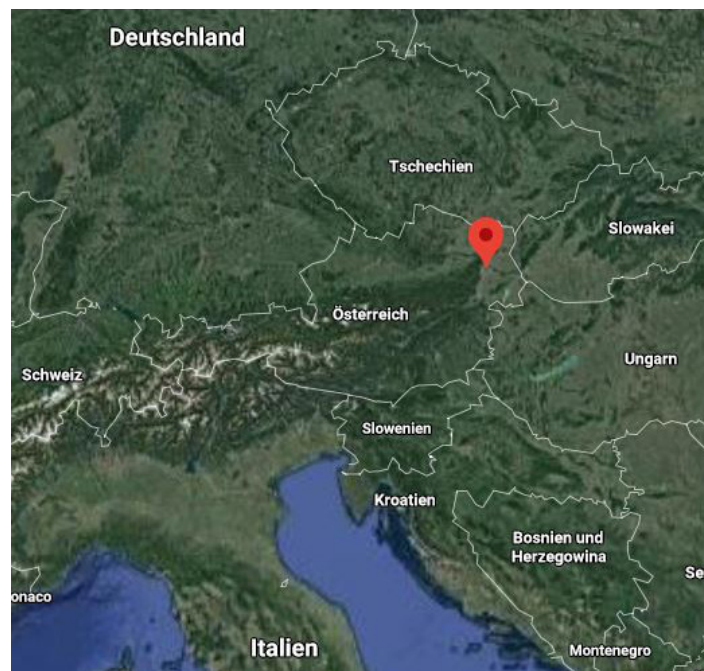
Bei der Frage nach dem richtigen Ort für ein solches Projekt standen von Anfang an die drei sehr unterschiedlichen Städte Graz, Wien und Berlin zur Auswahl. Die Wahl einer Stadt fiel deswegen, da es dort größere Menschenmengen und daher auch eine größere Nachfrage nach spirituellen Orten gibt. Es galt, in einer dieser drei Städte einen Platz zu finden, der nicht das absolute Zentrum der jeweiligen Stadt markiert, aber doch zentral gelegen und prominent genug ist, um einerseits Neugierige und Gläubige anzulocken und andererseits vor möglichen radikalen Angriffen und Vandalismus zu schützen. In Berlin dachte ich an den Platz der alten Petrikirche, wo bald das House of One, ebenfalls ein Sakralbau - ein ähnliches Projekt - für die drei monotheistischen Religionen, entstehen würde. In Graz dachte ich an den Pfauengarten, den Bereich zwischen Stadtpark und Karmeliterplatz. Durch Zufall stieß ich auf den Wettbewerb des Campus der Religionen in der Aspern Seestadt in Wien, bei dem die Erzdiözese Wien nach einer architektonischen Formulierung für die neue Katholische Hochschule und acht verschiedene Sakralräumen für acht verschiedene Religionsgemeinschaften suchte. Nachdem dieses Riesenprojekt sich noch relativ am Anfang befand und mir der Standort dieses ausgeschriebenen Wettbewerbs für meine eigene Projektidee ziemlich gut gefiel, entschied ich mich also für die Aspern Seestadt in Wien.

## Die Aspern Seestadt Wien



Aspern war ursprünglich ein an der Donau gelegenes Dorf, welches 1905 von der Stadt Wien eingemeindet wurde. Zuerst war es Teil des 21. Bezirks doch seit 1938 ist es Teil des 22. Bezirks Donaustadt, welcher bis 1954 Groß-Enzersdorf hieß.

Das Areal der Seestadt liegt nordöstlich des historischen Dorfs Aspern auf dem ehemaligen Gebiet des Flugfelds Aspern, welches 1911 mit all den dazugehörigen Gebäuden angelegt wurde.<sup>1</sup> Die Seestadt wurde nach dem künstlich angelegten See im Zentrum des Entwicklungsgebietes benannt.<sup>2</sup>



59 Abbildung 59: Wien, Österreich

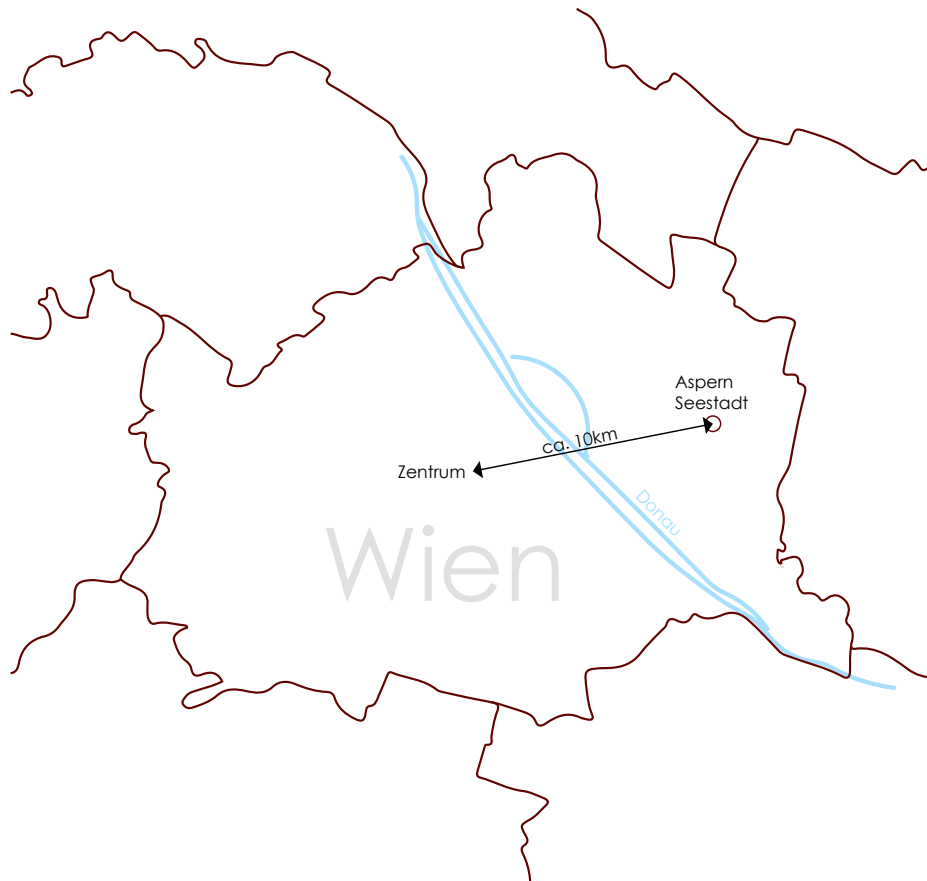
1 Aspern (Ort) 04.11.2020, [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Aspern\\_%28Ort%29](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Aspern_%28Ort%29), 19.03.2021.

2 Seestadt Aspern 15.01.2021, [https://de.wikipedia.org/wiki/Seestadt\\_Aaspern#Geschichte](https://de.wikipedia.org/wiki/Seestadt_Aaspern#Geschichte), 19.03.2021.

## Standort Aspern Seestadt

Die Aspern Seestadt ist das größte Stadterweiterungsprojekt Wiens und eines der größten Stadtentwicklungsprojekte Europas, dessen Entwicklung 2010 begann und welches sich im 22. Bezirk, Donaustadt, befindet. Bis 2028 soll das Projekt über 20.000 Einwohnern einen attraktiven Lebensraum bieten und fast ebenso viele Arbeitsplätze schaffen. Ab Ende 2014 konnte bereits das erste größere gemischte Quartier, mit Wohnungen, Handels- und Dienstleistungsunternehmen sowie Bildungseinrichtungen, besiedelt werden. Seit 2016 wird am zentral gelegenen Seeparkquartier gearbeitet. Nun beginnt die Arbeit an der Entwicklung der Seestadt Nord, wo weitere Wohn- und Mischquartiere sowie Teile des Bahnhofs- und Büroviertels errichtet und besiedelt werden sollen. Seestadt Nord befindet sich zwischen den U-Bahnstationen »Seestadt« und »Aspern Nord« der U-Bahnlinie 2.

Im Nordosten sollen weitere Gewerbegebiete entstehen. Ein Teil dieser Entwicklungsetappe ist auch das Quartier »Am Seebogen«, zu welchem auch der, für das in dieser Masterarbeit bearbeitete Projekt, ausgewählte Bauplatz »H2« gehört.<sup>3</sup>



60 Abbildung 60: Lage in der Stadt

3 Vgl. Auslobung Campus der Religionen 2020, 20.



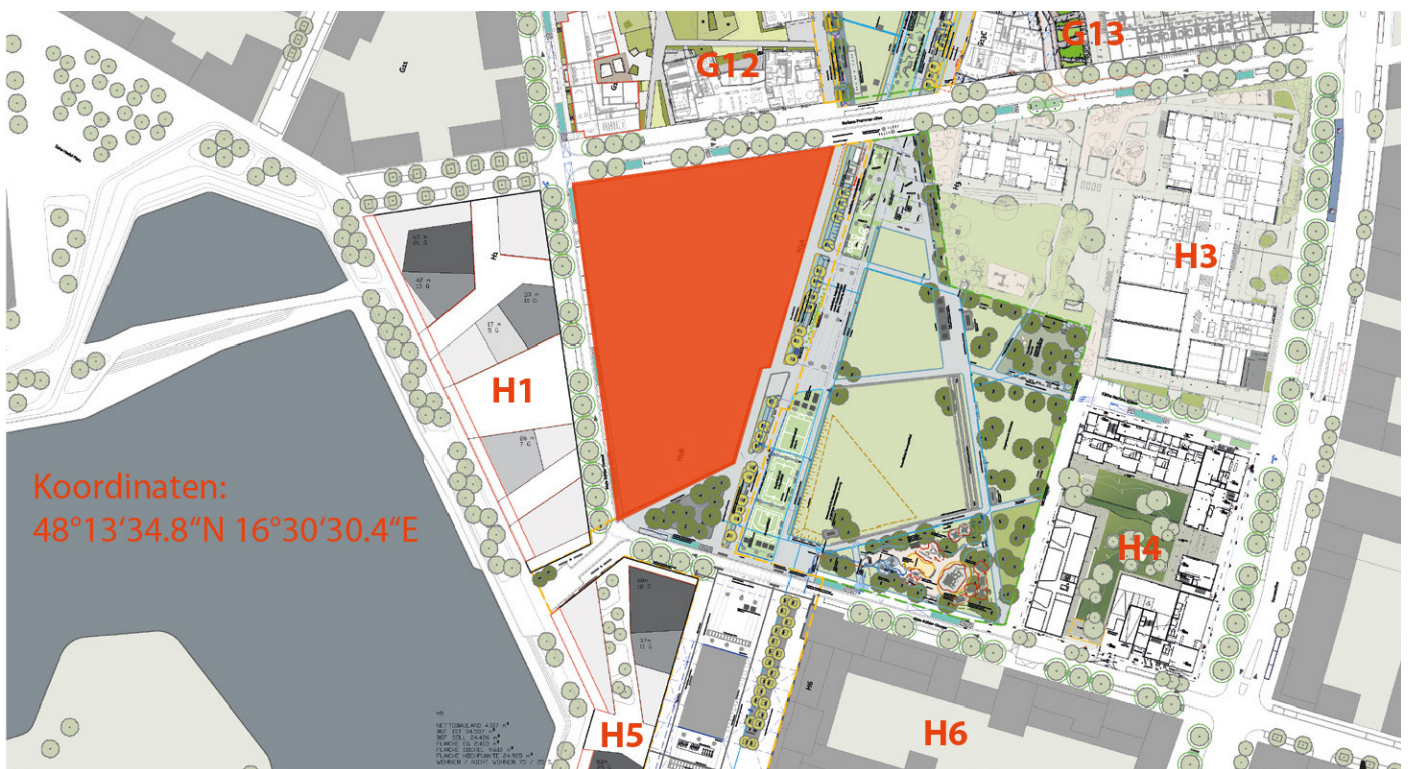
61      Abbildung 61: Lageplan Aspern Seestadt gesamt

## Baufeld H2



Der Bauplatz hat eine Gesamtfläche von 9.827 m<sup>2</sup> und ist Teil des Quartiers »Am Seebogen«, das neben 1300 Wohnungen auch Einrichtungen für Bildung, Kultur und Sport haben wird.

Direkt an der Ostseite des Baufelds gelegen prägt die Hochtrasse der U-Bahnlinie U2 das Bild. Dahinter, ebenfalls im Osten, befindet sich der Elinor-Ostrom-Park. Begrenzt wird der Bauplatz im Norden von der Barbara-Prammer-Allee und im Süden sowie im Westen von der Mela-Köhler-Straße. In der Nähe des Baufelds (auf Baufeld H3) befindet sich der Prof. Liselotte Hansen-Schmid-Bildungscampus Seestadt Nord mit Kindergarten, Volksschule und Neuer Mittelschule. Zwei weitere Kindergärten befinden sich auf den Baufeldern G13 sowie H4, in unmittelbarer Umgebung. Westlich und südlich von H2 liegt der Schwerpunkt der Baufelder H1 und H5 auf Gastronomie und rahmen den zukünftig prominentesten Bereich der Seestadt an der Wasserkante. Die Entwicklung dieser beiden Baufelder weist zusätzlich eine, deutlich über das Umfeld hinausgehende Höhenentwicklung, von bis zu 82 m, auf.<sup>1</sup>



62 Abbildung 62: Baufeld H2 und umgebende Baufelder

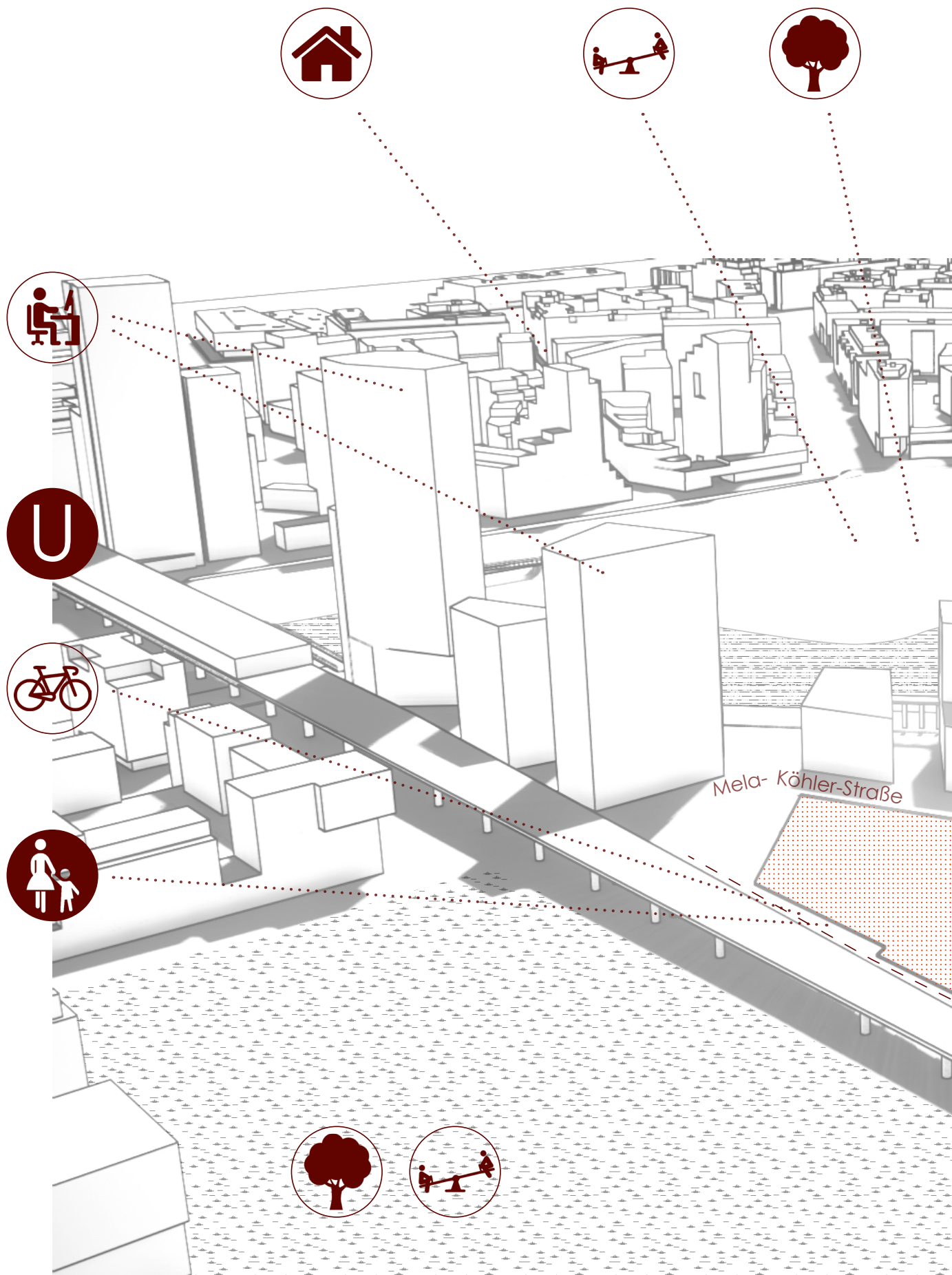
1 Vgl. Auslobung Campus der Religionen 2020, 20.

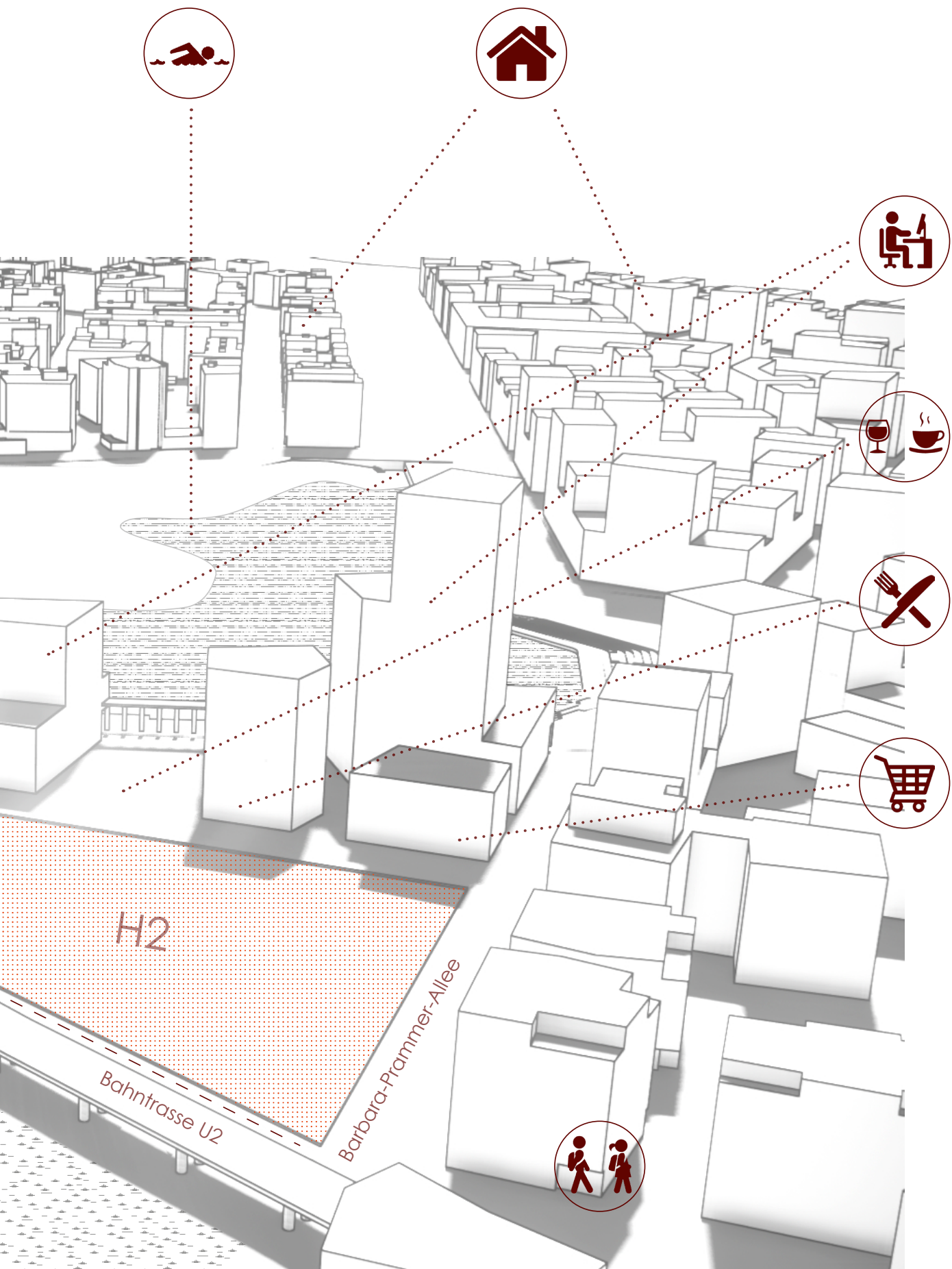




63 Abbildung 63: Sicht aus Westen vom Asperner See

Standort  
Baufeld H2





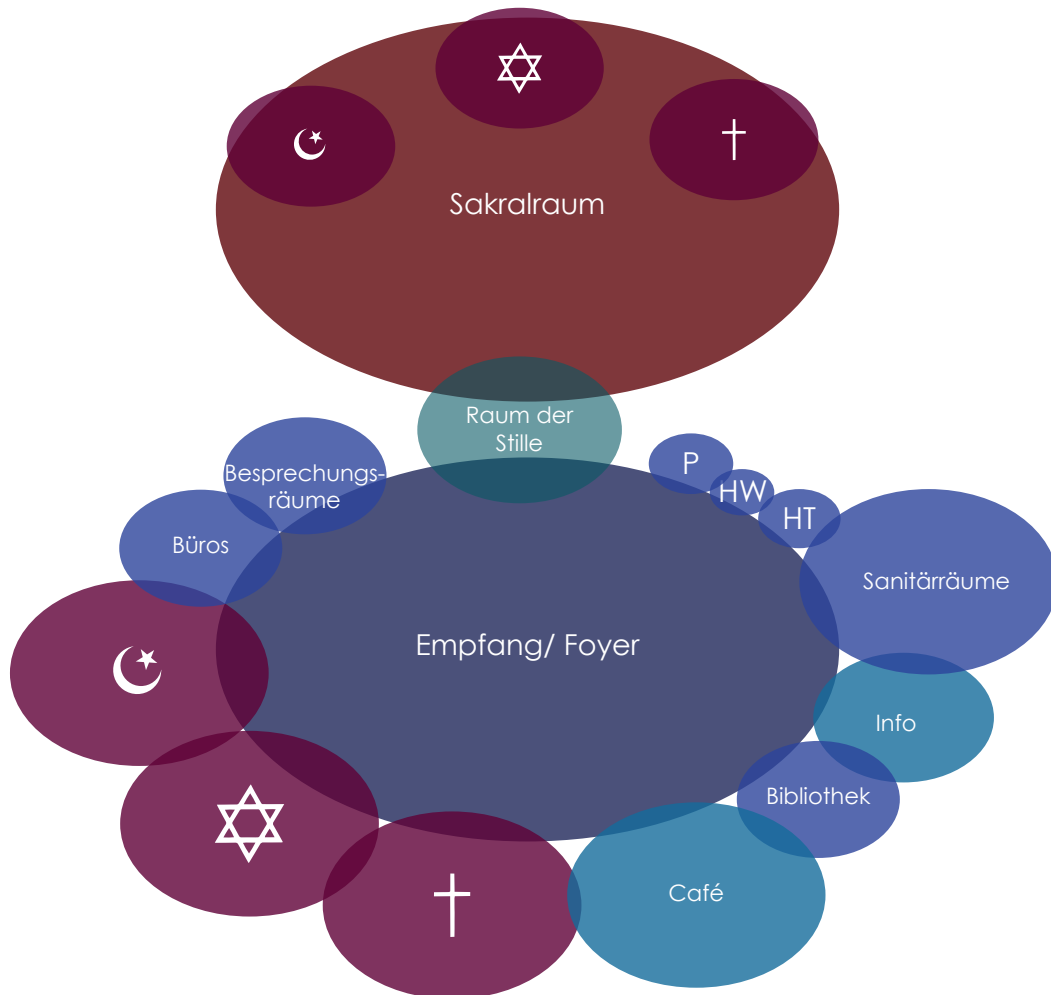
## Raumprogramm



Bei der Festlegung des Raumprogramms für mein Projekt analysierte ich die Wettbewerbsausschreibungen zweier großer, thematisch ähnlicher, Projekte. Eines wartet in Berlin auf seine Realisierung, das andere in Wien. Beim Projekt in Berlin, House of One, war die Entwurfsaufgabe, ein Gebäude für die drei monotheistischen Religionen auf dem Platz der alten Petrikirche zu konzipieren, wobei jede Religionsgemeinschaft ihren eigenen Sakralraum und weitere individuelle Räumlichkeiten erhalten sollte. Das Projekt in Wien war etwas größer und umfasste acht verschiedene Religionsgemeinschaften inklusive dem Campus für die Kirchliche Pädagogische Hochschule. In den Wettbewerbsunterlagen stand relativ genau beschrieben, welche Räumlichkeiten die jeweilige Religionsgemeinschaft brauchte bzw. was diese zu beinhalten hätten und wie groß sie in etwa sein müssten.

Aus diesen zwei Quellen extrahierte ich, was ich für mein Projekt als notwendig erachtete bzw. was es umfassen sollte. Aus dieser Analyse entstand folgendes Raumprogramm:

- ein gemeinsamer Sakralraum für alle (ca. 300 m<sup>2</sup>)
- ein Ort der Meditation - Raum der Stille (ca. 50 m<sup>2</sup>)
- ein gemeinsamer Empfangsraum/ Foyer - auch für Veranstaltungen (ca. 300 m<sup>2</sup>)
- Café mit Küche für Catering (ca. 50 m<sup>2</sup>)
- Buchauslage und Information (ca. 15 m<sup>2</sup>)
- Hausmeisterwerkstatt (5 m<sup>2</sup>), Putzräume (2 x 5 m<sup>2</sup>), Haustechnikraum (15 m<sup>2</sup>), Lager (ca. 40 m<sup>2</sup>)
- Besprechungsräume (2 x 30 m<sup>2</sup>), Büroräume - für die Hausverwaltung (ca. 40 m<sup>2</sup>), Bibliothek (ca. 40 m<sup>2</sup>), Sanitäräume (ca. 60 m<sup>2</sup>)
- Christentum: Büroraum (15 m<sup>2</sup>), Seelsorgeraum (20 m<sup>2</sup>), Teeküche (15 m<sup>2</sup>), kleine Garderobe bzw. Empfang, Lager (15 m<sup>2</sup>)
- Islam: Büroräume (15 m<sup>2</sup>), Aufenthaltsraum (ca. 25 m<sup>2</sup>), kleine Küche (ca. 15 m<sup>2</sup>), Lager (15 m<sup>2</sup>), getrennte Waschräume (2 x 20 m<sup>2</sup>), kleine Garderobe bzw. Empfang, Wohnung für den Imam (ca. 30 m<sup>2</sup>)
- Judentum: Raum für den Rabbiner (15 m<sup>2</sup>), Raum für Kantor (5 m<sup>2</sup>), Mikwe (ca. 10 m<sup>2</sup>), kleine Küche (ca. 15 m<sup>2</sup>), Lager (15 m<sup>2</sup>), kleine Garderobe bzw. Empfang
- gemeinsamer außen liegender Bereich - Outdoor Chapel, Platz, Arena



## Entwurfsaspekte und Konzept



allseitige Zugänglichkeit des Baufelds, Lebendigkeit und Durchlässigkeit des Baufelds

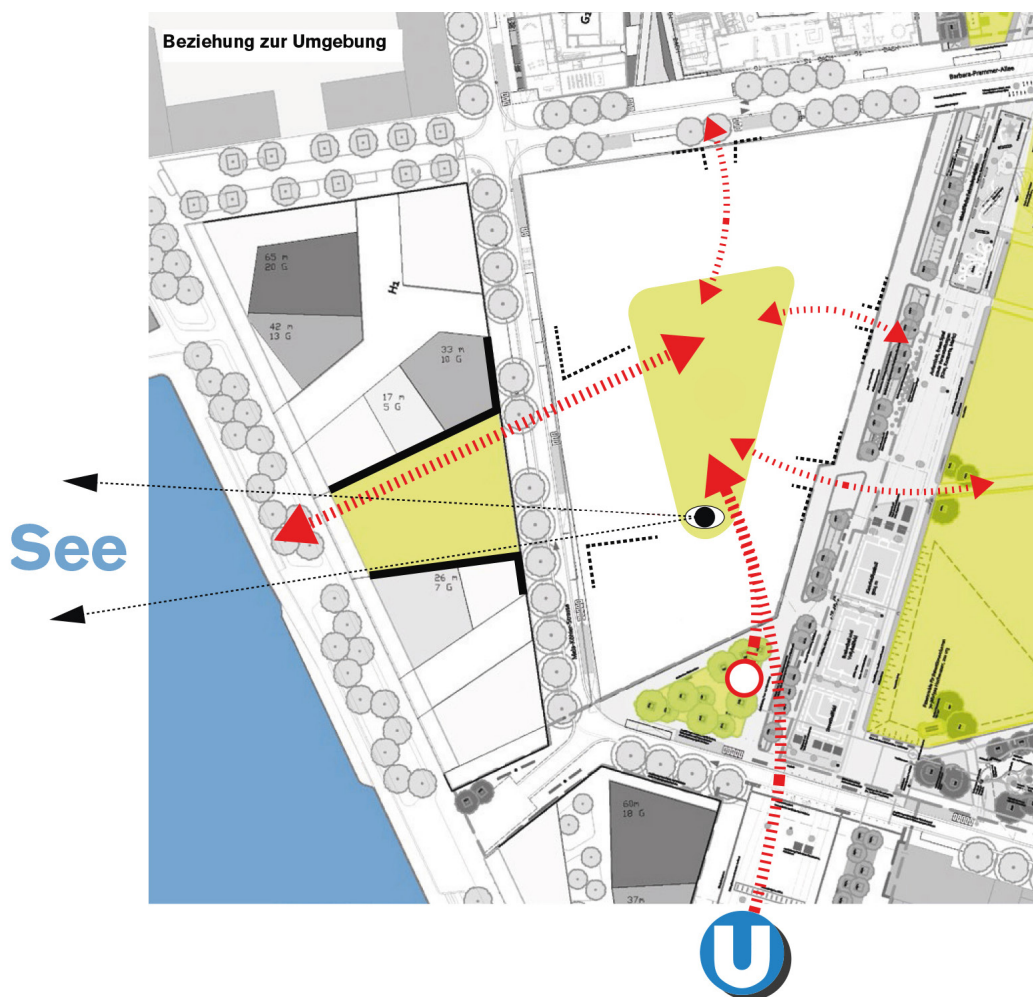
landschaftliches Erleben des Baufelds, möglichst geringe Bodenversiegelung

Blick- und Wegebeziehung zum Elinor-Ostrom-Park im Osten und zum See im Westen

Plätze zum Sitzen, Liegen und Verweilen

Ort für Veranstaltungen, gemeinschaftliche Projekte, Installationen innen und außen

gute Erreichbarkeit durch die U-Bahn, Fahrrad, zu Fuß, mit dem Auto









Entwurf



Der Grundgedanke war ein interreligiöses Zentrum, nicht nur für Anhänger der drei monotheistischen Religionen, sondern für alle Menschen, Interessierte, Neugierige, Neulinge und auch Kaffee-Trinker. Jeder Raum mit seiner Funktion bei diesem Komplex sollte dabei die Aufgabe Brücken zu schlagen und zu verbinden übernehmen, für alle offen zu stehen und trotzdem die notwendige Intimität und Privatsphäre zu schaffen, damit sich jeder seinem Glauben voll und ganz hingeben kann.

Das Wichtigste war der Gebetsraum, der mindestens den Menschen von drei so unterschiedlichen und doch relativ ähnlichen Religionen nicht nur Platz, sondern auch einen Ort zum Beten geben musste. Bei der Entwicklung dieses Raumes ging es darum, einen Zentralraum und damit einen zu allen Seiten hin völlig gleichen und damit neutralen Raum zu schaffen, der gleichzeitig sehr wohl die Möglichkeit nach Abgeschlossenheit und Richtungsorientierung bietet.

Dabei spielte die Möglichkeit nach der Ausrichtung zu den drei Gebetsrichtungen (Osten, Mekka und Jerusalem) die zentrale Rolle und so entstand die dynamische Sternform als Zentralraum mit Nischen. Diese Nischen sind alle völlig identisch und daher ist keine Richtung betont oder hervorgehoben. Alle Religionen sollten komplett gleich behandelt werden, daher das Konzept des Zentralraumes. Die Anzahl der Spitzen des Sterns fand sich nicht in der Religion, sondern in der Konzeption der Gleichheit und des Menschen selbst - zehn Finger, zehn Zehen - von denen sich das Zehnersystem ableitet. Es ist eine gerade Zahl und dadurch eine Zahl der Gleichheit. Zusätzlich findet sich die Zehn auch in Form der zehn Gebote Mose, die er von Gott auf dem Berg Sinai empfing.

Ein weiteres wichtiges Thema war eine weitere Ebene des Gebets, da vor allem im Islam aber auch teilweise im Judentum die Männer bevorzugt getrennt von den Frauen beten. Wichtig war es, dafür nicht eine unbedeutendes Seitenversteck oder einen eigenen Raum zu gestalten, sondern einen Weg zu finden, wie trotzdem alle gemeinsam beten könnten, auch wenn man einander gegebenenfalls nicht sieht. Dafür wurde eine zentrale Empore angedacht, die, der Idee des Zentralraumes folgend, mittig auf einigen Stützen sitzt und von zwei breiten Stegen erreichbar ist. Von dort oben ist jede Gebetsrichtung gut sichtbar und es gibt Platz, um selbst in der bevorzugten Körperhaltung zu beten.

Dieser Ort wird nicht versteckt sondern repräsentativ ins Zentrum gestellt und bietet trotzdem alle Möglichkeiten des Gebets.

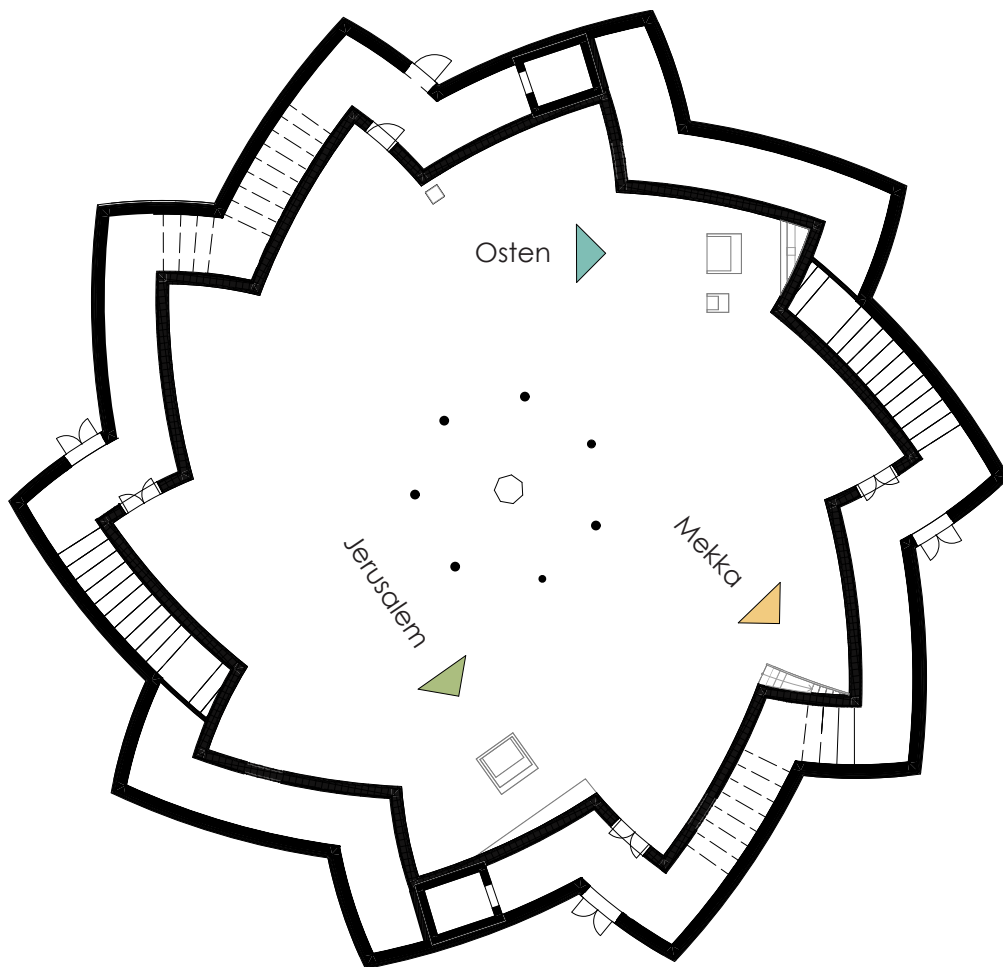
Um den Gebetsraum ansonsten möglichst funktionsfrei zu halten, wurde eine zweite Hülle angedacht, zwischen diesen beiden Hüllen befinden sich die Treppenaufgänge und die Aufzüge. Diese verbinden nicht nur die Ebene der Empore mit der des Gebetsraumes, sondern führen außerdem nach unten ins Eingangsgeschoß, welches alle Funktionen beinhaltet, die ein solches kulturelles Zentrum benötigt.

Bei der Formfindung dieses Sockels für den sternförmigen Gebetsraum war es wichtig etwas Einfaches zu finden, was die komplexe Sternform nicht stört bzw. übertönt.

Dabei wurde die Form eines ungleichmäßigen Siebenecks gewählt, da es viel Platz bietet und im Verhältnis eine relativ einfache Form ist.

Insgesamt wurden beim Gesamtentwurf die Formen des gleichmäßigen und eines ungleichmäßigen Siebenecks immer wieder verwendet, da die Zahl 7 in allen drei Religionen eine wichtige Rolle spielt. Allgemein finden sich beispielsweise im Alten Testament die sieben Schöpfungstage. Für die Christen gibt es unter anderem die sieben Todsünden. Bei den Moslems ist die Sieben die erste vollkommene Zahl, es gibt sieben Erden, sieben Meere, sieben Propheten in sieben Himmeln und sieben Seelen.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Die numerologische Bedeutung der Zahl Sieben - 7, <https://www.ewigweisheit.de/geheimwissen/numerologie/zahlenmystik/die-sieben-7>, 29.05.2021.



68 Abbildung 68: Zentralraum mit Richtungen

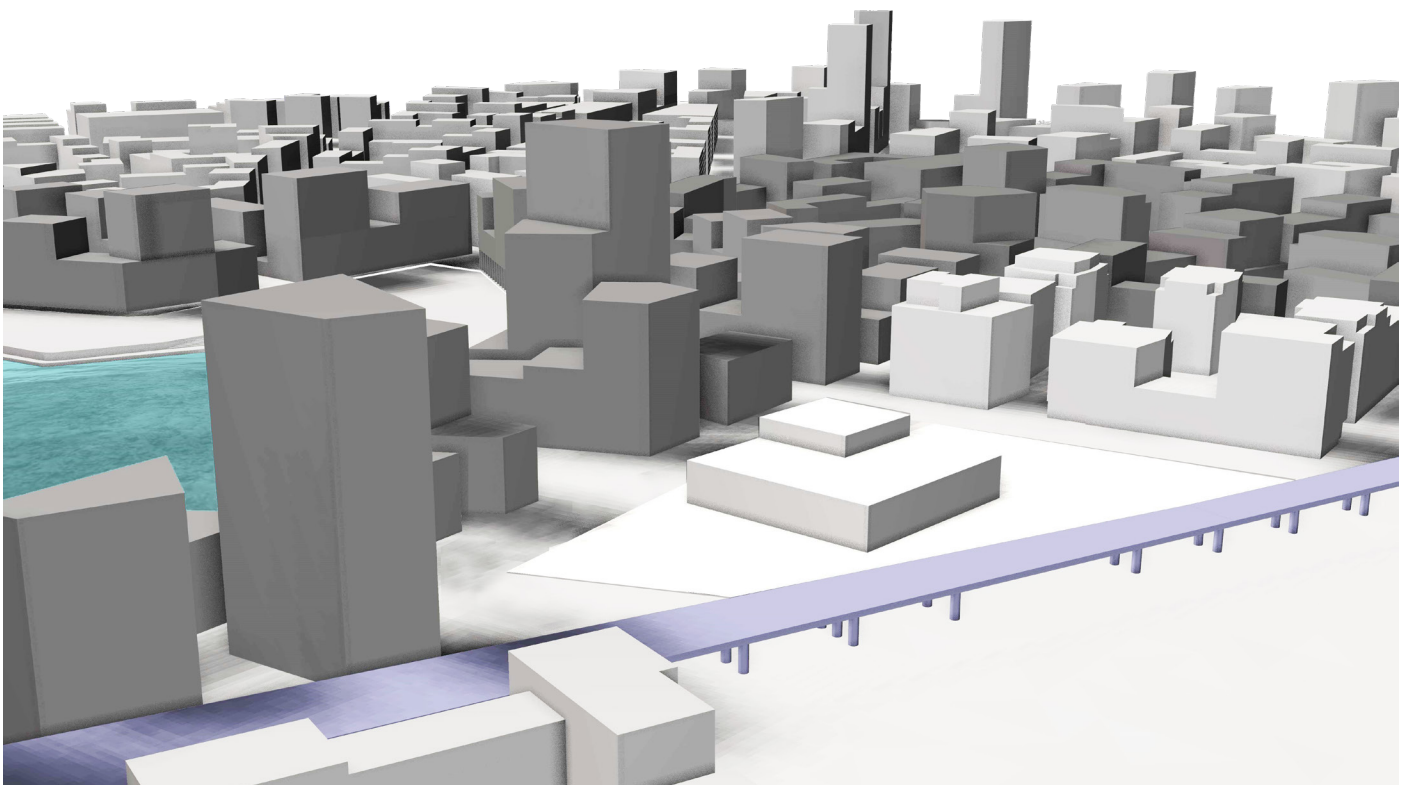
## Entwurfsansätze



Leitende Ideen bei der Verteilung der Baumassen auf dem Baufeld waren das möglichst geringe Überbauen von Fläche, das Fortführen des östlich gelegenen Elinor-Ostrom-Parks sowie das Bilden einer Zwischenhöhe zwischen dem Park im Osten und den am See liegenden Gebäuden im Westen.

Grundsätzlich begann ich aber als Erstes mit der Entwicklung des Grundrisses des Gebetsraumes, da dieser nicht nur das zentrale Element des gesamten Entwurfs darstellt, sondern vor allem auch gestalterisch Einfluss auf die Größe und die Lage des gesamten Gebäudes hat.

Gestalterisch gab es da keine Vorgaben oder Einschränkungen, da die Umgebung ebenso noch in Planung war und nur die Höhen der umliegenden Gebäude mehr oder weniger feststanden. Außerdem würde der multireligiöse Bau ohnehin ein Solitär werden, der für sich steht. So waren die Freiheiten, bis auf das Raumprogramm unbegrenzt.



69 Abbildung 69: Höhenentwicklung in der Umgebung

Beim Gebetsraum war die vorwiegende Idee die Entwicklung eines Zentralraumes, der ebenso eine Art Orientierung zulässt.



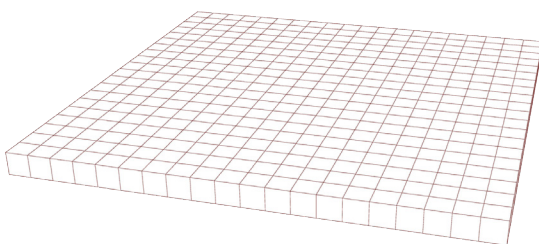
70      Abbildung 70: Formfindung Gebetsraum

Durch das Auslagern aller übrigen Funktionen aus dem Gebetsraum entstand die Notwendigkeit eines zweiten komplett unterschiedlichen Gebäudeteils, den es mit dem Gebetsraum sinnvoll zu verbinden galt.

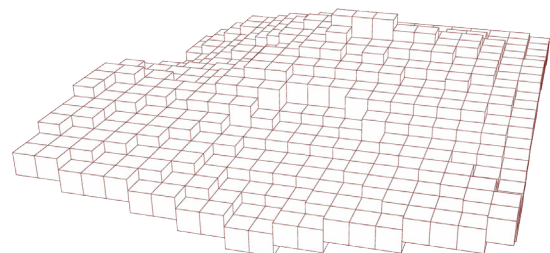


71      Abbildung 71: Formfindung ergänzender Gebäudeteil

Mit den, sich entwickelnden Gebäudeteilen ergab sich Stück für Stück das Konzept der Einbettung des Gesamtkomplexes in das ebene Baufeld, sowie die Geländegestaltung des letzteren.



72      Abbildung 72: Geländegestaltung 1



73      Abbildung 73: Geländegestaltung 2

## Atmos



Bei der Findung des Namens für dieses Projekt war es wichtig, an den Gebetsraum mit den Hauptgedanken an Gleichheit und Glaube anzuknüpfen.

Atmos ist ein Teil des Wortes Atmosphäre, welches sich aus den altgriechischen Worten ἀτμός - atmós, auf Deutsch »Dunst« oder »Hauch« - und σφαῖρα - sphaira, auf Deutsch »Sphäre« oder »Kugel«<sup>1</sup> - zusammensetzt. Ursprünglich beschrieb die Atmosphäre erst einmal nur den sichtbaren »Dunst«, der sich um die Erde befindet, also den Himmel, Sterne, Sonne und Mond.

Heute ist die Atmosphäre ein immens wichtiges Wort in der Kunst, und all ihren Disziplinen und Wissenschaften, zur Beschreibung von Orten und Objekten und wird gleichgestellt mit der »Stimmung«. Aber auch in anderen Bereichen wie der Physik und der Astronomie spielt der Begriff der Atmosphäre eine wichtige Rolle.

---

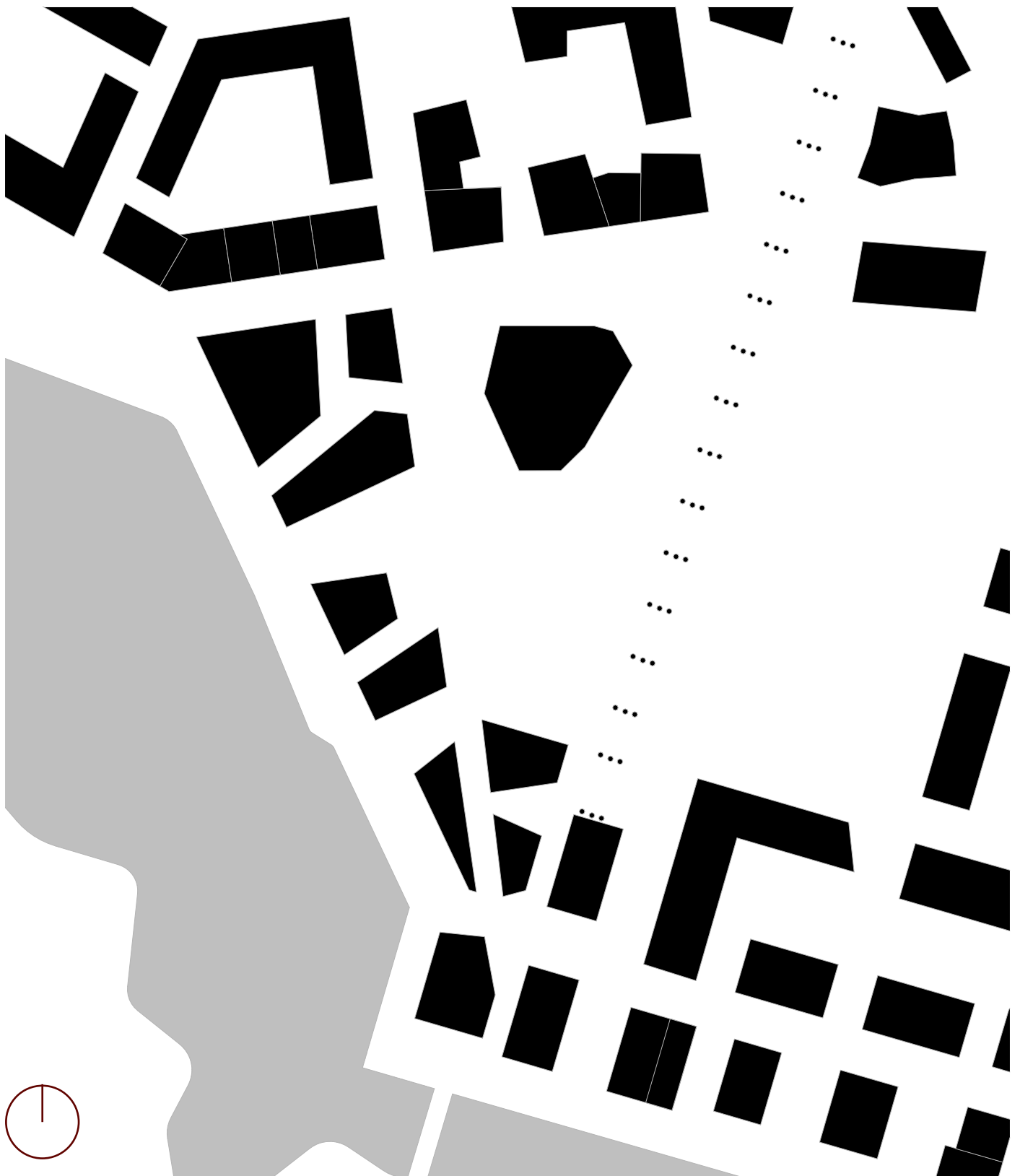
<sup>1</sup> Atmosphäre, <https://de.wikipedia.org/wiki/Atmosph%C3%A4re>, 29.05.2021.

ATMOS  
PRAYER'S PLACE

Schwarzplan  
M1:2000

Beim Schwarzplan, der eine abstrakte Vereinfachung einer Draufsicht des Areals darstellt, kann man gut erkennen, wie sich die Form des Gebäudekomplexes in die städtische Umgebung einfügt. Es ist zu sehen, dass sich die Formensprache des unteren Bauteils zwar an der Nachbarbebauung orientiert, aber trotzdem völlig eigenständig und davon losgelöst bleibt. Es ist ein Solitär, der zur Umgebung Distanz hält und den Freiraum Platz gibt, der eher flächig und niedrig statt schlank und hoch ist.





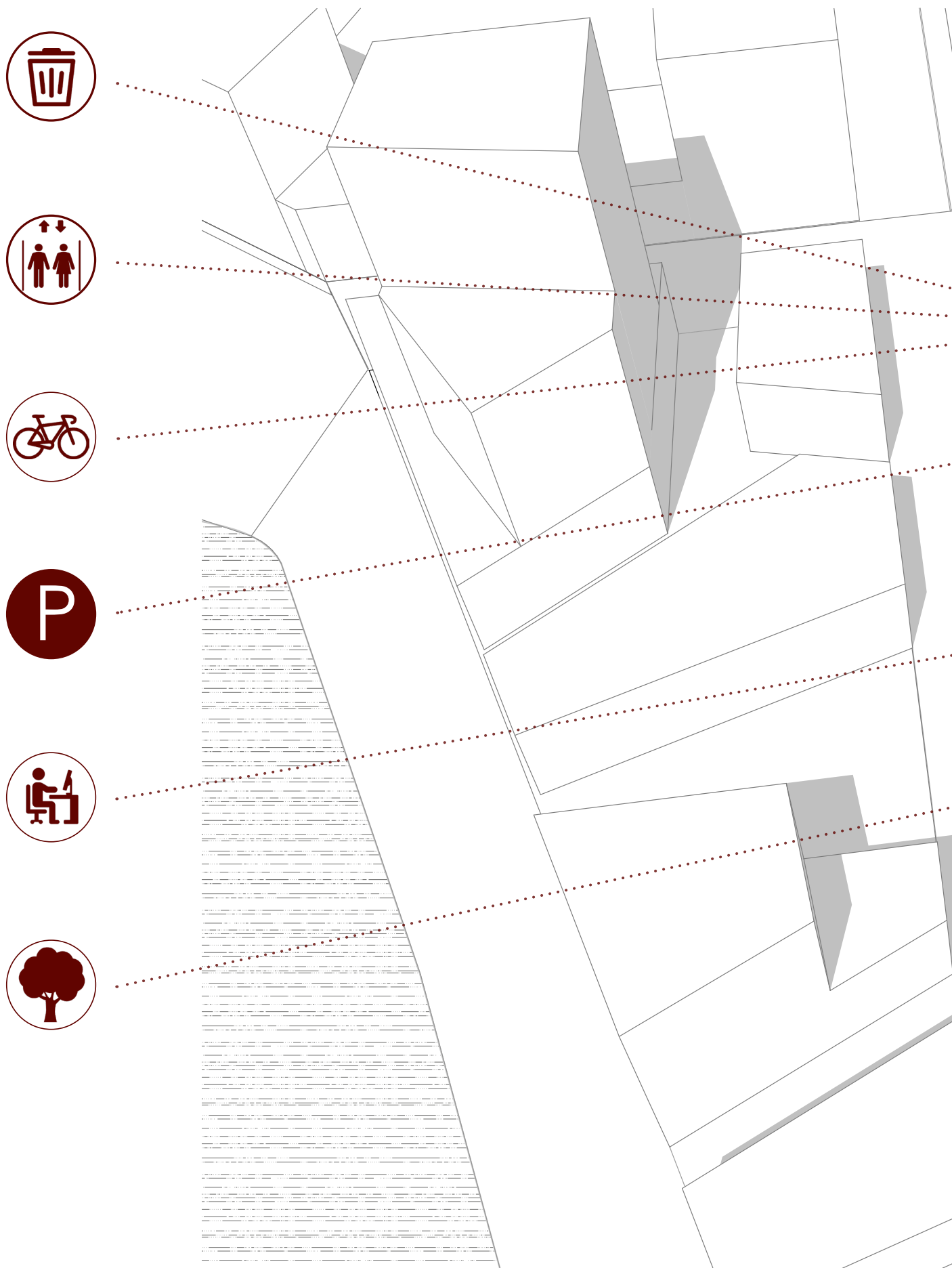
75 Abbildung 75: Schwarzplan, M 1:2000

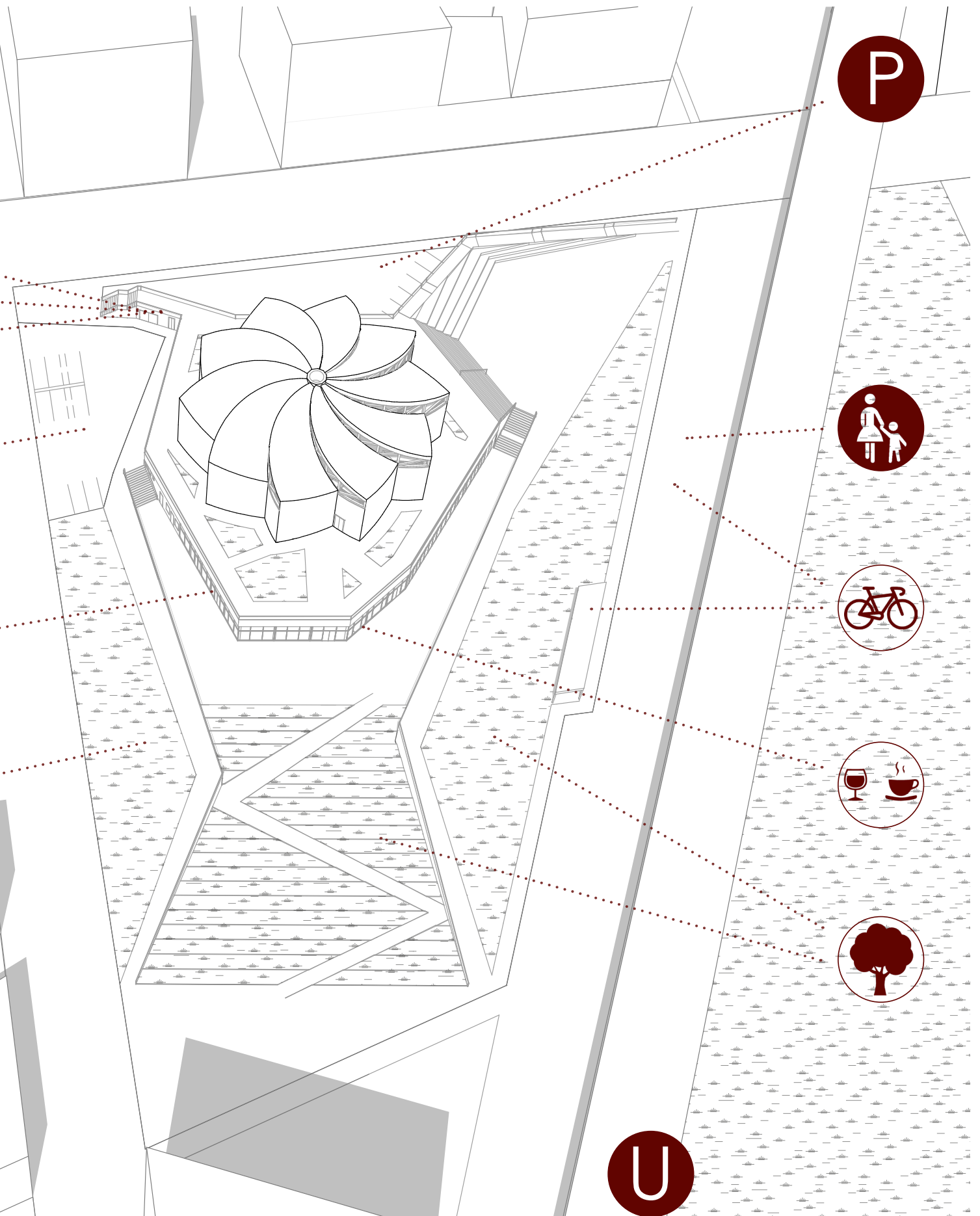
Lageplan  
M1:1000





76 Abbildung 76: Lageplan, M 1:1000



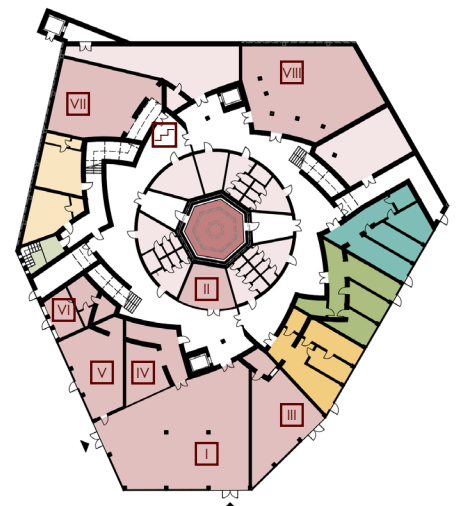


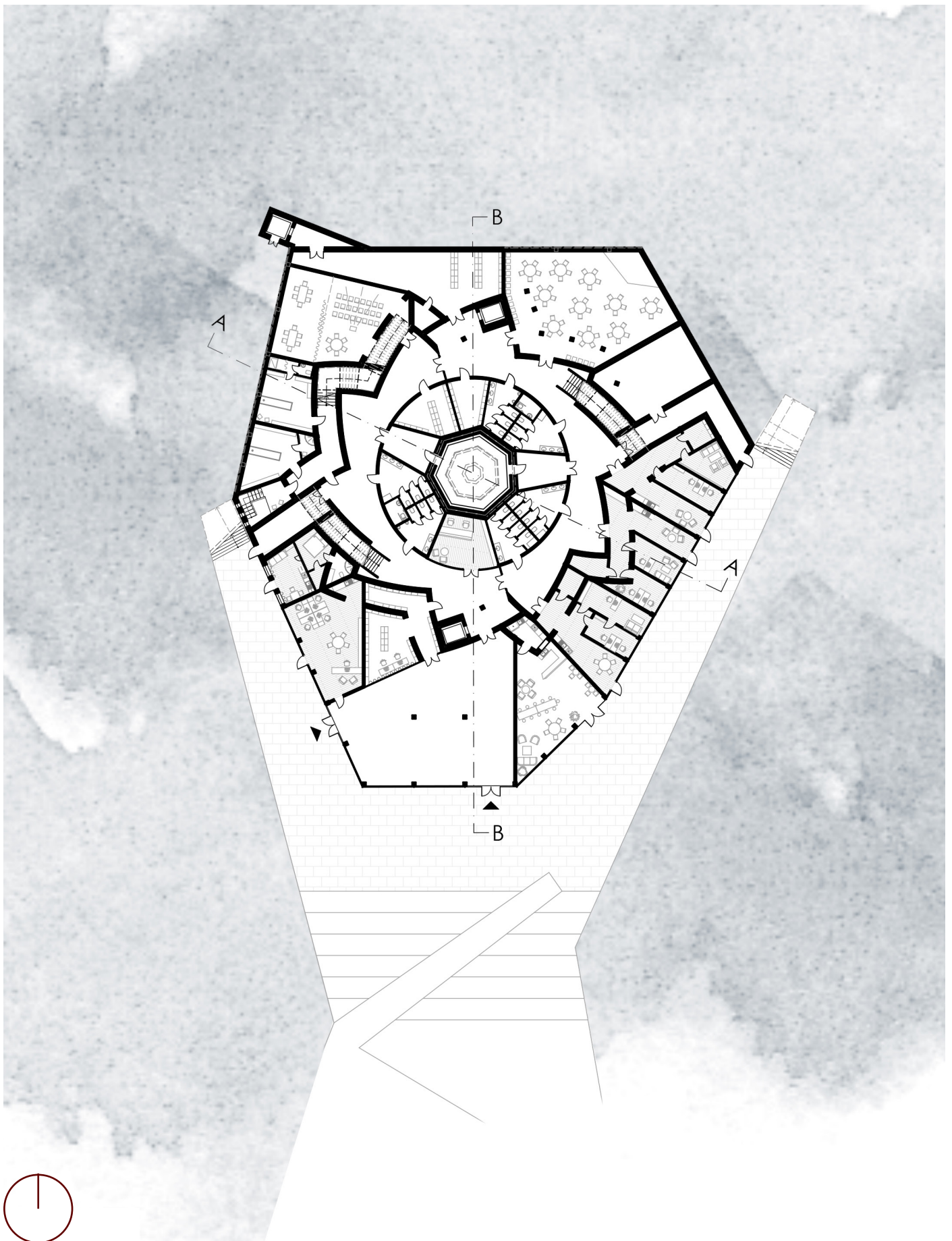
Eingangsgeschoß  
M1:500

- Christentum (Seelsorgeraum, Aufenthaltsraum mit Küche, Büro, Lager)
- Islam (Aufenthaltsraum mit Küche, zwei Büros, Lager)
- Waschräume
- Judentum (Aufenthaltsraum mit Küche, Lager, Raum für Rabbiner, Raum für Kantor/ Büro)
- Mikwe

öffentliche Räume

- I Foyer, gemeinsamer Empfangsbereich
- II Information und Buchauslage
- III Café
- IV Bibliothek
- V Büro für Verwaltung
- VI Gästepartment
- VII Besprechungs- und Seminarräume
- VIII Veranstaltungsraum
- Anlieferung und Lager, Sanitärräume, Putzräume und Heiz- und Technikraum
- Raum der Stille
- `privater` Treppenaufgang  
(führt von den Waschräumen direkt in den Gebetsraum)





79 Abbildung 79: Eingangsgeschoß, M 1:500

Sakralraumgeschoß  
M1:500

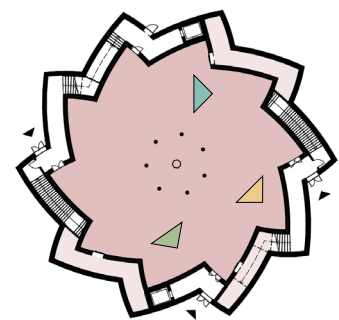
 Gebetsraum

 Lagerräume für flexibles Mobiliar

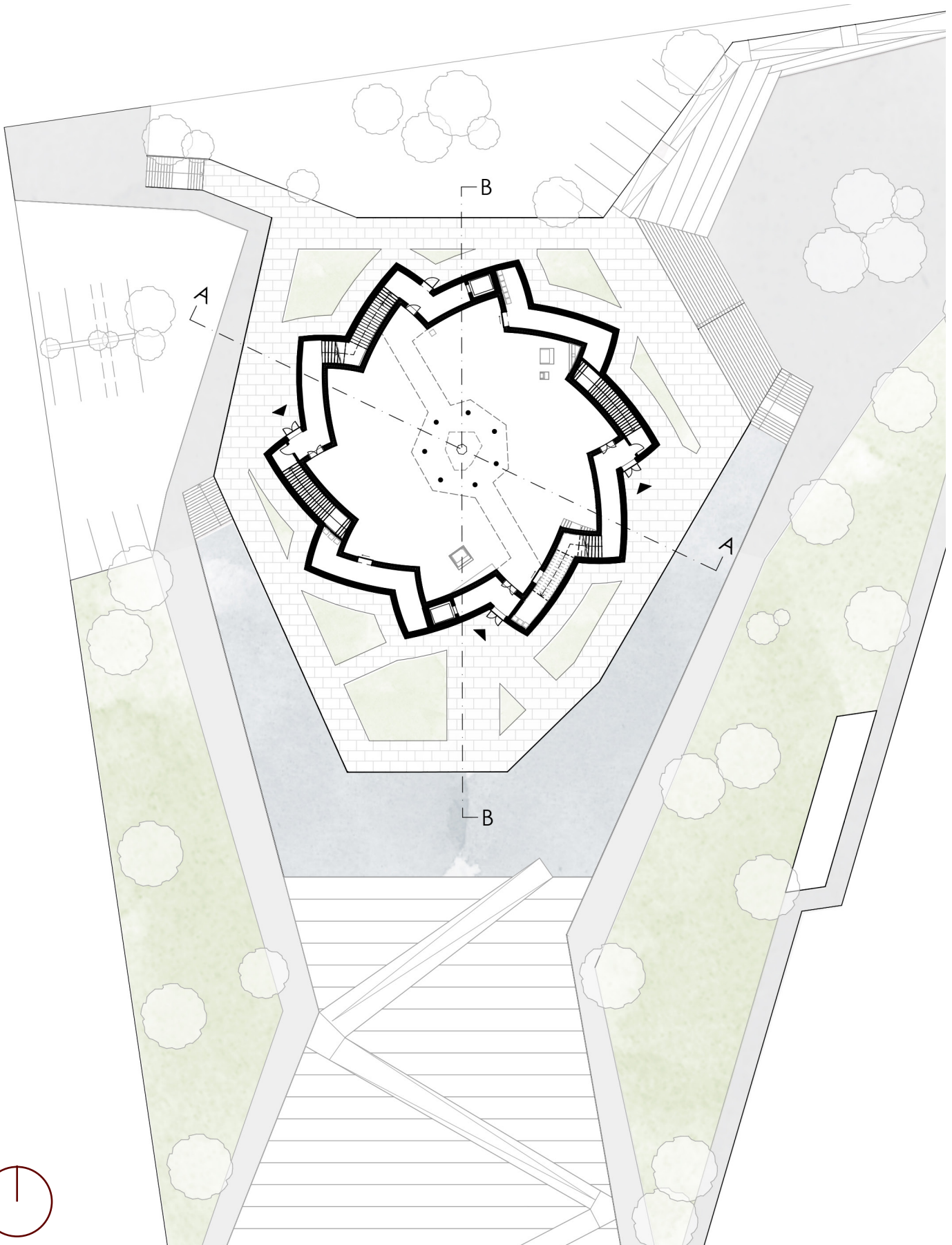
 Osten

 Mekka

 Jerusalem





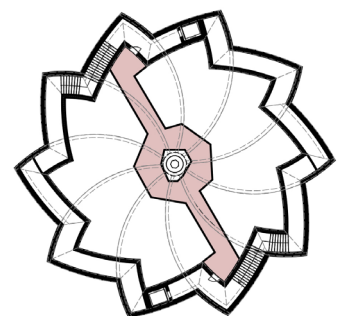


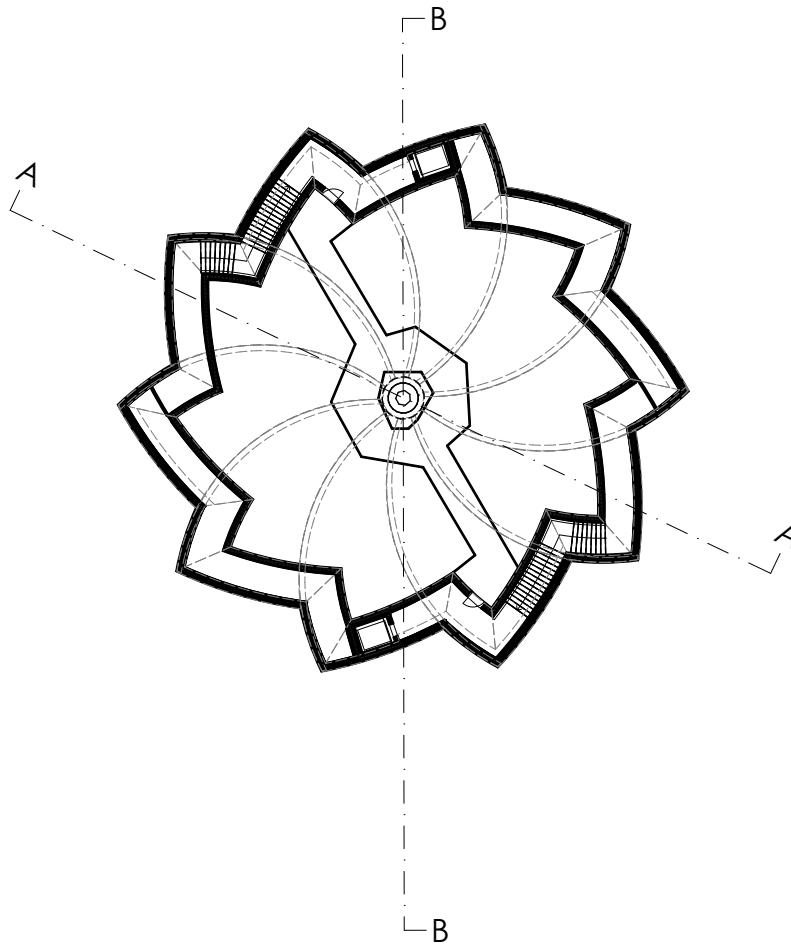
81 Abbildung 81: Sakralraumgeschoß, M 1:500

Galeriegeschoß  
M1:500

---

 Empore





## Gebetsraum und Einrichtung

---

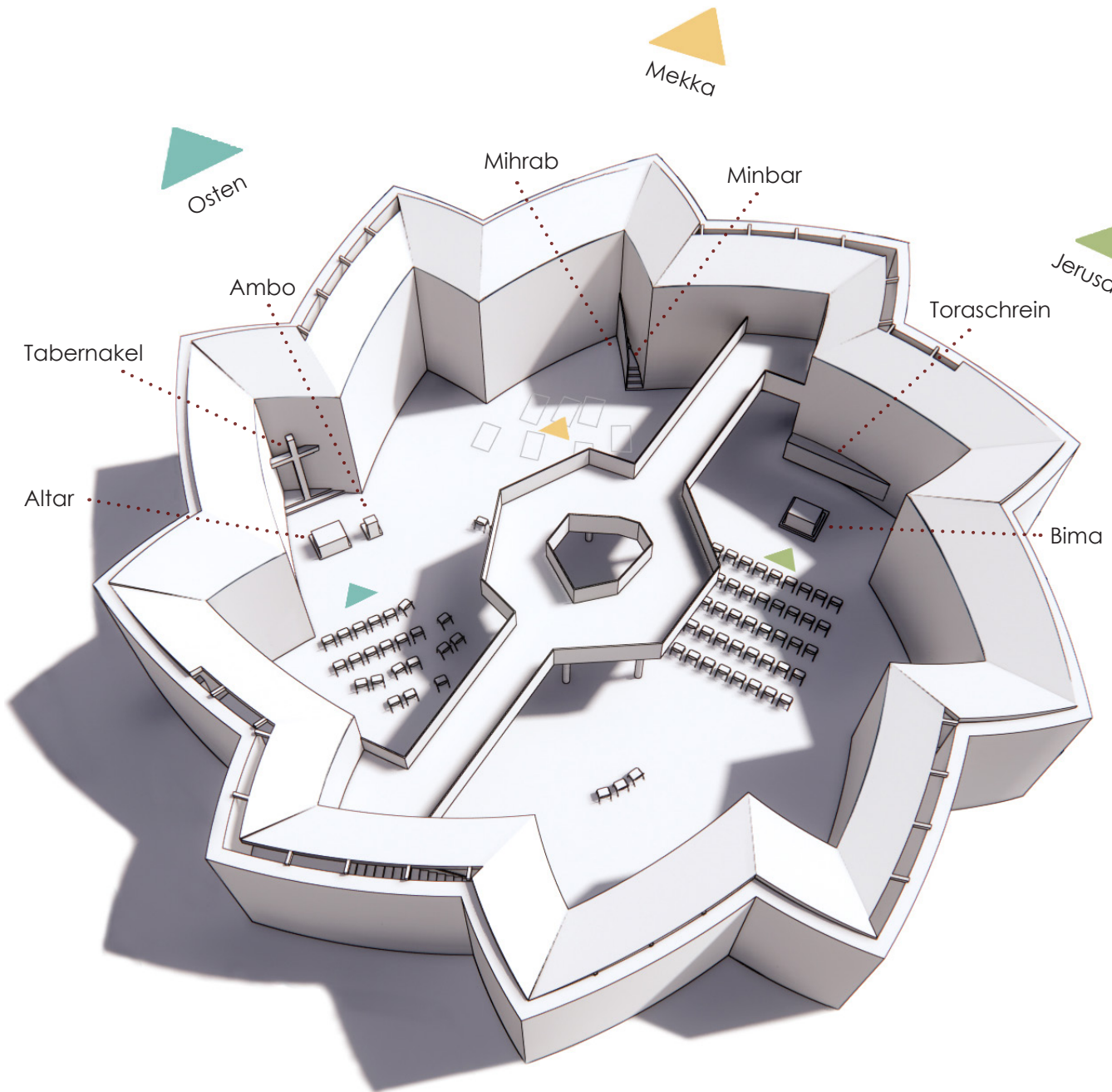
Natürlich treffen im Gebetsraum nicht nur unterschiedliche Menschen sondern vor allem auch unterschiedliche Vorstellungen von Gebet und Andacht aufeinander. Beispielsweise betreten Moslems ihre Gebetsräume ohne Schuhe, denn der Boden muss sauber und rein sein, damit das Gebet nicht ungültig ist. Das schafft Probleme, denen jeder einzelne mit Toleranz und Respekt begegnen muss. Aber natürlich spielt auch das Nutzungskonzept für den allgemein nutzbaren Gebetsraum eine tragende Rolle.

Grundsätzlich hat, wie in den Grundrissen ersichtlich, jede Religion ihre Gebetsrichtung und dadurch auch ihren fixen Platz im Raum, der ansonsten völlig neutral und gleichwertig in alle Richtungen ist.

Das Mobiliar besteht, bis auf die fixe Einrichtung wie der Minbar, dem Altar, dem Ambos und dem Kreuz sowie dem Tabernakel und der Bima, aus beweglichen Möbeln (Stühlen und Teppichen) die je nach Bedarf und Bedürfnis frei zur Entnahme stehen.

Dadurch verändert sich das Aussehen des Gebetsraumes immer wieder aufs Neue, je nachdem was gebraucht oder gewünscht wird. Durch die freie Auswahl des Mobiliars, falls man eines will, kann jeder selbst entscheiden, wie und wo er beten möchte, denn auch die Platzauswahl ist nicht direkt vorgegeben. Lediglich die religionsspezifische Einrichtung definiert auf dezente Art und Weise die Gebetsrichtung. So ist es auch möglich, dass sich völlig unterschiedliche Menschen mit völlig unterschiedlichen Vorstellungen räumlich vermischen. Es ähnelt einer Pick-Nick-Wiese, bei der alle in Andacht und Gebet schweigen, gemeinsam und doch jeder für sich.

Die Gebetsteppiche lehnen sich farblich an das Holz und den Lehm des Gebetsraumes an, haben aber auch leichte andersfarbige Akzente, die zu der Bestuhlung passen. Diese besteht aus gepolsterten leichten Stahlstühlen in vier Farben, die dem, in Naturfarben gehaltenen Gebetsraum den nötigen Kontrast bieten.



## Lagerung und Nutzung

---

Es ist angedacht, dass es in den Räumen zwischen Innen- und Außenwand, auch unter den Treppenläufen, großzügige Räumlichkeiten für das Verstauen von flexiblem Mobiliar gibt.

Die Schiebetüren, hinter denen sich die Lagerräume befinden, sind farblich an die Lehmwände angepasst, wodurch sie wenig auffallend sind und sich gänzlich von den hohen Weißholztüren unterscheiden, die die Hauptzugänge des Gebetsraumes bilden.

In den Lagerräumen selbst gibt es kleinteilige Regale, in denen die aufgerollten Gebetsteppiche verstaut sind. Die Stühle können gestapelt werden. Diese Lagerräume sind nur vom Sakralraumgeschoß zugänglich, also nicht vom Emporengeschoß aus.

Farblich lehnen sich die Gebetsteppiche an das Holz und den Lehm des Gebetsraumes an, haben aber auch leichte andersfarbige Akzente, die zu der Bestuhlung passen. Diese besteht aus gepolsterten leichten Stahlstühlen in vier Farben, die dem, in Naturfarben gehaltenen Gebetsraum den nötigen Kontrast bieten.

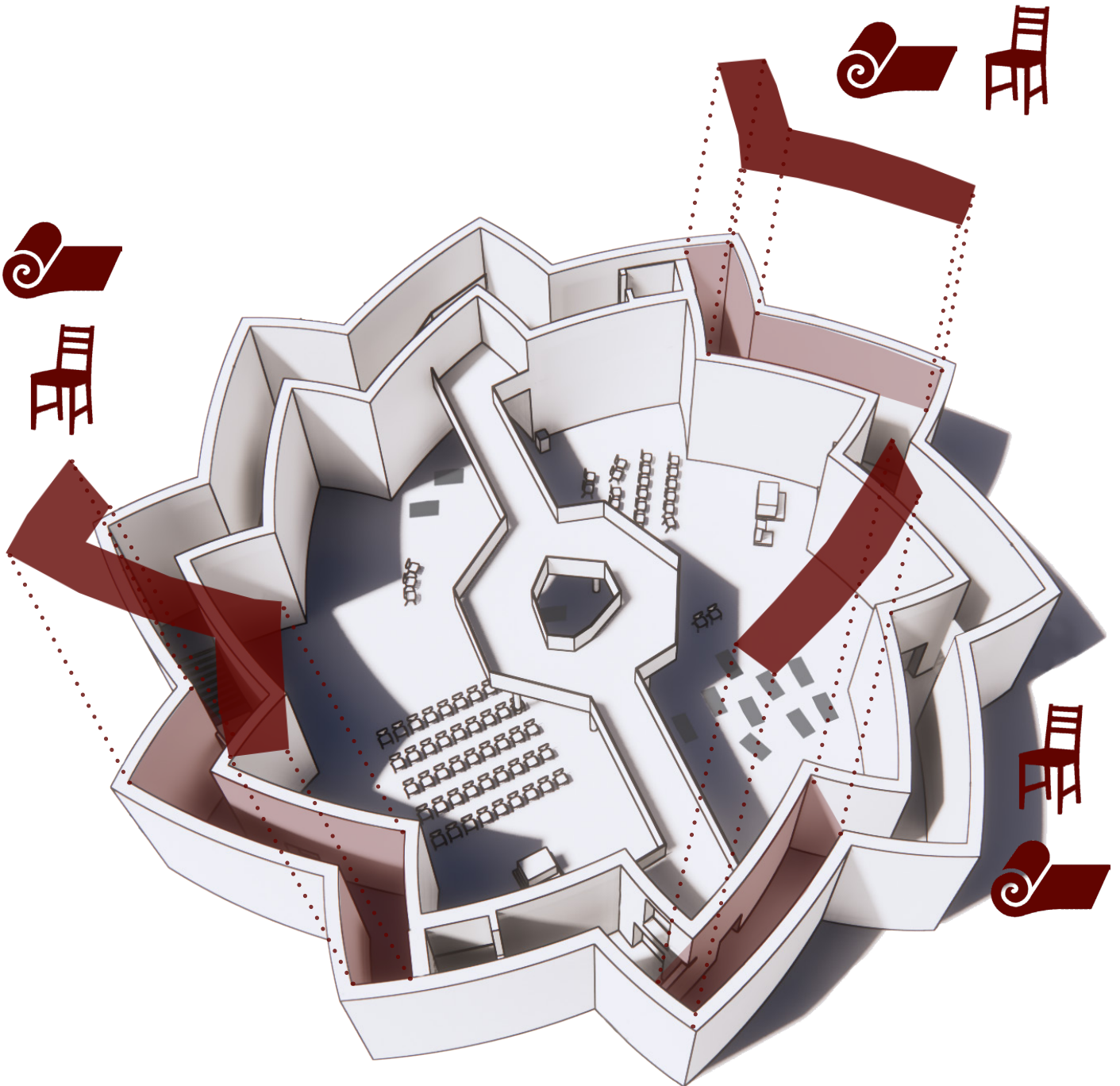
Um dem Problem der Beschuhung bzw. des reinen Bodens im Gebetsraum auszuweichen, sind die Gebetsteppiche grundsätzlich etwas größer als gewöhnlich ausgeführt. Außerdem ist eine leichte, hausschuhartige Beschuhung angedacht, die in den Waschräumen der Muslime zu entnehmen ist. Dieses System bietet die Möglichkeit, die eigenen Schuhe gegen diese leichte Beschuhung zu ersetzen und so in den Gebetsraum zu treten. Aber natürlich wird versucht, dass alle BesucherInnen des Gebetsraumes diesen nur mit möglichst sauberem Schuhwerk betreten.



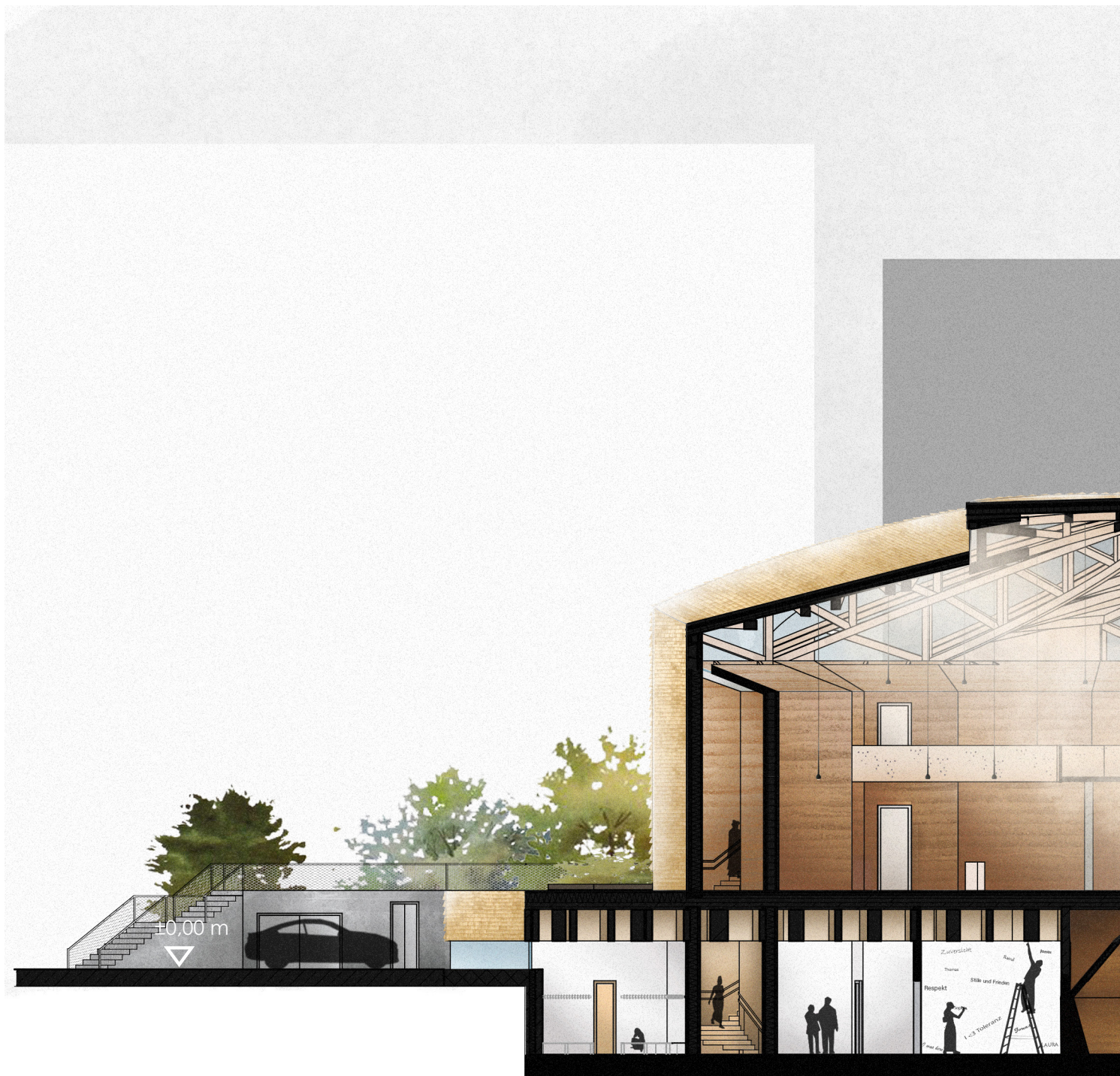
85 Abbildung 85: Gebetsteppich



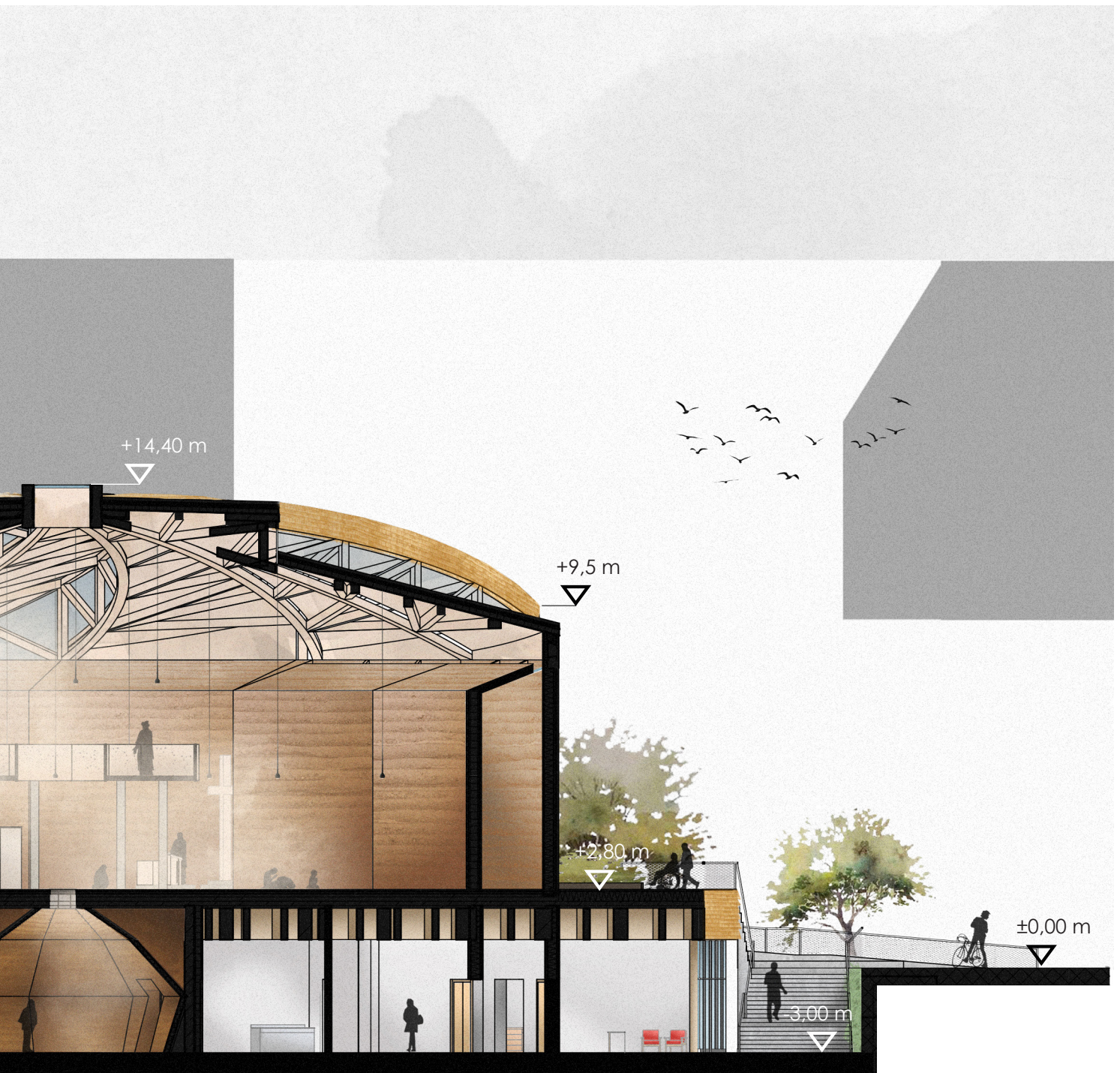
86 Abbildung 86: Stühle



Schnitte

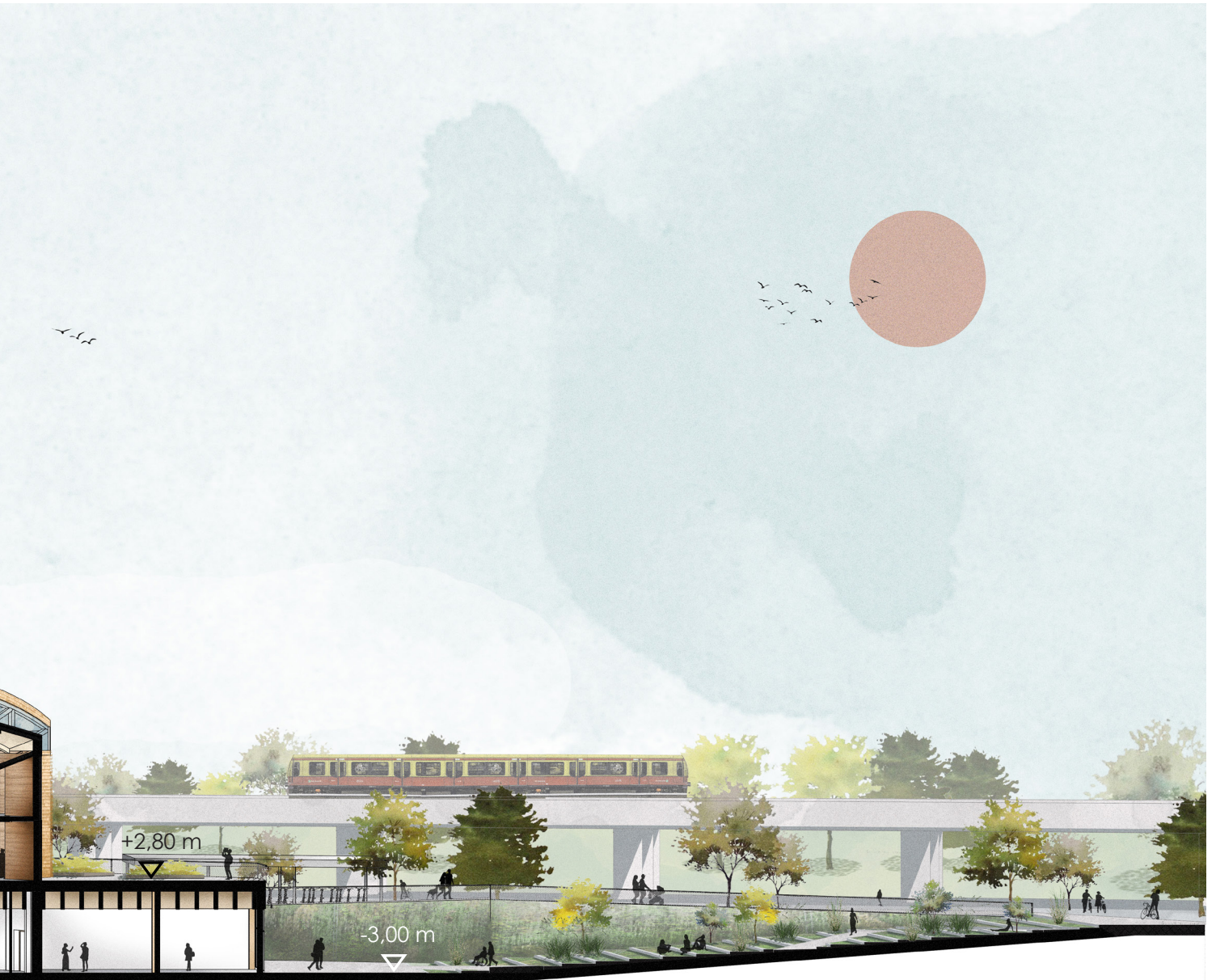








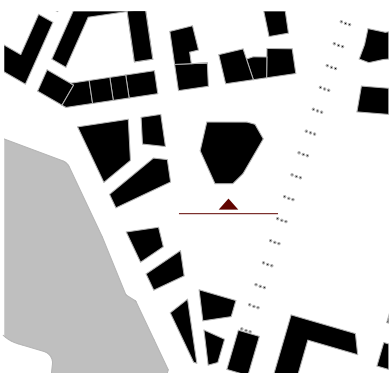
0 5 10 20

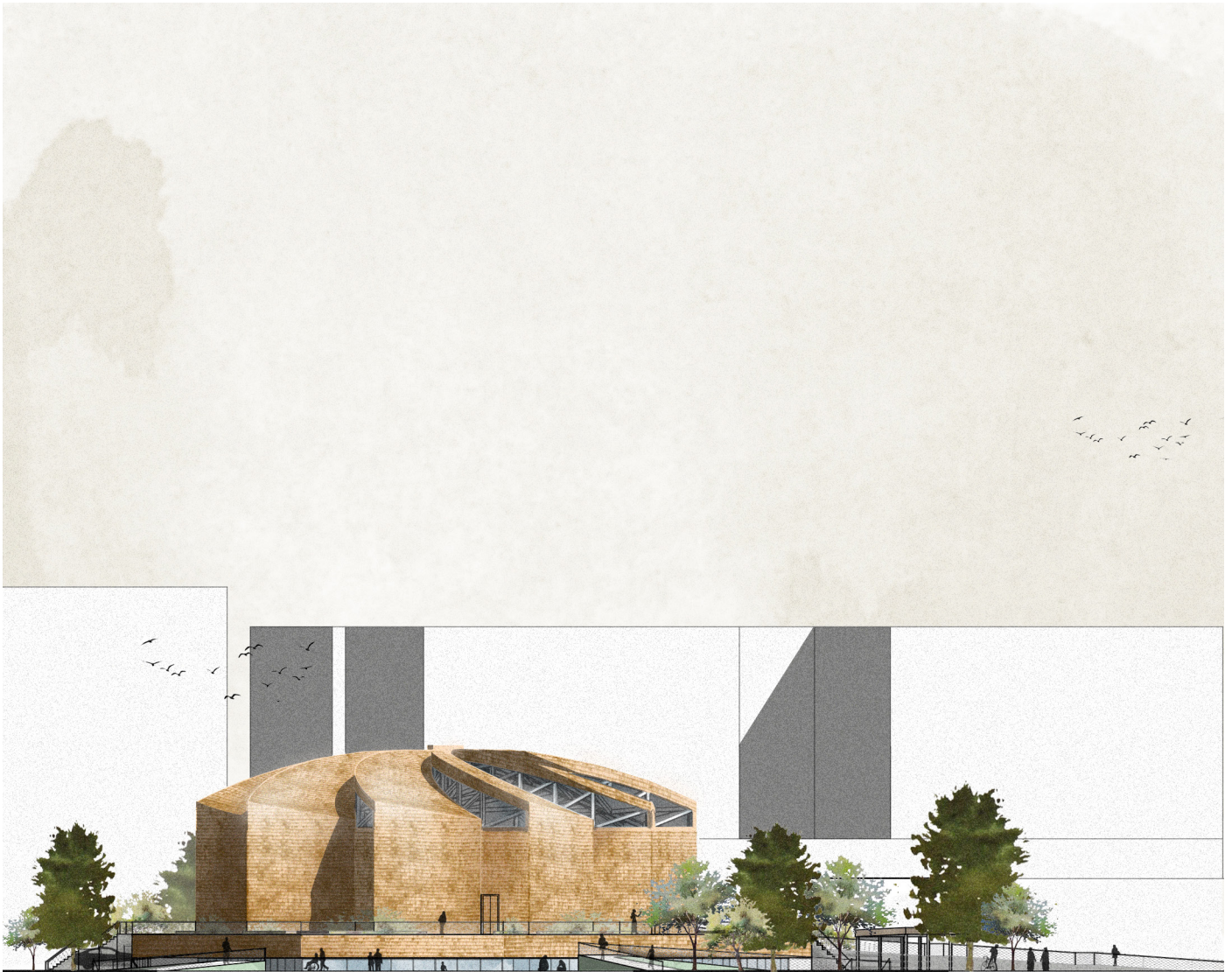


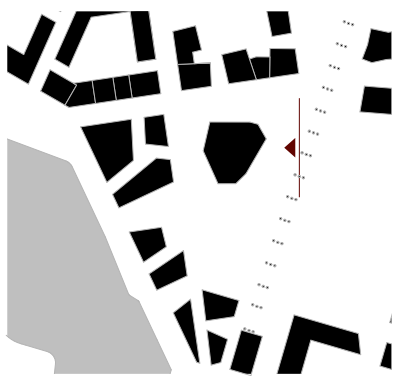
## Ansichten



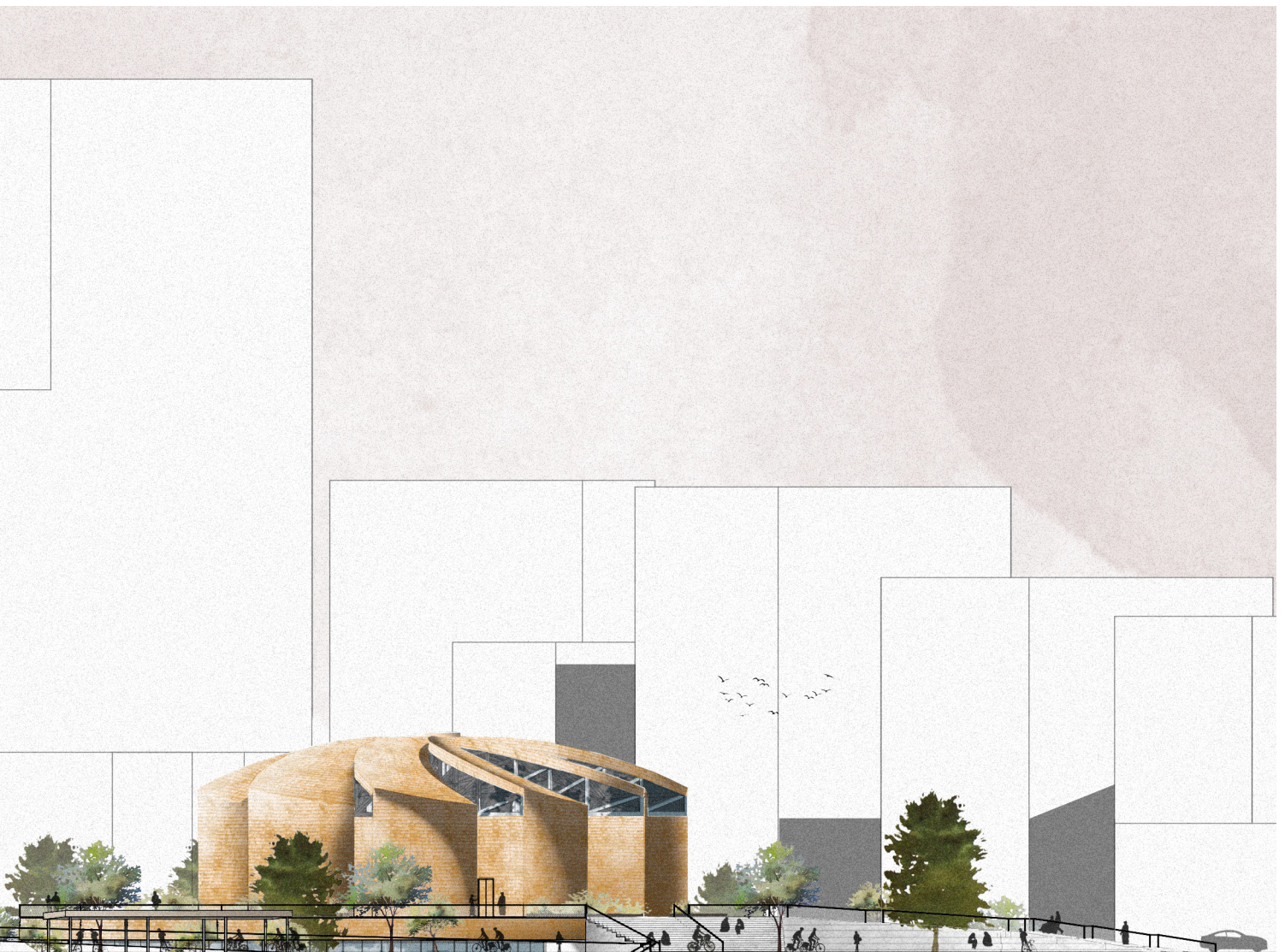
Bei den Ansichten lassen sich die Form und das Fassadenmaterial, die Lärchen-Holzschindel gut erkennen, die dem Solitär ein warmes natürliches Aussehen verleihen und einen starken Kontrast zur Umgebung schaffen. Es sieht so aus, als würde das Gebetshaus aus dem Boden wachsen, umgeben von einer grünen geformten Landschaft mit vielen Bäumen und großer Aufenthaltsqualität.

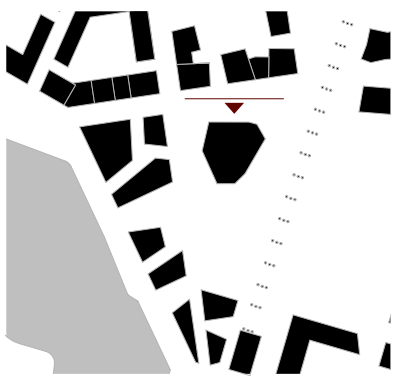






92 Abbildung 92: Ansichtseite Ost

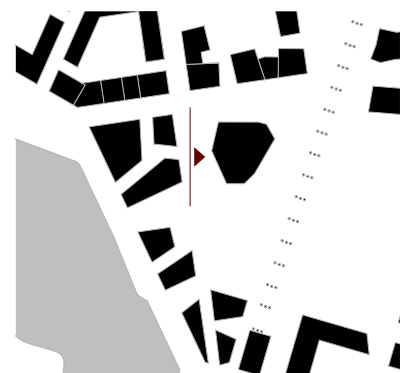




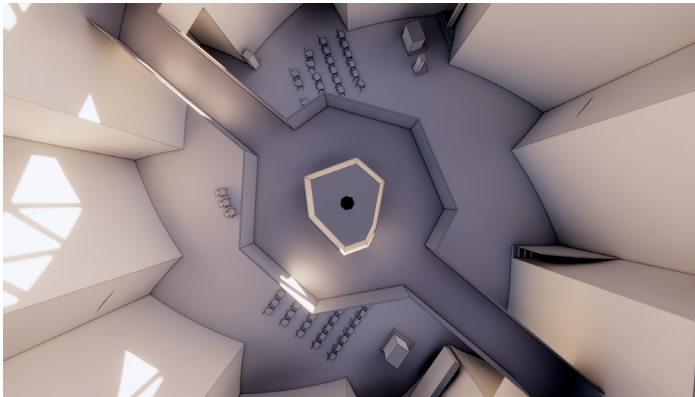




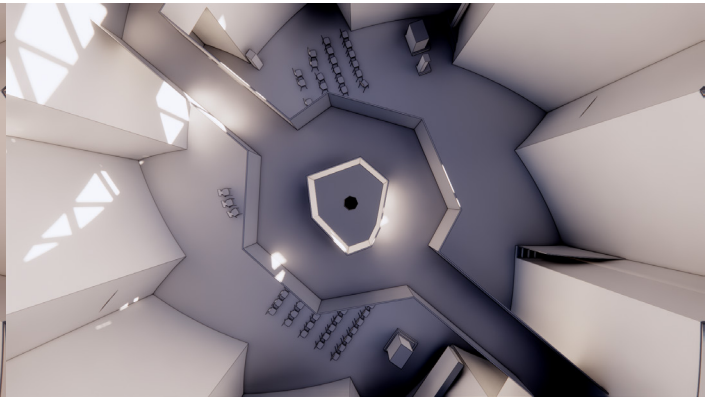




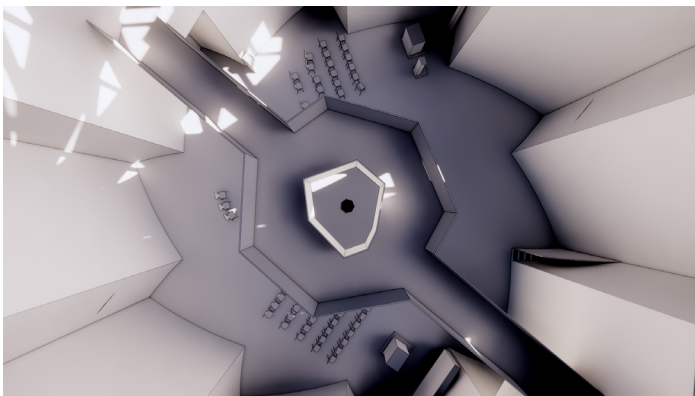
Sonnenstudie  
21. Juni



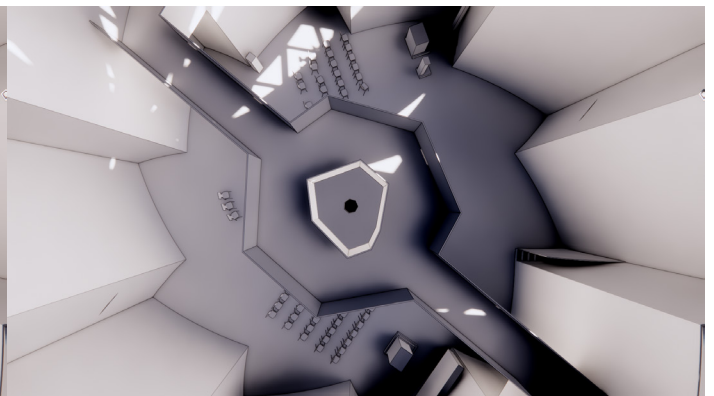
98 Abbildung 98: 7 Uhr Morgens



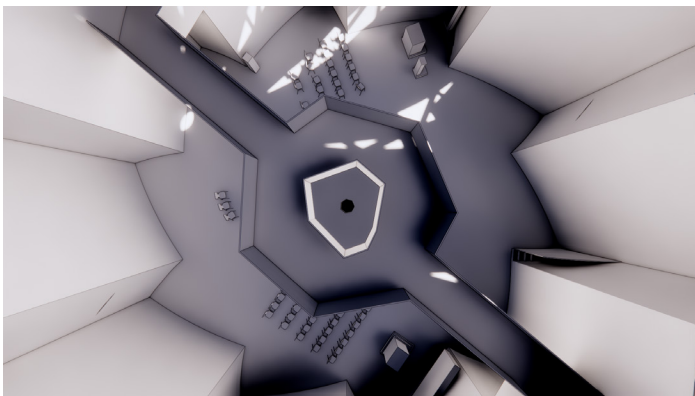
99 Abbildung 99: 8 Uhr Morgens



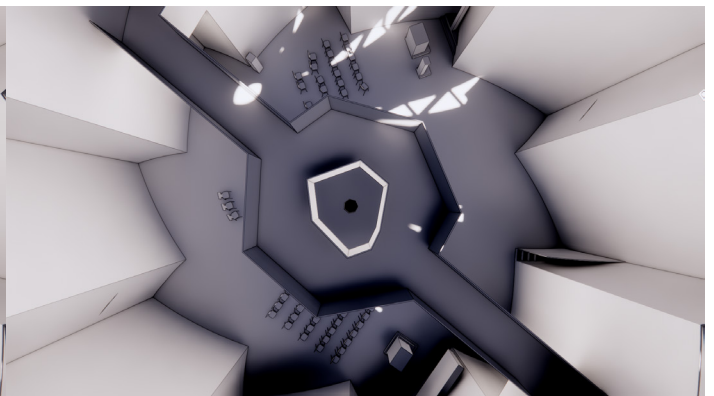
100 Abbildung 100: 9 Uhr Morgens



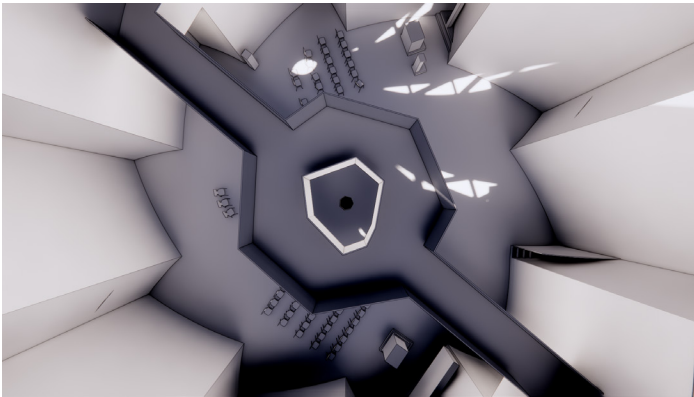
101 Abbildung 101: 10 Uhr Morgens



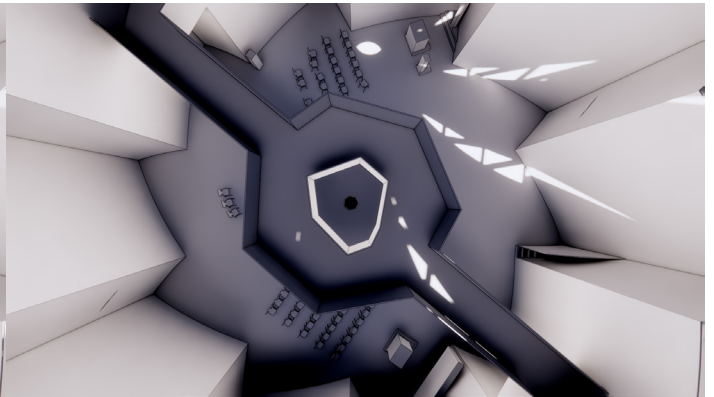
102 Abbildung 102: 11 Uhr Morgens



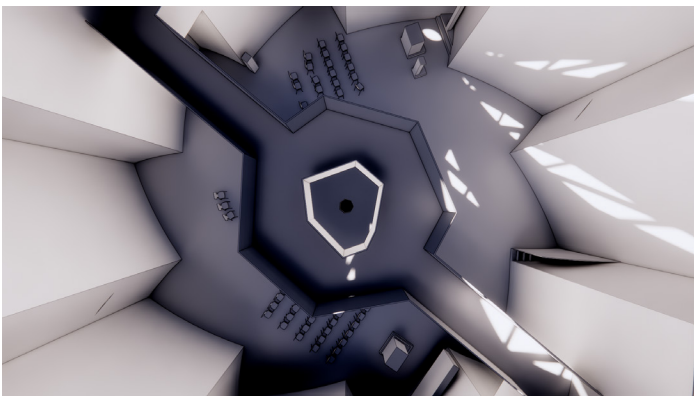
103 Abbildung 103: 12 Uhr Mittags



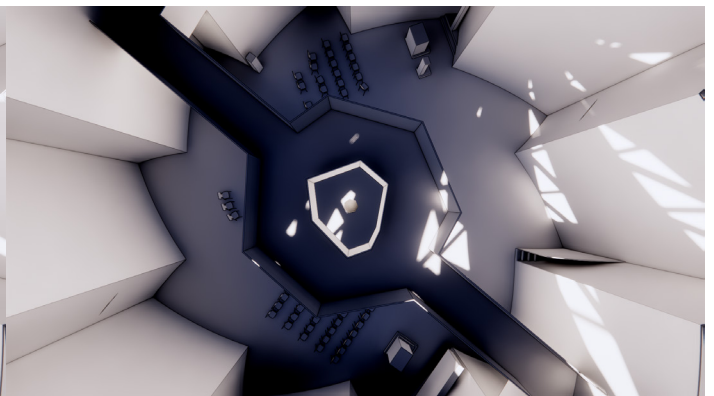
104 Abbildung 104: 13 Uhr Nachmittags



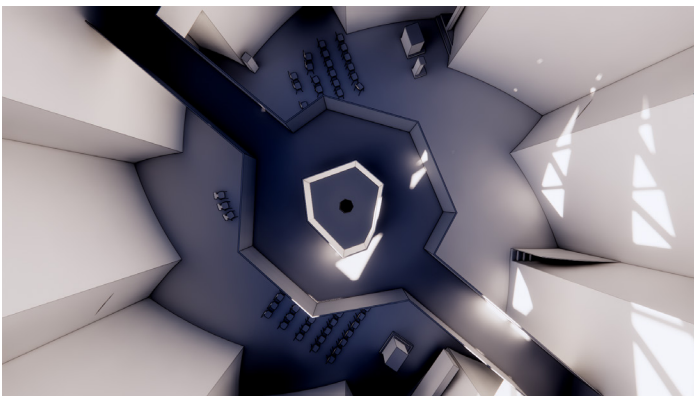
105 Abbildung 105: 14 Uhr Nachmittags



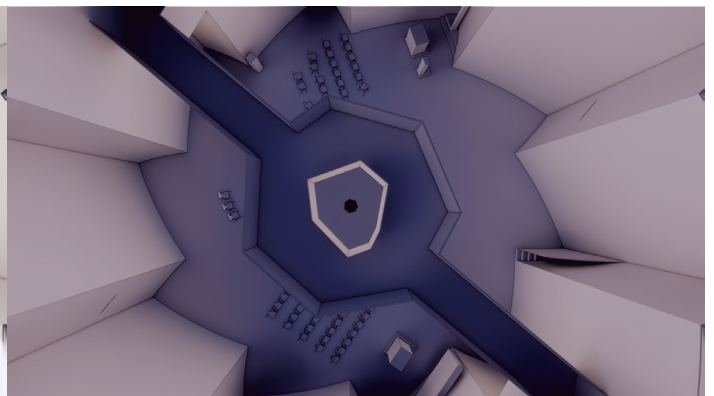
106 Abbildung 106: 15 Uhr Nachmittags



107 Abbildung 107: 16 Uhr Nachmittags



108 Abbildung 108: 17 Uhr Abends



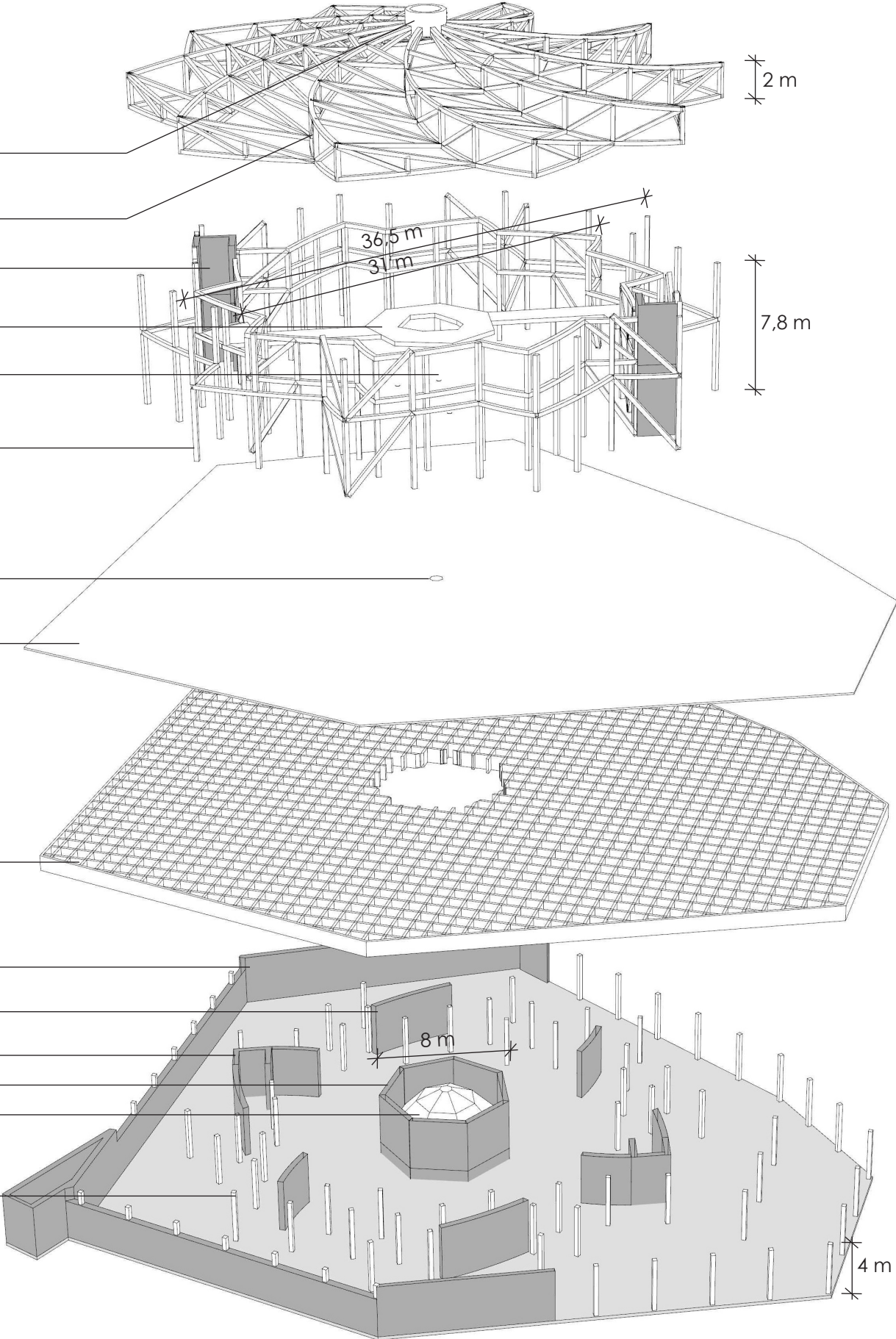
109 Abbildung 109: 18 Uhr Abends

## Tragwerk



Das Tragwerk besteht aus zwei Teilen, dem unteren Teil, welcher der größere ist, und dem oberen, in dem sich der Gebetsraum befindet. Der untere Teil bildet das Eingangsgeschoß und liegt drei Meter unter dem Nullniveau. Als äußerste tragende Schicht wird es etwa zur Hälfte von Stahlbetonwänden gegen das Erdreich umrahmt, die auch zur Aussteifung dienen sollen. Die komplette Front (Eingangsseite) wird von, auf Abbrand dimensionierten Stützen getragen, vor denen eine Glasfassade den Abschluss bildet. Die nächste weiter innenliegende Tragstruktur übernimmt die sternförmige Anordnung der Tragstruktur des oberen Teils. Dabei handelt es sich um eine Holzskelettkonstruktion, die teilweise durch Stahlbetonwandscheiben zur Aussteifung unterbrochen wird. Im Zentrum des Eingangsgeschoßes und der sternförmigen Tragstruktur befinden sich Stahlbetonwände in einer Siebeneckanordnung als aussteifender Kern. Darüber befindet sich das Hauptdach, welches auch begehrbar ist. Dessen Gewicht, sowie das des darüberliegenden Gebetshauses, wird von einem Holzträgerrost aus Brettschichtholz mit einer Höhe von 1,1 m getragen, der beim zentralen Stahlbeton-Siebeneck endet. Darüber liegt eine 25 cm starke Decke in Hybridbauweise, bestehend aus einer 10 cm dicken Brettsperrholzdecke und einer 15 cm dicken Aufbetonschicht, die zusätzlich zum Trägerrost tragende und aussteifende Eigenschaften übernehmen und außerdem die gesamte Spannweite, bis auf eine Öffnung direkt über dem Zentrum mit einem Durchmesser von 1 m, überdecken. Somit bildet die Gesamthöhe der tragenden Decke 1,35 m. Der obere Teil des Tragsystems besteht aus zwei sternförmigen Wandschichten in Holzskelettbauweise, zwischen denen sich die Treppenaufgänge und die beiden Aufzugsschächte aus Stahlbeton befinden, letztere dienen als aussteifende Kerne. Darauf liegt das Tragwerk des Daches. Innerhalb der inneren sternförmigen Wandschicht in Holzskelettbauweise befindet sich die zentrale Empore. Diese besteht aus einer 26 cm dicken Stahlbetondecke, die mittig auf sieben 30 cm dicken Stahlbetonstützen aufliegt und deren Stege beidseitig von den inneren Wandschichten eingespannt werden.

zentrale Dachöffnung	_____
Buchensperrholzring 30 cm Dicke	_____
Fachwerkträger 26 / 30 cm	_____
Stahlbetonkerne	_____
Empore Stahlbetondecke 26 cm	_____
Stahlbetonstützen Ø 30 cm	_____
tragende Holzskelettkonstruktion Holzstütze 30 / 30 cm	_____
Öffnung zu Raum der Stille Ø 1 m	_____
Verbunddecke 25 cm (Brettsperrholzdecke 10 cm und Aufbeton 15 cm)	_____
Trägerrost Brettschichtholz 1,1 m Höhe	_____
Stahlbetonwände an Erdreich	_____
Stahlbetonwandscheiben 30 cm	_____
Stahlbetonschacht Aufzug	_____
Stahlbetonwände innenliegender kuppelartiger Aufbau aus Stampflehmpaneelen	_____
Holzstützen 30 / 30 cm	_____



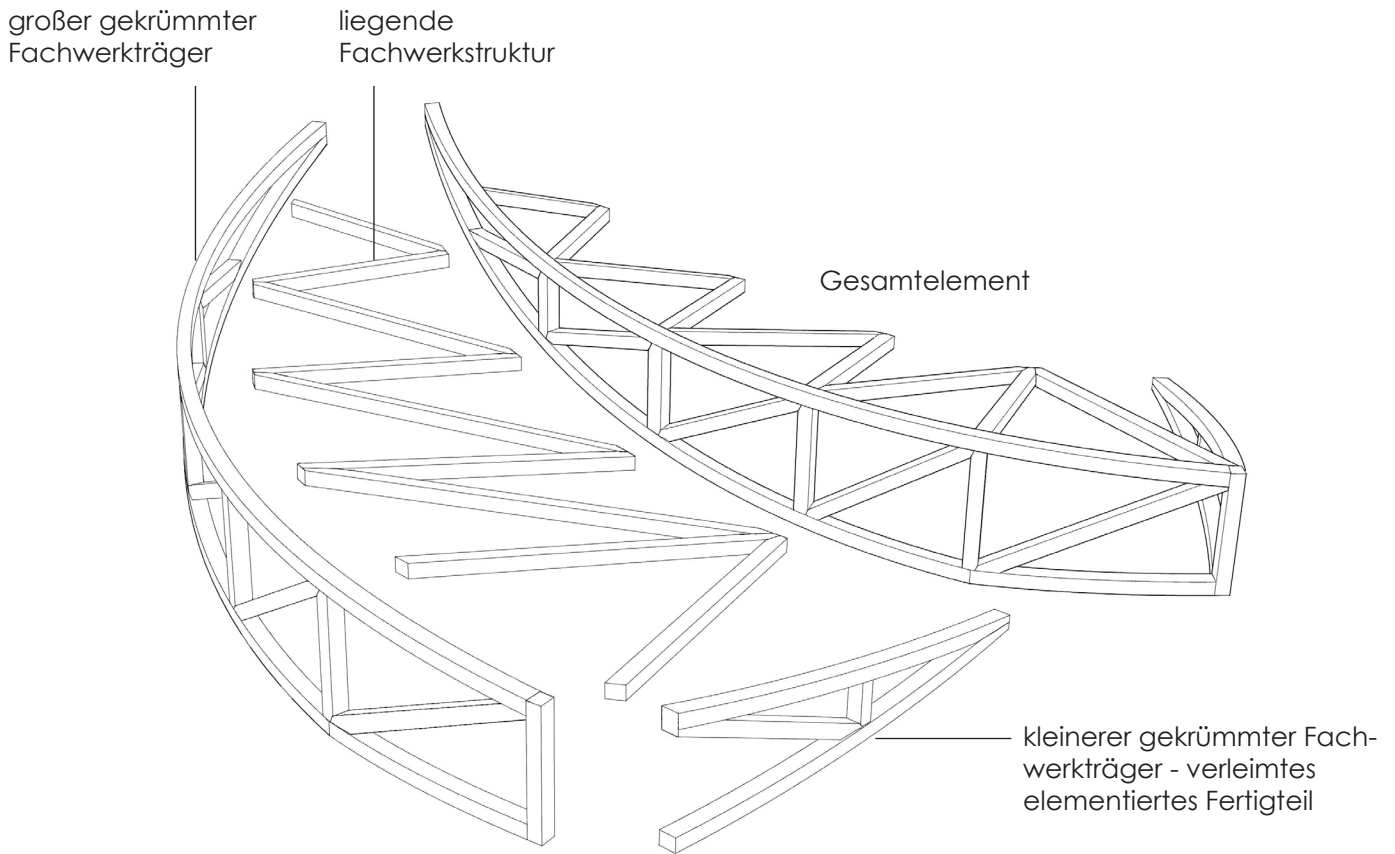
110 Abbildung 110: Explosionsdarstellung des Gesamttragwerks

## Tragwerk des Daches

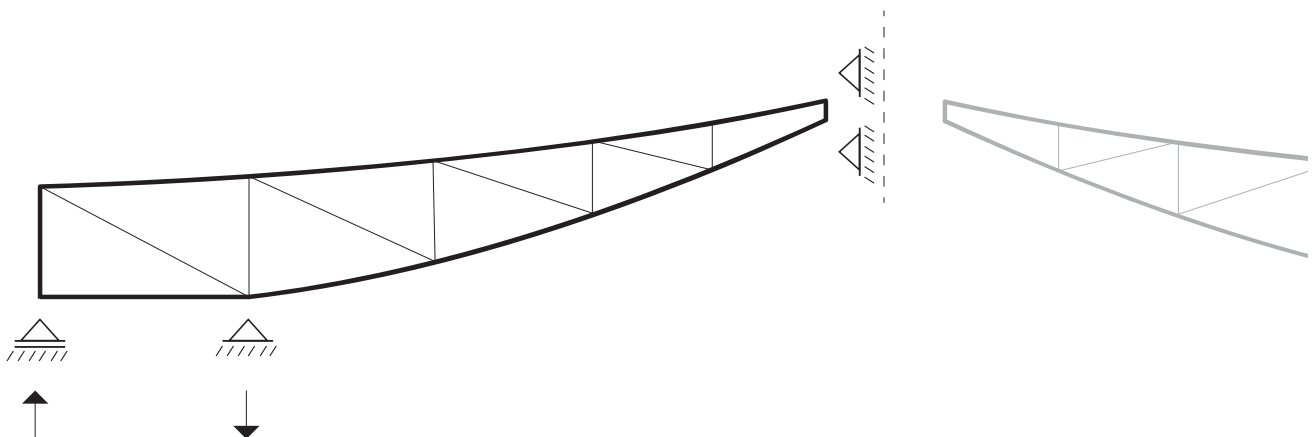
---

Die kuppelartige Dachkonstruktion besteht aus einem räumlichen Holzfachwerkelement, welches sich zehn Mal wiederholt. Dieses besteht aus einem großen und einem kleinen gekrümmten Holzfachwerkträger sowie einer liegenden Fachwerkstruktur, die die beiden Träger miteinander verbindet und die Verbindung zum nächsten Element bildet. Im Zentrum treffen diese Elemente auf einen Holzring, an den sie befestigt sind und der gleichzeitig eine Öffnung ins Innere des Raumes bildet. Die Holzfachwerkträger können vorgefertigt und vor Ort zusammengefügt werden. An den zentralen Ring werden sie durch bewegliche Lager befestigt. Außen liegen die Elemente auf der äußeren sternförmigen Tafelbauwand auf, deren Form sich durch alle Geschoße durchzieht. Durch die kuppelartige Ausformung des Daches ist es in der Lage die aufkommenden Lasten sehr gut nach unten abzuleiten und schafft die Möglichkeit eines großen stützenfreien Raumes.

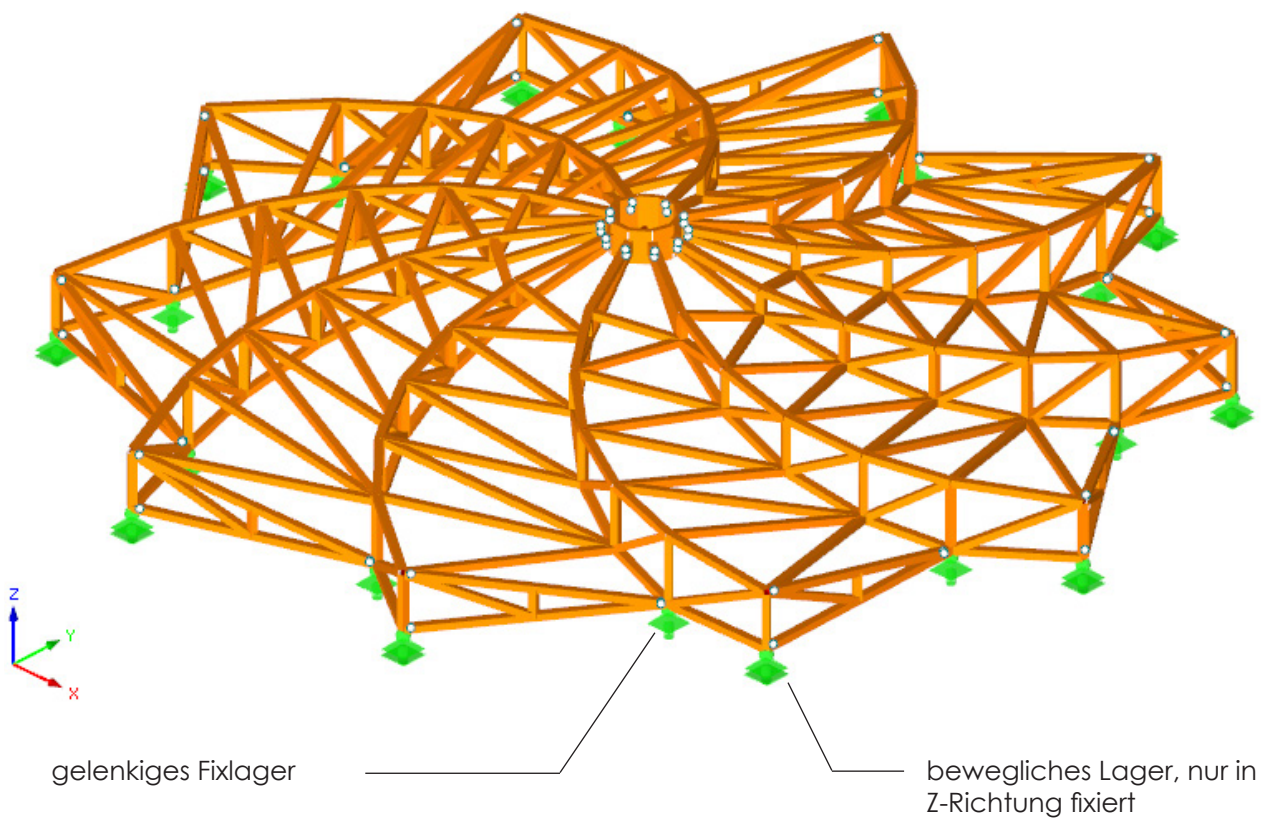




111 Abbildung 111: Holzrängerelement

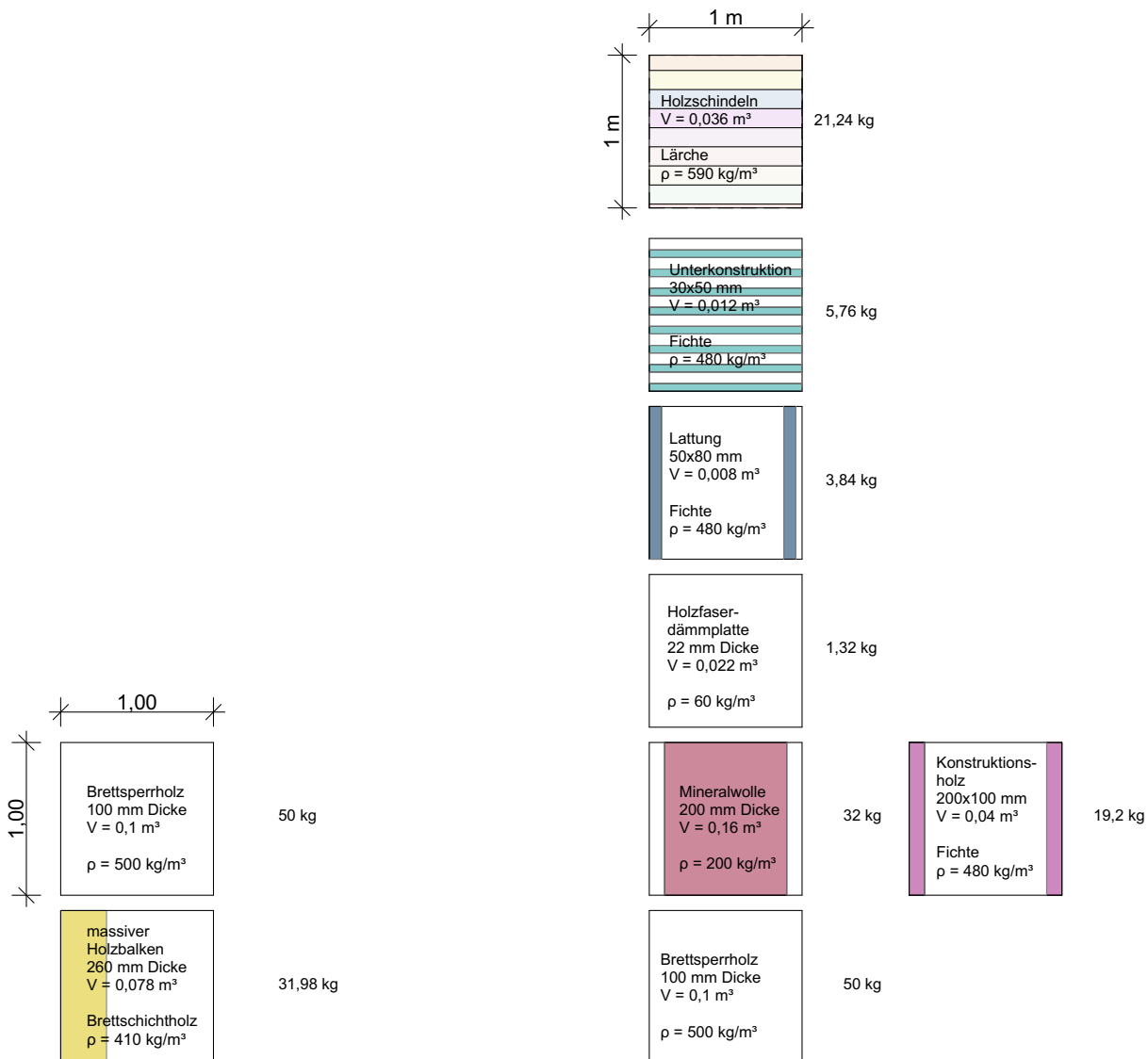


112 Abbildung 112: abgewickeltes Ersatzsystem des gekrümmten Fachwerkträgers des Daches



113 Abbildung 113: Gesamtsystem und Lager der Fachwerkträger des Daches

Zur weiteren Bearbeitung des Dachtragwerks sowie zur Berechnung des Tragverhaltens unter verschiedenen Lastfällen wurde einerseits eine Lastaufstellung für 1 m<sup>2</sup> Dachhaut gemacht und andererseits der Holzverbrauch auf 1 m<sup>2</sup> Dachfläche berechnet. Der erste Wert soll veranschaulichen, wie viel Gewicht auf 1 m<sup>2</sup> Dachtragwerk aufliegt. Der zweite Wert zeigt, wie groß der Holzverbrauch ist, was zu einem Gesamtgewicht des Dachtragwerks von etwa 66 Tonnen führt.



**Gesamt: 81,98 kg**

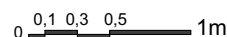
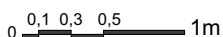
Holzverbrauch pro 1 m<sup>2</sup> Dachfläche

Wenn man davon ausgeht, dass in jedem m<sup>3</sup> Überdachung ein Fachwerkbalken liegt:

$$81,98 \text{ kg} \times 9,81 \text{ m/s}^2 = 804,2 \text{ kgm/s}^2 = 804,2 \text{ N} \\ = 0,8 \text{ kN Gewichtskraft, die auf 1 m}^2 \text{ Dachfläche wirkt}$$

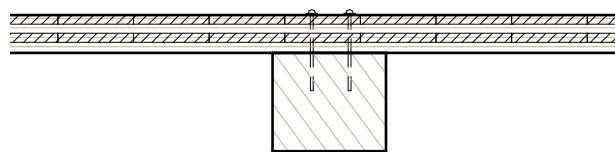
**Gesamt: 133,36 kg pro 1 m<sup>2</sup> Dachfläche**

$$\text{Ausbaulast } 133,36 \text{ kg} \times 9,81 \text{ m/s}^2 = 1.308,26 \text{ kgm/s}^2 = 1.308,26 \text{ N} \\ = 1,308 \text{ kN Gewichtskraft, die auf 1 m}^2 \text{ Dachfläche wirkt}$$

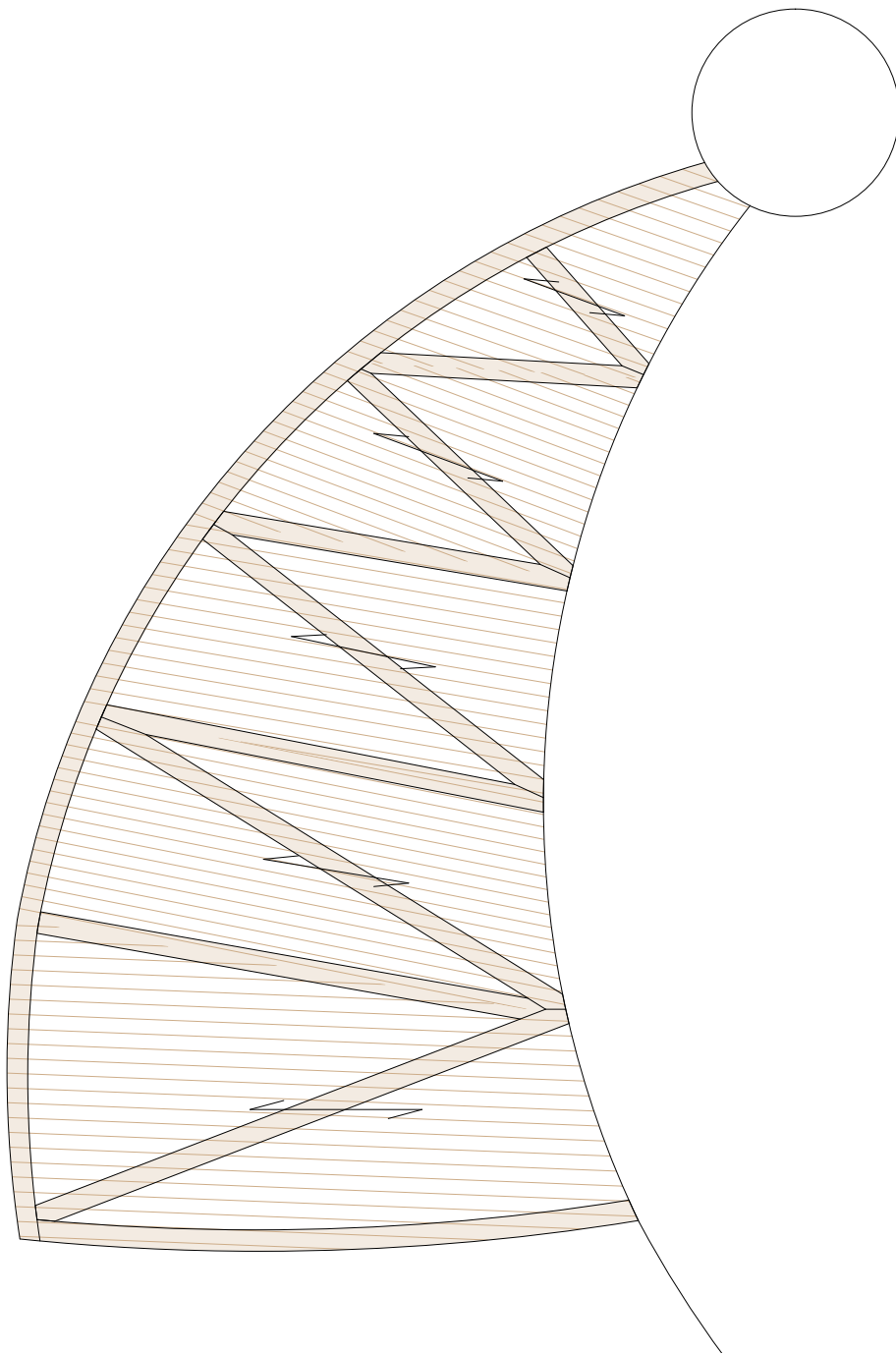


## Holzträgerelement

Durch das Verbinden der Brettsperrholzplatten mit den Balken des liegenden Fachwerks, welches Teil eines Dachelementes bildet, wird der Querschnitt der teilweise relativ langen Balken vergrößert. Dadurch wird die Biegetragfähigkeit erhöht und der zusammengesetzte Querschnitt wirkt entgegen der auftretenden Biegungen.



116      Abbildung 116: Brettsperrholzplatte  
an Balken geschraubt, M 1:20

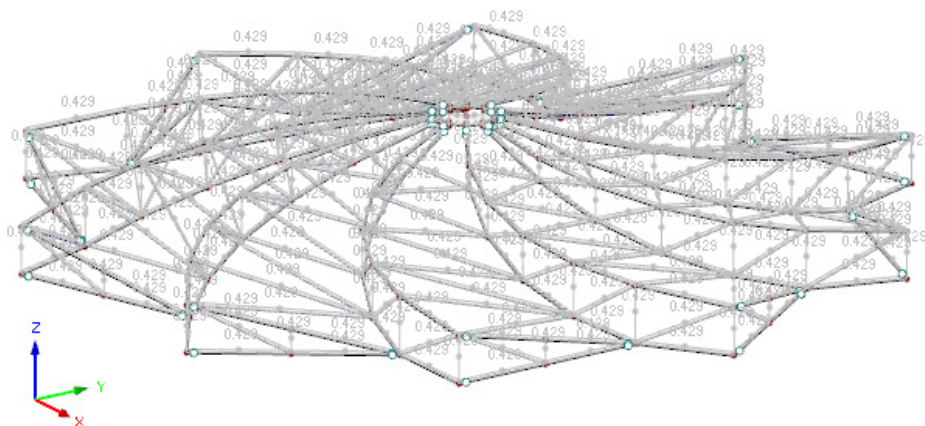




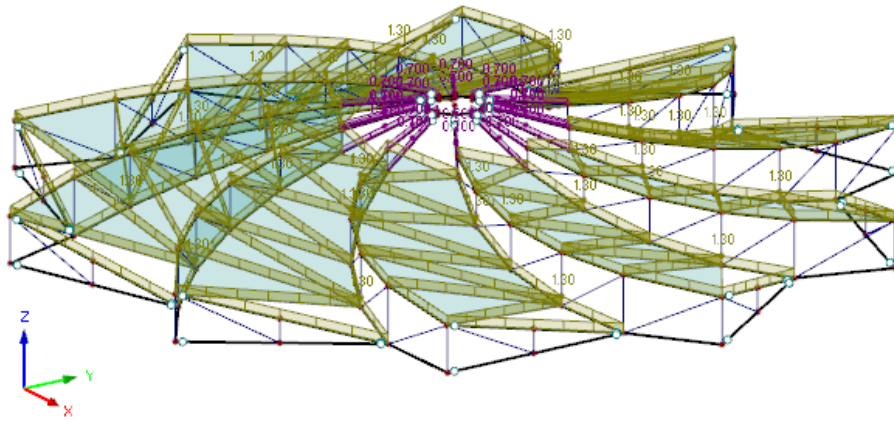
## Lastbilder

Im Zuge der Entwicklung der Tragstruktur des Daches, was eines der wesentlichen Entwurfsmerkmale und zentrales Element bildet, war es im Rahmen einer Vordimensionierung notwendig zu überprüfen, ob es realen Belastungen tatsächlich standhalten kann bzw. einen realistischen Tragwerksentwurf darstellt. Es wurden also überschlagsmäßig verschiedene Lastfälle überprüft und auch die dabei entstehende elastische Verformung des Holzes sowie die Ausnutzung der einzelnen Tragwerkelemente beobachtet.

Bei den dabei entstandenen Berechnungen ist gut zu erkennen, dass die sternförmige Struktur aufgrund ihres kuppelartigen Aufbaus ein sehr stabiles, sich wenig verformendes Gebilde ist, welches einen großen Raum stützenfrei überspannen und dabei ebenso große Öffnungen und spannende Raumwirkungen ermöglicht. Außerdem leitet es aufgrund der Form die auftretenden Kräfte sehr gut über die Auflagerpunkte nach unten ab. Die spezielle Ausformulierung der Träger an sich bietet zusätzlich nicht nur ein schönes Bild sondern trägt maßgeblich zur Tragleistung des Gesamtsystems bei.

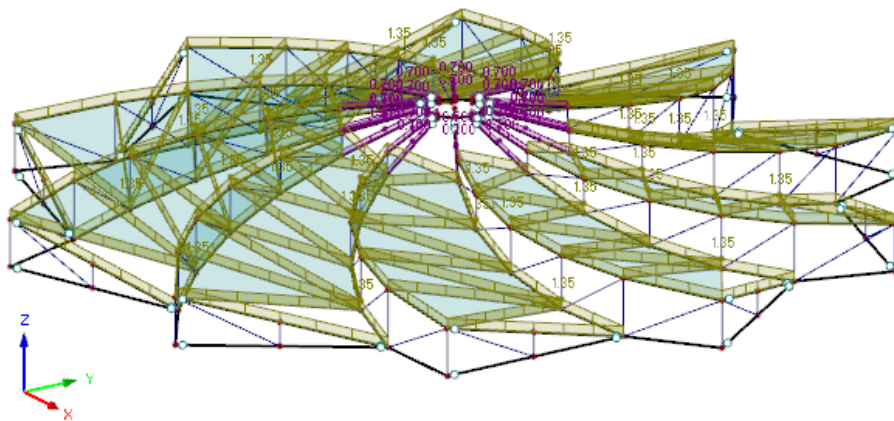


Lasten in Z-Richtung: 643,43 kN



Lasten in Z-Richtung: 1169,63 kN

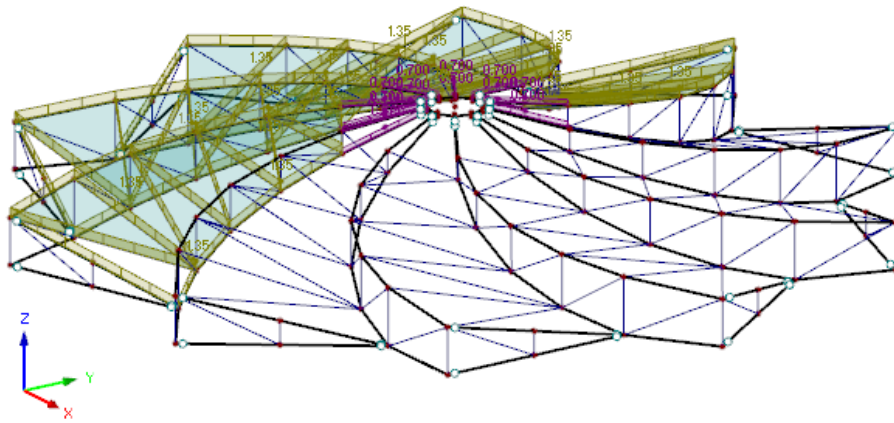
119 Abbildung 119: Lastfall 2 Ausbaulast [kN/m²]



Lasten in Z-Richtung: 1212,56 kN

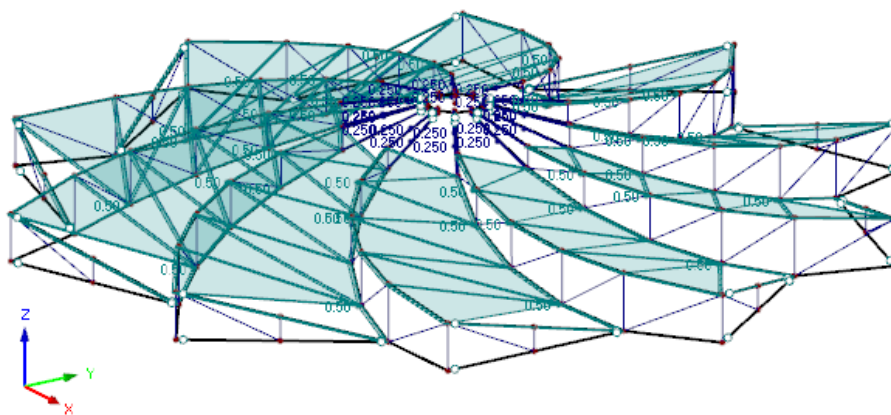
120 Abbildung 120: Lastfall 3 Schneelast [kN/m²]





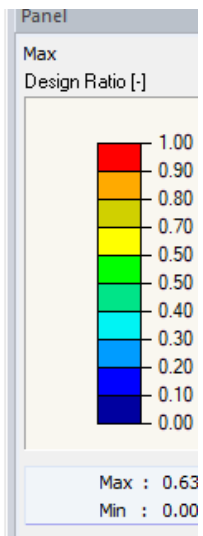
Lasten in Z-Richtung: 611,61 kN

121      Abbildung 121: Lastfall 4 Ausbaulast [kN/m<sup>2</sup>]

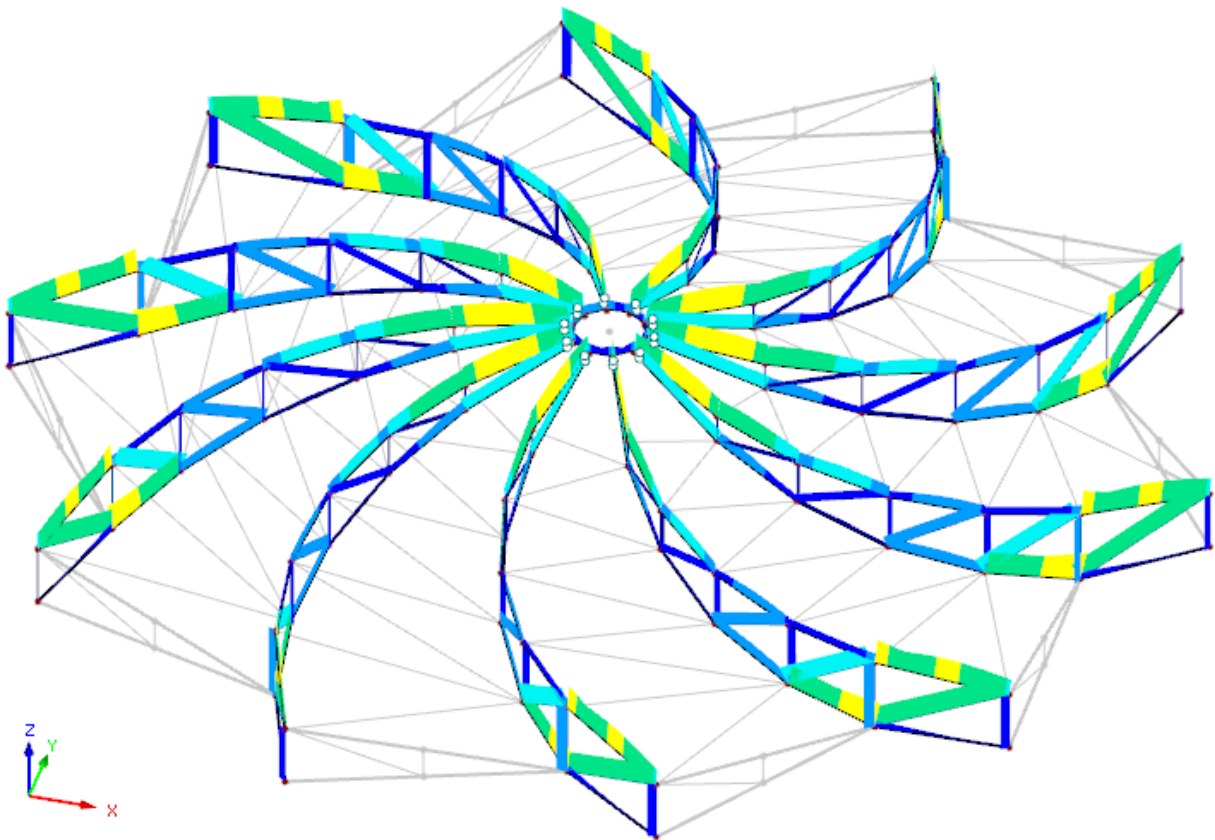


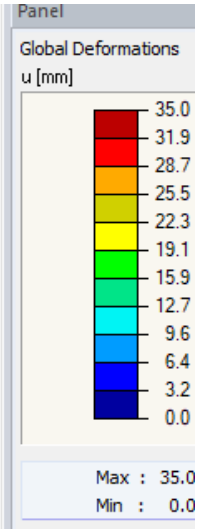
Lasten in Y-Richtung: 448,39 kN

122      Abbildung 122: Lastfall 5 Eigengewicht [kN/m]

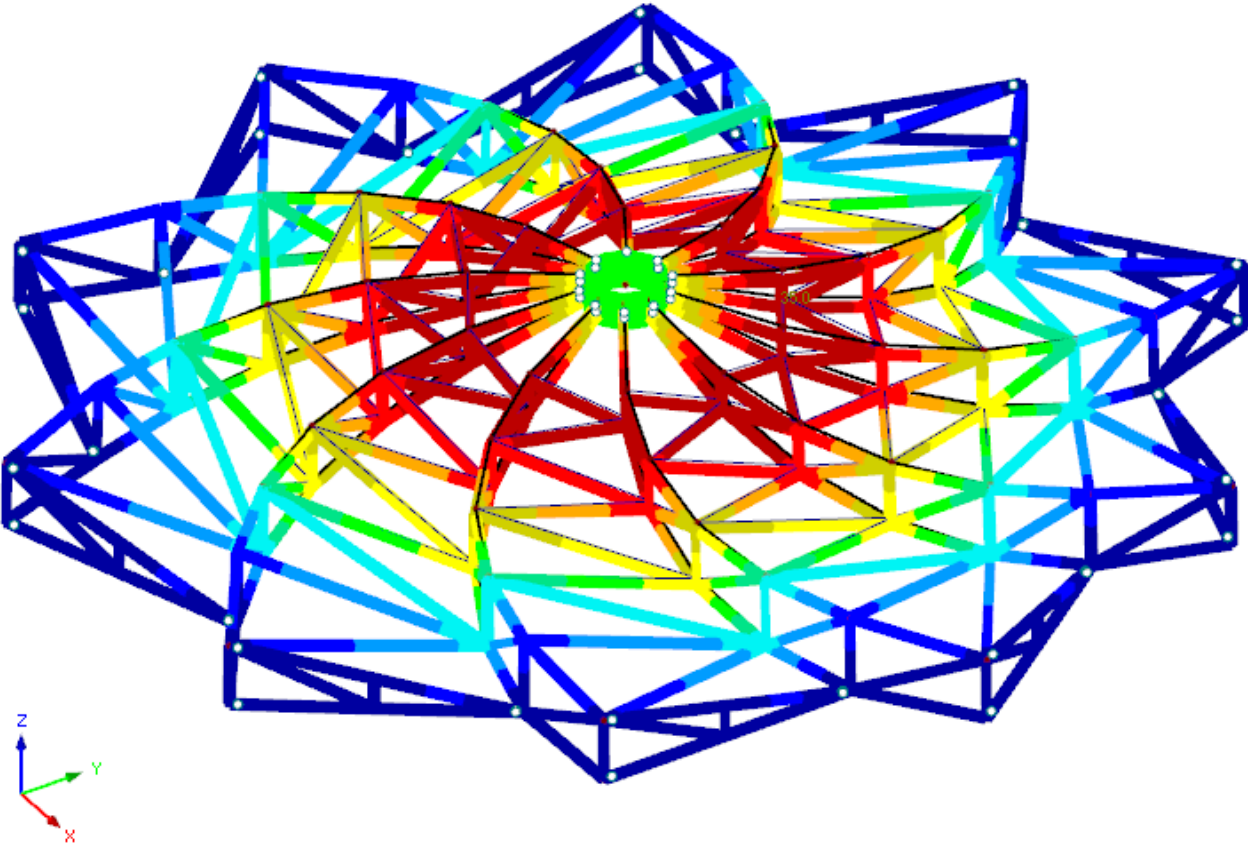


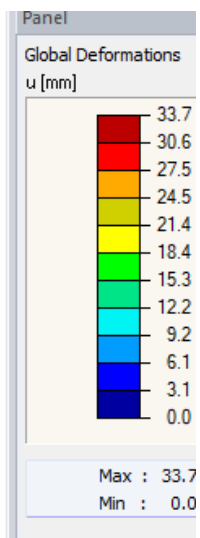
max. 63% Ausnutzung



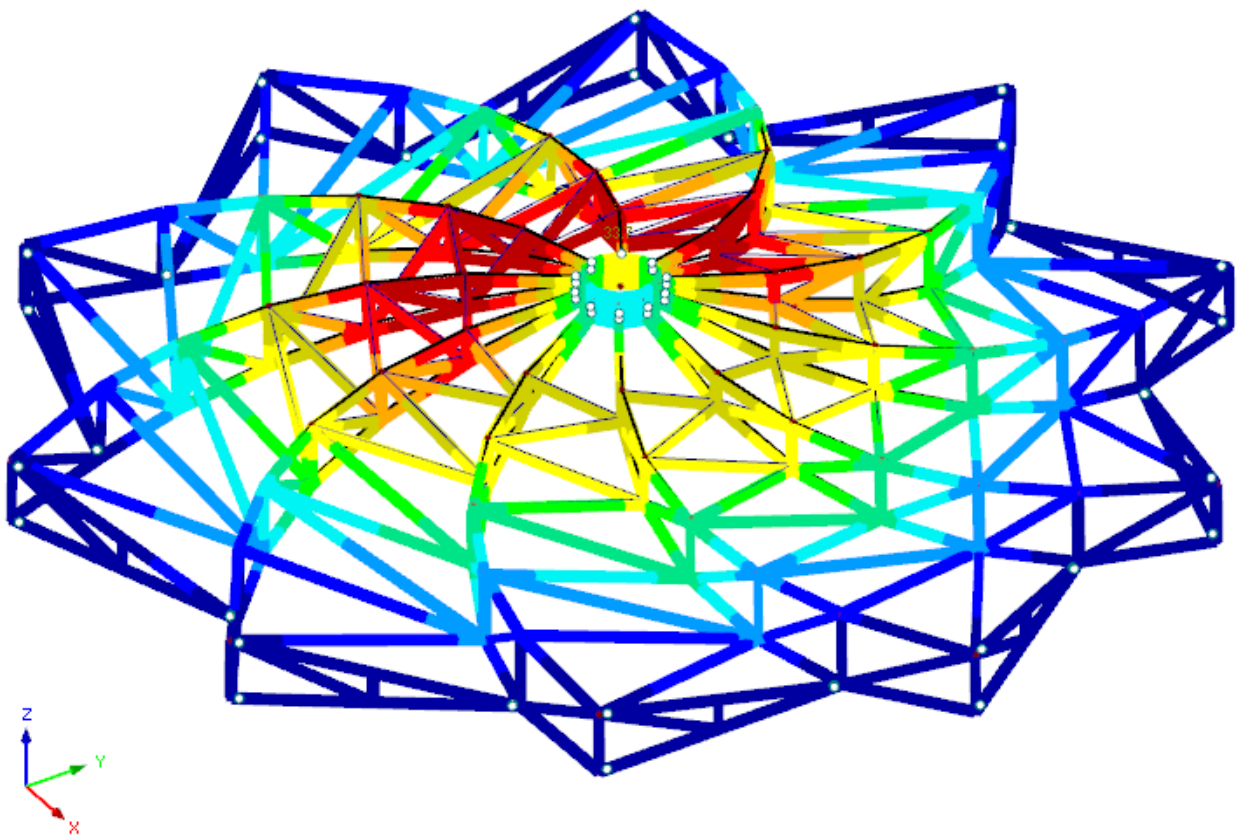


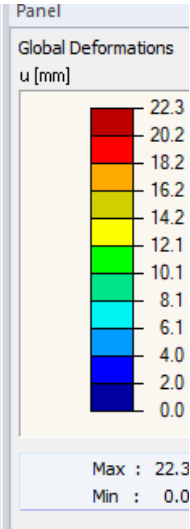
max. 35 mm elastische Verformung



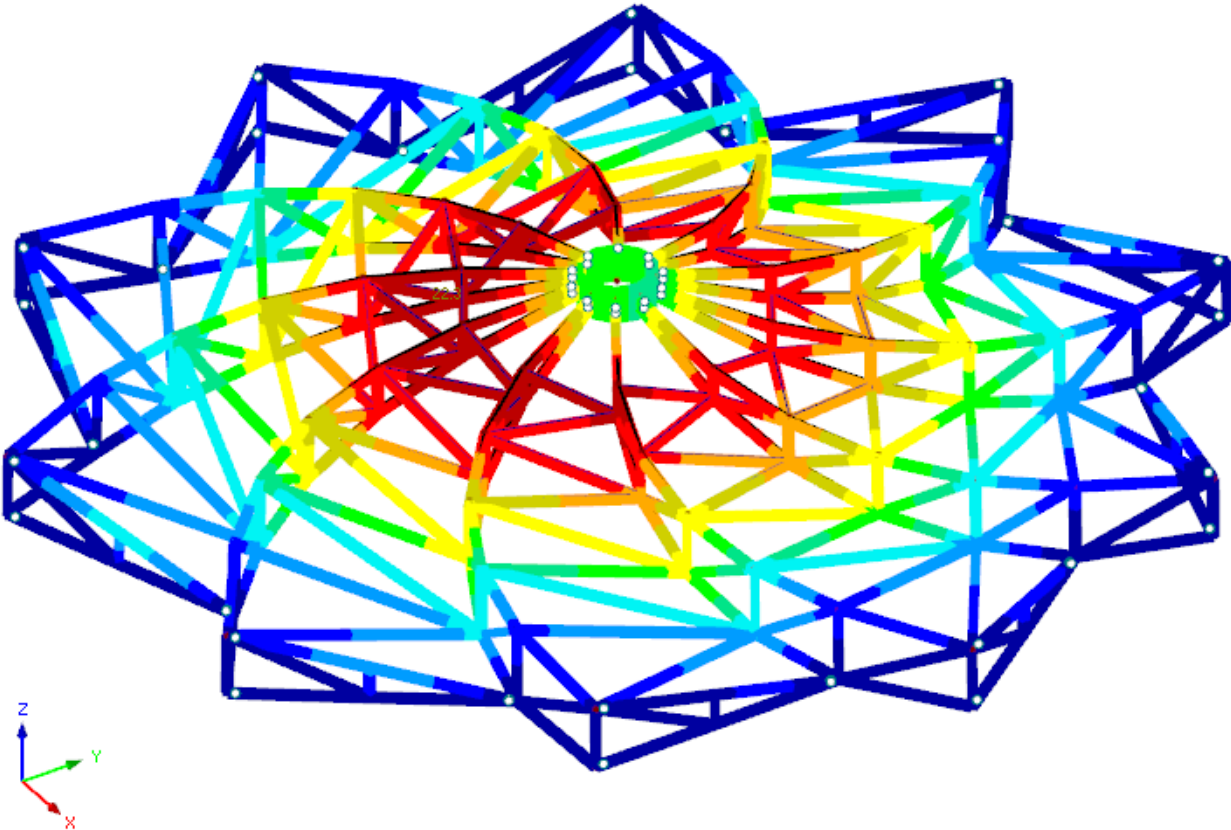


max. 33,7 mm elastische Verformung



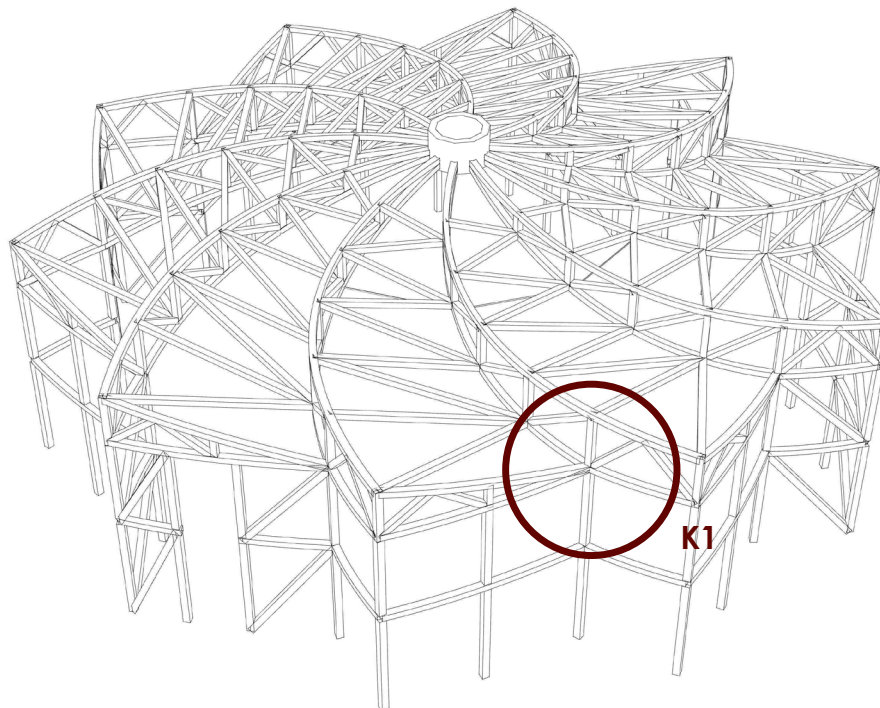


max. 35 mm elastische Verformung



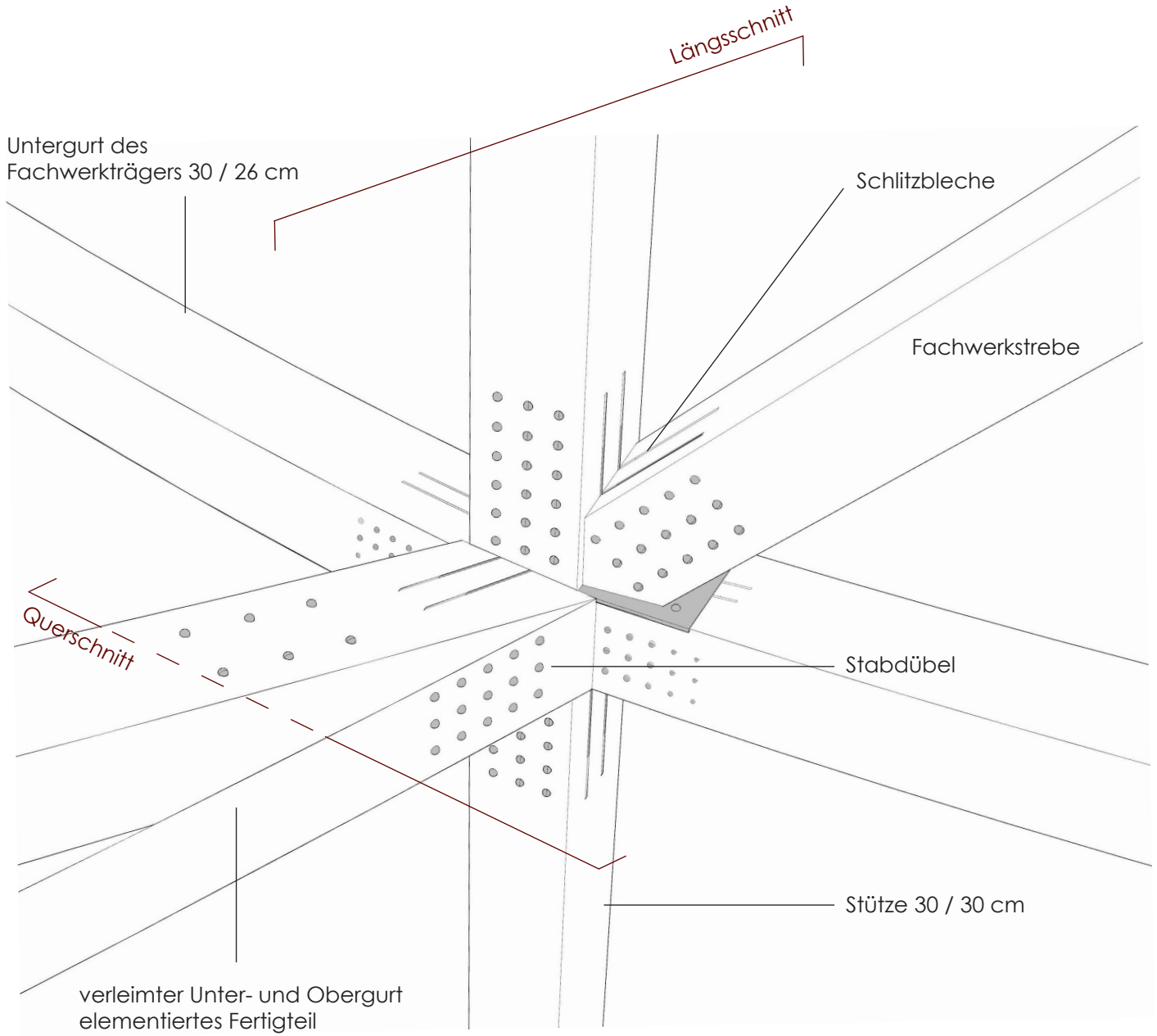
## Knotendetail 1

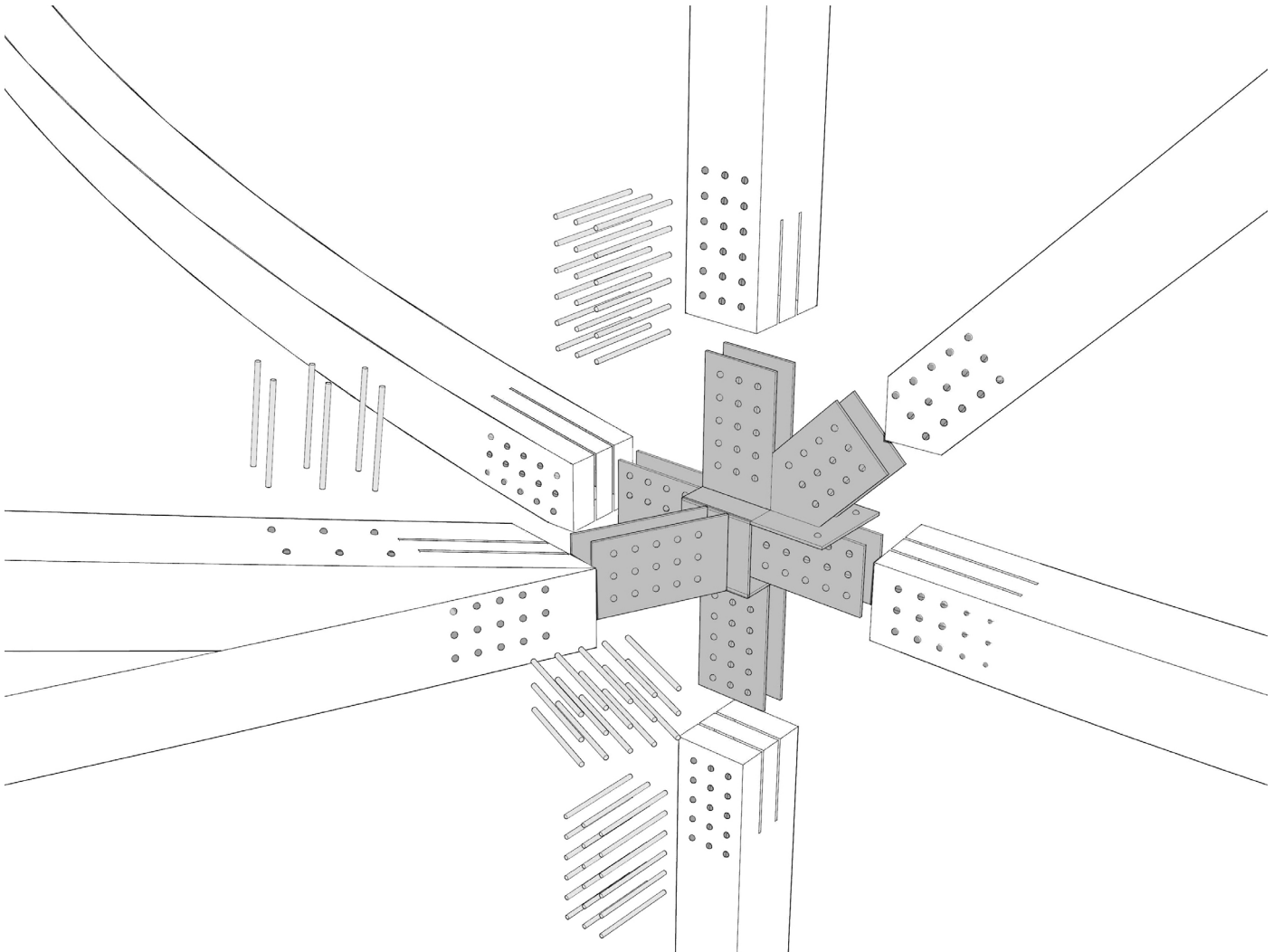
### Anschluss an den Fachwerkträger



127 Abbildung 127: Perspektive des Tragwerks des Gebetshauses

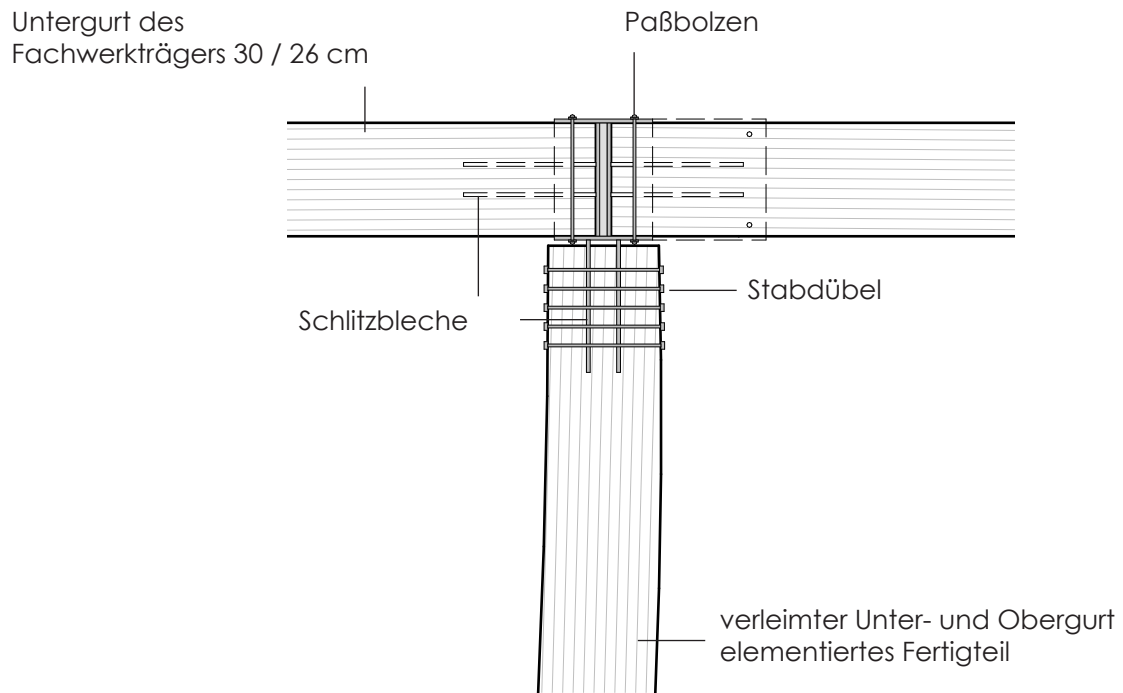
Aufgrund des besonderen und sehr komplexen Dachtragwerks empfahl es sich, Knoten aus diesem Bereich genauer zu betrachten und auf ihre Konstruktion zu analysieren. Der hier ausgewählte Knoten 1 ist dabei einer der wichtigsten Punkte im gesamten Tragwerk, da es hier zur Verbindung zwischen zwei gleichen Elementen kommt. An diesem Punkt treffen die liegenden Fachwerkbalken eines Dachelements auf den Fachwerkträger des nächsten Dachelements. Außerdem liegt dieser Punkt auf den Stützen der darunter liegenden Tafelbauwand auf, bildet also zusätzlich das Ende des Dachtragwerks und somit einen hoch komplexen Punkt.



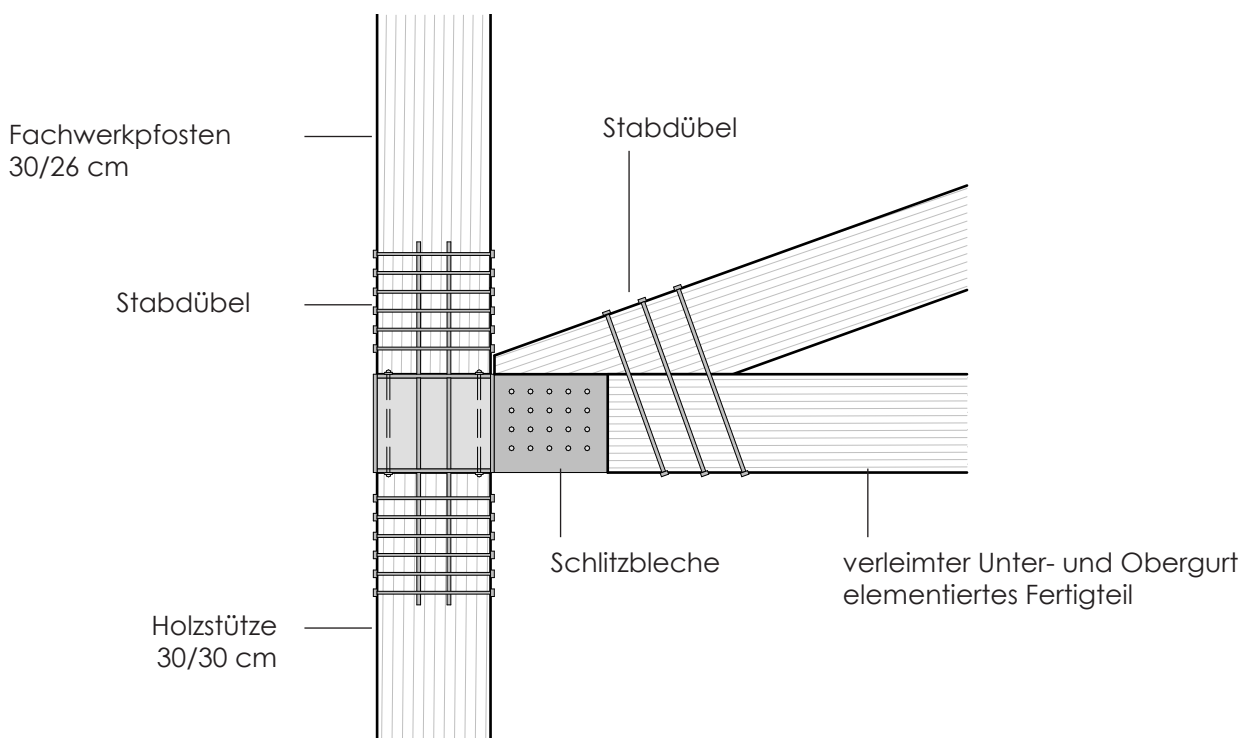




Entwurf  
Tragwerk  
Knotendetail 1



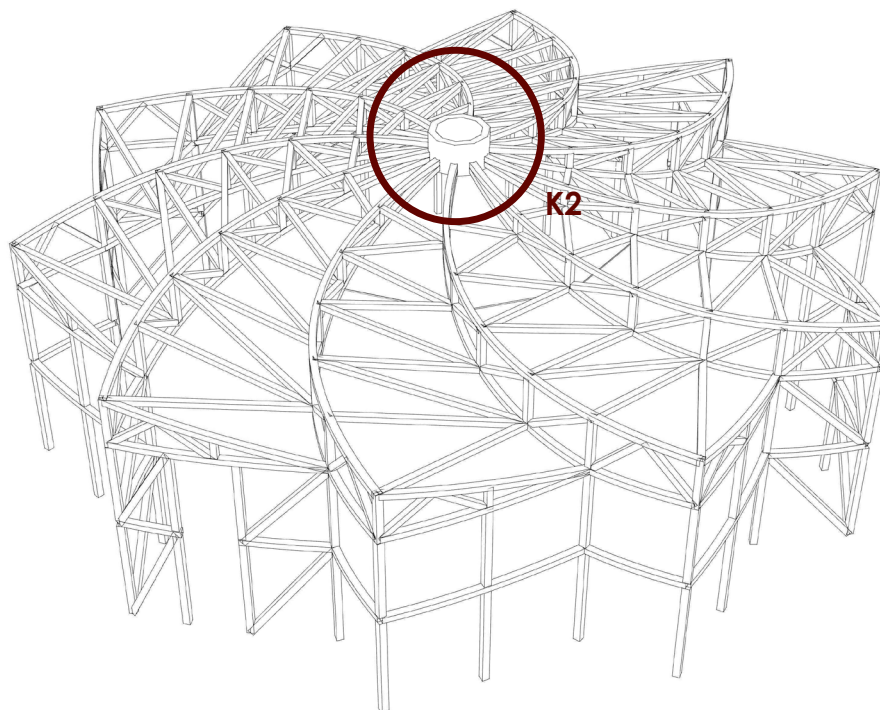
130 Abbildung 130: Querschnittsdetail, M 1:20



131 Abbildung 131: Längsschnittdetail, M 1:20

## Knotendetail 2

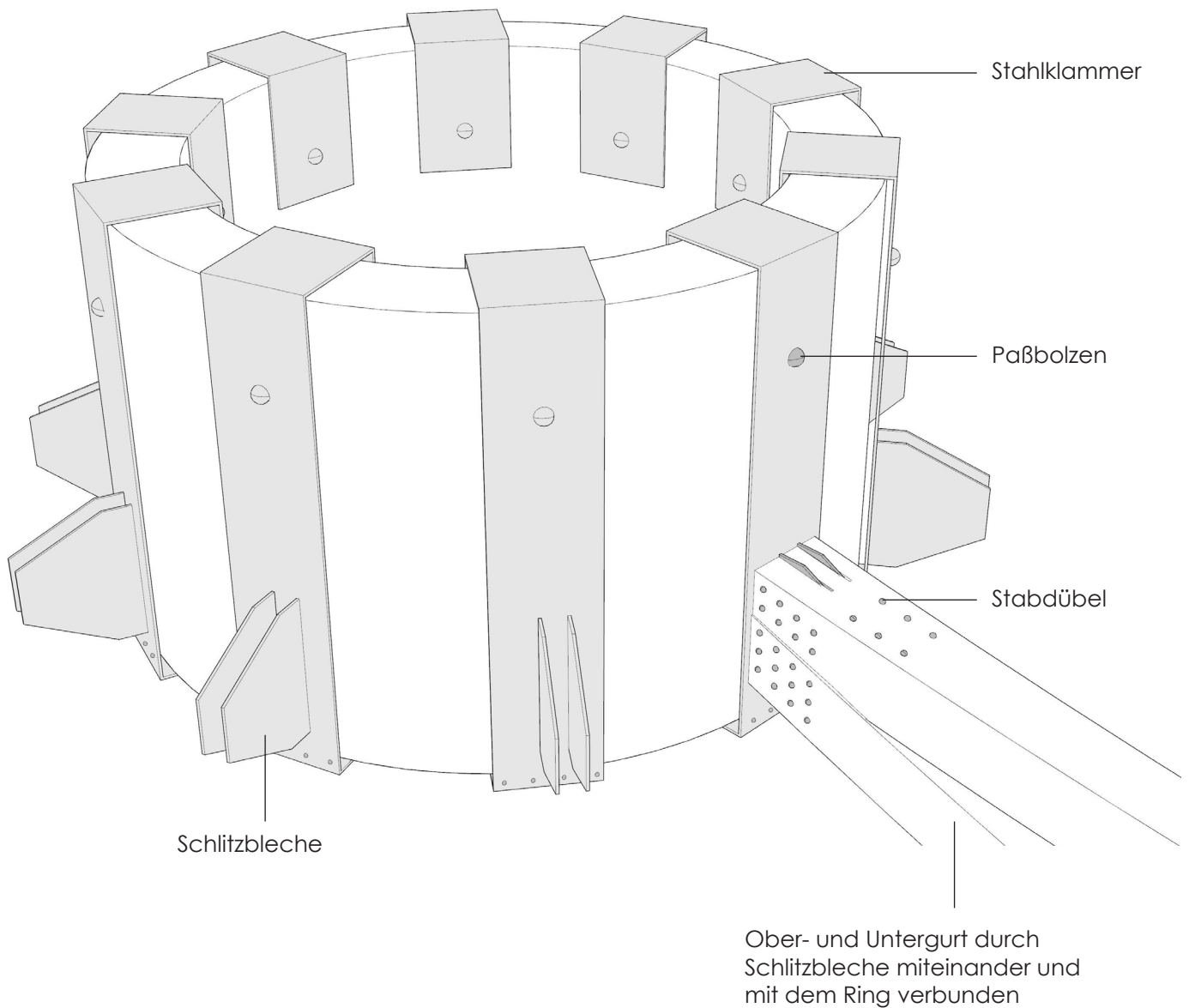
### Anschluss an den zentralen Buchensperrholzring



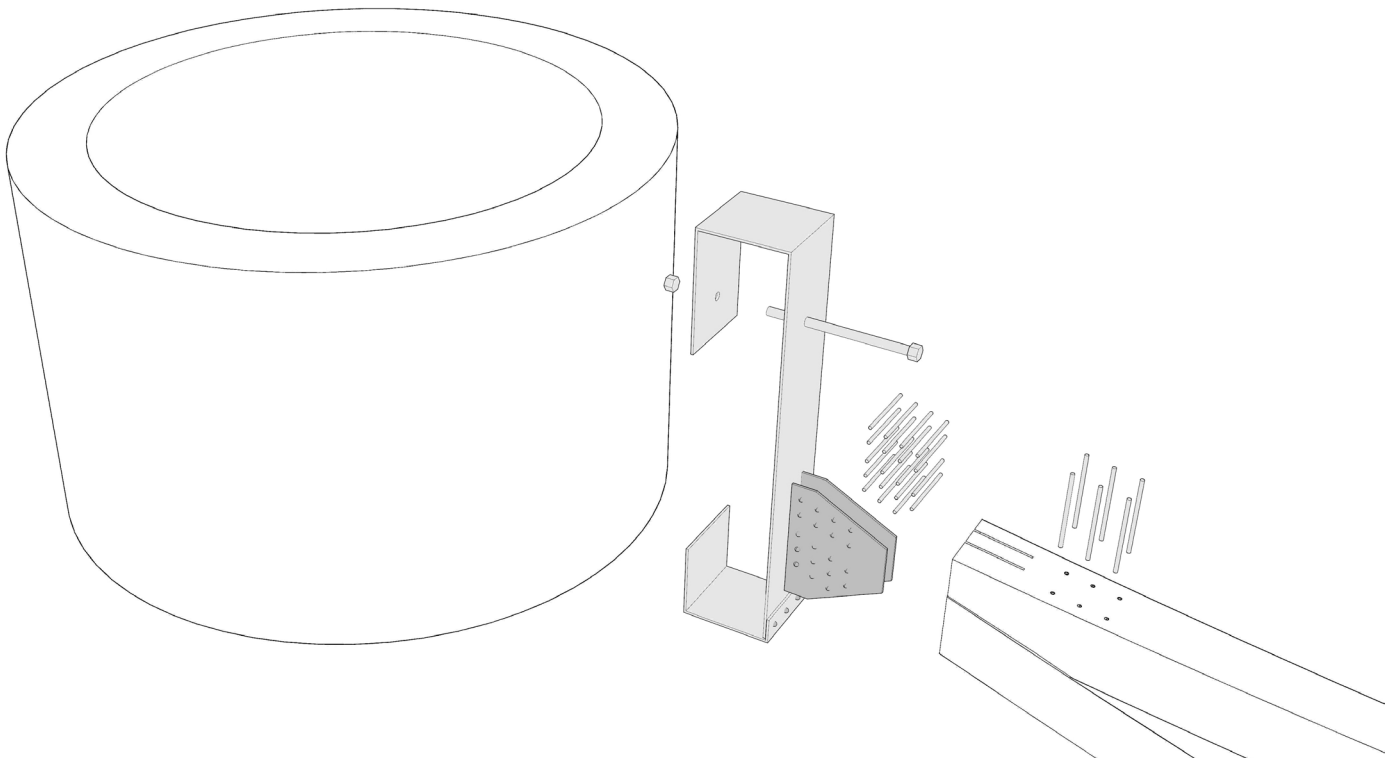
132 Abbildung 132: Perspektive des Tragwerks des Gebetshauses

Der hier ausgewählte Knoten 2 ist einer der wichtigsten Punkte im gesamten Tragwerk, da es hier zum Anschluss der Dachelemente an den zentralen Buchensperrholzring kommt. An diesem Punkt treffen zehn gekrümmte Fachwerkträger auf einen Buchensperrholzring, der aus miteinander, zu einem Rohr verleimten Lamellen (10 mm dick und stehend) besteht. Dieser Ring bildet eine zentrale Öffnung ins Innere des Raumes. Abgesehen von der speziellen Konstruktion des Ringes, und seiner Dicke von 30 cm, ist auch der Anschluss der antreffenden Fachwerkträger mithilfe von schmalen Klammern, die durch ihre Form und nur einen einzigen Paßbolzen mit dem Holzring verbunden sind sehr speziell. Doch so konnte die Form des Ringes und seine Herstellung aus Holz gewährleistet werden.

Buchensperrholzring 30 cm Dicke  
aus verleimten 10 mm Lamellen (ste-  
hende) gefertigt

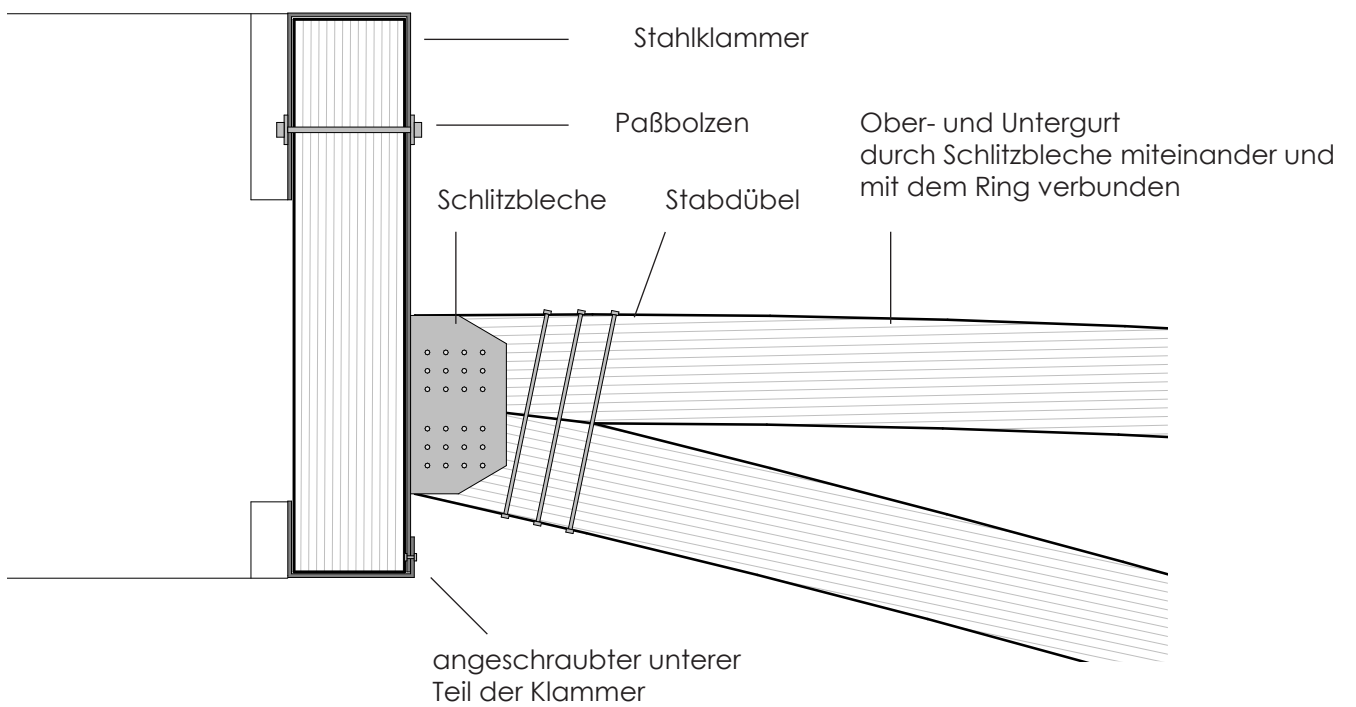


Entwurf  
Tragwerk  
Knotendetail 2

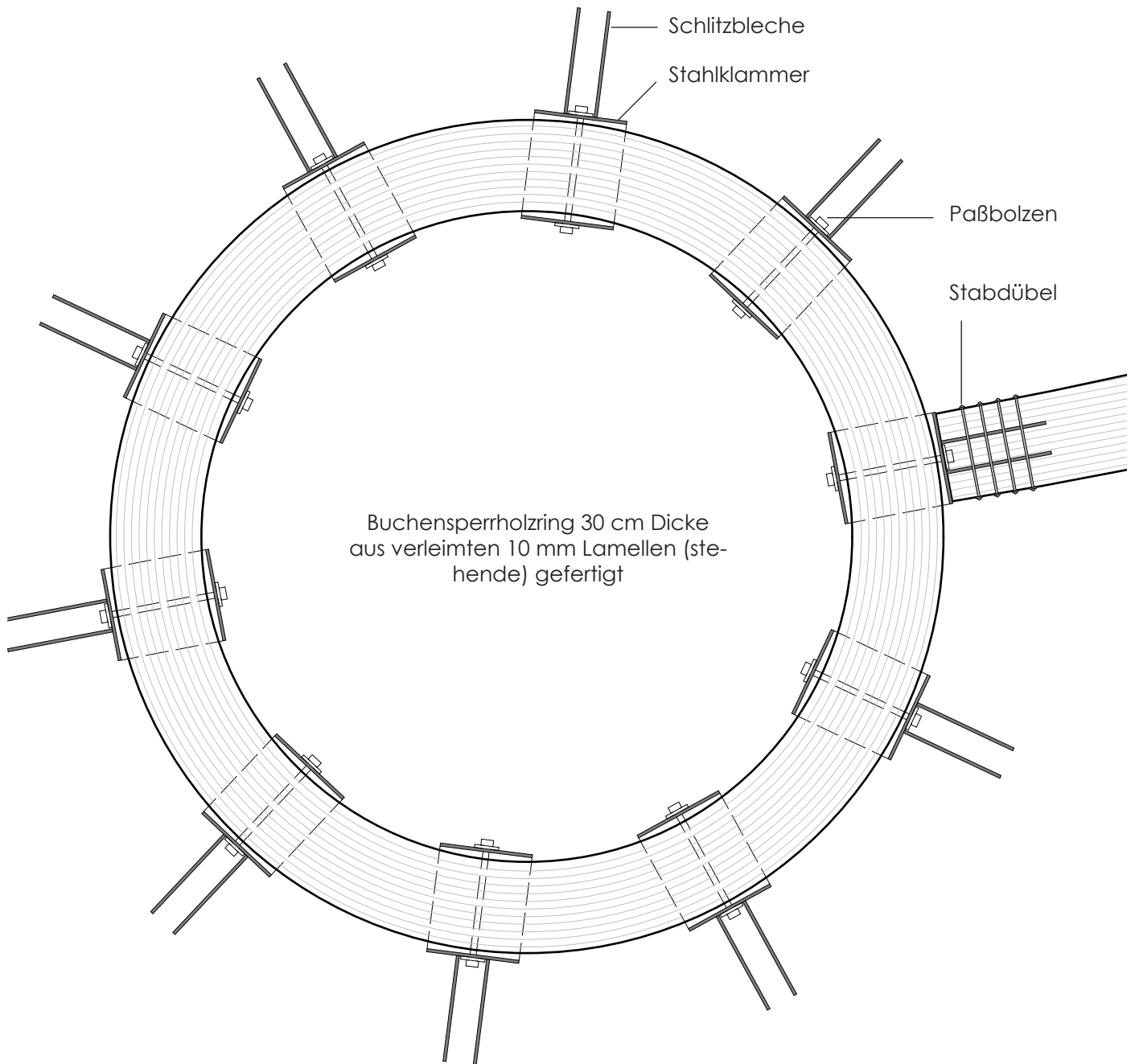


134 Abbildung 134: Explosionsdarstellung Knoten 2

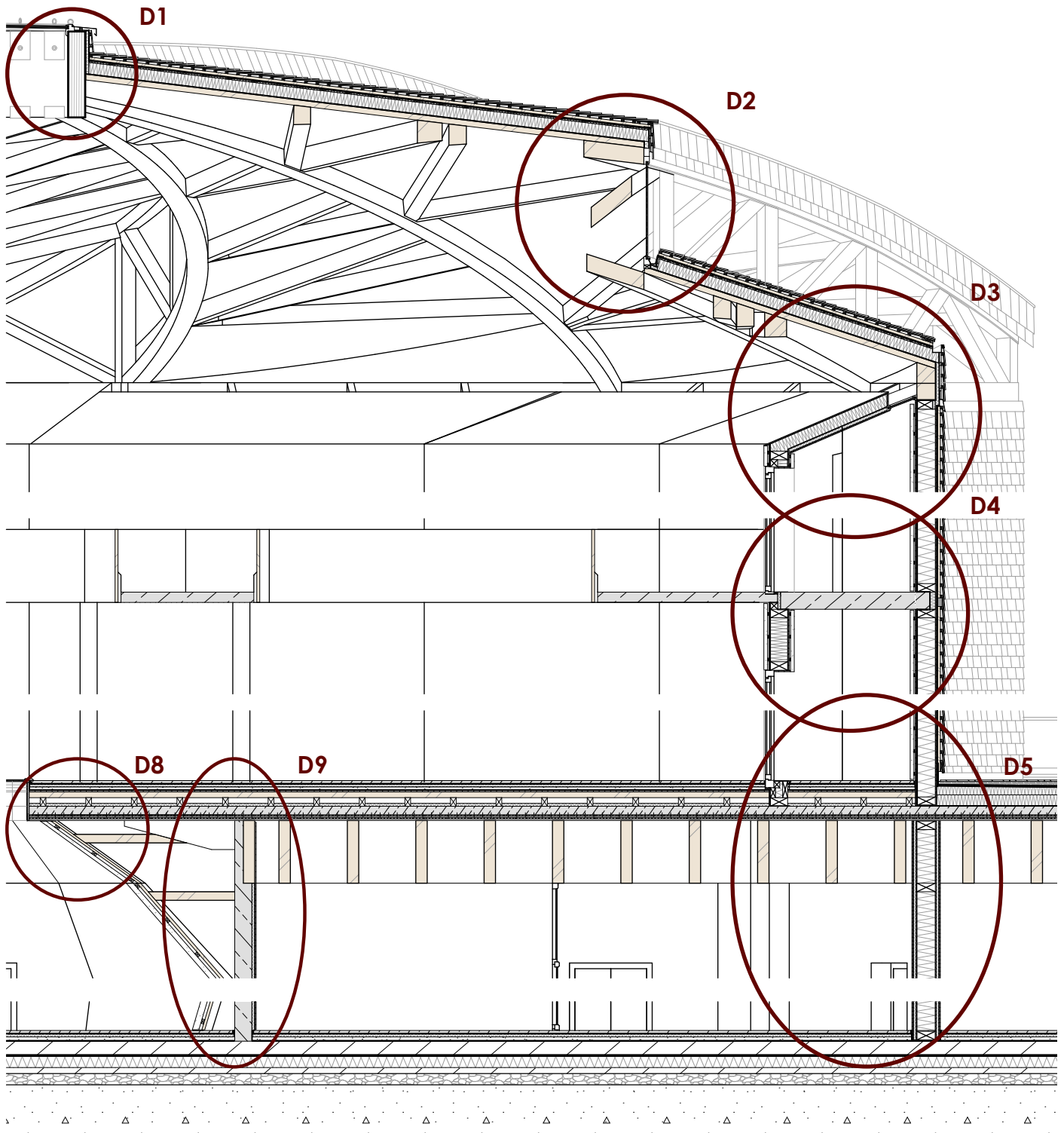
Buchensperrholzring 30 cm Dicke  
aus verleimten 10 mm Lamellen (ste-  
hende) gefertigt

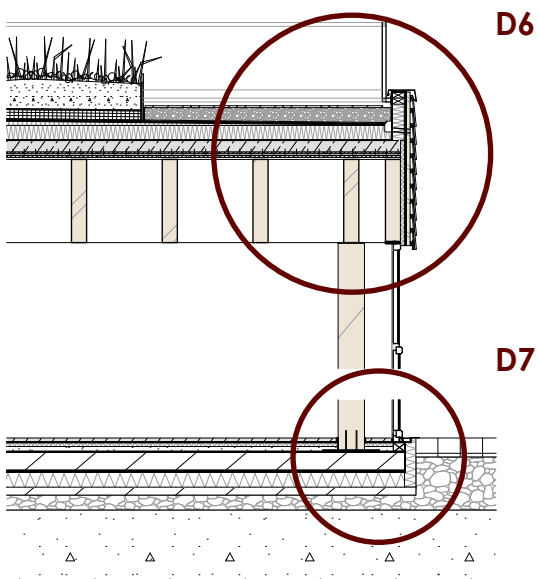


135 Abbildung 135: Längsschnittdetail, M 1:20



# Gebäudeschnitt

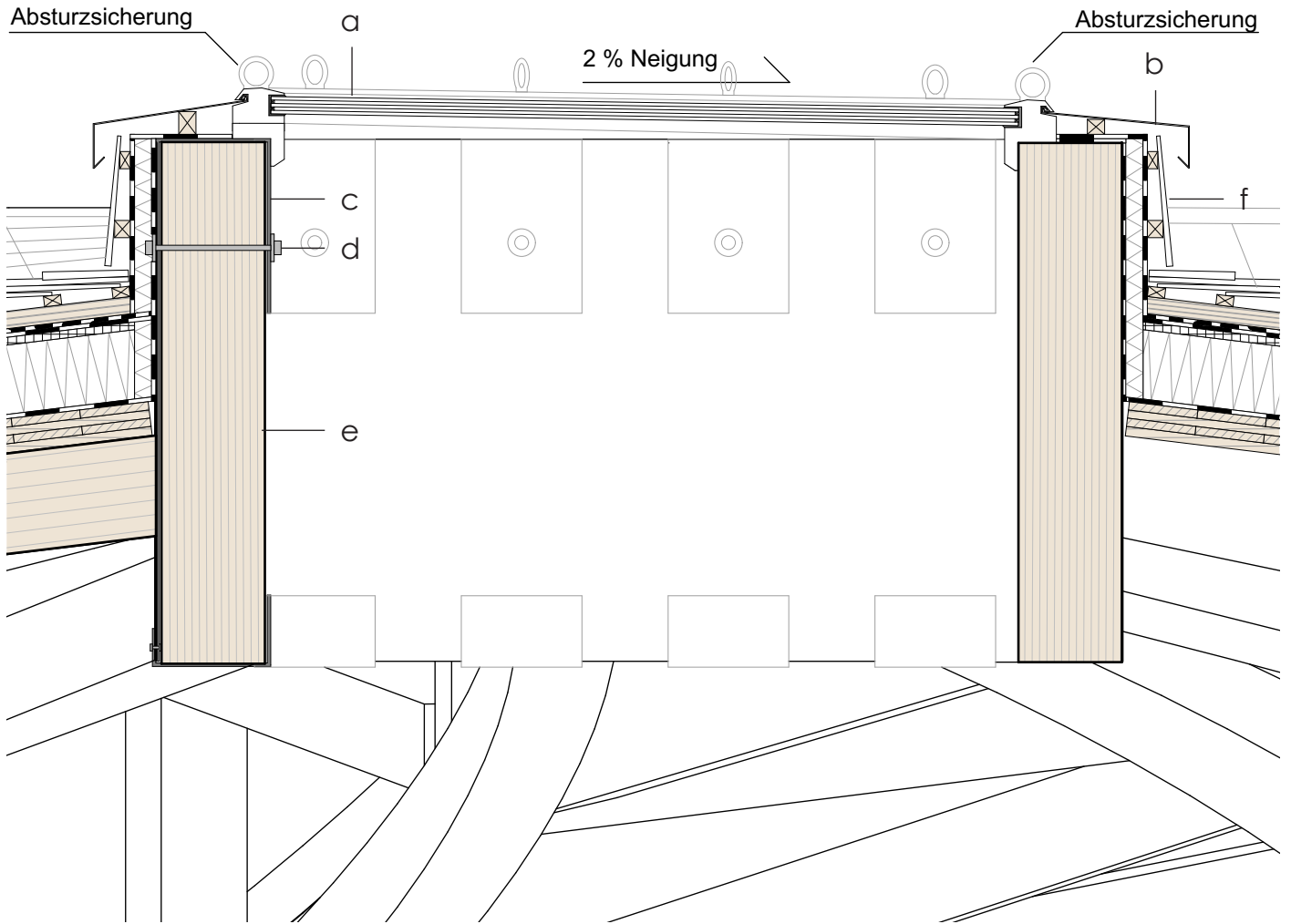




Detail 1  
zentraler Buchensperrholzring M 1:20

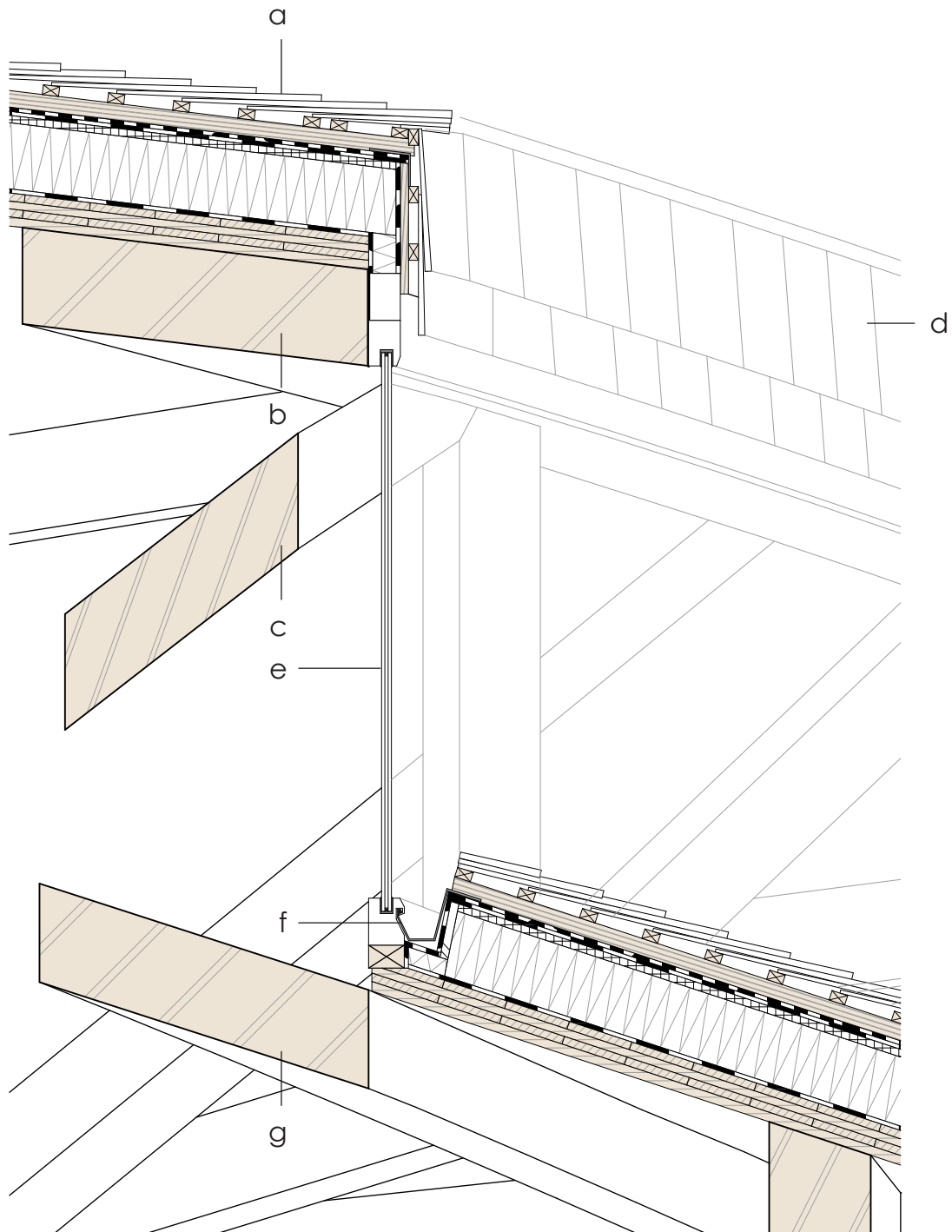
- 
- a fixe Fünffachverglasung - Element mit Neigung und Absturzsicherungsringen zur Befestigung bei der Dachwartung
- b Attika - Abdeckblech
- c Stahlklammer
- d Paßbolzen
- e Buchensperrholzring - 30 cm dick aus verleimten 10 mm Lamellen (stehend) gefertigt
- f Abdeckschindel  
Horizontallattung 30/50 mm  
Dachabdichtung  
Dämmung 50 mm  
Dampfbremse  
Buchensperrholzring 300 mm





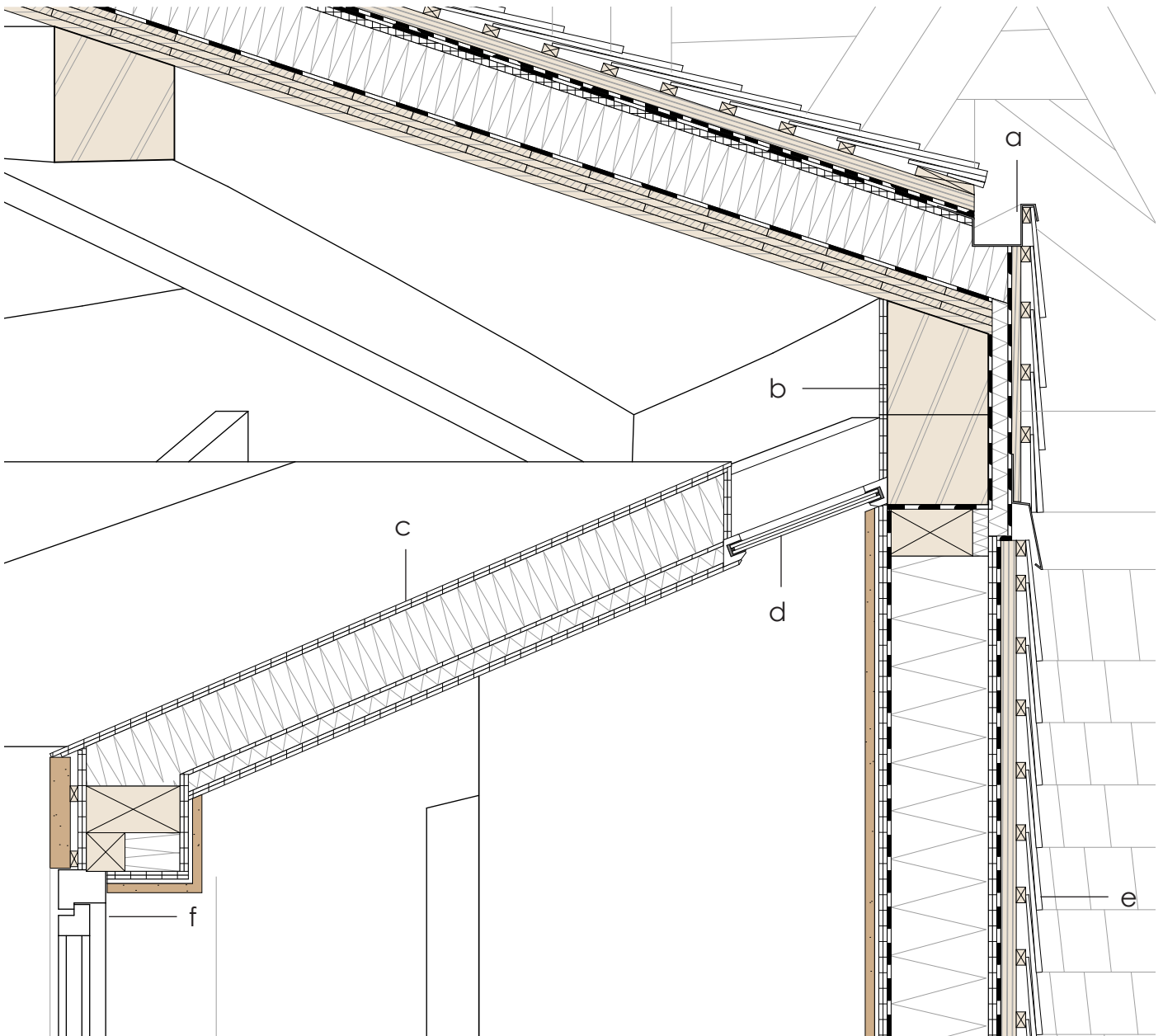
Detail 2  
Dachelementverbindung M 1:20

- 
- a Dachelementaufbau - R30  
3-fache Holzschindelung  
30/50 mm Horizontallattung  
50/80 mm Vertikallattung  
zweilagige Abdichtung  
22 mm Holzfaserdämmplatte (als zusätzliche wasserführende Schicht)  
200 mm Mineralwolle  
100 mm Brettsperrholzplatte (Akustikelement)
- b 260/300 mm Obergurt (Fachwerkträger - Holztragkonstruktion)
- c 260/260 mm Strebe (Fachwerkträger - Holztragkonstruktion)
- d Abdeckschindeln
- e Dreifachverglasung, teilweise offenbar zur Dachrevision
- f Abflussrinne
- g 260/300 mm Untergurt (Fachwerkträger - Holztragkonstruktion)



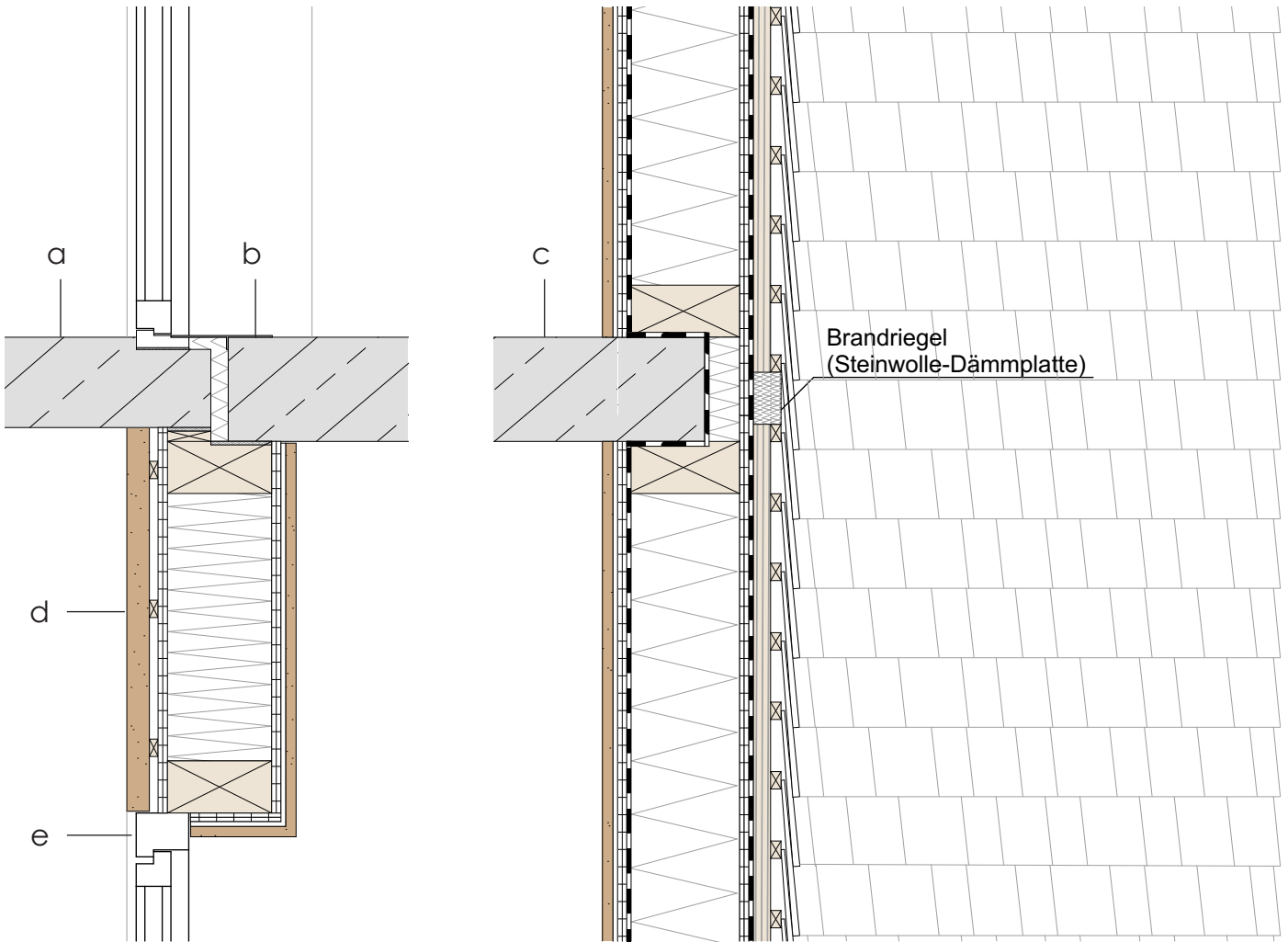
Detail 3  
Wandschichten M 1:20

- 
- a Regenrinne
- b 260/300 mm verleimter Ober- und Untergurt - elementiertes Fertigteil
- c Zwischendecke Treppenhaus - R30  
Lehmputz  
25 mm Gipsfaserplatte 2-lagig  
200 mm Mineralwolle / 180/120 mm Konstruktionsholz  
12,5 mm Gipsfaserplatte  
50 mm Installationsebene  
25 mm Gipsfaserplatte 2-lagig
- d Dreifachverglasung - als Lichteinlass zwischen Außen- und Innenwand
- e Außenwand Gebetshaus - REI 90 + A2  
2-fache Holzschindelung  
30/50 mm Horizontallattung  
50/80 mm Vertikallattung  
Windbremse  
25 mm Gipsfaserplatte 2-lagig  
300/300 mm Pfosten /Mineralwolle  
Dampfbremse  
25 mm Gipsfaserplatte 2-lagig  
10 mm Grobputz  
30 mm Lehmputz
- f Tür - Weißtanne mit Nuss- Blockzarge und Schattenfuge



Detail 4  
Zwischenebene M 1:20

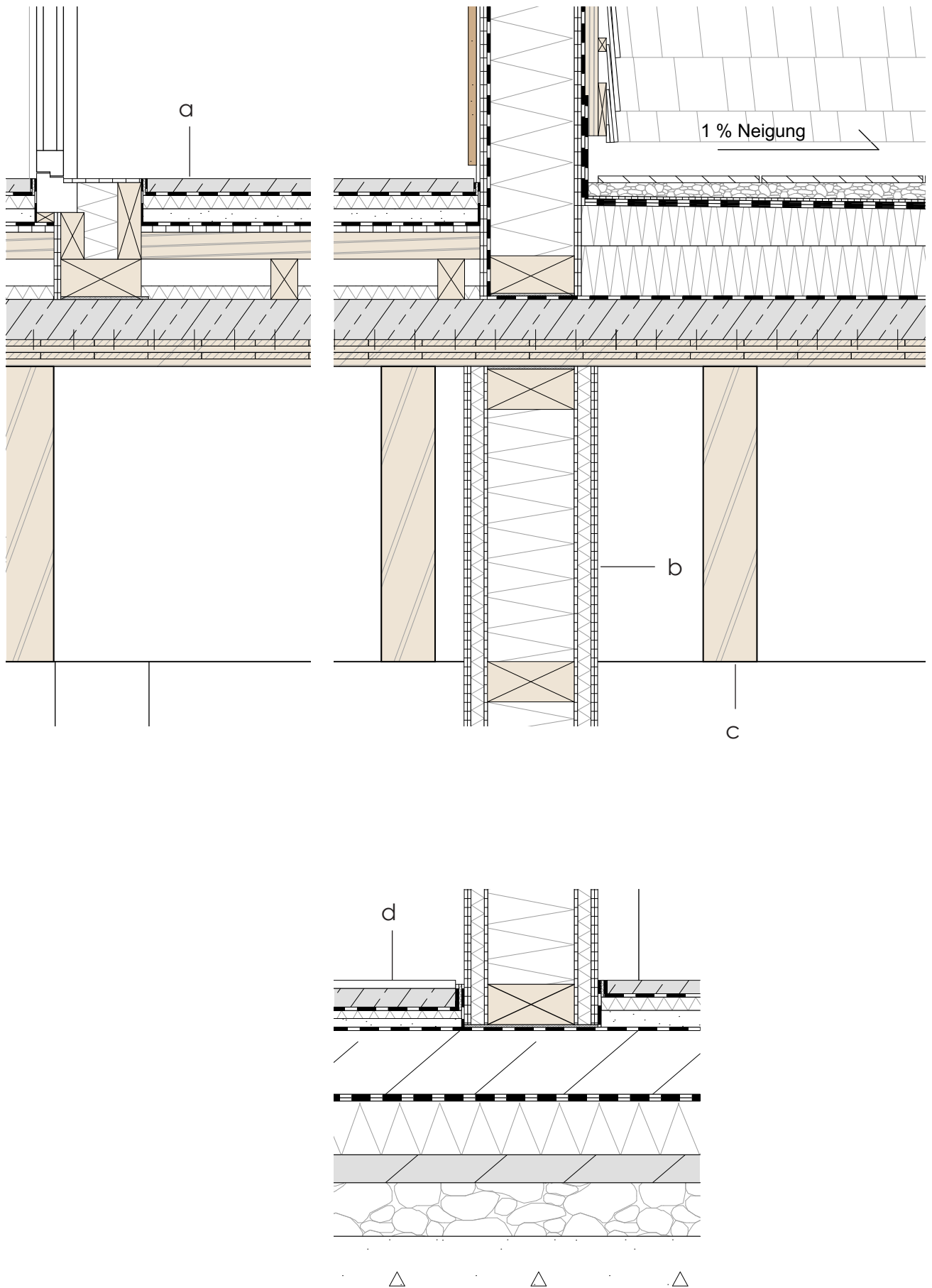
- 
- a 260 mm Stahlbetondecke - Empore
- b Abdeckblech
- c 300 mm Stahlbetondecke - Treppenhaus
- d Innenwand Gebetsraum - REI 90 + A2  
65 mm Stampflehmpaneel  
25 mm Unterkonstruktion  
25 mm Gipsfaserplatte 2-lagig  
300/300 mm Pfosten / Mineralwolle  
25 mm Gipsfaserplatte 2-lagig  
10 mm Grobputz  
30 mm Lehmputz
- e Tür - Weißtanne mit Nuss- Blockzarge und Schattenfuge



Detail 5  
Hauptdecke M 1:20

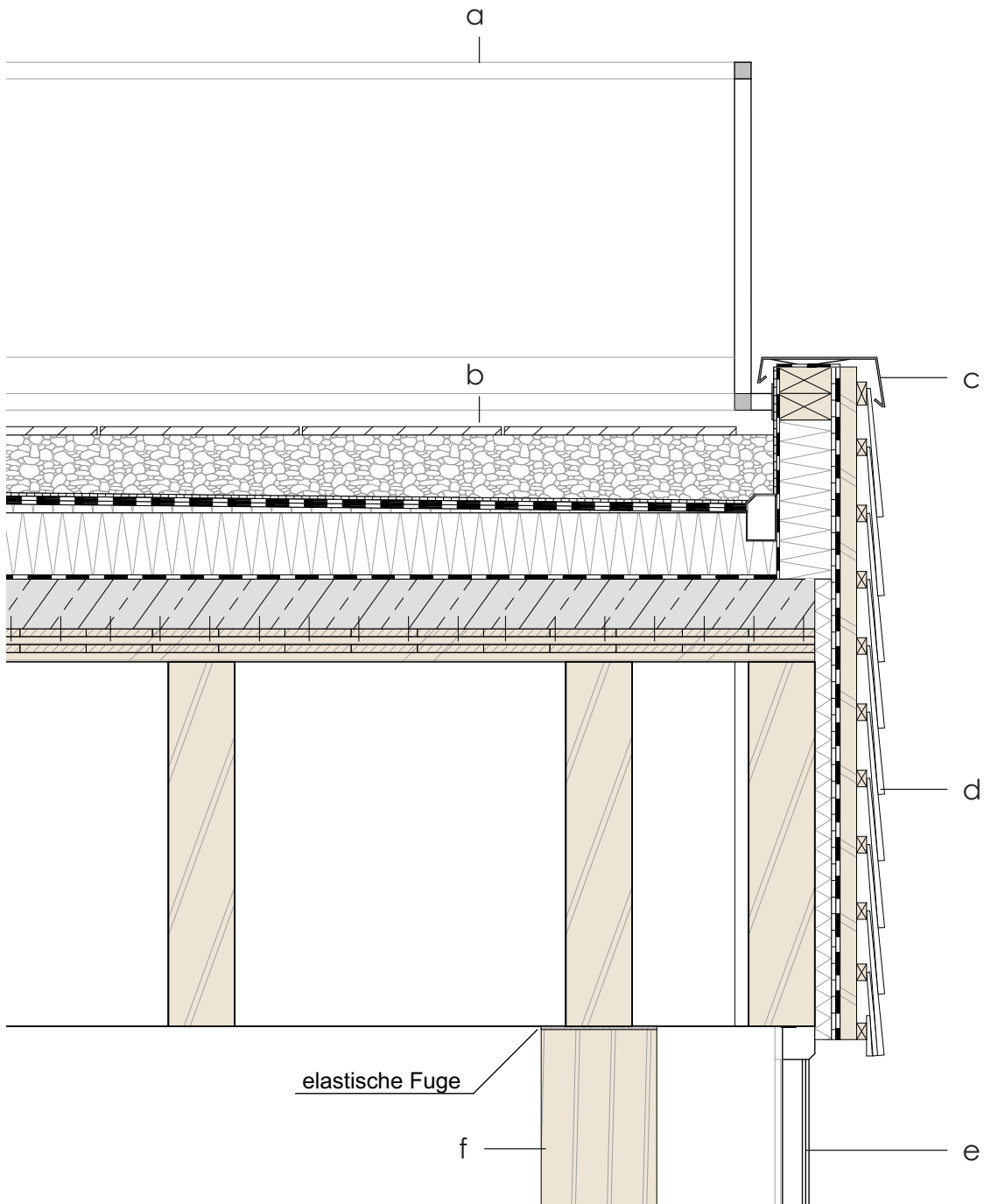
- 
- a Deckenaufbau - R 60  
50 mm geglätteter Sichtestrich  
Trennschicht  
50 mm Trittschalldämmung  
50 mm Ausgleichsschüttung  
Trennschicht  
25 mm OSB-Platte  
100/60 mm Unterkonstruktion  
150/100 mm Polsterhölzer  
150 mm Verbunddbeton  
100 mm Brettsper Holzplatte  
1100 mm Holzträgerrost Brettschichtholz
- b brandabschnittbildende Wand - REI 90  
weiße Putzschicht  
25 mm Gipsfaserplatte 2-lagig  
50 mm Installationsebene  
12,5 mm Gipsfaserplatte  
300/300 mm Pfosten / Mineralwolle  
12,5 mm Gipsfaserplatte  
50 mm Installationsebene  
25 mm Gipsfaserplatte 2-lagig  
weiße Putzschicht
- c 1100 mm Holzträgerrost Brettschichtholz
- d Bodenaufbau bsp. Büro  
50 mm geglätteter Sichtestrich  
Trennschicht  
30 mm Trittschalldämmung  
40 mm Ausgleichsschüttung  
Trennschicht  
250 mm Stahlbeton  
zweilagige bituminöse Abdichtung  
200 mm Dämmung  
100 mm Sauberkeitsschicht  
200 mm Kies  
Erdreich





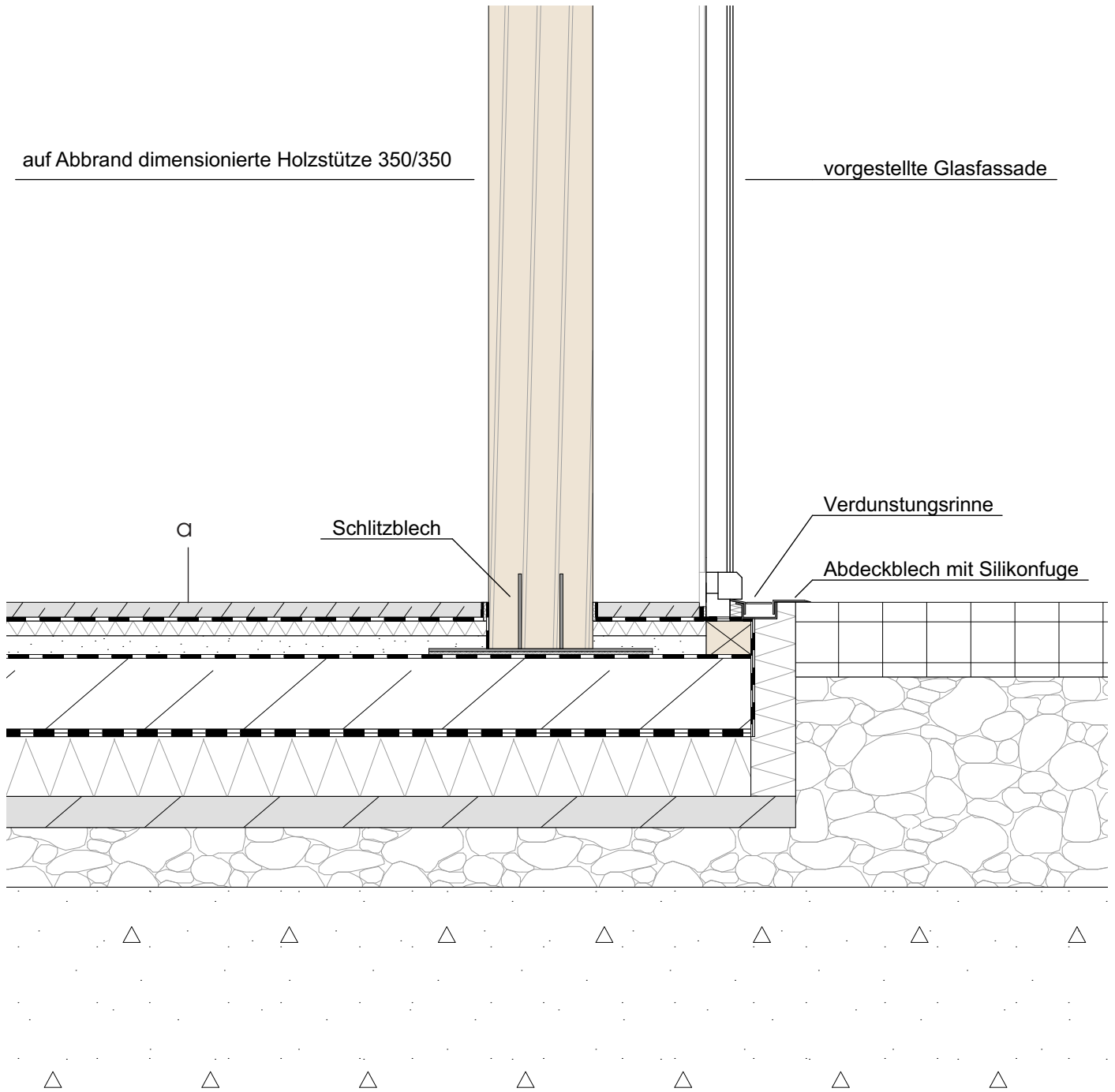
Detail 6  
Trägerrost M 1:20

- 
- a schwarzes Stahlgeländer mit Maschennetz
- b Dachaufbau - R 60  
25 mm Natursteinbelag  
50 mm - 200 mm Kiesbett  
Filtervlies  
zweilagige bituminöse Abdichtung  
bituminöser Anstrich  
0-150 mm Gefälledämmung (1 % Neigung)  
200 mm Dämmung  
Dampfsperre  
150 mm Verbundbeton  
100 mm Brettsperrholz  
1100 mm Holzträgerrost Brettschichtholz
- c Attika Abdeckblech
- d Außenwand  
2-fache Holzschindelung  
30/50 mm Horizontallattung  
50/80 mm Vertikallattung  
Windbremse  
25 mm Gipsfaserplatte 2-lagig  
50 mm Mineralwolle  
1100 mm Holzträgerrost Brettschichtholz
- e Fixverglasung mit Holz-Alu-Rahmen
- f 350/350 mm - Ansicht einer tragenden, auf Abbrand dimensionierten Holzstütze



Detail 7  
Hauptdecke M 1:20

- 
- a Bodenaufbau Foyer  
50 mm geglätteter Sichtestrich  
Trennschicht  
50 mm Trittschalldämmung  
50 mm Ausgleichschüttung  
Trennschicht  
250 mm Stahlbeton  
zweilagige bituminöse Abdichtung  
200 mm Dämmung  
100 mm Sauberkeitsschicht  
200 mm Kies  
Erdreich

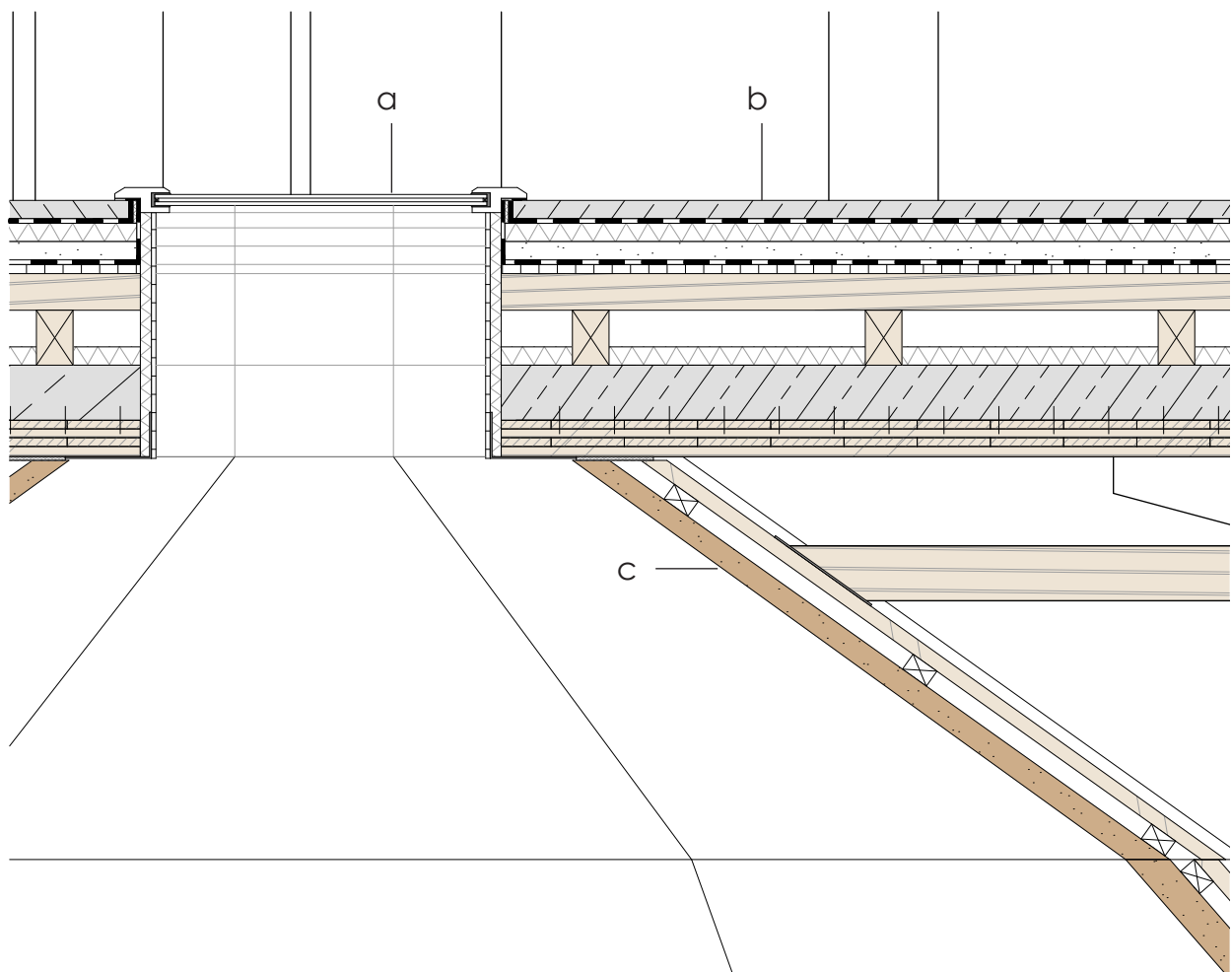


## Detail 8

## Raum der Stille - Deckenöffnung M 1:20



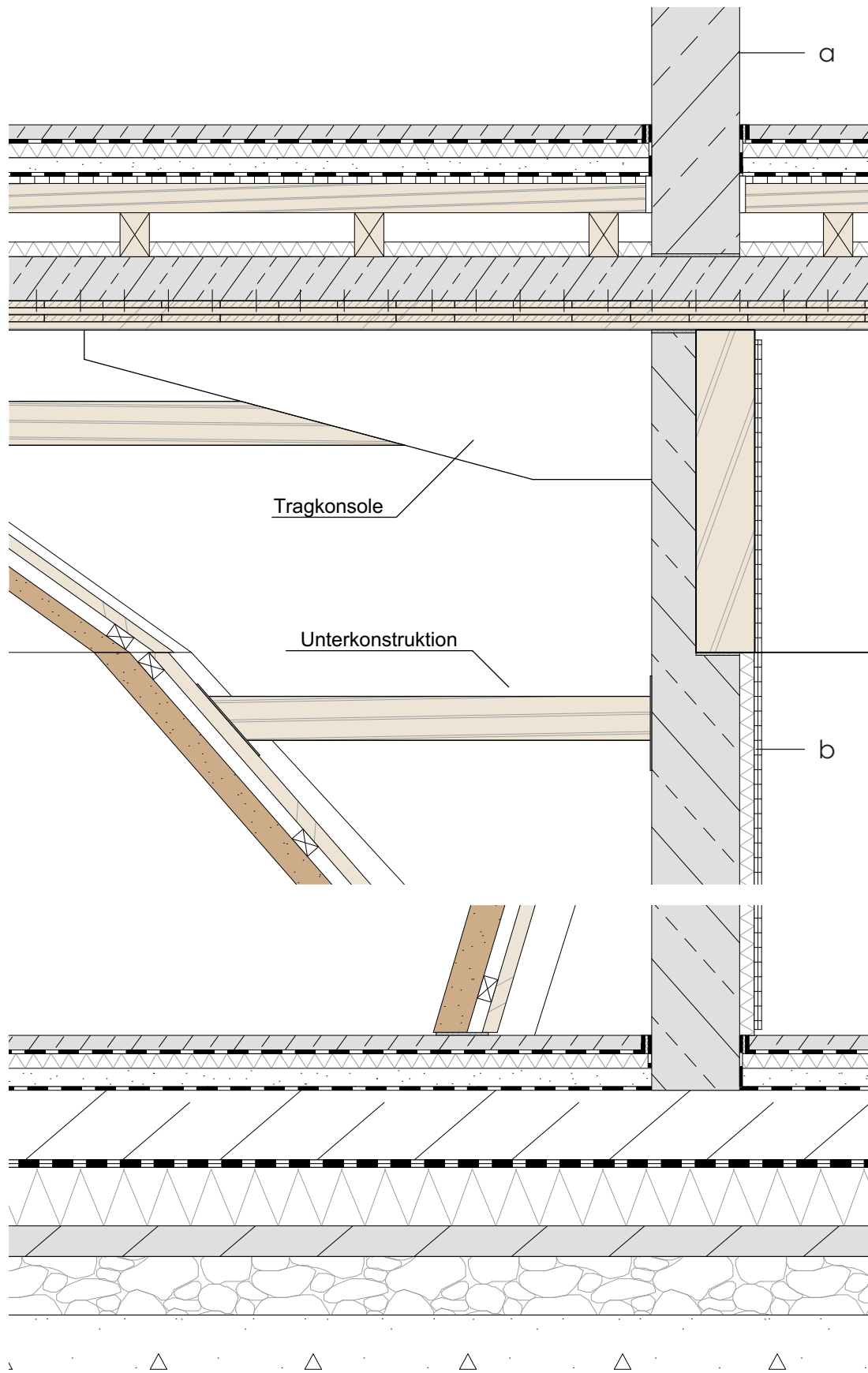
- a fixe Dreifachverglasung - Verbundsicherheitsglas
- b Deckenaufbau - R 60  
50 mm geglätteter Sichtestrich  
Trennschicht  
50 mm Trittschalldämmung  
50 mm Ausgleichschüttung  
Trennschicht  
25 mm OSB-Platte  
100/60 mm Unterkonstruktion  
150/100 mm Polsterhölzer  
150 mm Verbunddbeton  
100 mm Brettsperrholzplatte
- c Innenwand Raum der Stille  
65 mm Stampflehmpaneel  
30/50 mm Horizontallattung  
30 mm OSB-Platte  
Konstruktionsholz zur Wandverbindung



Detail 9  
Raum der Stille Anschluss M 1:20

- 
- a 300 mm Stahlbetonstütze - Empore
- b aussteifender Stahlbetonkern  
300 mm Stahlbetonwand  
50 mm Installationsebene  
25 mm Gipsfaserplatte 2-lagig  
weiße Putzschicht

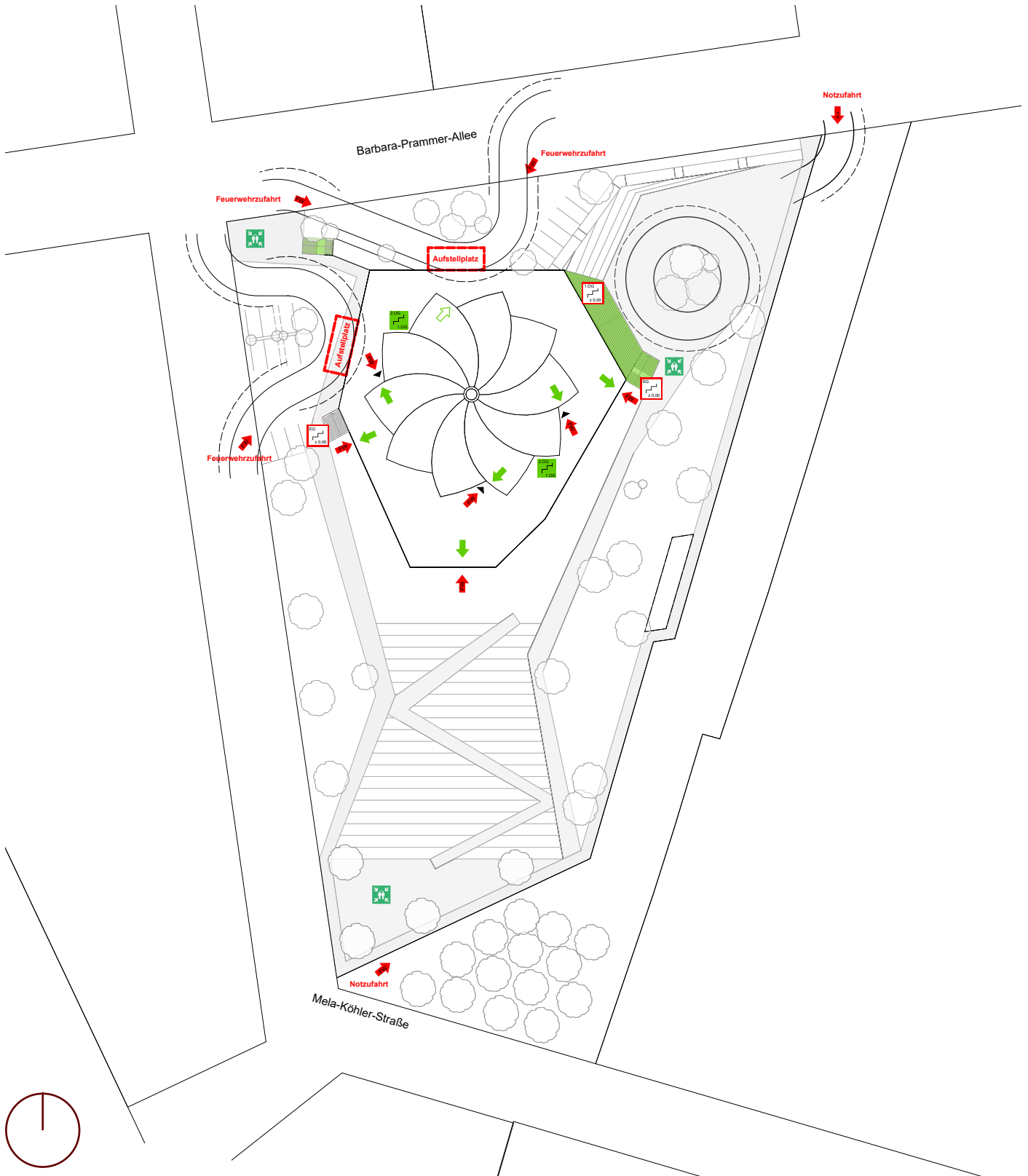




## Brandschutz



Die Holzkonstruktionen der Wände sind verkapselt verbaut und die Wandbauteile sind in der Feuerwiderstandsklasse REI 90 ausgeführt, ebenso die Wände der Treppenhäuser. Manche Wandteile sind als aussteifende Stahlbetonscheiben gebaut, ebenso die aussteifenden Aufzugsschachtkerne. Die Holzkonstruktion der Decken, also einseits der Trägerrost im Eingangsgeschoß und andererseits die kuppelartige Dachkonstruktion des Gebetshauses sind sichtbar gelassen und in der Feuerwiderstandsklasse R 60 ausgeführt. Der am höchsten liegende Gebäudeteil, das Gebetshaus, besteht praktisch nur aus einem Raum mit umliegenden Treppenaufgängen, von dem aus man direkt ins Freie flüchten kann. Das ist auch beim Eingangsgeschoß möglich, wodurch im Brandfall nur ein ebenerdiger kurzer Weg ins Freie zurückgelegt werden muss. Durch das Absenken des Gesamtkomplexes sind die einzelnen Geschoße dem Nullniveau viel näher und dadurch verkürzen sich die Fluchtwege immens. Der Gebäudekomplex ist zweiseitig fast direkt an Straßen gelegen und einseitig an eine Radstraße angrenzend, die notfalls auch als Zufahrt für Einsatz- und Rettungswägen genutzt werden könnte. So kann das Gebäude dreiseitig von Fahrzeugen angefahren werden, dabei sind nur zwei Plätze als Aufstellplätze möglich (gesichert, befestigt, genug Fläche, geringe Distanz zum Gebäude selbst). Um brandschutztechnisch im Gebäude keine zu großen zusammenhängenden Flächen zu erhalten, ist es in sechs Brandabschnitte geteilt, von denen sich fünf im großflächigeren Eingangsgeschoß befinden. Als Kompensationsmaßnahme wird auch eine Sprinkleranlage im gesamten Gebäude eingeplant. Da das maximale Fluchtniveau von 13 m (in diesem Fall 5 m) nicht überschritten wird, ist es möglich die Fassade in Holz auszuführen. Diese wird zwischen dem ersten und zweiten Obergeschoss durch einen Brandriegel in der Hinterlüftungsebene durchbrochen. So kann ein Brandüberschlag über mehrere Geschosse vermieden werden.



147 Abbildung 147: Brandschutzplan M 1:1000



Hauptzugang für die Feuerwehr



Fluchtweg



weiterer Fluchtweg



offene Stiege



Fluchttreppenhaus



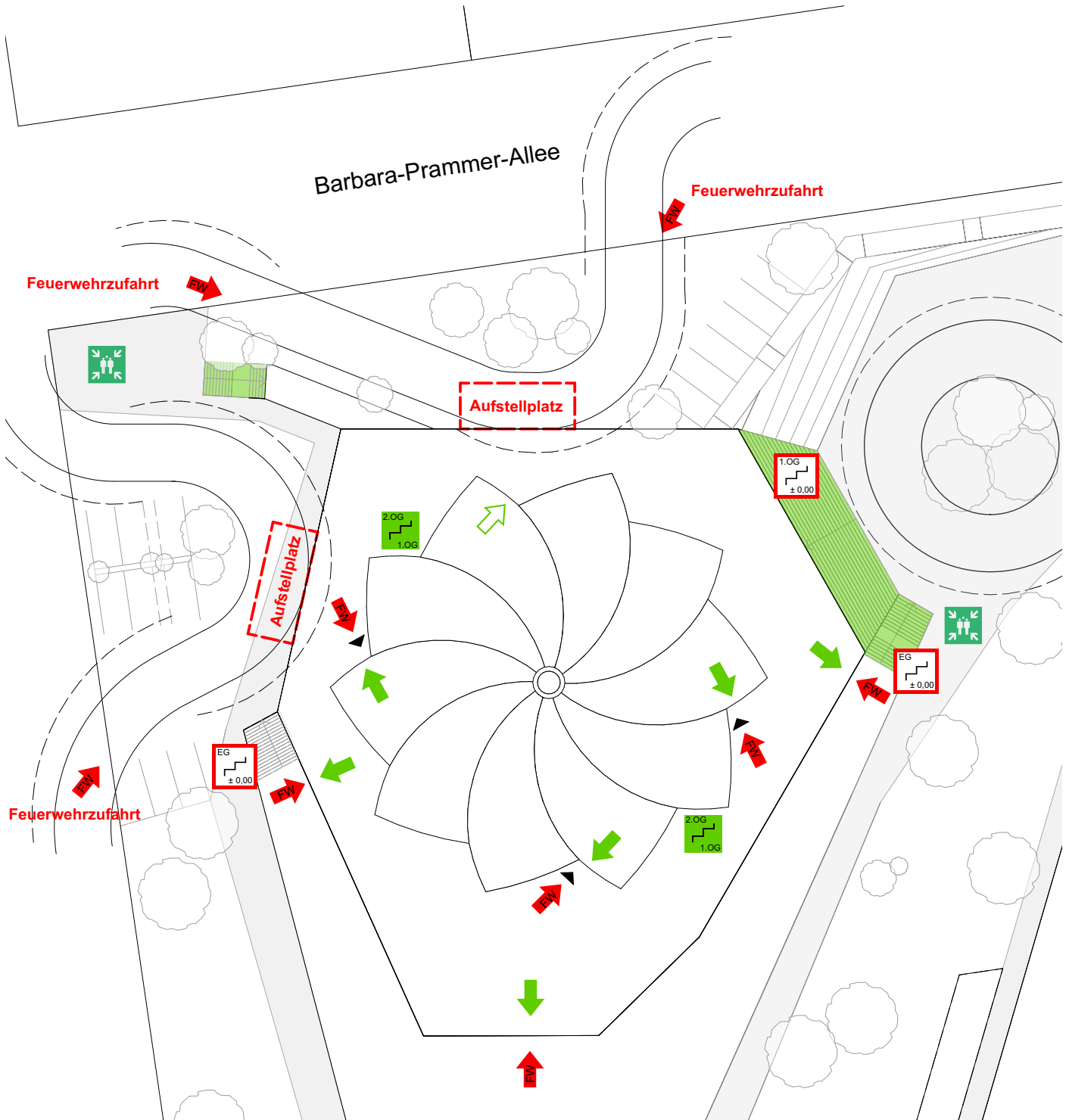
Sammelpunkt im Brandfall

### Feuerwehrezufahrt

Zufahrt von öffentlichen Verkehrsflächen auf das Areal

### Aufstellplatz

befestigter Platz (in geeigneter Distanz) für die  
Feuerwehrautos und/oder -geräte (u.a. zum Löschen)



148 Abbildung 148: Brandschutzplan M 1:500



Hauptzugang für die Feuerwehr



Fluchtweg



weiterer Fluchtweg



offene Stiege



Fluchttreppenhaus



Sammelpunkt im Brandfall



brandabschnitttrennende Türen



brandabschnittsbildende Bauteile REI 90 (EI 90)



tragende Bauteile REI 60  
(außer brandabschnittsbildende Bauteile)



raumabschließende nicht tragende Bauteile R 90



Aufzug



Brandabschnitt 1 ~ 245 m<sup>2</sup>



Brandabschnitt 2 ~ 245 m<sup>2</sup>



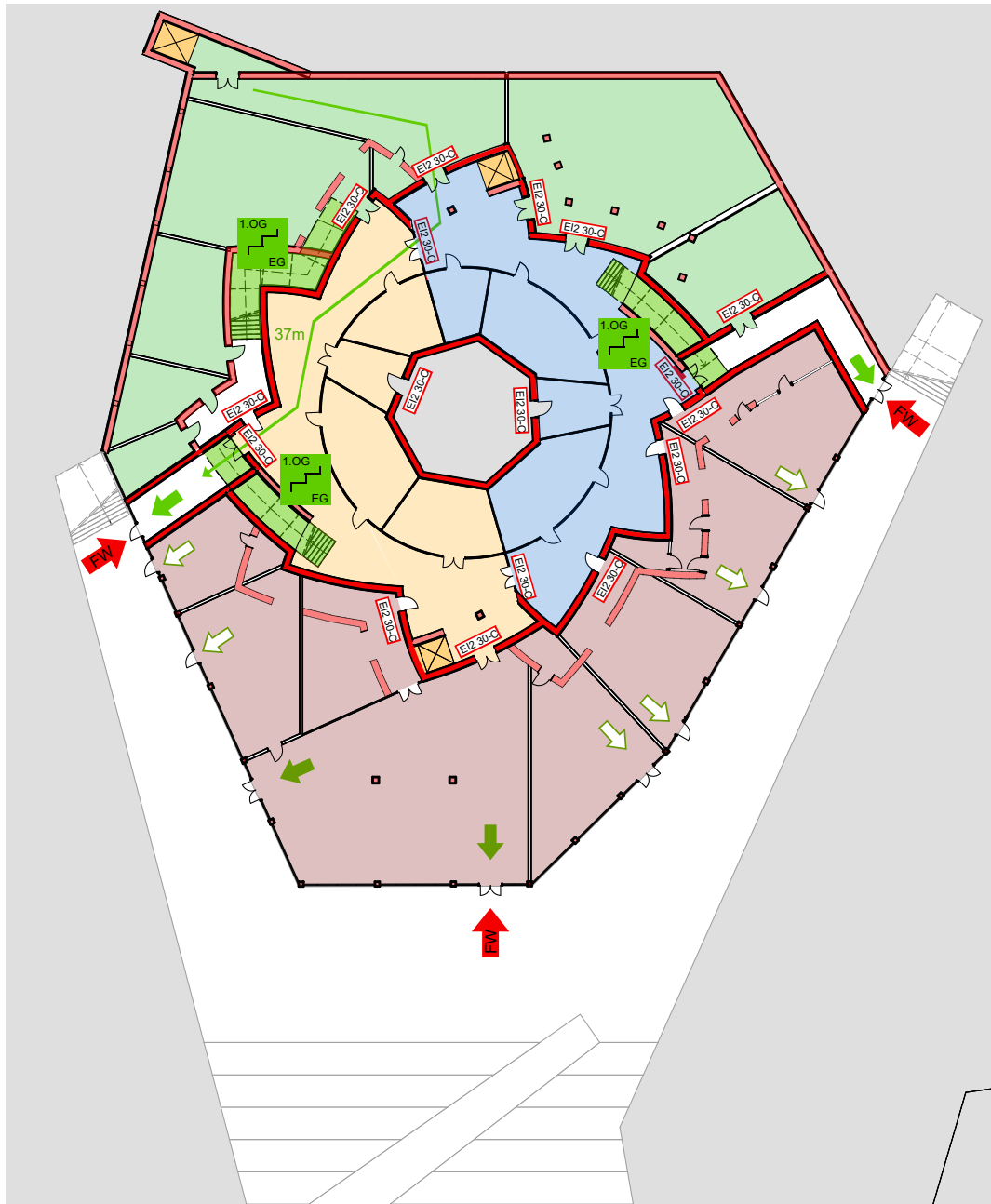
Brandabschnitt 3 ~ 60 m<sup>2</sup>



Brandabschnitt 4 ~ 660 m<sup>2</sup>



Brandabschnitt 5 ~ 478 m<sup>2</sup>



149 Abbildung 149: Brandschutzplan Eingangsgeschoß, M 1:500



Hauptzugang für die Feuerwehr



Fluchtweg



weiterer Zugang für die Feuerwehr



weiterer Fluchtweg



offene Stiege



Fluchttreppenhaus



Sammelpunkt im Brandfall



brandabschnitttrennende Türen



brandabschnittsbildende Bauteile REI 90 (EI 90)



tragende Bauteile REI 60  
(außer brandabschnittsbildende Bauteile)



raumabschließende nicht tragende Bauteile R 90



Aufzug

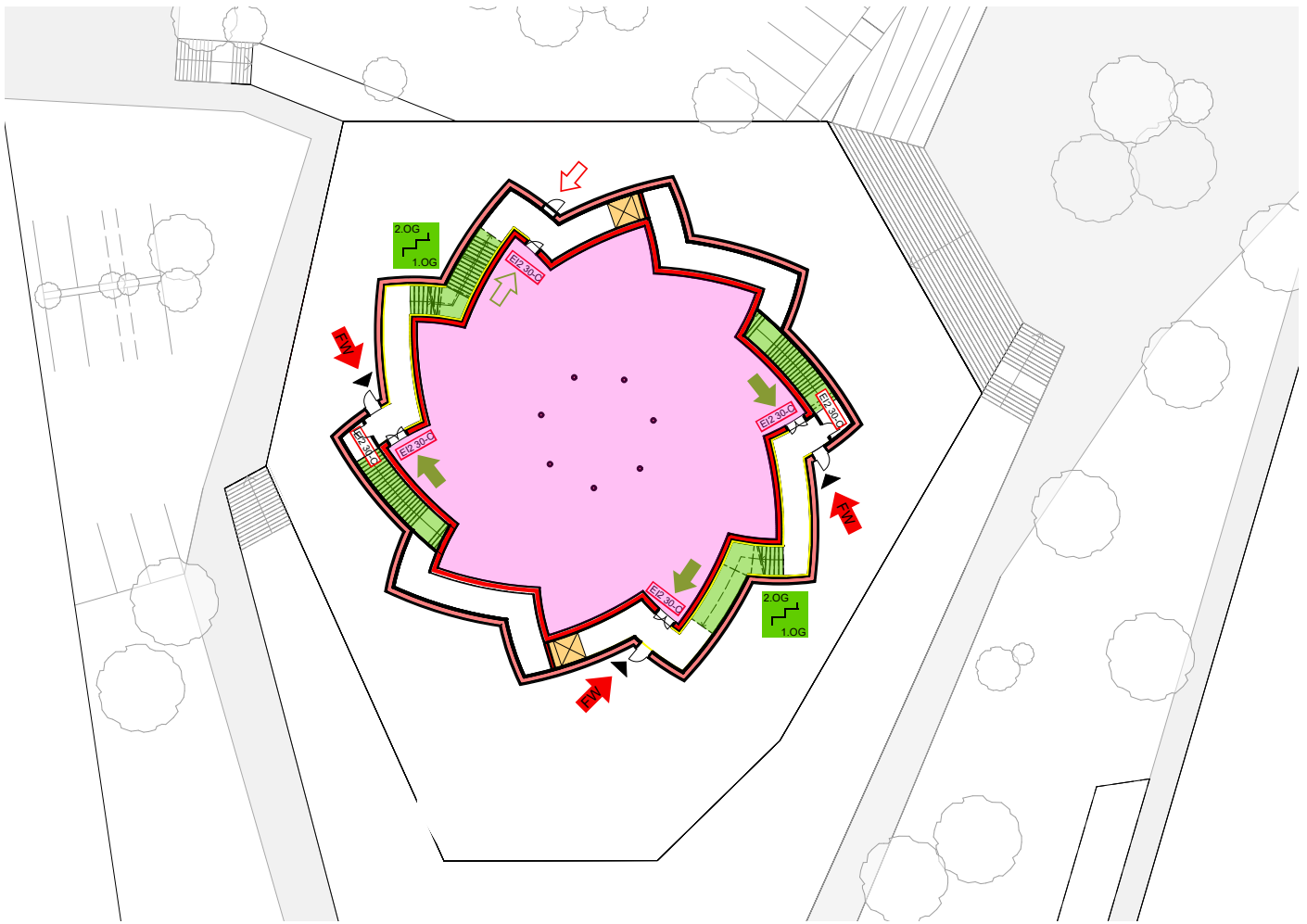


Wände von Treppenhäusern

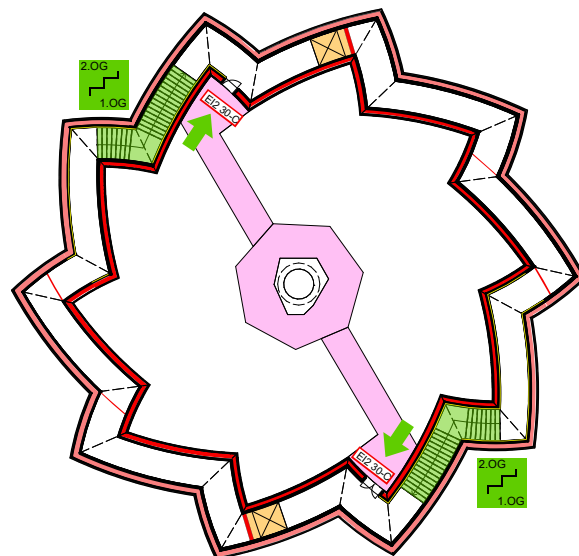


Brandabschnitt 6 ~ 560 m<sup>2</sup>





150    Abbildung 150: Brandschutzplan Sakralraumgeschoß, M 1:500



151    Abbildung 151: Brandschutzplan Galeriegeschoß, M 1:500



## Atmosphäre



Es geht nicht ums Vereinen oder Vereinheitlichen, es geht ums Näherbringen, Zusammentreffen und Teilen. Dafür musste ein Raum der völligen Gleichheit geschaffen werden, der einladend und hell ist und gleichzeitig eine gewisse Vereinnahmung möglich macht. Dieser Raum sollte von außen ebenso einladend und spannend wirken wie von innen, nicht zu monumental aber doch erhaben. Dafür wurde das Eingangsgeschoß, der Sockel auf dem das Gebetshaus steht, drei Meter im Boden versenkt, um den Eindruck des Gesamtkomplexes nicht zu hoch und dadurch unspürbar zu machen. Das gesamte Areal öffnet sich zum Süden hin mit einer stufigen Abtreppe bis zum Eingangsgeschoß, welche ohne Barrieren zurückgelegt werden kann. Im Osten erweitert es den hinter der Radstraße angrenzenden Park und im Westen bietet die Grünfläche einen Kontrast zu den sehr hohen Nachbargebäuden, die die Seepromenade säumen, und hier und da einen freien Durchblick zulassen. Im Norden bildet das Gebäude selbst eine Barriere zur großen Straße, dort und im nordwestlichen Teil gibt es auch KFZ-Stellplätze. Insgesamt ist das Areal mit vielen Bäumen bewachsen um einen parkähnlichen Charakter zu schaffen, auch die sanfte Abstufung im Süden zum Eingangsgeschoß hin und das große begehbare Dach, auf dem das Gebetshaus steht, sind begrünt. So soll das Gebetshaus eine Art Insel inmitten der grünen Landschaft bilden. Viele Radabstellplätze, viele Grünflächen und Sitzmöglichkeiten, unter anderem auch große Freitreppenanlagen, sowie ein Café sollen zum Verweilen einladen und den Ort zu einem freundlichen, interaktiven Treffpunkt verschiedener Glaubensrichtungen, Kulturen, Meinungen und Menschen machen.

Durch die vielen Freitreppen und Gehwege gibt es viele Möglichkeiten der Bewegung über das Areal, es soll eine Art Bewegungsfluss entstehen. Große befestigte Flächen sollen die Möglichkeit für Outdoor-Aktivitäten und -Veranstaltungen schaffen.

Die Glasfassade des Eingangsgeschoßes soll Offenheit suggerieren, während die geschlossene Holzschindelfassade des Gebetshauses Erhabenheit, wie ein hölzerner Monolith, ausstrahlt, und sich erst nach oben hin öffnet. Dadurch entsteht ein starker Kontrast zwischen den beiden Gebäudeteilen, der direkt erkennen lässt, wo die jeweiligen Funktionen situiert sind. Insgesamt stellt der Gebäudekomplex einen großen Kontrast zur Umgebung dar. Er ist ein Solitär, der ganz allein für sich steht und im Gegensatz zu den umliegenden Gebäuden eher niedrig gehalten ist. Er soll sich nicht abheben, sondern dem Menschen nahe bleiben und für diesen spürbar sein.



152 Abbildung 152: Blick aus Süden





153 Abbildung 153: Blick aus Norden





154 Abbildung 154: Blick nach Westen zum Asperner See







## Gangbereich und Treppenaufgang

---

Im Eingangsgeschoß liegen die Treppenaufgänge im Innenbereich am Hauptgang, der sich kreisförmig ums Zentrum des Geschoßes windet. Der innen runde und außen sternförmige Gang verbindet alle Räume und Funktionen miteinander. Die Treppenaufgänge sind breite einladende Aufstiege, die an einen ganz anderen Ort führen. Sie unterscheiden sich farblich völlig vom Hauptgang und bilden somit den Übergang vom profanen Eingangsgeschoß zum sakralen Gebetshaus.



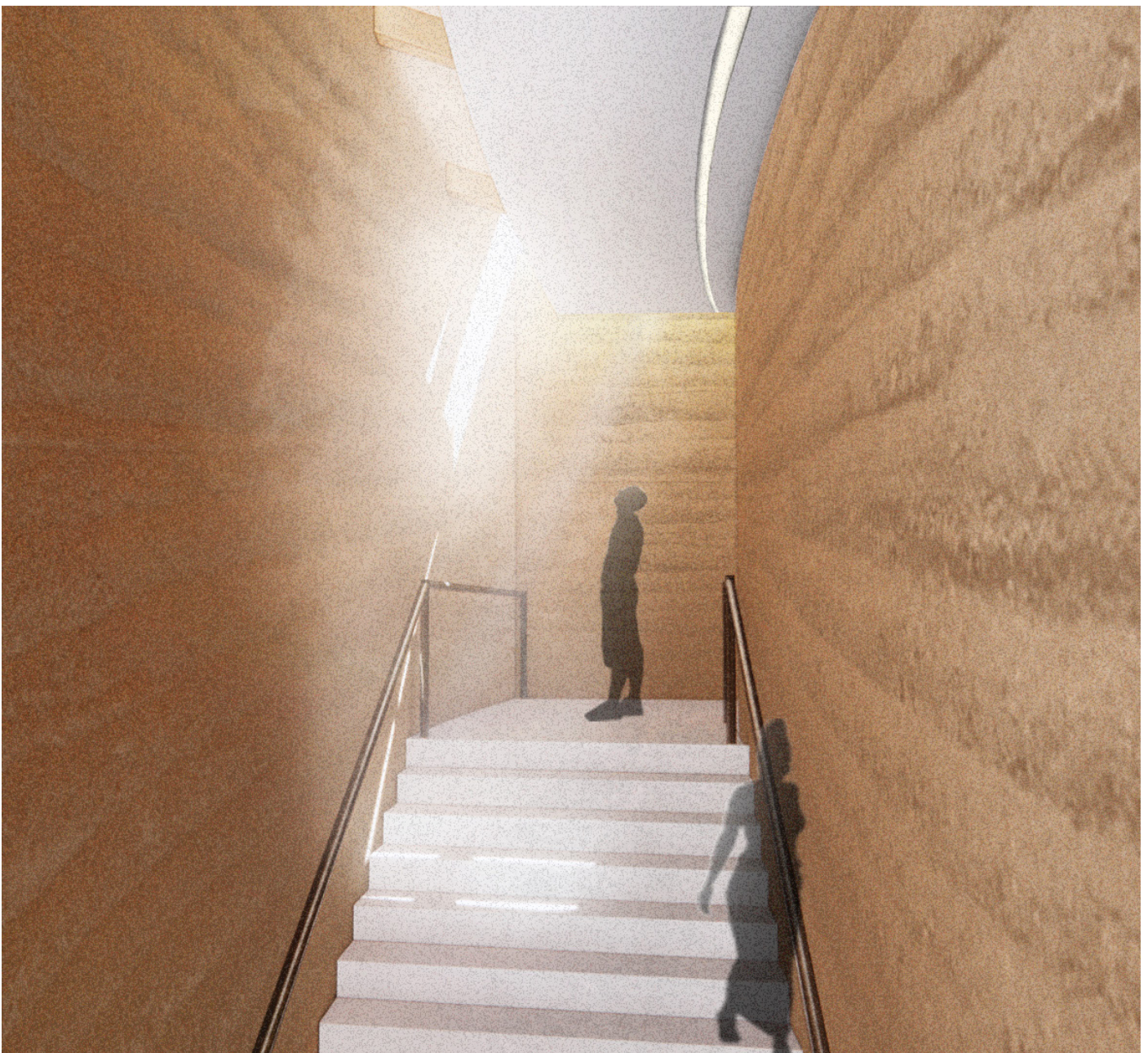


Entwurf  
Atmosphäre  
Treppenraum

## Treppenraum

---

Die Treppenaufgänge im Gebetshaus werden durch verglaste Öffnungen in den Zwischendecken natürlich belichtet, wodurch eindrucksvolle Lichtspiele entlang der mit Lehmpaneelen verkleideten Wände und der Stufen entstehen. Die Treppe windet sich entlang der Sternform des zentral gelegenen Gebetsraumes nach oben und ist dadurch für sich schon ein extrem spannender Raum.

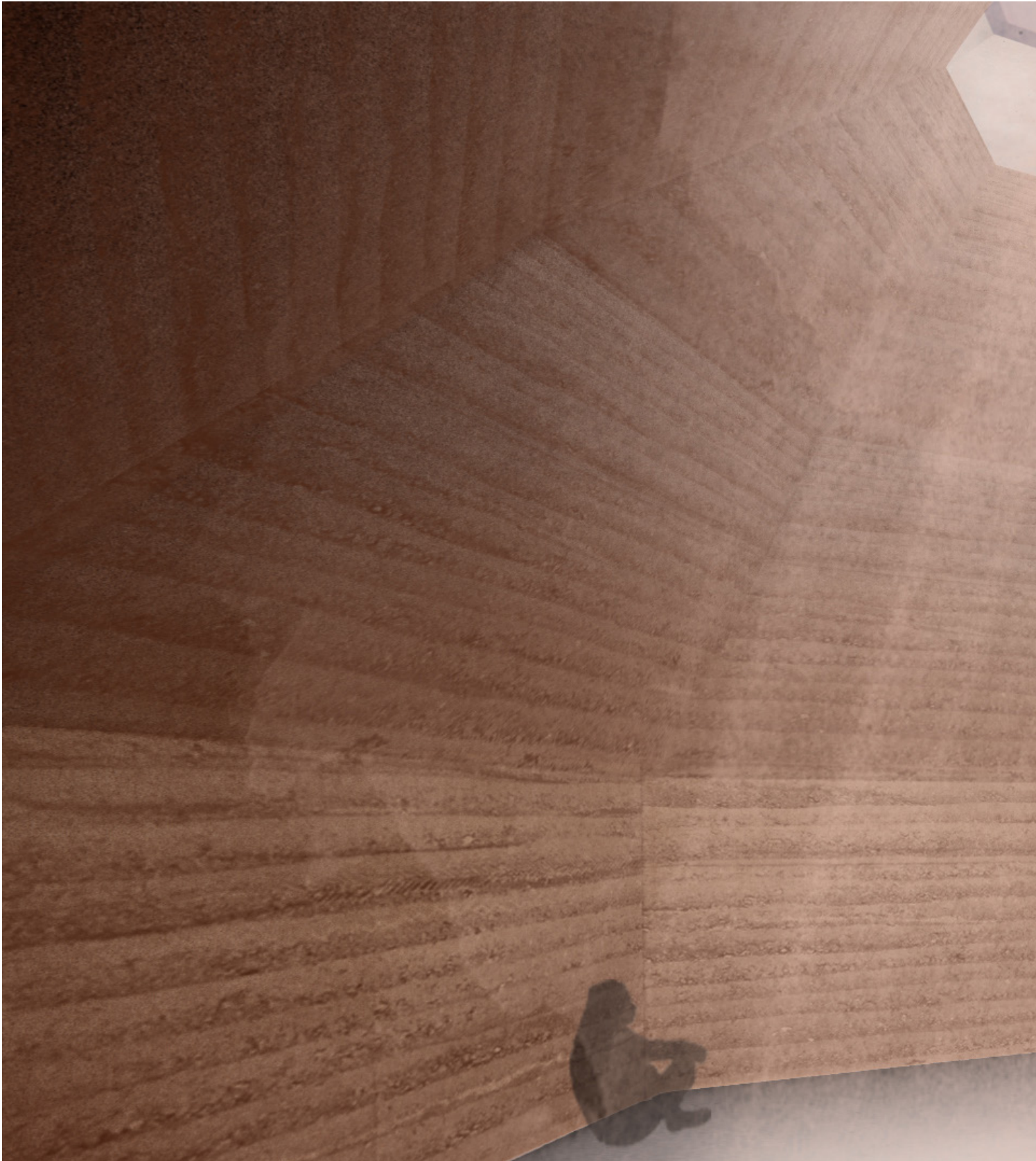




## Raum der Stille

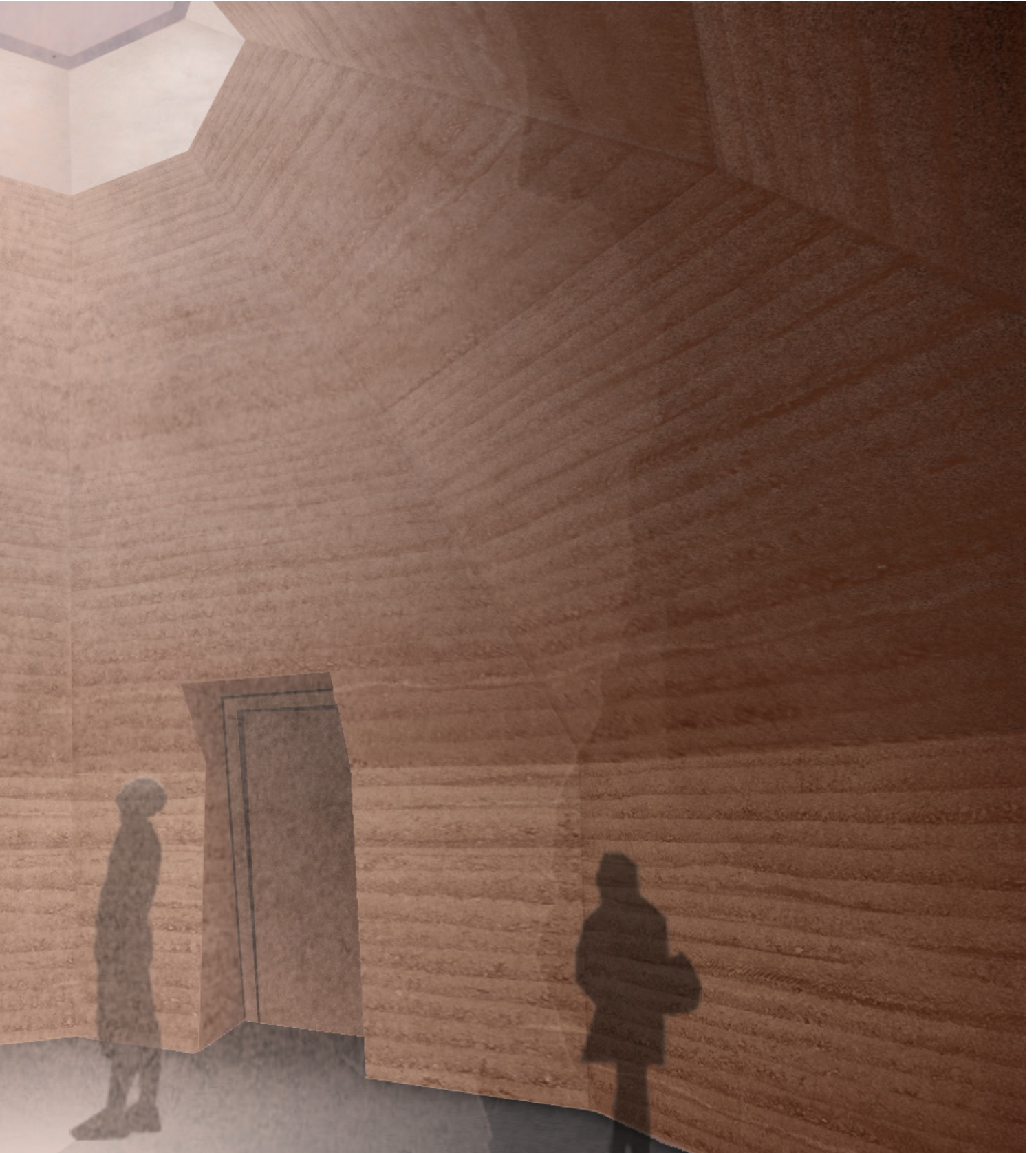
---

Der Raum der Stille bildet das Herz des gesamten Komplexes. Er liegt direkt unter dem Gebetsraum und nimmt dieselbe Siebeneckform der Empore auf. Innerhalb dieses Siebenecks spannt sich eine kuppelartige Konstruktion aus Stampflehmpaneelen auf, die durch eine kleine Öffnung in der Decke durch den Gebetsraum hindurch belichtet wird. Dieser Raum ist nur nach oben gerichtet, ansonsten ist er richtungslos und eher dunkel. Er soll Stille und Einsamkeit ermöglichen, er ist für die/den Einzelne/n, für die/den Suchende/n, für die/den Fragende/n und für jeden Menschen, der eine eindrucksvolle Stimmung und einen Ort der Selbsteinkehr erleben möchte. Durch die Stampflehmwände werden die Haptik und der Geruchssinn angeregt. Außerdem bewegt sich das eintretende Licht vor allem am Boden und schafft dadurch eine beruhigende Atmosphäre. Die Form der Wände soll durchaus dazu einladen, sie zu berühren und sich anzulehnen, zu verweilen. Durch die Verbindung nach oben in den Gebetsraum, die durch geätztes Glas nicht komplett transparent ist, stellt der Raum der Stille eine weitere Ebene des Bewusstseins dar. Das, was dahinter liegt. Das, was verborgen scheint. Das, was in uns allen ist.



157 Abbildung 157: Raum der Stille, natürlich belichtet







## Gebetsraum

---

Der wichtigste Raum im ganzen Gebäudekomplex ist auch gleichzeitig der interessanteste. Nicht nur wegen der aufwendigen kuppelartigen Holz-Dachkonstruktion, sondern vor allem wegen den spannenden Lichtspielen, die sich entlang der Stampflehmwände und des Bodens bewegen und der Sonne folgen. Das Gebetshaus öffnet sich erst oben mit der Dachkonstruktion und lässt über lange Fachwerkträger die Lichtstrahlen eintreten, die den Raum darunter in eine spezielle erhellende Atmosphäre tauchen und das Gefühl von Verbundenheit und Transzendenz spürbar machen.

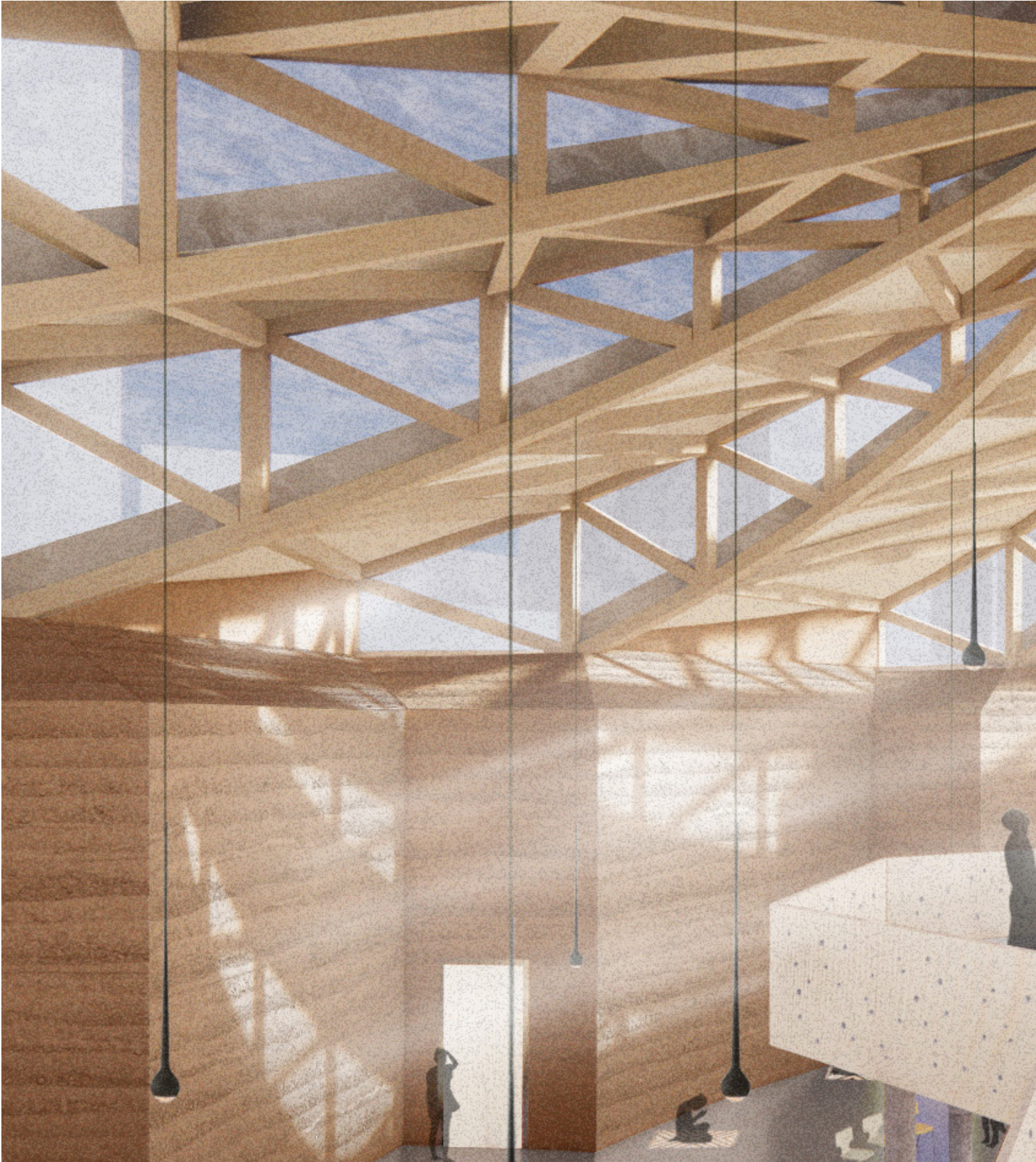
Die drei Hauptmaterialien, helles Weißtannenholz, gestampfter Lehm und geglätteter Beton spielen dabei eine tragende Rolle. Im Wechselspiel miteinander und mit dem Licht sorgen sie gleichzeitig für ein Gefühl der Leichtigkeit und der Verwurzelung im Boden. Der warme Lehm umrandet den samtigen Betonboden, das Holz bildet das helle offene Dach, das den Himmel eintreten lässt.

Die Menschen sollen sich hier wohl und geborgen fühlen und nicht mehr an Sorgen oder Uneinigkeiten denken, sondern komplett in ihren Glauben und in Ruhe und Frieden verfallen. Wie ein großer freier Raum, der allen Platz bietet, sich frei zu entfalten. Jeder Mensch ist frei sich zu bewegen, wohin er möchte, sich ein Plätzchen zu nehmen, das demjenigen für geeignet erscheint und dort zu sein. Nicht nur das flexible Mobiliar ermöglicht dies, sondern auch der richtungslose Raum, der trotz alledem drei Richtungen beherbergt und ihren Anhängern Platz für ihr Gebet bietet.

Durch das Weglassen jeglicher Abtrennungen oder Betonungen irgendwelcher Stellen sollen Gleichheit, Freiheit, Offenheit und Toleranz spürbar gemacht werden. Jeder ist willkommen. Dies soll ein Ort des Gebets und der Einkehr sein, ein Ort, an dem man Gott näher ist.







159 Abbildung 159: Gebetsraum, Blick von Empore





160 Abbildung 160: Dachkonstruktion Gebetsraum





Altar und Kreuz

---



161 Abbildung 161: Blick nach Osten zum Altar und dem Tabernakel in Form eines Kreuzes

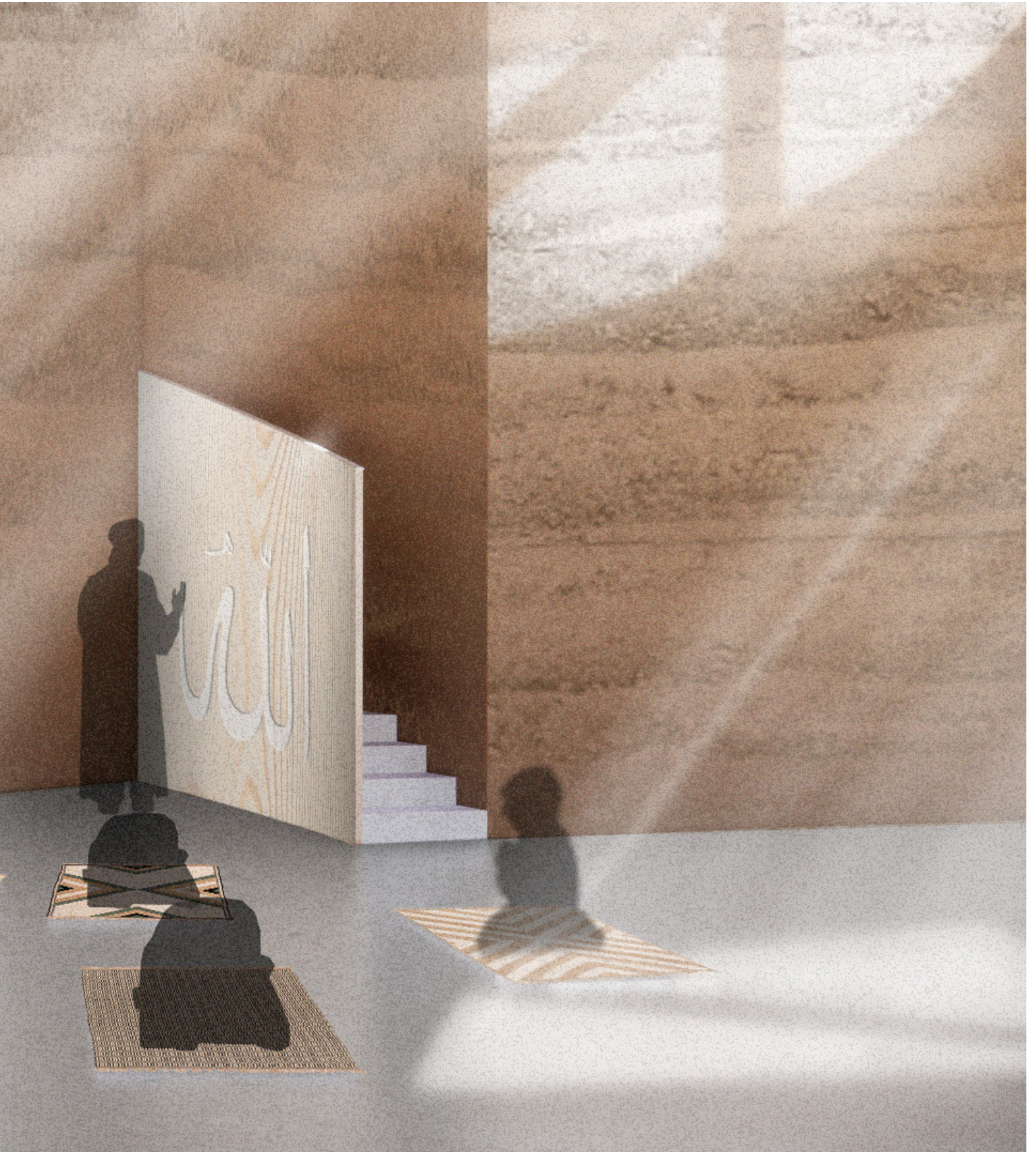


Mihrab und Minbar

---



162 Abbildung 162: Blick nach Mekka auf die Qibla mit Mihrab und rechts davon Minbar



## Bima und Toraschrein



163 Abbildung 163: Blick nach Jerusalem zur Bima und zum Toraschrein











## Quellenverzeichnis

## Literaturverzeichnis



Abdulmalik, Latif/ Anz, Craig/ Kahera, Akel: Design Criteria for Mosques and Islamic Centers. Art, Architecture, and Worship, Oxford 2009

Arnold, Johannes/ Schneider, Michael/ Wucherpfennig, Ansgar (Hg.): Sind Religionen austauschbar? Philosophisch-theologische Positionen aus christlicher Sicht, Bd. 67, Münster 2012

Auslobung Campus der Religionen, Wien 2020

Auslobung Campus der Religionen. Übersicht U-Bahntrasse, Wien 06.05.2020

Befragung mit Frau E.J., geführt von Melina Fromm, Berlin 05.01.2021.

Befragung mit Herrn A.J., geführt von Melina Fromm, Berlin 05.01.2021.

Befragung mit Herrn D.J., geführt von Melina Fromm, Berlin 06.01.2021.

Befragung mit Herrn B.J., geführt von Melina Fromm, Berlin 11.01.2021.

Befragung mit Frau F.J., geführt von Melina Fromm, Berlin 13.01.2021.

Befragung mit Frau G.J., geführt von Melina Fromm, Berlin 19.01.2021.

Befragung mit Frau I.J., geführt von Melina Fromm, Berlin 22.01.2021.

Befragung mit Herrn H.J., geführt von Melina Fromm, Berlin 25.01.2021.

Befragung mit Frau C.J., geführt von Melina Fromm, Berlin 27.01.2021.

Befragung mit Frau I.B., geführt von Melina Fromm, Berlin 28.01.2021.

Befragung mit Frau M.d.P.M.A., geführt von Melina Fromm, Berlin 31.01.2021.

Befragung mit Herrn A.B., geführt von Melina Fromm, Berlin 01.02.2021.

Befragung mit Herrn A.A., geführt von Melina Fromm, Berlin 24.03.2021.

Befragung mit Herrn F.I., geführt von Melina Fromm, Berlin 27.04.2021.

Befragung mit Herrn E.K., geführt von Melina Fromm, Berlin 27.04.2021.

Befragung mit Herrn Dr.M.B., geführt von Melina Fromm, Berlin 05.05.2021.

Befragung mit Frau L.S.M.A., geführt von Melina Fromm, Berlin 11.05.2021.

Befragung mit Herrn C.G., geführt von Melina Fromm, Berlin 21.05.2021.

Bergmann, Sigurd: Theology in built environments. Exploring religion, architecture, and design, New Jersey 2009

Buchna, Maximiliane/ Minta, Anna (Hg.): Raumkult - Kultraum. Zum Verhältnis von Architektur, Ausstattung und Gemeinschaft, Bielefeld 2019

- Dabringer, Wilhelm/ Figlhuber, Gernot: Kunst. Formen und Funktionen bildender Kunst, Wien 2002
- Danz, Christian: Einführung in die Theologie der Religionen, Bd. 1, Wien 2005
- Deschner, Karlheinz (Hg.): Woran ich glaube, München 1992
- Dr. Hasso Hohmann, Vorlesung gehalten vor Melina Victoria Fromm, Technische Universität Graz, 10.12.2019
- Dr. Kühnel, Ernst: Die Moschee. Bedeutung, Einrichtung und kunsthistorische Entwicklung der islamischen Kultstätte, Graz 1974
- Ebeling, Klaus (Hg.): Orientierung Weltreligionen, Stuttgart 2004
- Enns, Fernando/ Weiße, Wolfram (Hg.): Gewaltfreiheit und Gewalt in den Religionen. Politische und theologische Herausforderungen, Bd.9, Münster 2016
- Evangelische Akademikerschaft in Deutschland (02.04.2013): Was meinen wir, wenn wir von „Glaube(n)“ sprechen? [https://kernfragen-des-glaubens.de/2-was-ist-glaube/#Was\\_meinen\\_wir\\_wenn\\_wir\\_von\\_Glauben\\_sprechen](https://kernfragen-des-glaubens.de/2-was-ist-glaube/#Was_meinen_wir_wenn_wir_von_Glauben_sprechen),  
in: <https://kernfragen-des-glaubens.de> [16.03.2021]
- Felgentreu, Simone u.a.: Kunst. Basiswissen Schule, Berlin 2011
- Haepke, Nadine: Sakrale Inszenierung in der zeitgenössischen Architektur. John Pawson - Peter Kulka - Peter Zumthor, Bielefeld 2013
- Halbfas, Hubertus: Religionen der Welt. Judentum. Glaube, Geschichte, Gegenwart, Düsseldorf 1994
- Halbfas, Hubertus: Religionen der Welt. Islam. Glaube, Geschichte, Gegenwart, Düsseldorf 1995
- Horisberger, Christina: Universelle Ikonografie, in Architektur+Technik 04, o.O. 2015
- Hübner, Hans: Wer ist der biblische Gott? Fluch und Segen der monotheistischen Religionen, Neukirchen-Vluyn 2004
- Hutter, Manfred: Die Weltreligionen, München 2005
- Kaup, Johannes (Hg.): Was glauben Sie? Nach den Gründen fragen, Wien/Graz/Klagenfurt 2017
- Keshavjee, Shafique: Der König, der Weise und der Narr. Der große Wettstreit der Religionen, München 2000
- Keßler, Katrin: Ritus und Raum der Synagoge. Liturgische und religionsgesetzliche Voraussetzungen für den Synagogenbau in Mitteleuropa, Bd. 2, Petersberg 2007
- Koslowski, Peter (Hg.): Gottesbegriff, Weltursprung und Menschenbild in den Weltreligionen, München 2000
- Lanczkowski, Günter (Hg.): Geschichte der Religionen, Frankfurt am Main 1972
- Löser, Werner: Bausteine für eine Theologie der Religionen. Blicke und Schritte über die Grenzen, München 2016

Meek, Harold A.: Die Synagoge, München 1995

Neugestaltung eines Altarraumes. Richtlinien, Wien 2020

o.A. (28.05.2015): Haus der Religionen. Dialog der Kulturen, <https://www.swiss-architects.com/de/architecture-news/reviews/haus-der-religionen-dialog-der-kulturen>, in: <https://www.swiss-architects.com> [19.03.2021]

o.A. (01.08.2018): Dschihadistischer Terrorismus in der EU: die Lage seit 2015, <https://www.europarl.europa.eu/news/de/headlines/security/20180703STO07127/dschihadistischer-terrorismus-in-der-eu-die-lage-seit-2015>, in: <https://www.europarl.europa.eu/news/de/headlines/security> [16.03.2021]

o.A. (20.08.2020): Martin Luther King, Jr. I have a dream, <https://www.americanrhetoric.com/speeches/mlki-haveadream.htm>, in: <https://www.americanrhetoric.com> [16.03.2021]

o.A. (04.11.2020): Aspern (Ort), [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Aspern\\_%28Ort%29](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Aspern_%28Ort%29), in: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at> [19.03.2021]

o.A. (14.12.2020): Tempodrom, <https://de.wikipedia.org/wiki/Tempodrom>, in: <https://de.wikipedia.org> [19.03.2021]

o.A. (2020): Der Wahrheitsbegriff im Ausgang von Aristoteles, <http://philocast.net/der-wahrheitsbegriff-im-ausgang-von-aristoteles>, in: <http://philocast.net/der-wahrheitsbegriff-im-ausgang-von-aristoteles>, [17.03.2021]

o.A. (2020): Arkitektuel. Sancaklar camii, <https://www.arkitektuel.com/sancaklar-cami/>, in: <https://www.arkitektuel.com> [19.03.2021]

o.A. (15.01.2021): Seestadt Aspern, [https://de.wikipedia.org/wiki/Seestadt\\_Aspen#Lage](https://de.wikipedia.org/wiki/Seestadt_Aspen#Lage), in: <https://de.wikipedia.org> [19.03.2021]

o.A. (18.01.2021): Jüdische Bestattung, [https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdische\\_Bestattung](https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdische_Bestattung), in: <https://de.wikipedia.org> [17.03.2021]

o.A. (29.01.2021): Diaspora, <https://de.wikipedia.org/wiki/Diaspora#>, in: <https://de.wikipedia.org> [17.03.2021]

o.A. (14.03.2021): Feuerbestattung, <https://de.wikipedia.org/wiki/Feuerbestattung#Religionen>, in: <https://de.wikipedia.org> [17.03.2021]

o.A. (21.04.2021): Atmosphäre, <https://de.wikipedia.org/wiki/Atmosph%C3%A4re> [29.05.2021]

o.A. (2021): Glaube, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Glaube>, in: <https://www.duden.de> [16.03.2021]

o.A. (2021): Paläolithikum, <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&query=4140148-7>, in: [https://www.dnb.de/DE/Home/home\\_node.html](https://www.dnb.de/DE/Home/home_node.html) [17.03.2021]

o.A. (2021): Religion, <https://www.wortbedeutung.info/Religion/>, in: <https://www.wortbedeutung.info/> [17.03.2021]

o.A. (2021): Tempodrom: Wie alles begann... <https://www.tempodrom.de/location/geschichte/wie-alles-begann/>, in: <https://www.tempodrom.de> [19.03.2021]

o.A. (2021): Haus der Religionen, <https://www.haus-der-religionen.ch/idee/>, in: <https://www.haus-der-religionen.ch> [24.05.2021]

o.A. (2021): Die numerologische Bedeutung der Zahl sieben - 7, <https://www.ewigeweisheit.de/geheimwissen/numerologie/zahlenmystik/die-sieben-7> [29.05.2021]

o.A. (o.J.): Welchen Stellenwert hat Jesus im Islam?

[https://www.christenundmuslime.de/faq/Welchen\\_Stellenwert\\_hat\\_Jesus\\_im\\_Islam.php](https://www.christenundmuslime.de/faq/Welchen_Stellenwert_hat_Jesus_im_Islam.php), in: <https://www.christenundmuslime.de/index.php> [17.03.2021]

Paukert, Herbert (2014): Die Philosophie von Immanuel Kant, <https://paukert.at/psycho/kant.pdf>, in: <https://paukert.at> [16.03.2021]

Pawlak, Britta (25.09.2012): Der Islam. Die großen Weltreligionen,

<https://www.helles-koepfchen.de/wissen/geschichte-und-kultur/die-grossen-weltreligionen/der-islam.html>, in: <https://www.helles-koepfchen.de/> [17.03.2021]

Pawlak, Britta (20.08.2017): Das Christentum. Die großen Weltreligionen,

<https://www.helles-koepfchen.de/wissen/geschichte-und-kultur/die-grossen-weltreligionen/das-christentum.html>, in: <https://www.helles-koepfchen.de/> [17.03.2021]

Pawlak, Britta (21.08.2017): Das Judentum. Die großen Weltreligionen,

<https://www.helles-koepfchen.de/wissen/geschichte-und-kultur/die-grossen-weltreligionen/das-judentum.html>, in: <https://www.helles-koepfchen.de/> [17.03.2021]

Richardson, Phyllis: Neue Sakrale Architektur, London 2004

Rolf (2020): Glaube. Wie er entsteht, warum er bleibt oder sich verändern kann...,

<https://www.seele-verstehen.de/grundlagen/glaube/>  
in: <https://www.seele-verstehen.de/> [17.03.2021]

Stiller, Adolph (Hg.): Mario Botta. Sakrale Räume, Salzburg/Wien 2019

Toman, Rolf (Hg.): Ars Sacra. Christliche Kunst und Architektur des Abendlandes von den Anfängen bis zur Gegenwart, o.O. 2015

Welzbacher, Christian: Europas Moscheen. Islamische Architektur im Aufbruch, o.O. 2017

Wenzel, Annika (o.J.): Ablauf einer muslimischen Bestattung, <https://www.bestattungen.de/ratgeber/bestattungsarten/muslimische-bestattung.html#ablauf>

in: <https://www.bestattungen.de/> [17.03.2021]

Woppowa, Jan (2015): Synagoge, [https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh\\_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Synagoge\\_\\_2018-09-20\\_06\\_20.pdf](https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Synagoge__2018-09-20_06_20.pdf),

in: <https://www.bibelwissenschaft.de/> [19.03.2021.]

Wunn, Ina: Die Religionen in vorgeschichtlicher Zeit, Bd. 2, Stuttgart 2005

Wuketits, Franz M.: Was Atheisten glauben, München 2014

## Abbildungsverzeichnis



Abbildung 01: Gemeinschaften

Abbildung 02: Entstehung und Entwicklung einiger Religionen

Abbildung 03: Zusammenfassung der Gemeinsamkeiten

Abbildung 04: Klassischer Grundriss einer frühchristlichen Basilika

Abbildung 05: Santa Sabina in Rom, in: Toman, Rolf (Hg.): Ars Sacra. Christliche Kunst und Architektur des Abendlandes von den Anfängen bis zur Gegenwart, 32-33

Abbildung 06: Klassischer Grundriss einer romanischen Kirche

Abbildung 07: Sainte-Chapelle, Paris, in: Toman, Rolf (Hg.): Ars Sacra. Christliche Kunst und Architektur des Abendlandes von den Anfängen bis zur Gegenwart, 342

Abbildung 08: Sainte-Chapelle, Paris, in: Toman, Rolf (Hg.): Ars Sacra. Christliche Kunst und Architektur des Abendlandes von den Anfängen bis zur Gegenwart, 342

Abbildung 09: Grundriss Wallfahrtskirche Notre-Dame-du-Haut, in: [http://www.sarah.lavendelblau.eu/bilder/kirche/referat\\_ronchamp.pdf](http://www.sarah.lavendelblau.eu/bilder/kirche/referat_ronchamp.pdf) [17.03.2021]

Abbildung 10: Wallfahrtskirche Notre-Dame-du-Haut, Ronchamp, in: Richardson, Phyllis: Neue Sakrale Architektur, 6

Abbildung 11: primitive Hofmoschee, in: Dr. Kühnel, Ernst: Die Moschee. Bedeutung, Einrichtung und kunsthistorische Entwicklung der islamischen Kultstätte, 15

Abbildung 12: Hagia Sophia, in: Toman, Rolf (Hg.): Ars Sacra. Christliche Kunst und Architektur des Abendlandes von den Anfängen bis zur Gegenwart, 58-59

Abbildung 13: Große Moschee Córdoba, in: Dr. Kühnel, Ernst: Die Moschee. Bedeutung, Einrichtung und kunsthistorische Entwicklung der islamischen Kultstätte, 18

Abbildung 14: Grundriss eines Moschee-Komplexes, in: Dr. Kühnel, Ernst: Die Moschee. Bedeutung, Einrichtung und kunsthistorische Entwicklung der islamischen Kultstätte, 34

Abbildung 15: Große Moschee von Isfahan, in: [https://de.wikipedia.org/wiki/Freitagmoschee\\_von\\_Isfahan#/media/Datei:Gran\\_Mezquita\\_de\\_Isfahan%3%A1n,\\_Isfah%C3%A1n,\\_Ir%C3%A1n,\\_2016-09-20,\\_DD\\_27.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Freitagmoschee_von_Isfahan#/media/Datei:Gran_Mezquita_de_Isfahan%3%A1n,_Isfah%C3%A1n,_Ir%C3%A1n,_2016-09-20,_DD_27.jpg) [17.03.2021]

Abbildung 16: Schah-Faisal-Moschee, Islamabad, in: Welzbacher, Christian: Europas Moscheen. Islamische Architektur im Aufbruch, 47

Abbildung 17: Innenraum, Schah-Faisal-Moschee, in: Welzbacher, Christian: Europas Moscheen. Islamische Architektur im Aufbruch, 47

Abbildung 18: Mogan Gölü Camisi, Ankara, 2006, in: Welzbacher, Christian: Europas Moscheen. Islamische Architektur im Aufbruch, 50



Abbildung 19: Sancaklar Camii, Istanbul, 2013, in: Welzbacher, Christian: Europas Moscheen. Islamische Architektur im Aufbruch, 54

Abbildung 20: Rekonstruktion des Tabernakels, in: Meek, Harold A.: Die Synagoge, 27

Abbildung 21: Darstellung des Tempels Salomo, in: Meek, Harold A.: Die Synagoge, 36

Abbildung 22: Plan des herodianischen Tempels nach dem Talmud, in: Meek, Harold A.: Die Synagoge, 48

Abbildung 23: Die Synagoge zu Sardens in der heutigen Türkei, in: [https://www.evolution-mensch.de/Anthropologie/Synagoge\\_von\\_Sardes](https://www.evolution-mensch.de/Anthropologie/Synagoge_von_Sardes) [19.03.2021]

Abbildung 24: Westwand Altneuschul, Prag

Abbildung 25: Die Gotik, das Innere der Prager Altneuschul, in: Meek, Harold A.: Die Synagoge, 88

Abbildung 26: Beth Shalom, Eingangssituation, in: Meek, Harold A.: Die Synagoge, 222

Abbildung 27: Beth Shalom, in: Meek, Harold A.: Die Synagoge, 223

Abbildung 28: Reduktion und Vereinfachung des christlichen Kirchengebetsraumes

Abbildung 29: Reduktion und Vereinfachung des muslimischen Moscheengebetsraumes

Abbildung 30: Reduktion und Vereinfachung des jüdischen Synagogengebetsraumes

Abbildung 31: Feldkapelle, in: <https://www.feldkapelle.de/> [19.03.2021]

Abbildung 32: Feldkapelle, in: <https://www.eifeltouren.com/bruder-klaus-kapelle/> [19.03.2021]

Abbildung 33: Innenraum, in: <https://ourhouseisourworld.wordpress.com/2013/10/16/peter-zumthor/> [19.03.2021]

Abbildung 34: Schnitte und Grundriss, in: Haepke, Nadine: Sakrale Inszenierung in der zeit genössischen Architektur. John Pawson - Peter Kulka - Peter Zumthor

Abbildung 35: Granatkapelle, in: <https://en.zillertal.at/en/poi/poi/detail/430015749/granatkapelle>

Abbildung 36: Innenraum, in: Stiller, Adolph (Hg.): Mario Botta. Sakrale Räume, 190

Abbildung 37: obere Belichtungsöffnung, in: Stiller, Adolph (Hg.): Mario Botta. Sakrale Räume, 191

Abbildung 38: Grundriss, in: Stiller, Adolph (Hg.): Mario Botta. Sakrale Räume, 190

Abbildung 39: Messingvorhang. Zwischenraum zwischen Gebetsraum und Betonwand, in: Richardson, Phyllis: Neue Sakrale Architektur, 179

Abbildung 40: Gebetsraum, in: Richardson, Phyllis: Neue Sakrale Architektur, 179

- Abbildung 41: Verdrehung des Körpers der Synagoge, in: Richardson, Phyllis: Neue Sakrale Architektur, 177
- Abbildung 42: Ansicht einander gegenüberstehender Volumina, in: Richardson, Phyllis: Neue Sakrale Architektur, 179
- Abbildung 43: Betsaal der Sancaklar Camii, Istanbul, in: <https://www.arkitektuel.com/sancaklar-cami/> [19.03.2021]
- Abbildung 44: Verschmelzung mit der Landschaft, in: <https://www.arkitektuel.com/sancaklar-cami/> [19.03.2021]
- Abbildung 45: Verschmelzung mit der Landschaft, in: <https://www.arkitektuel.com/sancaklar-cami/> [19.03.2021]
- Abbildung 46: Garten, in: <https://www.arkitektuel.com/sancaklar-cami/> [19.03.2021]
- Abbildung 47: Schnitt E, in: <https://www.arkitektuel.com/sancaklar-cami/> [19.03.2021]
- Abbildung 48: Haus der Religionen, in: <https://www.chordernationen.ch/en/node/721> [19.03.2021]
- Abbildung 49: Seminarraum, in: <https://www.haus-der-religionen.ch/bilder/> [19.03.2021]
- Abbildung 50: Foyer, in: <https://www.haus-der-religionen.ch/bilder/> [19.03.2021]
- Abbildung 51: Musalla, in: <https://www.haus-der-religionen.ch/bilder/> [19.03.2021]
- Abbildung 52: Foyer, in: <https://www.haus-der-religionen.ch/bilder/> [19.03.2021]
- Abbildung 53: Blick von Außen, in: <https://www.haus-der-religionen.ch/bilder/> [19.03.2021]
- Abbildung 54: Eingangsbereich, in: <https://www.haus-der-religionen.ch/bilder/> [19.03.2021]
- Abbildung 55: Tempodrom von außen, in: <https://www.tempodrom.de/location/aussenbereich/> [19.03.2021]
- Abbildung 56: Große Arena, in: <https://www.tempodrom.de/location/grosse-arena/> [19.03.2021]
- Abbildung 57: Kleine Arena, in: <https://www.tempodrom.de/location/kleine-arena/> [19.03.2021]
- Abbildung 58: Große Arena, in: <https://www.tempodrom.de/location/grosse-arena/> [19.03.2021]
- Abbildung 59: Wien, Österreich, in: <https://www.google.com/maps/place/Wien,+%C3%96sterreich/@48.0503755,10.9328601,1102918m/data=!3m1!1e3!4m5!3m4!1s0x476d079e5136ca9f:0xfdc2e58a51a25b46!8m2!3d48.2081743!4d16.3738189> [19.03.2021]
- Abbildung 60: Lage in der Stadt
- Abbildung 61: Lageplan Aspern Seestadt gesamt, in: Auslobung Campus der Religionen, 21
- Abbildung 62: Baufeld H2 und umgebende Baufelder, in: Auslobung Campus der Religionen, 21
- Abbildung 63: Sicht aus Westen vom Asperner See
- Abbildung 64: Umgebungsanalyse von Baufeld H2
- Abbildung 65: Raumprogramm
- Abbildung 66: Beziehung zur Umgebung, in: Auslobung Campus der Religionen, 22
- Abbildung 67: grafische Darstellung der Entwurfsaspekte

Abbildung 68: Zentralraum mit Richtungen

Abbildung 69: Höhenentwicklung in der Umgebung

Abbildung 70: Formfindung Gebetsraum

Abbildung 71: Formfindung ergänzender Gebäudeteil

Abbildung 72: Geländegestaltung 1

Abbildung 73: Geländegestaltung 2

Abbildung 74: Projektlogo

Abbildung 75: Schwarzplan, M 1:2000

Abbildung 76: Lageplan, M 1:1000

Abbildung 77: Funktionsplatzierung auf dem Areal

Abbildung 78: Raumnutzungen EG

Abbildung 79: Eingangsgeschoß, M 1:500

Abbildung 80: Raumnutzungen SG

Abbildung 81: Sakralraumgeschoß, M 1:500

Abbildung 82: Raumnutzungen GG

Abbildung 83: Galeriesgeschoß, M 1:500

Abbildung 84: fixe Standorte der jeweiligen Religion und die Einrichtung

Abbildung 85: Gebetsteppich, in: [https://www.skum.com/de/kaufen-jute-teppich/77848-naturlicher-juteteppich-saina.html?id\\_c=153856](https://www.skum.com/de/kaufen-jute-teppich/77848-naturlicher-juteteppich-saina.html?id_c=153856) [29.05.2021]

Abbildung 86: Stühle, in: <https://www.skum.com/de/kaufen-esszimmerstuhle/75994-taris-esszimmerstuhl.html> [29.05.2021]

Abbildung 87: Lagerflächen für das flexible Mobiliar

Abbildung 88: Schnitt A, M 1:200

Abbildung 89: Perspektivischer Schnitt B

Abbildung 90: Ansichtseite Süd

Abbildung 91: Südansicht, M 1:500

Abbildung 92: Ansichtseite Ost

Abbildung 93: Ostansicht, M 1:500

Abbildung 94: Ansichtseite Nord

Abbildung 95: Nordansicht, M 1:500

Abbildung 96: Westansicht, M 1:500

Abbildung 97: Ansichtseite West

Abbildung 98: 7 Uhr Morgens

Abbildung 99: 8 Uhr Morgens

Abbildung 100: 9 Uhr Morgens

Abbildung 101: 10 Uhr Morgens

Abbildung 102: 11 Uhr Morgens

Abbildung 103: 12 Uhr Mittags

Abbildung 104: 13 Uhr Nachmittags

Abbildung 105: 14 Uhr Nachmittags

Abbildung 106: 15 Uhr Nachmittags

Abbildung 107: 16 Uhr Nachmittags

Abbildung 108: 17 Uhr Abends

Abbildung 109: 18 Uhr Abends

Abbildung 110: Explosionsdarstellung des Gesamttragwerks

Abbildung 111: Holzträgerelement

Abbildung 112: abgewickeltetes Ersatzsystem des gekrümmten Fachwerkträgers des Daches

Abbildung 113: Gesamtsystem und Lager der Fachwerkträger des Daches

Abbildung 114: Lastaufstellungen Holzverbrauch des Daches auf 1 m<sup>2</sup>

Abbildung 115: Lastaufstellungen Ausbaulast des Daches auf 1 m<sup>2</sup>

Abbildung 116: Brettsperrholzplatte an Balken geschraubt, M 1:20

Abbildung 117: Spannrichtung der Brettsperrholzelemente des Dachaufbaus, M 1:100

Abbildung 118: Lastfall 1 Eigengewicht [kN/m]

Abbildung 119: Lastfall 2 Ausbaulast [kN/m<sup>2</sup>]

Abbildung 120: Lastfall 3 Schneelast [kN/m<sup>2</sup>]

Abbildung 121: Lastfall 4 Ausbaulast [kN/m<sup>2</sup>]

Abbildung 122: Lastfall 5 Eigengewicht [kN/m]

Abbildung 123: Ausnutzung der Fachwerkträger

Abbildung 124: elastische Verformung unter Lastfall 1 + 2 + 3

Abbildung 125: elastische Verformung unter Lastfall 1 + 2 + 4

- Abbildung 126: elastische Verformung unter Lastfall 1 + 2 + 5
- Abbildung 127: Perspektive des Tragwerks des Gebetshauses
- Abbildung 128: Perspektive des Tragwerkknotens 1
- Abbildung 129: Explosionsdarstellung Knoten 1
- Abbildung 130: Querschnittdetail, M 1:20
- Abbildung 131: Längsschnittdetail, M 1:20
- Abbildung 132: Perspektive des Tragwerks des Gebetshauses
- Abbildung 133: Perspektive des Tragwerkknotens 2
- Abbildung 134: Explosionsdarstellung Knoten 2
- Abbildung 135: Längsschnittdetail, M 1:20
- Abbildung 136: Querschnittdetail, M 1:20
- Abbildung 137: Gebäudeschnitt Übersicht, M 1:100
- Abbildung 138: Gebäudeschnitt Detail 1, M 1:20
- Abbildung 139: Gebäudeschnitt Detail 2, M 1:20
- Abbildung 140: Gebäudeschnitt Detail 3, M 1:20
- Abbildung 141: Gebäudeschnitt Detail 4, M 1:20
- Abbildung 142: Gebäudeschnitt Detail 5, M 1:20
- Abbildung 143: Gebäudeschnitt Detail 6, M 1:20
- Abbildung 144: Gebäudeschnitt Detail 7, M 1:20
- Abbildung 145: Gebäudeschnitt Detail 8, M 1:20
- Abbildung 146: Gebäudeschnitt Detail 9, M 1:20
- Abbildung 147: Brandschutzplan M 1:1000
- Abbildung 148: Brandschutzplan M 1:500
- Abbildung 149: Brandschutzplan Eingangsgeschoß, M 1:500
- Abbildung 150: Brandschutzplan Sakralraumgeschoß, M 1:500
- Abbildung 151: Brandschutzplan Galeriegeschoß, M 1:500
- Abbildung 152: Blick aus Süden
- Abbildung 153: Blick aus Norden
- Abbildung 154: Blick nach Westen zum Asperner See
- Abbildung 155: Gangbereich und Treppenaufgang

Abbildung 156: Treppenraum

Abbildung 157: Raum der Stille, natürlich belichtet

Abbildung 158: Gebetsraum

Abbildung 159: Gebetsraum, Blick von Empore

Abbildung 160: Dachkonstruktion Gebetsraum

Abbildung 161: Blick nach Osten zum Altar und dem Tabernakel in Form eines Kreuzes

Abbildung 162: Blick nach Mekka auf die Qibbla mit Mihrab und rechts davon Minbar

Abbildung 163: Blick nach Jerusalem zur Bima und zum Toraschrein











Einen Dank an jene, die versucht haben, dieses Experiment zu verstehen und es nicht als Intoleranz oder blasphemische Vereinheitlichung zu sehen.

Einen Dank an alle, die sich in mühevollen Stunden diese Arbeit immer und immer wieder durchgelesen haben, um alle kleinen Fehler und Unstimmigkeiten zu entdecken, während ich diese weiter am laufenden Band produzierte.

Einen Dank an meine Freunde, die sich trotz später Stunde und pandemiebedingter Distanz immer wieder zusammenfanden, um mir bei der Entwicklung dieses experimentellen Projekts zu helfen und mir unterstützende Kritik zu geben.

Einen Dank an alle, die mir mit ihren Meinungen und Ansichten geholfen haben, dieses Thema selbst besser zu verstehen und tiefer einzutauchen in die Welt des Glaubens.

Einen Dank an die Vielfältigkeit dieser Welt, die uns zu so einzigartigen und vielseitigen Geschöpfen geformt hat, die in der Lage sind über andere Meinungen nachzudenken und trotzdem Toleranz, Friede und Liebe walten zu lassen.

Einen Dank an Gott, wer auch immer er sein mag, wie auch immer er heißen mag, wo auch immer er sich befinden mag, was auch immer er von uns halten mag, dass er uns so viel Freiheit schenkt, wir selbst mit unseren eigenen Ideen sein zu dürfen, auch wenn ihm das bestimmt manchmal schwer fallen muss.









